BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Johann Ludwig Andreas von, 1771-1840

Die Kunst, die äußerlichen und chirurgischen Krankheiten der Menschen zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen in der Wundarznei-Wissenschaft

Bd.: 5

Gotha [u.a.] 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- Chir.o.48(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11438396-8

L. XXVIII. 118

(dono Kochhafens

Chir. 0. 48
5.

Die

Schule der Wundarzneikunst.

Ein Leitfaden

zum

zweckmäßigen Unterricht der Lehrlinge.

Zweiter Theil.

Gotha und Erfurt.

In der Henningsschen Buchhandlung.

1821.

Kunst

die äußerlichen und chirurgischen

Krankheiten der Menschen

zu heilen,

nach den neuesten Verbesserungen in der Wund-Arzneiwissenschaft.

Von einem Vereine praktischer Aerzte und Wund-Aerzte bearbeitet.

Fünfter Theil.

Die Lehre von den Heilmitteln der Wund-Aerzte.

Gotha, 1821.
In der Hennings'schen Buchhandlung.

Die

Heilmittel der Wund-Aerzte.

Ein Handbuch

zum

Gebrauch praktischer Wund-Aerzte

nach

den bewährtesten Erfahrungen

bearbeitet.

Gotha, 1821.

In der Henning's'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Einem Werke, dessen Zweck eine revidirende Bearbeitung der gesammten Wund-Arznei ist, durfte eine Revision der gebräuchlichen Mittel zur Heilung äußerer Krankheiten nicht mangeln. Die gegenwärtige Arbeit sollte einstweilen aber nur die materia chirurgica enthalten, da die Lehre von den Maschinen und Bandagen ein geschlossenes Ganzes vorstellt und die Verbindung beider Doctrinen in vieler Hinsicht nicht räthlich war. Bei der Bearbeitung selbst hat der Verfasser nicht blos auf die neuesten Mittel Rücksicht genommen, sondern auch ältere angeführt, wenn deren Wirksamkeit durch hinlängliche Erfahrung bestätiget war; denn eben die Sucht, immer nur die neuern Mittel in Anwendung zu bringen, bringt ältere, hinlänglich geprüfte Mittel in eine unverdiente Vergessenheit, und manche Krankheit, die ein neu gepriesenes Mittel ungeheilt läßt, würde gewiß durch ein älteres vergessenes geheilt worden seyn, wenn die Wund-Aerzte, besonders die jüngern, eine umfassendere Kenntniß von den Erfahrungen ihrer ältern Amtsbrüder gehabt hätten. Dieser Mangel an Kenntniß der ältern Mittel, läßt sich aber leicht dadurch erklären, daß selten über die materia chirurgica besondere Vorle-

sungen auf Universitäten gehalten, sondern die chirurgischen Heilmittel nur in den Vorlesungen über die Chirurgie, und hier blos einseitig für einen concreten Fall angegeben werden; wodurch aber der junge Wundarzt keine allgemeine Kenntniß und Uebersicht der gesammten chirurgischen Heilmittellehre erhält. Der Verfasser hat zugleich von den gewöhnlichsten Mitteln die Magistralformeln beigefügt, damit der Leser alsbald sich mit den Bestandtheilen der zusammengesetzten Mittel bekannt machen könne, ohne nöthig zu haben, deshalb ein Dispensatorium nachzuschlagen; auch wird eine genauere Kenntniß der Bestandtheile eines Mittels und die Art seiner Zubereitung vielen Wundärzten von Nutzen seyn.

Zwar gibt die Praxis selbst die beste Gelegenheit zum genauern Studium der Heilmittellehre, indeß muß doch jeder angehende Arzt und Wundarzt eine hinlängliche Kenntniß dieser Doctrin haben, und in dieser Hinsicht hat es der Verfasser nicht für unräthlich gehalten, den angehenden Wundärzten dieses Buch als einen Leitfaden zu ihrem Privatunterricht zu widmen, um daraus, über den Gebrauch mancher Mittel, die sie anwenden sehen, sich einen nähern Aufschluß verschaffen zu können. Freuen sollte es mich, wenn ich von dieser Arbeit denselben Nutzen sehen würde, den der erste Theil der Schule der Wundarzneikunst, bei dem Unterrichte vieler Zöglinge, bereits gestiftet hat.

Einleitung

in

die Heilmittellehre der Wundärzte.

Die Lehre von den Heilmitteln lernt uns diejenigen Körper und Stoffe kennen, die wir anwenden, um die Krankheiten des Körpers oder eines einzelnen Theils desselben zu heben, und sie begreift daher nicht allein diejenigen Mittel, die zur Heilung der innern Krankheiten angewendet werden, als auch die, welche zur Heilung äußerer Verletzungen und Schäden dienen; und die mehresten dieser Mittel sind in beiden Fällen zu gebrauchen. Man nennt daher diese Doctrin die Materia medica; in sofern man aber die Arzneyen nach ihrem Gebrauch zur Heilung äußerer und örtlicher Krankheiten kennen lernen will, die Materia chirurgica. Noch giebt es aber eine, der Heilmittellehre sehr verwandte Doctrin, deren genaue Kenntniß dem Arzte und Wundarzte durchaus nothwendig ist, und dieses ist die Lehre von den Nahrungsmitteln, die in den mancherlei Krankheiten, nach der Verschiedenheit der Speisen und der Getränke, dem Kranken verordnet werden müssen, und diese Lehre heißt die materia alimentaria.

Die sämmtlichen Heilmittel liefern uns die drei Naturreiche,

als das Pflanzenreich, regnum vegetabile, das Mineral- oder Steinreich, regnum minerale, und das Thierreich, regnum animale. Es ist daher nothwendig, daß sich ein Wundarzt auch eine genaue Kenntniß der Naturgeschichte, besonders der Botanik, erwerbe, um die verschiedenen rohen Arzneikörper selbst kennen und von andern ähnlichen, aber unwirksamen und schädlichen unterscheiden zu lernen. Dazu ist es aber nicht hinlänglich, daß man sich von dieser oder jener Pflanze den deutschen Provinzialnamen und allenfalls den Apothekernamen sagen läßt und im Gedächtniß behält: man muß vielmehr durch ein genaues Studium der Botanik die Zeichen, durch welche sich die Pflanzen von ähnlichen unterscheiden, kennen lernen, und es ist dieses um so nothwendiger, als von Zeit zu Zeit Pflanzen, die zeither noch nicht gebräuchlich und in den Apotheken offizinell waren, in Gebrauch gezogen werden, und der Wundarzt, wenn er Botanik versteht, sie oft in seiner Nähe finden kann.

Genau genommen, könnte man die Lehre von den Bandagen und Maschinen, so wie die Lehre von den chirurgischen Operationen, da sie ebenfalls die Heilung örtlicher Krankheiten bezwecken, der chirurgischen Heilmittellehre beizählen; man sondert sie aber gewöhnlich davon ab und begreift unter der Materia chirurgica nur die aus den drei Naturreichen genommenen Stoffe.

Diese Mittel werden von den Wundärzten entweder bloß, so wie sie die Natur liefert, ohne vorgängige künstliche Zubereitung angewendet und heißen dann einfache Mittel simplicia, z. B. wenn Blüthen und Kräuter entweder ganz frisch oder getrocknet zu einem Umschlage u. dgl. angewendet werden, oder sie müssen erst durch eine pharmaceutische Operation zum Gebrauche zubereitet werden, wie z. B. die verschiedenen Präparate aus dem Queckſilber und sie heißen dann Präpa-

rata; oder es wird aus verschiedenen einfachen oder präparirten Mitteln ein besonderes Mittel zusammengesetzt und dieses nennt man ein compositum.

Diese Bereitung und Zusammensetzung der Arzneien verrichtet der Apotheker nach einer ihm gegebenen Vorschrift, und diese heißt das Apothekerbuch, Pharmacopoea oder Dispensatorium; da aber diese Vorschriften nicht in allen Ländern gleich sind, so muß der Wundarzt besonders die Pharmacopoe, die in den Apotheken des Landes, in welchem er praktizirt, eingeführt ist, genau kennen lernen.

Die verschiedenen Formen und Bereitungen der Arzneien, die der Wundarzt vorzüglich braucht, sind nachfolgende:

Acetum, der Essig. Zum äußerlichen Gebrauch ist ein guter unverfälschter Weinessig, dem destillirten und Brau-Essig vorzuziehen.

Aqua destillata, das destillirte, über Blumen und Kräuter abgezogene Wasser. Von den destillirten Wässern zieht der Wundarzt nur zwei in Gebrauch, das Rosenwasser, Aqua Rosarum und das Salbeywasser, Aqua Salviae, ersteres zu Augenwassern, das zweite zu Geschwüren im Munde und an dem Zahnfleische. Noch brauchen zwar die Wundärzte das Kalkwasser und das Schußwasser, beides sind aber keine destillirte Wasser.

Balsamum oder Balsamus, der Balsam. Man hat natürliche und künstliche Balsame. Die erstern sind eine natürliche Zusammensetzung aus ätherischem Oehl und Harz, fließen vorzüglich aus, in warmen Gegenden wachsenden Sträuchern und Bäumen, und das ätherische Oehl, was sie enthalten, giebt sich ebenfalls, wie bei den Pflanzen, durch einen spezifiken Geruch daran zu erkennen. Der durch die Kunst bereitete Balsam, Balsamum arte factum, ist eine Salbe aus wohlriechen-

den flüssigen Dingen mit einem Fette vermischt; man nimmt dazu gewöhnlich natürliche Balsame, destillirte Oehle, Harze, Essenzen und Gewürze. Auch vermischt man wohl Mineralien mit Harzen und Oehlen und bereitet daraus eine Salbe, die man den mineralischen Balsam, **Balsamum minerale**, nennt, wie z. B. der **Balsamus sulphuris**.

Cataplasma, der Ueberschlag. Ist eine weiche breiartige Masse, die warm auf ein Tuch gestrichen, über den kranken Theil geschlagen wird. Gewöhnlich wird dieser Umschlag nicht in der Apotheke, sondern im Hause des Kranken bereitet, und sein Nutzen ist nach der Beschaffenheit der Heilanzeige und der Natur der Bestandtheile desselben verschieden; es kann ein solcher eitermachend, schmerzstillend, zertheilend, stärkend u. dgl. seyn, und seine Anwendung erfordert besondere Aufmerksamkeit, um den Grad der nöthigen Temperatur genau zu treffen und zu erhalten.

Ceratum, das Wachspflaster, hat die mittlere Consistenz zwischen dem Pflaster und der Salbe, weil das Verhältniß des Oehls gegen die Ingredienzen größer als beim Pflaster ist.

Clyster, das Klystir, ein flüssiges Arzneymittel, welches in den Mastdarm gespritzt wird. Ein jedes flüssiges Arzneymittel kann zu einem Klistir angewendet werden; ferner Dekokte, Schleime, Fleischbrühen, ausgepreßte oder gekochte Oehle, Milch, Molken, Buttermilch, leichte Säuren, Wasser u. s. w., und alles, was sich leicht auflösen läßt, und aufgelöst eingespritzt werden kann. Es darf nichts dazu genommen werden, was sich nicht leicht auflößt, daher die Pulver von Wurzeln und Kräutern dazu nicht gebraucht werden können. Die Umstände, gegen welche man die Klystire anwenden will, die Stärke und Schwäche, die lebhaftere oder geringere Empfindlichkeit des Kranken, müssen die Auswahl der Dinge dazu,

die Stärke und Schwäche desselben, die Quantität desselben, so wie die Temperatur, lauwarm oder kalt, bestimmen. Die einfache Zubereitung des Klystirs ist die beste. Zähe Dinge, wie Terpentin, müssen erst mit Eygelb abgerieben werden, damit sie sich besser mit der Klystirfeuchtigkeit vereinigen. Eben so sollte man das Oehl, welches man beimischt, durch Pflanzenschleime mehr mit dem Klystir zu vereinigen suchen, weil es sonsten oben aufschwimmt, und den Darm nur an einzelnen wenigen Punkten berührt.

Die Menge der Klystirfeuchtigkeit, die auf einmal eingespritzt werden soll, läßt sich nicht für alle Fälle bestimmen, da das Alter, die Leibesbeschaffenheit und andere Umstände hierin sehr viel abändern. Indeß rechnet man für ein kleines Kind zwei Unzen, für ein größeres drei bis sechs Unzen, und für einen erwachsenen Menschen acht bis zwölf Unzen. Nährende und besänftigende Klystire giebt man in kleinerer Quantität, aber öfter; erweichende, verdünnende und ausleerende aber werden selten und in größerer Menge gegeben.

Collyrium, ein flüssiges Augenmittel. Diese Mittel sind entweder sehr dünne und hell, oder sie haben, wenn sie gleich noch flüssig sind, die Consistenz einer dünnen Salbe. Die Mittel, die man dazu nimmt, müssen äußerst fein gerieben, und die Schleime durch Leinewand gedrückt werden. Alle dicke, scharfe und zusammenziehenden Mittel muß man dabei anzuwenden vermeiden.

Decoctum, die Abkochung, unterscheidet sich von dem Infusum oder dem Absud dadurch, daß bei der Abkochung die Wärme bis zum Kochen verstärkt wird, wogegen bei dem Absud die Arzneymittel mit dem kochenden Wasser übergossen werden, und damit nur einigemal aufwallen dürfen. Das Infusum enthält mehr die feinen und flüchtigen Theile der Arz-

neyen, die bei der Abkochung verloren gehen, dagegen das Dekokt mehr die gummichten und harzigen Bestandtheile des Arzneymittels enthält. Will man die flüchtigen und festen Bestandtheile einer Pflanze in einer Abkochung erhalten, so wählt man dazu das Infuso-Decoctum; indem man erstlich von denen Mitteln, deren feste Bestandtheile man ausziehen will, eine Abkochung bereiten läßt, zu welcher man, zu Ende des Kochens, diejenigen Mittel zuthun läßt, deren flüchtige Bestandtheile ausgezogen werden sollen, worauf man das Ganze noch einmal aufwallen, und nach dem Erkalten filtriren läßt. Die Substanzen, welche man absieden oder abkochen lassen will, müssen zerschnitten und gröblich gepulvert werden, damit die Feuchtigkeit sie besser ausziehen kann. Die Feuchtigkeit, womit man die Abkochung verrichten lassen will, ist in der Regel gemeines Flußwasser, dessen Menge man entweder selbst bestimmt, oder dem Gutachten des Apothekers überläßt, wie viel zur hinlänglichen Ausziehung der verschriebenen Mittel nothwendig seyn dürfte. Weine und spirituöse Mittel müssen am Ende der Kochung, wenn das Dekokt noch lauwarm ist, beigesetzt werden; denn die spirituösen Feuchtigkeiten verdampfen bei dem Grade des Kochens.

Emplastrum, das Pflaster, ist ein äußerliches, aus klebenden und fettigen Materien bestehendes, fest zusammenhängendes Mittel, das in der Kälte fest, in der Wärme weich wird, und vermittelst Leinewand oder Leder, auf welches es gestrichen wird, auf diesen und der Haut fest anhängt nnd klebt. Weniger gebräuchlich ist das Pechpflaster, Dropax, wovon das Pech den bedeutendsten Theil ausmacht, so wie der Durchzug, Sparadrapum, welches Leinewand ist, welches durch ein geschmolzenes Pflaster gezogen, und mit solchen auf beiden Seiten überzogen ist.

Die Pflaster sind von den Salben bloß durch ihre größere

Festigkeit unterschieden, und bestehen oft aus denselben Mitteln, aus welchen jene bestehen. Außer dem Wachs, welches beinahe zu allen Pflastern gebraucht wird, kommt dazu gemeiniglich Terpentin, harzige und gummigte Substanzen, Fette, ausgekochte und gepreßte Oele, Schleime, Pflanzensäfte, Seifen, natürliche Balsame, Pulver, Bleikalke und Queckſilberpräparate. Man theilt sie nach den Substanzen, die ihnen die Consistenz geben, in zwei Hauptgattungen: in Bleipflaster und Wachspflaster, und mit ein oder der andern Gattung werden die Harze u. dgl. vermischt.

Essentia, die Essenz, ist diejenige spirituöse Flüssigkeit, durch welche die auflößlichen Theile einer wirksamen Substanz, auf welche sie gegossen worden, ausgezogen worden ist, und welche sich von der Tinktur, Tinctura, durch ihre dunklere Farbe unterscheidet.

Extractum, der Auszug der wirksamen Bestandtheile eines vegetabilischen Arzneymittels, welcher mittelst einer gemäßigten Wärme bis zur Consistenz eines dicken Honigs abgedampft worden ist.

Gelatina, die Gallerte, ist der thierische oder Pflanzenleim, die man durch Dämpfe aus Knochen, Fleisch oder verschiedenen Früchten herausgezogen hat, der, wenn er erkaltet, einen zähen Körper darstellt, und vorzüglich zur Nahrung und Stärkung entkräfteter Personen angewendet wird.

Gummi, Gummata, das Gummi, sind schleimige Pflanzensäfte, die von selbst aus gewissen Pflanzen, wenn sie geritzt werden, ausfließen und verhärten. Sie lassen sich nicht in Weingeist auflösen, wohl aber in Wasser, und werden vorzüglich zu zeitigenden und zertheilenden Pflastern und Salben angewendet. Resina, das Harz, ist ein verhärteter Pflan-

zensaft, der durch die Sonnenhitze ausfließt. Die Harze werden in der Wärme klebrig, und lassen sich nicht in Wasser, wohl aber in Weingeiste auflösen.

Linimentum, das Liniment, ist eine sehr weiche Salbe, die flüssig und zum Einreiben geschickter ist, als die gewöhnliche Salbe. Das Liniment hält die Mitte zwischen einem Oehle und einer Salbe. Die dazu schicklichen Materialien sind dieselben, wie bei dem Balsam und den Salben, nur muß mehr Oehl dazu angewendet werden. Man nimmt dazu gekochte oder ausgepreßte Oehle, Seife, ätherische Oehle, Kampfer und flüchtige Geister. Die Linimente dürfen nicht in Büchsen, wie die Salben, sondern in Gläsern verschrieben werden, detur ad vitrum.

Lixivium, die Lauge, besteht aus gemeinem Wasser, worinnen sich die salzigen Theile aus der Asche aufgelöst haben. Lixivium causticum, die Aetzlauge, woraus der Aetzstein, Lapis causticus chirurgorum, bereitet wird.

Macilago, der Schleim, ist ein schleimiges flüssiges Wesen, welches vermöge des Wassers aus dem Gummi und Saamen durch Einweichen und Reiben erhalten wird, wie z. B. Mucilago Gi. arabici, Mucilago seminum Cydonoriorum.

Oleum, das Oehl; Oleum essentiale, aethereum, destillatum, das destilirte, ätherische Oehl, besteht aus den wesentlichen feinsten und flüchtigen Theilen der Pflanzen. Dieses Oehl wird, wie das Wasser und Spiritus, durch die Destillation mit Wasser aus den Pflanzen erhalten, und schwimmt auf dem destillirten Wasser, von welchem es abgesondert werden muß. Oleum empyreumaticum, das empyreumatische oder brenzliche Oehl, wird durch trockne Destillation aus thierischen Theilen, wie aus Knochen und Hirschhorn erhalten. Oleum expressum, das ausgepreßte Oehl, wird aus den Pflanzensaamen, durch Schlagen auf der Mühle oder durch Pressen erhalten, wie das

Mohn-, Lein- und Mandelöhl. **Oleum infusum** wird dadurch bereitet, das ausgepreßte Oehle über gewisse Pflanzentheile gegossen, und damit in der Sonne oder gelinden Ofenwärme digerirt werden, wie das Oleum Hyoscyami, Oleum Hyperici. Das gekochte Oehl, oleum coctum, unterscheidet sich von denselben blos durch den größern Grad der Hitze, der zur Bereitung angewendet wird.

Pulvis, das Pulver. Alle trockne Arzneymittel, deren Theile sehr fein, einander wenig berühren, und leicht von einander abgesondert werden, werden Pulver genannt. Wenn diese Theile so fein gerieben sind, daß sie nicht feiner gemacht werden können, so heißt es das feinste Pulver. Pulvis subtilissimus, Alcohol; z. B. Alcohol Chinae, das feinste Chinapulver. Sind die Theile größer und gröber, so heißt es ein grobes Pulver, pulvis grossus. Zu Pulver kann man keine andern Dinge anwenden, als solche, die trocken sind, und in kleine und feine Theile gestoßen werden können: als Wurzeln, Hölzer und Rinden, deren Gewebe nicht zu fest ist, Kräuter, Blumen, trockne Früchte, Saamen, eingetrocknete Säfte, Erden, Salze, Mehl, und aus diesen Stücken schon zusammengesetzte, oder aus diesen schon vorräthige feine und grobe Pulver. Unschicklich ist es, solche Dinge zu Pulver zu verschreiben, die sich nicht zu Pulver bringen lassen, oder sich nicht als solche halten, als feuerfeste und flüchtige Laugensalze, Gummi, Harze, Schleime.

Sapo, die Seife, ist eine aus Oehl und Laugensalz zusammengesetzte schlüpfrige Substanz, welche mit Wasser schäumt, und mit andern Körpern leicht vermischt, und eben sowohl in Wasser als Weingeist aufgelöst wird.

Species. Unter Spezies versteht man eine Vermischung von vielen einfachen festen Arzneyen, die gröblich zerschnitten

und zerstoßen sind. Die vornehmsten Ingredienzien derselben sind: Wurzeln, Hölzer, Rinden, Blätter, Blumen, Saamen. Größtentheils sind die Species schon in der Apotheke vorräthig, und man verschreibt sie blos nach ihren offizinellen Namen; z. B. Species resolventes; andere aber verschreibt der Wund-Arzt nach den Umständen des Kranken.

Die Kenntniß des Gewichts und Maaßes, so wie solche in den Apotheken gebräuchlich sind, muß man, um Arzneyen zu verschreiben, wohl inne haben. Das Apothekergewicht unterscheidet sich von dem Krämergewicht dadurch, daß das Pfund Apothekergewicht 12 Unzen oder 24 Loth, das Krämergewicht aber 16 Unzen oder 32 Loth enthält. Eine Unze enthält acht Drachmen; eine Drachme drei Scrupel, und ein Scrupel zwanzig Gran; ein Gran aber wird an Schwere einem Gerstenkorne gleich gerechnet.

Das Maaß trockner Sachen, so nicht nach Pfunden und Unzen bestimmt wird, hat auch eine besondere Bestimmung. Ein Büschel, Fasciculus, ist so viel, als man unter einen Arm nehmen kann, wenn man denselben gekrümmt an die Seite des Leibes legt; er begreift etwa zwölf Hände voll. Eine Handvoll, Manipulus, ist so viel, als man mit der Hand fassen kann, und enthält vier Pfötchen oder ungefähr eine halbe Unze. Ein Pfötchen, Pugillus, ist, was man mit dem vordern Theile der Finger fassen kann, und ist, dem Gewichte nach, etwa eine Drachme.

Die Zahl, Numerus, wird gebraucht, um zu bestimmen, wie viel von jeder Sache, der Zahl nach, genommen werden soll, wenn man sie nicht nach dem Gewichte bestimmen kann. Z. B. zu einem erweichenden Umschlag, süße Feigen Nro. III. oder drei Stück. Flüssige Arzneyen, die in geringer Menge gebraucht werden, bestimmt man nach der Zahl der Tropfen.

Flüssige Arzneyen werden auch nach Granen oder Tropfen, Drachmen, Unzen und Pfunden zugewogen; einen Tropfen einer wässerigen Arzney hält man zwar einem Grane an Gewichte gleich; ein Tropfen Oehl wiegt aber schwerer als ein Gran, und ein Tropfen Spiritus leichter als ein Gran. Ein Pfund Flüssigkeit rechnet man gewöhnlich einem Nösel gleich, da aber diese Maasse für Flüssigkeiten in verschiedenen Ländern verschieden sind, so thut man besser, die Menge der Flüssigkeit nach dem Gewichte zu bestimmen. Auf einen Speiselöffel rechnet man eine halbe Unze Flüssigkeit; auf den Theelöffel eine Drachme.

Maaß und Gewicht sollte eigentlich auf jedem Rezepte mit Buchstaben ausgeschrieben werden; man hat sich aber von jeher gewisser Zeichen für das Gewicht bedient, so wie man auch durch verschiedene Abbreviaturen, statt des Wortes, dem Apotheker auf dem Rezepte sagt, was geschehen soll. Beides muß man kennen, um solche Rezepte verstehen zu können.

Das erste Zeichen eines Rezepts, wovon es auch den Namen erhalten, heißt Recipe, nimm, und wird durch das Zeichen ℞ ausgedrückt. Nachdem die Arzney, welche man verlangt, nebst dem Gewichte bezeichnet ist, setzt man darunter d. (detur), gieb es hin. S. (signetur), bezeichne es mit der Anweisung zum Gebrauch. Dabei bezeichnet man oft näher, worin die Arzney soll gegeben werden, als d. ad. Chartam, gieb es in einem Papier; det. ad pyxid., gieb es in einer Büchse; d. ad Scatulam, thue es in eine Schachtel; d. ad vitrum, gieb es in einem Glase. Sollen verschiedene Mittel zusammen gemischt werden, so setzt man unter das Rezept (misce, mische es), fiat Unguentum, det. ad pyxid.

Die Zeichen und Abbreviaturen, deren man sich auf den Rezepten bedient, sind folgende:

℔ oder Libr. Libra, ein Pfund.

℥. Uncia, die Unze. ℥j. Uncia una. ℥ß. Uncia semis, Uncia dimidia, eine halbe Unze.

ʒ. Drachma, die Drachme. ʒj. Drachma una. ʒß. Drachma dimidia.

℈. Scrupulus, der Scrupel. ℈j. Scrupulus unus, ein Scrupel. ℈ß. Scrupulus dimidius. Ein Scrupel hat 20 Gran.

gr. Granum, der Gran. grj. granum unum, ein Gran. grß granum dimidium, ein halber Gran.

ß. Semissa, die Hälfte eines Gewichts. Sesqui, anderthalb, wie Librß sesquibra, anderthalb Pfund; bini, zwei.

aa ana, gleichviel von jedem.

M. Manipulus, die Hand voll. Mj. Manipulus unus.

p. pugill. pugillus, ein Pfötchen.

Nro. Numero, wenn die Sachen nach der Zahl verschrieben werden.

gtt. gutt. gutta, der Tropfen.

Mens. Mensura, ein Maaß.

q. s. quantum satis, so viel als genug ist.

q. v. quantum vis, so viel du willst.

q. p. quantum placet, so viel beliebig.

q. l. quantum libet, so viel dir gut dünkt.

p. aeq. partes aequales, gleiche Theile.

Cochl. Cochlear, ein Löffel voll.

Cyath. Cyathus, ein Becher oder Trunk voll, wird zu ʒij. gerechnet.

L. a. Lege artis, nach der Kunst.

S. a. Secundum artem, der Kunst gemäß.

F. Fiat, es werde.

m. misce, mische es. m. f. misce fiat, mische es, so wird es.

S. Signetur, es wird bezeichnet. Die Signatur oder die Aufschrift, wie das Mittel gebraucht werden soll, nebst dem Namen des Kranken.

d. S. detur, Signetur, wird gegeben und bezeichnet.

mal. malaxetur, es soll erweicht werden, wenn verschiedene Pflaster unter einander geknetet werden sollen.

C. C. grofs. mod. Concis.

contus. grofs. modo, zerschneide und zerstoße es zu einem groben Pulver.

Solv. Solve, löse es auf.

Coq. Coque, koche es.

infund. infunde, gieße darauf, weiche es ein.

p. d. per deliquium, durch Zerfließen. Oleum Tartari per diliquium, zerflossenes Weinsteinsalz.

Colat. Colatura, das Durchgeseihte.

add. adde, thue zu.

divid. divide, theile es ab.

d. ad. detur ad, gieb es; z. B. detur ad Scatulam, gieb es in einer Schachtel.

Die ältern Aerzte und Pharmaceuten bedienten sich zur Bezeichnung ihrer Arbeiten und Produkte verschiedener, jetzt mit Recht außer Gebrauch gekommener Zeichen, die man aber doch kennen muß, um ältere Recepte zu verstehen. Ich führe die gebräuchlichsten derselben hier an.

† Acetum, Essig.

⁜ acetum destillatum.

ℸ Spiritus.

V. Vinum.

℣. Spirit. Vini, auch ℸ.

℟. Spirit. Vin. rectificat.

℟ifs. Spirit. vini rectificatissimus.

G. H. Gummi Ammoniacum.

☿ Cera, Wachs.

♀r. Tartarus.

⊖. ♀r. Sal Tartari, Weinsteinsalz.

⊟ oder ⫛ auch ⫟. Cinis, die Asche.

♆ cineres clavellati, Pottasche.

ffr. auch FF. Sacharum, Zucker.

≈ Camphora.

HB. Herba.

Fl. Flores.

R. Radix.

Gi. Gummi.

C. C. Cornu Cervi, Hirschhorn.

Lapid. 69 lapides cancrorum, Krebssteine.

♁ Antimonium, Spießglas.

♃ Sulphur, Schwefel.

♇ Lythargirium, Silberglätt.

⊖ Sal.

○ Alumen.

Ⓐ Alumen ustum.

⊕l. Vitriolum.

⊏⊐ vitriolum album.

⊕+ vitriolum caeruleum.

⊕ viride aeris.
C. Calx.
Ψ Calx viva.
☿ cinnabaris.
♂ Ferrum.
♄ Plumbum.
☿ Mercurius.
☿ Mercurius praecipitatus.
☿ Mercurius sublimatus.
☒ Tutia.

K Minium.
ǂ Cerussa.
▽ Aqua.
⊖ ✳ Sal ammoniac.
Sp. ⊖ ✳ Λ Spiritus Salis ammoniac. volatil.
℞ Aqua Regis.
▽F Aqua fortis.
ꝏ Oleum.

Wichtiger aber als dieſe veralteten Zeichen iſt dem Wundarzte eine genaue Kenntniß der von den ältern Benennungen abweichenden neuern Namen der Arzneyen. Ich ſetze daher die ältern und neuern Namen der in der Chirurgie gebräuchlichſten Arzneyen hier bei.

Aeltere Namen.	Neuere Namen.
Acetum lithargyrii.	Acetum Saturninum.
Aqua Calcis.	Aqua calcariae ustae.
Aqua phagadaenica.	Liquor Hydrargyri muriatici corrosivi, Liquor mercurialis.
Aqua vegeto mineralis Goulardi.	Aqua Saturnina.
Aqua vulneraria Thedenii.	Mixtura vulneraria acida.
Arsenicum album.	Arsenicum oxydatum.
Balsamum Arcaei.	Unguentum Elemi.
Balsamum Commendatoris.	Tinctura Benzoes composita.
Balsamum Mercuriale.	Ungt. mercuriale citrinum.
Balsam. ophthalmicum rubrum	Ungt. Hydrargyri rubrum.
Balsam. Opodeldoc.	Linimentum Saponato - camphoratum.
Balsam. sulphuris anisatum.	Oleum Anisi sulphuratum.

Aeltere Namen.	Neuere Namen.
Balsam. Sulphur. Simplex.	Oleum Lini sulphuratum.
Balsam. Sulphur. terebinthi natum.	Oleum Terebinthinae sulphuratum.
Balsam. Vitae Hoffmanni.	Mixtura oleosa balsamica.
Butyrum Antimonii.	Liquor stibii muriatici.
Calomel, Calomelas.	Hydrargyrum muriatic. mite
Calx viva.	Calcaria usta.
Ceratum citrinum.	Ceratum Resinae Pini.
Ceratum Saturninum.	Ungtum. Saturninum.
Cerussa.	Plumbum carbonicum.
Cineres clavellati.	Kali carbonicum crudum.
Emplastrum adhaesivum.	Emplastr. Lithargyri cum Resina Pini.
Emplast. album coctum.	Emplastr. Cerussae.
Emplast. diachylon compositum.	Emplastr. Lithargyri compositum.
Emplast. diachyl. simplex.	Emplast. Lythargyri simplex.
Emplast. mercuriale.	Emplast. Hydrargyri.
Extractum Saturni.	Acetum Saturnitum.
Flores Benzoes.	Acidum benzoicum.
Flores salis ammoniaci martiales.	Ammonium muriaticum martiatum.
Flores sulphuris.	Sulphur depuratum.
Flores Zinci.	Zincum oxydatum album.
Globuli martiales.	Globuli Tartari martiati.
Gummi amoniacum.	Amoniacum.
Gummi arabicum.	Gummi Mimosae.
Hepar sulphuris calcareum.	Calcaria sulphurata.
Hepar sulphuris salinum.	Kali sulphuratum.
Lapis causticus.	Alcali causticum, Kali causticum.
Lapis infernalis.	Argentum nitricum fusum.
Linimentum volatile.	Linimentum ammoniatum.

Aeltere Namen.	Neuere Namen.
Liquor mineralis anodyn. Hoffmanni.	Spiritus sulphurico aethereus.
Liquor Cornu Cervi succinatus.	Liquor ammonii succinici.
Lythargyrum.	Plumb. oxydatum semifusum.
Lixivium causticum.	Liquor Kali causici.
Mercurius acetatus.	Hydrargyrum aceticum.
Mercurius dulcis.	Hydrargyr. muriaticum mite.
Mercurius nitrosus.	Liquor Hydrargyri nitrici.
Mercurius phosphoratus.	Hydrargyrum phosphoricum.
Mercurius praecipitatus albus.	Hydrargyrum muriatic. praecipitatum.
Mercur. praecipitatus ruber.	Hydrarg. oxydatum rubrum.
Mercur. solubilis.	Hydrarg. oxydulatum nigrum
Mercur. sublimatus corrosivus.	Hydrarg. muriat. corrosivum.
Mercur. vivus.	Hydrarg. purum.
Naphtha aceti.	Aether aceticus.
Naphtha vitrioli.	Aether sulphuricus.
Nitrum.	Kali nitricum.
Oleum Tartari per deliquium.	Liquor Kali carbonici.
Oleum vitrioli.	Acidum sulphuricum concentratum.
Sacharum Saturni.	Plumbum aceticum.
Sal ammoniacum.	Ammonium muriaticum.
Sal culinare.	Natrum muriaticum.
Sal mirabile Glauberi.	Natrum sulphuricum.
Sal Tartari.	Kali carbonicum.
Sal volatile Cornu Cervi.	Ammonium carbonicum pyro-oleosum.
Sal volatile salis ammoniaci.	Ammonium carbonicum.
Species pro cucuphis, vel cephalicae.	Species aromaticae.
Sperma Ceti.	Cetaceum.
Spiritus Nitri acidus.	Acidum nitricum.

Aeltere Namen.	Neuere Namen.
Spiritus Nitri dulcis.	Spiritus nitrico aethereus.
Spiritus salis acidus.	Acidum muriaticum.
Spiritus salis ammoniaci anisatus.	Liquor Ammonii anisatus.
Spiritus salis ammoniaci cum Calce seu causticus.	Liquor Ammonii caustici.
Spiritus Tartari.	Liquor pyro-tartaricus.
Spiritus Vitrioli acidus.	Acidum sulphuricum dilutum.
Spongiae ustae.	Carbo spongiae.
Sulphur auratum Antimonii.	Sulphur stibiatum aurantiacum.
Tartarus emeticus.	Tartarus stibiatus.
Tartarus tartarisatus.	Kali tartaricum.
Tartarus vitriolatus.	Kali sulphuricum.
Terra Foliata Tartari.	Kali aceticum.
Terra Foliata Tartari crystallisata.	Natrum aceticum.
Terra ponderosa salita.	Baryta muriatica.
Tinctura Antimonii acris.	Tinctura Kalina.
Vinum emeticum.	Vinum stibiatum.
Vitriolum de Cypro (coeruleum).	Cuprum sulphuricum.
Vitriolum Martis (viride).	Ferrum sulphuricum.
Vitriolum Zinci (album).	Zincum sulphuricum.
Unguentum Aegyptiacum.	Oxymel Aeruginis.
Unguent. album simplex.	Unguentum Cerussae.
Unguent. digestivum.	Unguent. Terebinthinae.
Unguent. Neapolitanum.	Unguent. Hydrargyri cinereum.
Unguent. Nervinum.	Unguent. Rorismarini compositum.
Unguent. Nihili.	Unguent. Zinci.
Unguent. ad Scabiem.	Unguent. sulphuratum.

Man kann die Heilmittel der Wundarzneykunst nach ihrer Wirkung, die sie auf den Körper äußern, füglich unter vier Klassen bringen, die dann wieder in mehrere Unterabtheilungen zerfallen.

I. Sie erschlaffen entweder die Faser, Relaxantia.

II. Sie ziehen die Faser zusammen und verkürzen sie, Adstringentia.

III. Sie zerstören die Faser, Corrosiva.

IV. Die Niese und Speichel ausführende Mittel, Apophlegmatizantia.

Die Wirkungsart der zu den erschlaffenden Mitteln gehörenden Arzneyen besteht darin, daß, indem sie in die Zwischenräume der Fasern eindringen, solche schlüpfrig, biegsam und nachgiebiger machen, wodurch deren Zusammenhang vermindert wird. Vermöge dieser Wirkung heben sie die Spannung der Theile, lindern die Krämpfe und Schmerzen derselben, und indem sie die Faser erweichen, verstatten sie den Säften von neuem den Einfluß in die vorher gespannten Theile, und vermindern dadurch den Zufluß zu andern Theilen.

Auf eine gleiche Weise befördern sie die Verwandlung der in den entzündeten und gespannten Theilen angehäuften Säfte im Eiter, und werden deswegen eitermachende Mittel, maturantia, genannt, besonders ist dieses die Wirkung der Pflanzenschleime, der fettigen Oehle und des thierischen Fettes in Pflastern und Salben.

Einige Mittel dieser Classe haben, vermöge eines narcotischen Stoffes, die Eigenschaft, die Empfindlichkeit der Theile zu stumpfen und dadurch die Schmerzen zu heben, und dieses

sind die besänftigenden Mittel, Remedia sopientia; wie der Mohnsaamen, die Mohnköpfe, das Bilsenkraut u. dgl.

Bei dem Gebrauche der erschlaffenden Mittel hat man darauf zu sehen, daß sie eine lauwarme Temperatur behalten, und so flüssig als möglich angewendet werden, um leichter in die Theile einzudringen. Dazu wählt man die warme Bähung, Fomentum calidum, den warmen Ueberschlag, Cataplasma calidum, und das Dampfbad, Balneum vaporosum.

Die öhlichten und schleimigen Mittel dringen nie tief in die Substanz der Haut ein, aber die Pflanzenschleime sind, in Verbindung mit mehligen Substanzen, besonders geschickt, einen gleichen Grad von Wärme zu erhalten, und sie werden deshalb besonders zu erweichenden Breiumschlägen benutzt.

Bei der Anwendung der Oehle und Fette hat man besonders darauf zu sehen, daß sie nicht alt und ranzig sind, auch darf man bei Geschwüren und Wunden mit ihren und denen aus denselben bereiteten Salben nie zu lange anhalten, weil sie zu sehr erschlaffen, die Wunde unrein machen und Gelegenheit zur Erzeugung des wilden Fleisches geben. Die ältern Wundärzte maßen sonst den Fetten von verschiedenen Thieren große und ganz besondere Heilkräfte zu; man ist jetzo aber von diesem Wahne zurückgekommen und braucht, statt aller Fette, blos das Schweinefett, und von Talgen das Schöpsentalg.

Zur zweiten Classe der Heilmittel rechnen wir die, welchen wir die Kraft beimessen, die thierische Faser zu reitzen und zu verkürzen, und sie verrichten diese Wirkung dadurch, daß sie entweder ein flüchtiges, riechbares, oft mit einem bittern Stoffe verbundenes Prinzip haben, oder sie bewirken dieses durch einen eignen Stoff, den sogenannten Gerbestoff; oder drittens, sie haben zugleich die Kraft, die Säfte zum Gerinnen zu bringen.

Die erste dieser Unterabtheilungen liefert uns die sogenannten zertheilenden Mittel, Resolventia. die zweite, die zusammenziehenden und stärkenden Mittel, roborantia, adstringentia, und die dritte die austrocknenden Mittel, exsiccantia, nebst den sogenannten blutstillenden Mitteln, Styptica, Haemostatica.

Die zertheilenden Mittel, Remedia resolventia, discutientia, wirken vermöge ihres flüchtigen Prinzips reizend auf die lebende thierische Faser und indem sich solche auf diesen Reiz zusammenziehet, werden die stockenden Säfte zertheilt und von den wieder gestärkten Gefäßen aufgesogen, oder wenn dieses nicht geschehen kann, in Eiter verwandelt; daher man sie auch eitermachende Mittel, maturantia nennt. Bringt man diese reizenden Substanzen auf bereits eiternde Wunden oder Geschwüre, so vermehren sie die Eiterung und können bei schlechter Beschaffenheit des Eiters solches verbessern, auch bei verdorbenen und brandigen Geschwüren die Absonderung der verdorbenen Theile und des Todten vom Lebendigen befördern und so der Fäulniß Einhalt thun, daher man sie in letztern Betracht auch Fäulnißwidrige Mittel, Remedia antiseptica, zu nennen pflegt.

Zu dieser Klasse rechnet man gewürzhafte Kräuter nebst den ätherischen Oehlen — Gummata — geistige Mittel — die vegetabilischen Säuren — die Seifen — die Mittelsalze u. dgl.

Die Mittelsalze haben nicht jenes flüchtige Prinzip der Vegetabilien, aber sie wirken an sich schon reizend auf die Faser, besonders da sie im Stande sind, in ihrer Auflösung in Wasser einen bedeutenden Grad von Kälte mit hervorzubringen; die Seife aber wirkt mittelst des in ihr enthaltenen Laugensalzes, welches für sich allein in den mehrsten Fällen zu reizend und ätzend wirken wird.

Diese Mittel werden theils in trockner, theils in flüssiger

Form angewendet; man braucht sie in trocknen und feuchten Kräuterkissen, als Bähung, als Gurgelwasser, Einspritzung, in Salben und Pflastern, auch als Tropfbad, und benutzt oft selbst einen gewissen Grad von Wärme oder Kälte als ein sehr kräftiges zertheilendes Mittel.

Die zweite Unterabtheilung der zweiten Classe enthält die adstringirenden Mittel. Die Mittel dieser Unterabtheilung haben kein flüchtiges ätherisches Prinzip, welches ihre Wirksamkeit begründet, sondern diese beruht auf einen bittern herben zusammenschrumpfenden Stoff, der sich schon durch den Geschmack verräth, den man den Gerbestoff nennt, weil er die Eigenschaft hat, die thierischen Theile zu verdicken, welche er auch an todten Theilen äußert, wie wir dieses in den Gerbereien sehen. Dieser Bestandtheil läßt sich leicht durch wässerige und geistige Auflösungsmittel ausziehen, wird aber durch Kalkwasser vertilgt, daher man diese Verbindung meiden muß. Man rechnet aber zu diesen Mitteln die Eiche, deren Rinde und die Galläpfel, die Granatschaalen und Blüthen, Potentille, Bistorte, Tormentill, die japanische Erde oder den Catechusaft, das Drachenblut und das Gummi Kino und den rothen Wein. Außer diesen gerbestoffhaltigen Mitteln besitzen noch das Eisen, der Zinkvitriol und der Alaun und die Kälte große adstringirende Kräfte.

Ihre Anwendung findet da Statt, wo Erschlaffung der festen Theile die Ursache der Krankheit ist, wo sie dann die Atonie heben und den Ton oder die Spannkraft herstellen sollen. Diese Krankheiten sind vorzüglich wässerige Geschwülste und seröse Stokkungen, die nach überstandenen Entzündungen, Luxationen und Knochenbrüchen zurückgeblieben sind. Zweitens bei dem kalten Brande, wenn die Spannkraft der Theile zu geschwächt ist, um eine gute Eiterung zuwege zu bringen. Drittens zur Stillung widernatürlicher, veralteter und heftiger Schleim- und Eiterabsonderungen. Viertens bei Vorfällen, wenn die Theile, wegen

Erschlaffung aus ihrer Lage gewichen sind, wie bei Leibesbrüchen und Vorfällen, so wie bei der nach Luxationen zurückbleibenden Schwäche und Erschlaffung.

Die dritte Abtheilung der zweiten Classe enthält die austrocknenden und blutstillenden Mittel. Außer dem Reiz, den sie auf die wunde Oberfläche machen und die Gefäße zur größern Zusammenziehung bringen, haben noch mehrere derselben die Eigenschaft, die Materien ausfließender Feuchtigkeit zu verdikken und solche zum Gerinnen zu bringen. Unter diese Abtheilungen müssen freilich auch einige Mittel gerechnet werden, die nicht eigentlich durch Reizung der wunden Oberfläche, sondern bloß dadurch wirken, daß sie die Feuchtigkeiten mehr an sich ziehen und so die Wunde trocknen, wie z. B. das Semen Lycopodii, das Stärkenmehl und die Kreide. Andere, zu den blutstillenden Mitteln gehörige, wirken bloß mechanisch, wie die Ligatur und das Tourniquet und müssen zur Bandagenlehre oder zu den Operationen gezählt werden.

Die ältern Wundärzte trieben mit den austrocknenden Mitteln, Remedia exsiccantia, einen großen Mißbrauch, indem sie ihnen die besondere Kraft die Wunden und Geschwüre zur Heilung und Vernarbung zu bringen, beimaßen, und sie nannten sie deshalb consolidantia und cicatricantia, vernarbende Mittel; sie zogen deshalb eine Menge Pflaster und Salben in Gebrauch und verbanden die Wunden ohne große Wahl mit stark zusammenziehenden spirituösen Tincturen, oder ließen erdige Pulver- und Bleipräparate einstreuen, wodurch sie zwar oft die Eiterung mäßigten oder unterdrückten, dagegen aber eine entzündliche Spannung der Theile hervorbrachten und die Ränder der Wunden und Geschwüre callös machten. Jetzt weiß man, daß in den meisten Fällen ein öfterer Verband mit trockener geschabter Charpie oder dem Badeschwamm hinreicht, die allzugroße Absonderung des Eiters zu mäßigen.

Zu den austrocknenden Mitteln rechnet man mehrere aus der Classe der zusammenziehenden Mittel, das Decoct der Eichen- und Weidenrinde, so wie die Wallnußschaalen, dann vorzüglich das Kalkwasser, das Oleum Tartari per deliquium, das Blei mit seinen Präparaten, die Schwefelblüthen, die Zinkblüthen, den Zinkvitriol, den Bolus, den Badeschwamm und das Kohlenpulver.

Die blutstillenden Mittel, Styptica, Haemostatica, haben das Eigne, daß sie die thierischen Säfte zum Gerinnen bringen können, und dadurch einen die zerschnittenen Adern verstopfenden Blutpfropf bilden; zugleich aber befördern sie auch die Zusammenziehung der Faser, wodurch die blutende Oeffnung verschlossen wird und sie gehören dadurch zur Classe der abstringirenden Mittel.

Bei beträchtlichern Blutungen, besonders aus den Wunden größerer Adern darf man ihrer Wirksamkeit nie allein vertrauen, sondern solche noch durch Anwendung mechanischer Hülfsmittel, des Tampons und des Tourniquets zu unterstützen suchen. Vorzüglicher ist ihr innerer Gebrauch bei Blutungen innerer Theile, zu welchen die Hand des Wundarztes nicht gelangen kann, doch verdient dann ihre Anwendung, zu welcher sich auch nur einzelne derselben eignen, eine besondere Vorsicht.

Zu diesen Abtheilungen gehören der Weingeist, der Essig, der Alaun, der Kupfervitriol und die styptischen Erden und Pflanzensäfte, mit denen aus ihnen componirten Präparaten.

Die dritte Classe der chirurgischen Heilmittel begreift die zerfressenden Mittel, corrosiva, welche die Kraft haben, das Gewebe des Körpers aufzulösen, die thierische Faser zu zerstören und einen Brandschorf zu bilden.

Die mehresten dieser Mittel können aber ihre Kraft blos auf den lebenden Körper äußern, auf den todten sind sie hingegen ganz ohne Wirksamkeit; auch wohnt diese zerstörende Kraft nicht jedem in gleichem Grade bei, sondern bei einem ist sie geringer, als bei dem andern. Man theilt sie daher nach dem Grade ihrer Stärke auch in mehrere Unterabtheilungen, nämlich:

a) rothmachende Mittel, rubefacientia; ihre Wirksamkeit ist in einer flüchtigen Schärfe begründet, die durch ihren Reiz die Haut röthet und einen Zufluß der Säfte nach diesem Ort erregt, daher man sie auch wohl ableitende Mittel, derivantia, nennt. Sie erregen zuerst einen brennenden Schmerz, dem eine Röthe der Haut nachfolgt; läßt man die Mittel aber länger liegen, so entstehen auch Blasen. Die Mittel dieser Classe sind: die Senfkörner, der Meerettig, der Knoblauch, die Zwiebel, der spanische Pfeffer, der Ingwer, der Kellerhals, der scharfe Hahnenfuß, das Euphorbium, die frische Brennessel u. dgl.

b) die blasenziehenden Mittel, Vesicantia, Vesicatoria. Die Wirksamkeit dieser Mittel ist von der der rothmachenden nur dem Grade nach verschieden, indem es bei den rothmachenden nicht so durchdringend, aber schneller, bei den blasenziehenden Mitteln anhaltender wirkt. Das einzige bei uns gebräuchliche Mittel dieser Art sind die spanischen Fliegen;

c) brenn- oder ätzende Mittel; und dieses sind denn die eigentlichen zerfressenden Mittel, corrosiva.

Die Brennmittel, remedia caustica, sind das Feuer, das glühende Eisen, der Brenncylinder und das kochende Wasser, welches letztere die Verbindung zwischen den Blasenziehenden und den Brennmitteln macht, indem es schnell Blasen zieht,

und in den Fällen angewendet zu werden verdient, wo man eine schnelle Ableitung machen will, da es früher als alle rothmachenden und blasenziehenden Mittel wirkt. Ein solches eigentliches Brennmittel, welches vermöge der Gluthhitze wirkt, heißt Cauterium actuale.

Die Aetzmittel, Cauterium potentiale, Eschar oticum, sind der Lapis causticus oder das Alcali fixum causticum, der Lapis infernalis, der Mercurius sublimatus corrosivus, der Arsenik, der Grünspan, der gebrannte Alaun, der lebendige Kalk, das Vitriolöhl und die Spießglanzbutter.

Die vierte Classe begreift diejenigen Mittel, die die besondere Kraft haben, die Absonderung des Nasenschleims und des Speichels zu vermehren, neben welcher besondern Kraft sie noch eine allgemein reizende Eigenschaft besitzen, und deshalb zu den Mitteln der ersten Abtheilung der zweiten Classe gerechnet werden können; sie heißen Apophlegmatizantia.

Diese spezifisch wirkenden Mittel sind:

a) die Niesemittel, Erchina, Ptarmica, Sternutatoria, welche den Ausfluß der Nasenfeuchtigkeiten vermehren, und ihre Wirksamkeit beruht auf den besondern Reiz, den sie auf die Schleimhaut der Nase äußern, während andere Reizmittel dieses nicht zu thun vermögen. Man bedient sich ihrer besonders bei Augenkrankheiten und bei den Krankheiten der Nasen- und Stirnhöhlen. Man zählt zu diesen Mitteln den Zucker, die weiße Nießwurzel, die Haselwurzel, die Arumwurzel, das Pulver der Roßkastanie, die Mayenblume, den Majoran, den Tabak, das Euphorbiumharz, das versüßte Quecksilber und den weißen Vitriol;

b) die Speichel-erregenden Mittel. Dieses sind entweder

Mittel, die, wenn sie gekaut werden, durch eine ihnen beiwohnende Schärfe die Absonderung des Speichels vermehren, nnd diese heißen Masticatoria. Kaumittel, die in Absicht ihrer Wirkungsart mit den Niesemitteln übereinkommen; oder die Absonderung des Speichels wird durch die äußere und innere Anwendung des Queckſilbers mit ſeinen Präparaten vermehrt, das in dieſer Hinſicht ein Speichel-ausführendes Mittel, Sialagogum genennt wird.

Die Kaumittel ſind die Bertramwurzel, Radix Pyrethri, die ſchon in alten Zeiten gegen Zahnſchmerzen und Lähmung der Zunge gebraucht wurde; die Pimpinelle, Rad. Pimpinellae albae, hauptſächlich gegen Verſchleimungen des Halſes gebräuchlich; die Angelica, Rad. Angelicae; die Meiſterwurzel, Rad. Imperatoria; der Meerrettig, Rad. Armoraciae.

Dieſe Eintheilung der chirurgiſchen Heilmittel, die blos zur leichtern Ueberſicht des geſammten Vorraths der Heilmittel für die Anfänger der Chirurgie von mir entworfen worden iſt, iſt keinesweges ſtreng ſyſtematiſch, indem oft ein und daſſelbe Mittel, z. B. der Weingeiſt und der Eſſig, zu mehrern Unterabtheilungen gerechnet werden kann, und es haben daher auch andere Schriftſteller mehrere Claſſen der Heilmittel angenommen; ich glaube aber, daß dieſe Eintheilung die brauchbarſte ſey.

Absinthium.

Absinthium vulgare, gemeiner Wermuth. Herba Absinthii. Von dieſer allgemein bekannten Pflanze, die theils wild wächſt, auch oft in Gärten gezogen wird, wird das Kraut

sowohl frisch als getrocknet gebraucht. Diese Pflanze hat frisch einen sehr starken gewürzhaften Geruch, den sie im Trocknen etwas verliert und von dem vielen ätherischen Oehle, das sie besitzt, abhängt. Dieses Oehl, in Verbindung mit ihrer stärkenden Eigenschaft, macht die Pflanze zu einem sehr kräftigen, zertheilenden und stärkenden Mittel und schickt sich daher sehr gut zu einem Bestandtheil der zertheilenden Kräuter, Species resolventes, und sie wird zur Zertheilung von Geschwulsten und Entzündungen, die nicht in Vereiterung übergehen sollen, in Breiumschlägen, in Fomentationen, mit einem Zusatze von Branntwein oder Essig, oder in trocknen Kräuterkissen, mit einem Zusatze von Campher, mit Nutzen angewendet.

Wegen dieser reizenden und tonischen Eigenschaft eignet sich diese Pflanze auch zur Reinigung von unreinen stinkenden Geschwüren und Fisteln, wo sie im Decoct als Fomentation und Einspritzung das Eiter verbessert, den Gestank mindert und besonders die Würmer in alten Schäden tödtet. Auch ist sie als ein fäulnißwidriges Mittel, antisepticum, bekannt, und leistet als Decoct, in Verbindung der Arnica und dem Salmiak, gegen den kalten Brand besonders gute Dienste, und vorzüglich soll eine Abkochung des Wermuths mit Salzsoole oder dem Meerwasser wirksam seyn.

Der sogenannte römische Wermuth, Absinthium ponticum, der auch in den Gärten gezogen wird, hat mehr flüchtige Bestandtheile als der gemeine, ist aber weniger tonisch als letzterer.

Acacia.

Acacia germanica, Acacia nostras, der Schlehenborn, der Schwarzdorn. Der allgemein bekannte, in Hecken

wachsende Strauch. Gebräuchlich die Rinde der jungen Zweige, die sorgfältig getrocknet und alsbald gestoßen, in wohl verstopften Gläsern aufbewahrt wird. Die Schlehenrinde ist das Mittel, was in seiner innern und äußern Anwendung der Chinarinde gewiß am nächsten kommt und in sehr vielen Fällen sie ersetzen kann. Ich lasse eine Unze Pulver mit einem Pfunde Wasser bis auf ein halbes Pfund einkochen und brauche dieses Decoct als Umschlag oder Einspritzung zur Stärkung gequetschter Theile, sobald die ausgetretenen Flüssigkeiten resorbirt worden sind; bei Vorfällen des Mastdarms und der Scheide, bei den Nabel- und angebornen Brüchen kleinerer Kinder, bei welchen noch keine Bandage angelegt werden kann; als Gurgelwasser bei habituellen Anginen, und das Pulver als Zahnpulver und in Lattwergen bei wackelnden Zähnen. Man kann dieses Pulver auch mit warmem rothen Wein absieden lassen, wodurch die Wirksamkeit des Mittels unstreitig erhöht wird; ich habe aber selbst nie Ursache gehabt, von der einfachen Bereitung mit Wasser abzugehen. Andere Schriftsteller rathen, die Rinde von dem Stamme und der Wurzel zu nehmen; ich habe aber, nach der Analogie, die Rinde der Aeste und Zweige für wirksamer gehalten.

Acetosa.

Acetosa, Rumex acetosa, der gemeine Sauerampfer, eine bekannte ausdauernde Pflanze, die auf allen Wiesen wild wächst und in Gärten gezogen wird; die Blätter, die vom ersten Frühjahre bis im späten Herbst grün sind, haben keinen Geruch, aber einen angenehmen säuerlichen Geschmack, sind ein gutes Hausmittel gegen hartnäckige Hautkrankheiten und faulige Geschwüre, wenn sie gequetscht, oft übergeschlagen werden, und **Plenk**, Materia chirurg. p. 413, lobt den aus-

gepreßten Saft derselben, in Verbindung des Kalkwassers, sehr gegen scorbutische Geschwüre.

Was von dem Sauerampfer gesagt worden, das gilt auch von dem Sauerklee, Acetosella, Oxalis, Trifolium acetosum.

Acetum.

Acetum, der Essig. Zum äußern Gebrauche gilt es gleich, ob es Weinessig, Obst- oder Brauessig ist, wenn er nur sonst nicht verdorben und fade oder verfälscht ist, sondern die gehörige Stärke und einen angenehmen Essiggeruch hat; conzentrirter und destilirter Essig ist als chirurgisches Heilmittel nicht anwendbar, da er blose reine Essigsäure enthält. Der Essig besteht aus der allgemeinen Säure der Gewächse, mit brennbaren und schleimigen Theilen verbunden und durch wässerige verdünnt; er wird aber oft verfälscht, und um ihn recht scharf und sauer zu machen, mit dem spanischen Pfeffer und der Vitriolsäure vermischt, und dadurch die eigene labende und flüchtige Säure des reinen natürlichen Essigs unwirksam gemacht.

Der Essig wirkt als ein reizendes zusammenziehendes Mittel auf die thierische Faser, er kann also stockende Flüssigkeiten zertheilen, die erschlafften und gequetschten Theile stärken, die zerschnittenen Gefäße zur Zusammenziehung reizen und das Blut stillen, so wie durch Erhöhung der Lebensthätigkeit in den kranken Organen, der Fäulniß und dem Brande Gränzen setzen. Da aber die Säure bald verschwindet, so hört auch bald seine reizende Kraft auf, und er wirkt dann, wenn er warm und mit schleimigen Mitteln angewendet wird, als ein erschlaffen-

des eitermachendes Mittel. Natürlich kommt bei der Application desselben viel auf die Temperatur an; wird er kalt übergeschlagen, so wirkt er mehr adstringirend, zurücktreibend und kühlend; ist er aber erwärmt, so dringt er tiefer in die Haut, und wirkt mehr als ein zertheilendes Mittel.

Es ist vielleicht kein Mittel in der Chirurgie, das einer öftern Anwendung fähig ist, und auch wirklich so häufig angewendet wird, als der Essig; besonders wird er angewendet

bei bevorstehenden oder schon entstandenen Entzündungen, die man nicht zur Eiterung kommen lassen will. In frischen Wunden würde er zwar zu sehr reizen, dennoch findet seine Anwendung als Oxycrat, mit gleich viel Wasser vermischt, dann Statt, wenn man die Entzündung bei reinen Wunden mäßigen und sie durch die adhäsive Entzündung, oder prima intentione, heilen will. Dagegen findet seine Anwendung weit richtiger Statt: bei gequetschten Wunden, bei Beulen, Extravasaten und Erschütterungen und Quetschungen tiefer liegender Theile. So wendet man ihn kalt im ersten Zeitraume des Fingerwurms an, wo man, wenn der Finger anhaltend in Essig gehalten wird, oft schon nach zwölf Stunden die tiefer liegende Entzündung zertheilen kann; ferner, wie schon erwähnt, bei Quetschungen und Echymosen von Blut und Serum, in welchen Fällen aber, wenn die Echymose beträchtlich ist oder unter einer flechsigen Ausdehnung und tief unter den Muskeln liegt, mit dem Essig den Salmiak verbunden, und nach dem Grade der Textur der fleischigen Theile, ob solche lax oder straff ist, im erstern Falle kalt, im letztern erwärmt, in Fomentationen angewendet werden muß.

Am häufigsten wird der Essig bei Verletzungen der äußern Bedeckungen des Hirnschädels und dessen selbst, zur Abwendung einer Entzündung und zur Beförderung der Resorbtion der Ex-

travasate angewendet. In geringeren Fällen kann er zwar als Oxycrat warm übergeschlagen werden; muß man aber tiefer eindringende Verletzungen und Stockungen befürchten, so thut man wohl, bei Zeiten, wenn in schwerern Fällen die warmen geistigen Umschläge nicht ausreichen sollten, die kalten Schmukkerschen Umschläge, Fomentatio frigida Schmuckeri, anzuwenden. Man hat zu ihrer Verfertigung verschiedene Vorschriften, die alle dahin zwecken, durch Vermischung der Salze einen bedeutenden Grad von Kälte hervorzubringen; es kommt aber vorzüglich dabei darauf an, daß man nie einen zu großen Vorrath davon fertige, nie mehr als zu einer zweimaligen Anwendung erforderlich ist, und sie noch dabei an einem kühlen Orte aufbewahre, welches im Sommer am besten geschieht, wenn man die Bouteille, welche die Mischung enthält, in ein fließendes Wasser oder in einen Ziehbrunnen legt. Man hat, wie gesagt, mehrere Formeln zur Bereitung dieser kalten Umschläge, von welchen ich einige hersetze. Die eigentliche Schmuckersche Vorschrift ist folgende:

Rec. Salis ammoniaci.
Nitri puri $\overset{\frown}{aa}$ Libij.
Aceti. Mensur vj.
Aquae fontan. Mensur. XXIV.
M.

Dieses ist aber eine zu große Menge, die man nicht schnell genug verbrauchen und den nöthigen Grad der Kälte erhalten kann. Vorzüglicher sind nachfolgende Formeln:

Rec. Aq. fontan. ℥xx.
Nitri pur. ℥ß.
Sal. commun. ℥vj.
Aceti vini ℥ij.
md.

oder

Rec. Aquae fontan. ℥x.
Aceti vini ℥j.
Sal. ammoniac. ℥j.
m. Welches oft frisch bereitet und der Salmiak dann kurz vor der Application aufgelöst wird.

Die Wirkung dieser kalten Umschläge ist groß und viele Menschen sind dadurch gerettet worden, aber sie äußern ihre Kraft auf eine doppelte Weise. Die erste, die größte, aber die schnell vorübergehendste ist der plötzliche Eindruck der Kälte auf das Gehirn und seine Häute; sie muß einer electrischen Erschütterung gleichen, denn gleich einer solchen verbreitet sie sich schnell über das Gehirn bei Schlagflüssigen und denen an Hirnerschütterung und Extravasaten Leidenden; diese Kälte verschwindet aber bald und man muß dann auf die Wirkung der Salze und des Essigs auf die verwundeten Theile rechnen. Bei ihrem anhaltenden Gebrauche vermindern sie aber auch die Reizbarkeit und das Empfindungsvermögen so, daß man kaum ein Mittel hat, einige Reaction zu erregen. Daher halte ich den bis zu 48 Stunden fortgesetzten Gebrauch für schädlich und man darf sie keinesweges für das einzige und sicherste Mittel halten, jede heilbare Kopfverletzung damit zu heilen, sondern ihr Gebrauch erfordert sehr viel Vorsicht. Ich sehe sie als ein sehr großes, stark wirkendes Mittel an, und als ein solches ziehe ich sie nie gleich Anfangs in Gebrauch, es müßte denn ein sehr dringender und höchstgefährlicher Fall seyn, sondern versuche erst, wie weit die aromatischen Umschläge zur Cur hinreichen. Erst dann, wenn mir diese ihre Hülfe versagen, schreite ich zur Anwendung der kalten Umschläge und ich habe mich bei dieser Methode immer glücklich befunden, ja diese aromatischen Umschläge haben mir dann noch sehr gute Dienste geleistet, wenn durch einen zu übereilten und anhaltenden Gebrauch der Schmucker-

schen Fomentationen, die Reizbarkeit erschöpft war und selbst der größte Grad der Kälte keine Wirkung mehr hervorbrachte. Wer sich über diesen Gegenstand näher unterrichten will, der lese Dr. Brunners Vorschläge zu einer zweckmäßigen Heilart der Kopfverletzungen. Düsseldorf, 1806. Ein Buch, das nicht nach Verdienst gewürdigt worden ist und das jeder Wundarzt studiren sollte.

Auch bei den tiefer eindringenden Quetschungen des Stammes und der Extremitäten, wobei die Haut unverletzt geblieben, versagt der warme Essig seine Dienste nie, wobei jedoch, zumal bei Erschütterungen der Brust und des Unterleibes, noch eine innere zweckmäßige Behandlung statt finden muß. Man wendet ihn dann mit Wasser vermischt, als Oxycrat an, oder setzt ihn zu einer Abkochung der aromatischen Kräuter, oder man bereitet aus Essig und Waizen- oder Kornmehl einen Brei den man warm umschlägt und oft erneuert.

Der Essig wird ferner angewendet beim heißen und kalten Brande, in welchen Fällen er zwar allein nicht im Stande ist, dem Brande Gränzen zu setzen, die Absonderung des abgestorbenen von dem gesunden Theile zu befördern und eine gute Eiterung zu befördern, aber wo er doch die andern Mittel kräftig unterstützt und ein schickliches Auflösungsmittel der andern Mittel abgiebt. So empfiehlt man gegen den feuchten Brand ein Cataplasma, welches aus Bruchweiden- oder der Schlehenbornrinde und der Eichenrinde, von jedem gleiche Theile fein gepulvert, etwa von jedem ℥ij. und ℥ij. Spiritus vini camphoratus, und so viel starken Essig, als nöthig zu einem dicken Brei ist, zusammengeknetet und wiederholt übergeschlagen wird. Ein anderes, sehr hülfreiches Mittel im Brand ist folgender Liquor: Nimm vom besten Essig und guten Wein, von jedem ein Pfund, gereinigten Salmiak ℥j. mische es und schlage es warm mit Compressen über. Letzteres Mittel hat mir auch bei Blutader-

knoten, besonders bei Weibern, die nach vielen Kindbetten solche behielten, gute Dienste geleistet, indem ich die Binde damit befeuchten und nach Anlegung derselben diesen Liquor oft auf die Stellen, wo die größten Aderkröpfe waren, tröpfeln ließ.

Gegen Ohnmachten ist er ein allgemein bekanntes und gebräuchliches Mittel, sowohl innerlich als auch als Riechmittel und zum Frottiren der Schläfe und des Vorderarms. Zum Riechen bedient man sich zwar lieber des Radicalessigs, doch reicht es auch gewöhnlich hin, gestoßenen Kümmel in ein Bäuschchen zu binden und dasselbe mit Essig zu befeuchten.

Bei Blutflüssen darf man zwar von seinem Gebrauche in den Fällen, wo große Gefäße bluten, keinen großen Nutzen erwarten, doch ist sein Nutzen groß, wenn das Blut aus mehrern kleinen Zweigen, z. B. bei Mutterblutflüssen strömt; in diesem Falle wird er mittelst eines Tampons in die Mutterscheide gebracht, oder im höchsten Nothfalle mit Wasser verdünnt, in die Gebärmutter gespritzt; eigentlich aber hängt die Bestimmung, ob und mit wie vielem Wasser er in diesem Falle verdünnt werden soll, von der Stärke des anzuwendenden Essigs und der Reizbarkeit des Organs, in welches er gebracht werden soll, ab. Dieselbe Ansicht muß uns bei seiner Anwendung in heftigen Blutflüssen aus der Nase leiten, wo man mit Essig befeuchtete Wieken anwendet oder ihn einspritzt. Eben so wird er gegen die Blutungen, die zuweilen nach dem Ausziehen schadhafter Zähne entstehen und oft sehr erschöpfend sind, angewendet, in welchem Falle aber, wenn er nicht schnell hilft, ihm ein Tampon von Preßschwamm vorzuziehen ist.

Wenn aber die directe Wirkung des Essigs nicht in allen Fällen von Blutflüssen ausreichend seyn möchte, so ist dagegen die Wirkung, die er in Blutflüssen per consensum äußert, sehr

groß, besonders dann, wenn die Blutflüsse von einer Congestion des Blutes nach dem blutenden Theile herrühren und das Blut selbst sehr dünn und nicht leicht gerinnbar seyn sollte. So macht man bei heftigen Blutflüssen aus der Nase, dem Munde, dem After und der Gebärmutter an entferntern Theilen, z. B. im Nacken, auf der Stirne, der Herzgrube und der Schaamgegend Umschläge von kaltem Wasser oder Essig, und wiederholt dieses oft.

Kirkland (Richter Chirurg. B. XI. p. 26.) empfahl den Essig in Verbindung mit Bleiwasser gegen die rheumatische Anschwellung der Gelenkbänder, die gewöhnlich dem Gliedschwamm vorausgeht, und setzte, wenn das Gelenk schmerzhaft war, dieser Mischung noch Mohnsaft hinzu.

Cleghorn wendet den Essig hauptsächlich bei Verbrennungen an. Ist die Verbrennung an der Hand, so läßt er dieselbe in Essig tauchen; ist sie an einem Theile, wo dies nicht geschehen kann, so läßt er Compressen, mit Essig befeuchtet, auflegen. Alles kömmt hierbei auf zweierlei an. Die Compressen nämlich müssen so oft befeuchtet werden, daß sie nie trocken werden, und daß sich der verbrannte Theil gleichsam in einem Bade befindet. Und dieß muß so lange geschehen, bis der Kranke weiter keine Schmerzen empfindet, d. h. bis der Schmerz, der sich gemeiniglich verliert, so lange diese Bähung gemacht und fleißig wiederholt worden, nicht wieder von neuem erscheint, sobald sie unterlassen worden.

Bei Verbrennungen im geringeren Grade, die ohne Excoriationen sind, hebt der Weinessig, wenn er bei Zeiten und lange gebraucht wird, die Verletzung gänzlich und ohne alle anderen Mittel. Er lindert sogleich die Schmerzen, und in ein bis zwei Stunden, oft noch eher, ist der Kranke ganz frei Alsdann kann man aufhören, den Weinessig aufzulegen; da

aber in den meisten Fällen einiger Schmerz und einige Hitze von neuem entsteht, und wenn sie nicht gleich gehoben wird, auch dann noch Exulceration entstehen kann, so muß auch dann noch immer die Auflösung des Weinessigs wiederholt werden, so oft die geringste schmerzhafte Empfindung wieder erscheint. Und auch dann, wenn nichts schmerzhaftes mehr übrig ist, aber von neuem erscheint, ist es rathsam, den Essig einen Tag lang noch einigemal aufzuschlagen.

Bei heftigen Verbrennungen mit Blasen, Excoriationen, Verlust an Substanz, muß der Weinessig, wenn sie frisch sind, auf gleiche Weise so lange aufgelegt werden, bis Schmerz und Hitze verschwinden und nicht wieder erscheinen, und dieses wird gemeiniglich innerhalb acht Stunden geschehen. Der Schmerz wird auch hier, gleich nach der ersten Anwendung des Weinessigs, gelinde, und verliert sich mehrentheils innerhalb zwölf Stunden gänzlich. So bald der Schmerz gänzlich gestillt ist, muß der Weinessig bei Seite gesetzt werden; er erregt nun blos Reiz auf den excoriirten Stellen, und ist weiter von keinem Nutzen. Den Umfang der Geschwüre und Excoriationen hingegen kann man vor jedem Verbande so lange mit Essig waschen, als er roth und entzündet ist. Auf die Geschwüre elbst legt man dann einen Brei von Semmel, Milch, Oehl oder frischer Butter, nimmt ihn nach acht Stunden wieder ab und bestreuet das ganze Geschwür mit feinem Kreidenpulver und legt den Brei wieder auf. Diesen Verband wiederholt man täglich zweimal, früh und Abends. Der Brei muß jederzeit auf dem bloßen Theile liegen.

Wenn der beschädigte Theil von der Beschaffenheit ist, daß nicht wohl ein Brei aufgelegt werden kann, so bedeckt man ihn mit einem dicken Bleipflaster. Dieses Pflasters oder einer Bleisalbe bedient man sich auch, wenn der Brei zu sehr zu erschlaffen scheint. Die Blasen öffnet man und drückt sie aus,

und wiederholt dieses, wenn sie sich mit eiteriger Materie füllen.

Wenn nach schweren Verbrennungen 24 Stunden bis zur ersten Anwendung des Weinessigs verflossen sind, so erregt er, bei seiner ersten Anwendung, gemeiniglich viel Schmerzen, indessen verschwinden diese doch binnen einer Viertelstunde, und die Hitze und Entzündung im Geschwüre vermindert sich. Sollte der Kranke indeß zu schwach oder zu reizbar seyn, so schlägt man eine Bleisalbe über das Geschwür, und bähet blos den Umfang desselben mit Essig.

Nach dieser Behandlung sollen selten Narben entstehen, und besonders Verbrennungen im Gesicht leicht und ohne Eiterung heilen. Den Weinessig soll man kühl und nur dann etwas erwärmt überschlagen, wenn der Kranke und der verbrannde Theil sehr empfindlich ist. Reiner Weinessig sey dem Destillirten, der mehr Schmerzen verursacht, vorzuziehen, und deßhalb auch bei mit Vitriolsäure verfälschte zu meiden.

Die Entstehung und Wiedererzeugung der Nasenpolypen soll durch anhaltenden Gebrauch des Essigs als Ueberschlag und zum Einschlürfen in die Nase vorgebeugt werden.

Der Essigdampf, als ein zertheilendes Mittel der Milchknoten, wird zwar häufig angewendet, ist aber in diesen Fällen ein sehr zweideutiges Mittel, denn ich glaube mehr Fälle zu kennen, wo er geschadet, als wo er genutzt hat. Wirksamer sind aber diese Essigdämpfe zur Zertheilung lymphatischer Geschwülste, so wie man auch von dieser Methode einen heilsamen Erfolg bei einem anfangenden Wasserbruch gesehen hat.

Der Essigdämpfe bedient man sich auch zur Vertreibung des faulen Gestankes von eiternden Wunden und zur Verbesse-

rung der Luft in Krankenzimmern; nur darf der Essig dann nicht, wie es oft geschieht, auf einen heißen Stein gegossen werden, wodurch sich Stickgas entwickelt, welches die Luft noch mehr verdirbt; sondern der Fußboden wird mit Essig ausgesprengt, oder derselbe in mehrern flachen Schaalen auf dem Ofen zum Verdampfen hingesetzt. Besonders ist es nützlich, bei Ruhr- und Faulfieberkranken in das Nachtgeschirr, statt Wasser, Weinessig zu gießen, der den faulen Geruch der Excremente hebt und dadurch die Gefahr der Ansteckung mindert.

Die Klystire von Essig, die man entweder unvermischt, oder den Essig mit Wasser verdünnt, und nach Umständen, warm oder kalt, applizirt, hat man bei hartnäckigen Leibesverstopfungen, bei Einklemmung der Brüche von verhärtetem Kothe, bei Congestionen nach den obern Theilen und den daher rührenden Blutflüssen, bei Kopfverletzungen, bei Schlagflüssen und bei Scheintodten angewendet.

Das Essigklystir bleibt immer ein sehr kräftiges Mittel, das mit Vorsicht angewendet und dem Grade der Reizbarkeit genau angepaßt werden muß; denn für sensible Menschen, die zu Ohnmachten, zu Krämpfen und Zuckungen geneigt sind, wirkt der Essig zu reizend auf den Mastdarm und könnte, bei unrichtiger Anwendung, leicht gefährliche Zufälle herbeiführen. Immer muß man daher bedenken, daß nur ein großer Grad von Atonie und Abstumpfung die Anwendung der Essigklystire erfordere, und daß durchaus keine entzündliche Anlage im Körper vorhanden seyn dürfe. Daher würde ich sie auch bei hysterischen und hypochondrischen Krämpfen und den aus dem Unterleibe herrührenden Kopfschmerzen meiden, und ihre Anwendung auf Asphyxien, auf Atonie der Därme, und den, im Faulfiebern daher entspringenden Meteorismus und auf die Einklemmung der Brüche, die ohne entzündliche oder nur con-

secutiv entzündliche Anlage, von Leibesverstopfung herrührt, beschränken.

Man wählt zu ihrer Anwendung am sichersten eine Blase, weil der Essig, wenn mehrere Klystire davon applizirt werden müssen, leicht die zinnernen Spritzen angreift.

Kalter Essig im Klystir reizt sehr und stärkt mehr, als warmer, der mehr erweicht. Reiner starker Essig möchte wohl blos bei Asphyxien anwendbar seyn, in allen andern Fällen muß er mit Wasser vermischt und dem Grade der Reizbarkeit angewendet werden, so daß man anfänglich einen Theil Essig mit drei bis fünf Theilen Wasser vermischt, und nach und nach die Menge des Wassers vermischt und die des Essigs vermehrt. Autenrieth brauchte in der häutigen Bräune, neben dem Kalomel, Essigclystire; er setzte zu einem Kleienabsud so viel Löffel Essig, als das Kind Jahre zählte. In vielen Fällen möchte dieses für empfindliche Kinder doch wohl zu reizend seyn.

Die vorzüglichsten Präparate aus dem Essig sind:

Acetum aromaticum. Wermuth, Rosmarin, Salbei, Pfeffermünze, Zimmt, Gewürznelken und Muskatennüsse werden zerschnitten und zerstoßen, und mit gutem reinen Essig in der Wärme digerirt. Er dient Ohnmächtigen zum Riechen, und innerlich zu einem halben bis ganzen Eßlöffel.

Aqua traumatica Thodenii, oder nach der preußischen Pharmacopoe, **Mixtura vulneraria acida.** Diese berühmte Mischung bestand nach der ursprünglichen Vorschrift aus Weinessig und rectificirten Branntewein, von jedem drei Pfund, Vitriolspiritus zehn Unzen und weißem Zucker ein Pfund. Diese Mischung wurde acht Tage lang im Sandbade digerirt und dann

ältrirt. Nach der preußischen Pharmacopoe wird es folgendermaßen bereitet:

Rec. Aceti crudi Libriij.
Spiritus vini rectificati Librjß.
Acidi Sulphurici diluti Librß.
Mellis despumati Librj.
m.

Der Erfinder rühmt es in allen gequetschten Wunden mit Blutunterlaufungen, bei Knochenbrüchen, Luxationen, einfachen Fleischwunden, bei Blutungen aus kleinern Gefäßen, bei Brandschäden, wo es aber wohl zu reizend ist, bei Atonie der Theile, Blut- und Pulsadergeschwülsten, so wie bei dem oedema pedum, in jedem dieser Fälle mit der Einwickelung des Gliedes verbunden. Im Panaritium, wo es jedoch nicht später als den zweiten Tag, wo der Schmerz bemerkt wurde, angewendet werden darf. Auch bei Frostbeulen und dem brandigen Durchliegen der Kranken. Plenk in seiner Pharmac. chirurgica erhebt es als das wirksamste zertheilenste Mittel bei Wunden, Geschwüren und Geschwülsten der lymphatischen Gefäße. So groß der Ruhm des Mittels ist, so glaube ich doch, daß es der Wirksamkeit desselben nicht nachtheilig seyn würde, wenn man die Schwefelsäure ganz aus der Mischung wegließe.

Oxycratum simplex, das Oxycrat, eine Mischung von Wasser und Essig zu gleichen Theilen oder in andern Verhältnisse. Manche setzen, um es zu verstärken, noch Salmiak oder Kochsalz zu. Es ist die gemeinste Fomentation gegen Entzündung von Quetschung und gegen Blutsugillationen. Plenk hat noch ein Oxycratum spirituosum. Er setzt einem Pfunde von dem einfachen erwähnten Oxycrat Zij. Kampferspiritus zu.

Oxymel simplex, der einfache Sauerhonig. Ein

Theil Weineſſig wird mit zwei Theilen gutem Honig durch gelindes Kochen vermiſcht, und dient bei unreinen Halsgeſchwüren zum Auspinſeln oder Gurgeln, zum Einſpritzen der Fiſteln; als Zuſätze zu erweichenden Klyſtiren; hauptſächlich aber, mit Gerſtenwaſſer vermiſcht, als ein kühlendes labendes Getränk.

Acidum aëreum.

Acidum aëreum, Aër fixus, Gas carbonicum, fixe Luft, kohlenſaures Gas, die Luftſäure. Man hat von dieſer Luftart in verſchiedenen Krankheiten Gebrauch gemacht, und wenn ſie auch nicht im Stande ſeyn mag, für ſich allein die Heilung bedeutender Krankheiten zu bewirken, ſo bleibt ſie doch ein ſehr ſchätzbares Mittel zur Unterſtützung der andern, und man muß beſonders in ſchmerzhaften Geſchwüren auf ihre ſchmerzſtillende Eigenſchaft rechnen, wodurch ſie mehr, als ſelbſt narcotiſche Mittel, wirkt.

Die Art der Anwendung beſteht darin, daß man die fixe Luft ausgepulverter Kreide durch allmählige Zugießung des Vitriolöhls entwickelt. Am ſchicklichſten bedient man ſich dazu einer irdenen oder porzellanenen Schüſſel, in welche man das Kreidepulver, mit etwas Waſſer angefeuchtet, thut. Man ſtürzt über dieſe Schüſſel einen ſo genau als möglich paſſenden Trichter und belegt den Rand des Trichters und der Schüſſel mit einem mit Kleiſter beſtrichenen Lappen; an den Rand des Trichters muß man jedoch noch eine kleine, leicht zu verſchließende Oeffnung anbringen, durch welche man das Vitriolöhl oder ſtarken Vitriolſpiritus langſam eingießen kann. Die Röhre des Trichters wird darauf dem Geſchwüre genähert und ſo die fixe Luft applizirt. Um die Luftſäure mehr auf der kranken Stelle

zu fixiren, spannt man über dieselbe und die Röhre des Trichters eine angefeuchtete Blase.

Will man aber Wasser mit diesem Gase schwängern, so entwickelt man zwar die Luftsäure auf dieselbe Weise, jedoch in größerer Menge, leitet aber mittelst einer, an die Röhre des Trichters befestigten metallenen und abwärts gekrümmten Röhre auf den Boden des mit dem Wasser, welches geschwängert werden soll, angefüllten Gefäßes, in welchem das Gas dann in Luftblasen aufsteigt und sich mit dem Wasser vermischt.

Dieses Wasser wird gebraucht zu Bädern der mit faulichten Geschwüren besetzten Theile, z. B. der Unterschenkel, zu Einspritzungen und Sitzbädern bei Geschwüren der Mutterscheide und des Uterus; zu Klystiren bei Krankheiten des Mastdarms, bei fauligen Durchfällen; zur Erreguug des Hämorrhoidalflusses und zur Hebung hartnäckiger Leibesverstopfung.

La Conelle (Richters Biblioth. 8. B.) wandte dieses Mittel besonders in Geschwüren der Brüste und der Gebärmutter, bei rosen- und flechtenartigen Excoriationen und gegen scirrhöse und krebsartige Geschwülste an.

Die gewöhnlichste Folge des fixen Luftbades war folgende. Der Kranke empfand anfangs nichts; bald nach dem Bade schien der Theil feuchter zu werden, darauf verschwand die Feuchtigkeit und der Theil eiterte weniger als vorher. Oft vermehrte sich die Entzündung nach dem wiederholten Gebrauch dieses Mittels; es erfolgte stärkere Eiterung und das Geschwür vergrößerte sich. Bei allen schmerzhaften, empfindlichen, entzündeten Geschwüren hatte die fixe Luft eine üble Wirkung; sie vermehrte die Geschwulst, die Entzündung und den Schmerz. Blos bei bleichen, schlaffen, stark eiternden Geschwüren war sie zutrag-

lich; zuweilen schien sie den Anwuchs des jungen Fleisches zu vermehren.

Nie heilte la Conelle mit diesem Mittel einen Krebs. War die Jauche häufig und faulig, so schien sie das Krebsgeschwür zu reinigen und die Jauche zu mindern, welche gute Wirkung sich aber bald verlor. — Schmerzhafte scirrhöse Knoten gingen schneller in den offenen Krebs über. — Man kann aus allen diesem schließen, daß die fixe Luft eine reizende, zusammenziehende, antiseptische Kraft hat.

Man hat sie ferner mit großer Erleichterung angewandt gegen ein schmerzhaftes schwammiges Geschwür der Zunge, gegen das bösartige Nasengeschwür, Ozaena, und gegen einen sehr schmerzhaften Gesichtskrebs, wo sie nach achttägiger Anwendung große Linderung verschaffte.

Die gewöhnlichere Art, die fixe Luft bei Krebs- und fauligen Geschwüren zu appliziren, besteht in der Anwendung der gährenden Breie und des Carottenbreies, Daucus Carotta. Man läßt eine hinlängliche Menge von Waizenkleie mit warmem Wasser zu einem Brei anrühren und setzt diesem, nach Verhältniß der Menge, ein oder mehrere Löffel voll reinen Honig, oder in Ermangelung desselben, etwas Pottasche zu, und applizirt diesen Brei unmittelbar auf das Geschwür, erneuert ihn auch, wenn er vertrocknen will. Bei der Bereitung dieses Breies hat man darauf zu sehen, ihn nicht in zu großer Menge und mehr als man zu einer zwei bis dreimaligen Anwendung braucht, zuzubereiten, weil er sehr schnell in die saure Gährung übergeht. Auf dieser Entwickelung der fixen Luft beruht auch die schmerzstillende Wirkung der frischen Bierhefe, die so häufig mit Nutzen bei Verbrennungen und Excoriationen gebraucht wird.

Der Carottenbrei wird aus den, aus den frischen und mittelst eines Reibeisens geriebenen Wurzeln der gelben Möhre, Daucus Carotta, bereitet, der sogleich frisch und kalt über das Geschwür geschlagen wird. Man wendet den Carottenbrei gegen den Brustkrebs und schmerzhafte venerische und scorbutische Geschwüre an und vermischt ihn oft mit dem frischgequetschten Kraute des Schierlings oder mit dem Schierlingspulver und dem stinkenden Asant, so daß man zu ʒij. des Carottenbreies ʒj. des Schierlings und ʒj. bis ʒß. Asa foetida setzt.

Außer den schmerzenden, fressenden und stinkenden Geschwüren, deren Eiterung und den Gestank man oft durch den Carottenbrei verbessert sahe, hat man ihn auch im Brande, um dadurch die Absonderung des Lebenden von dem Todten zu befördern, angewendet. Gegen den Mutterkrebs rühmt man Sitzbäder von Waizenkleiendecoct und Carottenbrei, so wie Einspritzungen davon.

Bei scorbutischen Geschwüren thut man wohl, neben dem äußerlichen Gebrauche des Möhrenbreies einen Malztrank oder andere schäumende Getränke trinken zu lassen.

Alchemilla.

Alchemillae Herba, Sinaukraut, Unser lieben Frauen Mantel. Es ist ein gutes Wundmittel zum innern und äußern Gebrauche, und ist vermöge seiner adstringirenden Kräfte bei alten erschlafften Geschwüren ein gutes reinigendes, heilendes Mittel, was freilich jetzt mehr in die Klasse der Hausmittel gehört, aber doch nicht ganz in Vergessenheit zu gerathen verdient.

Aloe.

Aloe, die Aloe. Unter diesem Namen versteht man einen harziggummigen Saft, von denen man verschiedene Sorten hat. Man nimmt zum Arzneygebrauch die helle Aloe, Aloe lucida. Die Aloe stand sonst in sehr großem Ansehen bei den Wundärzten, und es gab fast keinen Wundbalsam, welcher nicht Aloe enthielt; besonders war sie sehr bei Augen- und Knochenkrankheiten im Gebrauche; ihr Ansehn ist aber in neuern Zeiten sehr eingeschränkt worden.

Die Wundärzte brauchten die aus ihr bereitete Tinctur wegen ihrer balsamischen und fäulnißwidrigen Kraft zur Reinigung der Geschwüre und Fisteln, so wie zur Exfoliation der Knochen. Sie wandten sie entweder rein oder mit Kalkwasser, einer Mercurialauflösung oder einem Scorcierdecoct an.

Sie zeigte sich besonders wirksam bei einer Thränenfistel zur Heilung der Caries. Gegen die Flecken der Hornhaut hat man mit vielem Nutzen eine Mischung aus sechs Gran Brechweinstein, eben so viel Aloe, einen Scrupel Tutia, acht Gran Zucker, zwanzig Tropfen Balsam. Commendator. und vier Unzen destillirtes Wasser angewendet. Ein ähnliches Wasser wendet Selle gegen Hornhautflecken und Staphylomen an, welcher es täglich einigemal eintröpfeln und, wenn es zu reitzend wirken sollte, noch mit Wasser verdünnen läßt.

Rec. Aquae Chamomillae ℥vj.
benedict. Rulandi ℥ij.
Essent. Aloes.
Liquamen Myrrhae $\overset{\frown}{\cdot}$ aa ℥ij.
m.

Gegen chronische Ophthalmie rühmt man eine Salbe mit Campher, Aloe und weißem Vitriol.

Die Aloetinctur wird nach der Würtemberger Pharmacopoe folgendermaßen bereitet.

Rec. Aloes Succotrinae ℥j.
Spiritus vini rectificat. ℥v.
Stent in leni digestione, ad sufficientem extractionem, postea filtrata tinctura servetur.

Althaea.

Herba et Radix Althaeae, Altheekraut, Altheewurzel, Eibischwurzel. Die ganze Pflanze giebt, gekocht, eine ansehnliche Menge Schleim, doch die Wurzel noch mehr als das Kraut, daher man auch letzteres weniger braucht. Ein Loth von der Wurzel, oder zwei Loth von dem Kraute, geben, mit einem Pfunde Wasser gekocht, schon einen ziemlich dicken Schleim. Mit dem Schleime der Eibischwurzel kommt der Schleim von der sogenannten Käsepappel, Malva rotundifolia, die überall an den Wegen wächst, überein, und kann sie ganz ersetzen.

Man benutzt den Schleim des Althees oder der Käsepappel besonders zu erweichenden und zeitigenden Umschlägen, und setzet noch mit Milch gekochte Hollunderblüthen, nebst Leinsaamenmehl oder Semmelkrumen dazu.

Ferner braucht man diesen Schleim zu erweichenden Mund- und Gurgelwassern, um Abscesse der Mundhöhle zu zeitigen oder den Schmerz von Geschwüren und Verbrennungen zu lindern. Man läßt zu dem Ende ℥j. Rad. Althaeae und ℥ß.

Feigen mit ℥vj. Wasser bis auf ℥xy. einkochen und lauwarm brauchen.

Als Augenbähung bei starkem Reize der Augen von Entzündung und fremden, in das Auge gekommenen Körpern. Man läßt einen dünnen Schleim bereiten und setzt diesem, nach Befinden, noch Opiumtinktur zu und läßt damit das Auge warm bähen.

Zu Klystiren. Hier wickelt der Schleim die Krankheitsschärfe oder die salzigen Ingredienzien des Klystirs ein, macht die Därme schlüpfrig, kühlt und lindert die Schmerzen. Ein Zusatz von Althee macht, daß die abführenden Klystire nicht zu heftig wirken und länger zurückgehalten werden und mehr erweichen. Eine Vorschrift zu einem bloß erweichenden und krampfstillenden Klystire ist: Trocknes und zerschnittenes Pappelkraut oder Altheewurzel, ein Loth, mit dreißig Loth Wasser bis auf zwanzig Loth eingekocht, wozu man noch zwei bis vier Loth Leinöhl setzt und solches lauwarm applizirt.

Die gebräuchlichsten Zubereitungen aus der Altheewurzel und dem Kraute sind:

Syrupus Althaeae, der Altheesyrup, ein gutes erweichendes und lösendes Mittel bei Hals- und Brustentzündungen und Verschleimungen.

Unguentum Althaeae, die Altheesalbe. Aus dem Schleime der Altheewurzel und dem Saamen von Foenum graecum, mit Curcumäwurzel, Fichtenharz, gelbem Wachse und Schweineschmeer zur Salbe gekocht. Es ist ein sehr gutes erschlaffendes Mittel und dient häufig zur Basis anderer erweichenden und zertheilenden Salben.

Species emollientes.

Rec. Herb. Malvae, Althaeae, Verbasci,

aa Manipulj. Flor. Sambuci.

Manipulij. com. misce.

Alumen.

Alumen crudum, Alumen vulgare, der rohe, gemeine Alaun, ist ein Mittelsalz, aus der Alaunerde und der Vitriolsäure bestehend, besitzt eine stärkende, zusammenziehende, fäulnißwidrige und gelindätzende Kraft. Er wird als Pulver und in einer Auflösung angewendet.

Der Alaun wird gebraucht in Augenkrankheiten, da wo man adstringiren will und darf; bei Schlaffheit der Häute und Gefäße und den daher rührenden Stockungen, bei geringer und passiver Entzündung. Man löst zu diesem Endzwecke fünf bis zehn Gran Alaun in einer Unze Rosenwasser auf, welchen man, wenn das Auge sehr empfindlich seyn sollte, noch zwei Quenten des Schleims von arabischem Gummi und einige Tropfen Opiumtinctur beisetzt, womit man das Auge kalt bäht und einige Tropfen in den innern Augenwinkel fallen läßt. Wenn man diese Mischung noch verdünnt, so ist sie ein gutes Mittel gegen die Augenentzündung der neugebornen Kinder, bei welchen sie bald den Geschwulst der Augenlieder hebt, und die zu häufige Absonderung des eiterähnlichen Schleims mäßigt. — Findet sich bei der Anwendung der Alaunauflösung gegen Augenentzündung ein drückender Schmerz im Auge ein, oder vermehrt er sich, so ist es ein Zeichen, daß der Alaun zu sehr adstringire und die Auflösung noch mehr verdünnt, oder gegen ein gelindes Bleimittel vertauscht werden müsse. Zur Auflösung und Zertheilung der Augenfelle empfiehlt Bell eine Solution

von einer halben Drachme Alaun in vier Unzen Wasser, welche Auflösung man noch verstärken kann, wenn die Reizbarkeit des Auges es verträgt, da man in diesen Fällen keine bestimmte Dosis angeben kann.

Bei Krankheiten des Mundes und des Rachens ist er von jeher ein sehr gebräuchliches Mittel gewesen. Bei Geschwüren, Schwämmen und Erschlaffung des Zahnfleisches; bei wackelnden Zähnen hat man immer ein Mundwasser, welches aus einem Lothe von den Blättern der rothen Rose, einer Drachme Alaun und einem Pfunde Wasser durch Kochen bereitet wurde, sehr nützlich gefunden. Will man einzelne Geschwüre des Mundes reinigen, so wendet man einen Saft von einer Unze Honig mit ein oder zwei Scrupel Alaun dazu an. Bei den habituellen Anschwellen des Zapfens und der Mandeln, dem viele Menschen, bei der geringsten Luftveränderung und Erkältung, ausgesetzt sind, ist nichts dienlicher, um diese Reizbarkeit und Erschlaffung zu heben, als das obige Alaundekokt, dem man noch einige Unzen Weingeist beisetzen, oder in Fällen, wo die Rosen nicht stark genug wären, statt derselben die Weidenrinde nehmen kann. Ein sehr wirksames adstringirendes Gargarisma bereitet man aus zehn Unzen Brunnenwasser. ℥ß. Essentiae Pimpinellae albae, und ʒij. rohen Alaun.

Dieselbe Wirksamkeit des Alauns hat man auch bei den Krankheiten der Nase beobachtet. Man wandte ihn als Einspritzung und als Tampon an gegen heftiges Nasenbluten, gegegen Erschlaffung der Nasenhaut und hartnäckigen idiopatischen Schnupfen, gegen Nasenpolypen und gegen unreine schlaffe Geschwüre der Nasenhöhle.

Bei Blutungen ist der Alaun sehr häufig in Gebrauch gezogen worden. Er eignet sich vorzüglich bei Blutungen aus kleinern Gefäßen, wo man nicht wohl eine Ligatur oder Com-

pressen anwenden kann, als Blutungen der Zahnhöhlen, des Zahnfleisches, der Nase, des Mastdarms und der Gebärmutter, so wie bei Blutungen flacher Wunden, wo mehrere kleinere Gefäße zerschnitten sind. Im letztern Falle wendet man Compressen, die in seiner Auflösung getränkt sind, an, in den andern Fällen aber Mundwasser, Einspritzungen und Wieken, die damit befeuchtet sind, welche man so hoch, als möglich, in die blutende Höhle bringt. Man muß zu diesem Ende eine weit stärkere Auflösung des Alauns, als in andern Fällen seiner Anwendung machen lassen, doch immer die Reizbarkeit der Theile, an welche man ihn appliciren will, berücksichtigen; auch ihn nicht länger, als die höchste Noth thut, anwenden, weil sein fortgesetzter Gebrauch leicht zu Verengerungen und Callositäten der Theile, Veranlassung geben kann, welches besonders bei Blutungen aus dem Mastdarme und der Gebärmutter zu befürchten ist. Man läßt eine bis zwei Drachmen Alaun in einem Pfunde Wasser auflösen und applizirt diese Auflösung kalt, nach Lage des Orts und der Umstände auf die geeigneteste Weise. Die ältern Wundärzte bereiteten sich gegen Hämorrhagien ein sehr styptisches Wasser (Aqua styptica), indem sie drei Unzen Alaun und eben so viel weißen oder blauen Vitriol in zwei Pfund Wasser auflöseten und dazu noch eine halbe Unze Vitriolöl setzten. Es kann aber diese Mischung nur in den gefährlichsten Fällen angewendet werden, da sie sehr fressend ist und die nahgelegenen gesunden Theile wund macht und ätzet. Vorzüglicher ist dagegen eine Mischung des Alauns mit Weingeist, wodurch die Kräfte des Alauns verstärkt werden, ohne ihn ätzender zu machen.

Bei Blutungen, die oft wieder kommen und ihren Grund in einer Auflösung des Blutes oder einer besondern örtlichen Erschlaffung der Theile und einem Andrang des Blutes nach demselben haben, verbindet man mit der äußern Anwendung des Alauns auch oft die innere Anwendung desselben, wobei

jedoch keine andere, den Blutfluß befördernde Ursache im Körper vorhanden seyn darf, oder solche bereits entfernt ist. Man giebt ihn dann alle zwei bis drei Stunden, zu fünf bis zehn Gran, mit Zucker abgerieben, als Pulver, oder verbindet ihn zu gleichen Theilen mit Drachenblut, den Catechusaft oder dem Kinogummi, von welcher Mischung man einen halben bis ganzen Scrupel nehmen läßt, z. B.

Rec. Alumin. crudi
Gummi Kino $\overset{\cdot}{\frown}$ aa ʒβ.
M. f. Pulv. divid. in partes.
fex aequal. d. S. Alle 2 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Von seiner großen Kraft, den Zusammenhang der festen Theile zu vermehren und den Ton der erschlafften Theile herzustellen, hat man in den Fällen, wo eine solche kranke Beschaffenheit der festen Theile vorhanden war, oft und mit ausgezeichnetem Erfolge Gebrauch gemacht. Man braucht ihn deshalb zuvörderst bei der Schwäche der Muskeln und Bänder, die so oft nach Verrenkungen nachbleibt, wenn zuerst durch zertheilende Mittel die Stockung der Säfte und die etwaige entzündliche Anlage gehoben worden ist. Eben so wendet man ihn gegen anfangende, noch nicht zu feste Geschwulste der Knochen an, und er ist in diesem Falle sehr gegen rhachitische Anschwellung der Hand- und Fußwurzelknochen und der Enden der Röhrenknochen bei Kindern, die dem anfangenden Winddorn vorhergehen, von Hahnemann gerühmt worden. — Man braucht ihn in diesen und den andern Fällen, wo man den Ton der Theile stärken will, als ein Bad oder Umschlag, wo man in die zu dem Zwecke hinreichende Menge Wasser ein oder mehrere Loth Alaun auflösen läßt, auch wohl statt des bloßen Wassers eine Abkochung von Eichenrinde u. dergl. nehmen läßt. Hat man aber Gelegenheit, Branntweinspülich zu bekommen

und darin den Alaun aufzulösen, so wird man von dieser Mischung mehr Nutzen als von den andern sehen; es versteht sich aber, daß man von diesem Mittel keine schnelle Hülfe erwarten darf und daß mit demselben eine Zeitlang fortgefahren werden muß.

Gegen die Vorfälle der Mutterscheide und der Gebärmutter verdient er auch als ein sehr gutes Mittel erwähnt zu werden, wo man einen mit Alaunwasser befeuchteten Schwamm in die Mutterscheide bringen läßt. Die Empfindlichkeit dieser Theile macht aber eine große Vorsicht nöthig, daß man die Auflösung weder zu stark machen, noch mit ihrem Gebrauche zu lange fortfahren läßt, weil sonst leicht scirrhöse Verengerungen entstehen können. Man thut daher wohl, mit ihm und andern, weniger styptischen Mitteln zuweilen zu wechseln.

Plenk heilte mit seiner aqua aluminosa, zu welcher er ein bis zwei Quenten Alaun in vier bis acht Unzen Wasser auflösen und noch etwas Terpentinspiritus zusetzen ließ, durch Monatlangen Gebrauch Kröpfe, anfangende Balggeschwulste, Ueberbeine und den Knieschwamm.

Bei derjenigen Art von alten Geschwüren, besonders an den untern Extremitäten, die mit einem Oedem der Theile verbunden sind, einen bleichen schlaffen, weder callösen noch entzündeten Rand haben, und deren Oberfläche mit einem unempfindlichen verdorbenen Fleische und vielen lymphatischen Eiter besetzt ist, wird man in dem innern und äußern Gebrauche des Alauns ein großes Hülfsmittel finden. Innerlich läßt man den Alaun in Pulver mit Zucker nehmen, giebt aber nur kleinere Dosen, etwa zu fünf Gran, weil man eine Zeitlang damit fortfahren muß, wobei man jedoch Acht hat, ob sich Magenbeschwerden einstellen, in welchem Falle, so wie, wenn gewohnte Blutflüsse ausbleiben sollten, der Gebrauch desselben einzustellen

ist. Für diesen Fall eignet sich auch der Gebrauch der Alaunmolken, die man so bereitet, daß man in ein Pfund kochende Milch eine bis anderthalb Quenten gepulverten Alaun thut, wodurch sich die Milch scheidet und die Molke zum Gebrauch abgegossen wird. Man läßt davon täglich zwei bis drei Tassen voll trinken, und läßt, wenn auch dadurch der Magen angegriffen werden sollte, noch daneben Fleischbrühe brauchen.

Aeußerlich wendet man ein nach Umständen stärkeres oder schwächeres Alaunbad an und läßt das Glied nachher einwickeln, und wenn man nach einiger Zeit findet, daß das Oedem im Ganzen nachgelassen, das Geschwür aber noch nicht gebessert ist, so kann man eine stärkere Alaunsolution täglich einigemal mit Charpie anwenden. Sollte auf deren Gebrauch nicht bald eine günstige Aenderung erfolgen, was bei unempfindlichen Geschwüren, die zuweilen wie mit einer Lymphe übergossen sind, oft der Fall ist, so muß man zu stärkeren Alaunbereitungen schreiten, wozu sich besonders der gebrannte Alaun, Alumen ustum, Alumen calcinatum, eignet. Er wird dadurch bereitet, daß man vorher gereinigten Alaun in einen breiten, nicht glasurten Tiegel zwischen Kohlen zum Fließen bringt; er kocht und schwillt gleichsam auf und wird in eine schwammige Masse verwandelt. So bald die Masse ruhig wird, entfernt man den Tiegel vom Feuer, damit nichts von der Vitriolsäure verloren geht. Durch diese Operation wird der Alaun seines Crystallisationswassers beraubt; er wird leichter und sehr zerreiblich. Dagegen wird er aber mehr zusammenziehend, ätzend, reinigend, fäulnißwidrig, austrocknend und bildet auf dem Geschwüre eine Kruste.

Dieser sehr fein gepulverte gebrannte Alaun, wird ganz dünn auf Charpie gestreut und damit das Geschwür bedeckt worauf die Lymphe und das Eiter dicker wird, daß mißfarbene, Fleisch sich verliert und die Ränder sich röthen. Ein darauf

erfolgendes gelindes Brennen ist ein Zeichen der Wirkung des Mittels; bei vermehrten Schmerzen aber muß man damit inne halten, so wie überhaupt seine Anwendung nicht von langer Dauer seyn kann, da der gebrannte Alaun, noch mehr wie der gewöhnliche, die Wundränder hart und schwielig macht.

Bei Enthäutungen vom Verbrennen und vom Wundliegen, so wie von den daher rührenden Geschwüren, hat man von dem gewöhnlichen Alaun, den man mit dem Weißen des Eyes oder dem Altheewurzelschleime zu einer Salbe machte, viele Linderung gesehen. Besonders mag der Alaun bei dem brandigen Wundliegen, wo man oft verhindert ist, viele und nasse Mittel anzuwenden, große Dienste leisten.

Gegen den Nachtripper, so wie gegen den gutartigen weißen Fluß, der in der zu großen Schlaffheit und Reizbarkeit der Theile seinen Grund hat, kann man den Alaun mit Nutzen anwenden. Der Nachtripper, wo er paßt, ist der chronische, habituell gewordene Schleimfluß der Harnröhre, bei welchem ein weißer Schleim sich absondert und keine Schmerzen empfunden werden. Man läßt dann eine Auflösung des Alauns mit Gummischleim und Wasser bereiten und täglich einigemal davon einspritzen; das Verhältniß der Auflösung bleibt ganz so wie bei dem Augenwasser. Ein ganz gelindes Brennen in der schifförmigen Grube schadet nicht, ein stärkeres anhaltendes aber zeigt entweder, daß die Alaunsolution zu stark war oder noch nicht paßte; im letztern Falle vertauscht man sie gegen eine Bleisolution mit Opium. Lange darf man auf keinen Fall mit der Alauninjection anhalten, auch wenn sie gut bekäme, weil man leicht Stricturen der Harnröhre damit zuwege bringen kann.

Bei dem sogenannten gutartigen weißen Flusse, womit keine venerische Schärfe verbunden ist, sondern wo blos aus Schlaff-

heit der Theile ein nicht scharfer Schleim abgesondert wird, wie dieses besonders bei Personen, die die Milch zu schnell zurückgetrieben haben, der Fall ist, oder die durch ein zu warmes Verhalten und den Genuß zu vieler warmen und erschlaffenden Getränke sich diesen Schleimfluß erworben haben, ist der Alaun auch ein sehr hülfreiches Mittel. Tode läßt für diesen Fall aus einem Theile rohen Alaun und zwei Theilen Mastix ein feines zartes Pulver, bereiten und dieses mittelst eines angefeuchteten Schwammes in die Mutterscheide bringen, auch dieses Mittel des Tages dreimal wiederholen. Die Verbindung des Mastixes giebt hier ein gutes stärkendes, trocknendes und zugleich balsamisches Mittel.

Bei der Unaufhaltsamkeit des Urins, die in einer Schwäche der Schließmuskeln gegründet ist, so wie bei dem plötzlichen und nicht zu unterdrückenden Trieb zum Uriniren, der sich oft bei jüngern Personen nach Ausschweifungen in der Liebe findet, ist ein kaltes Alaunbad im perinaeo, nebst dem innern Gebrauche desselben, oder was ein ihm sehr ähnliches Mittel ist, das Elixir acid. Halleri, ein großes vielwirkendes Mittel, so wie mir auch verschiedenmal bei zu häufigen nächtlichen Pollutionen junger, zu reizbarer und phantasiereicher Menschen das kalte Alaunbad der Genitalien, verbunden mit der Hallerschen Säure, gute Dienste geleistet hat.

Gegen das verhinderte Schlingen, das in einem Gewächse in der Speiseröhre seinen Grund hat, soll kein kräftigeres Mittel seyn, die Zunahme des Gewächses zu hindern und den tödtlichen Ausgang der Krankheit zu verzögern, als das Gewächs täglich einigemal mit Alaunwasser zu befeuchten. S. Nahuys in Sammlung auserlesener Abhandlungen. 4r B. S. 44, und in Haarlemmer Abhandlungen. IIr B. 1s St. S. 179.

Obgleich der Alaun die thierische Milch zum Gerinnen bringt,

wie man bei Bereitung der Alaunmolken sieht, so soll er dieses bei der Menschenmilch nicht thun können, und man hat ihn dieserwegen in den Fällen, wo man die Milch zurücktreiben will, angerathen, eine Auflösung von Alaun lauwarm über die Brüste zu schlagen. Man hofft, zugleich durch dieses Mittel der oft nachbleibenden Schlappheit hes Busens vorzubeugen und die Elastizität desselben, so wie die Feinheit der Haut zu erhalten, zu welchem Ende man noch der Alaunsolution die Tinctura Gummi Benzoes zusetzt, die, wenn sie in Wasser gelöst wird, solches milchig macht und daher als Schönheitsmittel Lac virginium genannt wird.

Noch rühmt man den gebrannten Alaun als ein Mittel, um Zahnstifte und cariöse Zähne zu zerstören, wenn das Ausziehen dieser Stifte zu gefährlich seyn sollte. Man soll nämlich von dem Pulver des gebrannten Alauns mit Gummiwasser eine der Höhle des Zahns angemessene Pille verfertigen, solche in die Zahnhöhle stecken und diese oben mit Wachs verkleben. Nach öfterer Wiederholung soll der Zahn dann in Stücke fallen und zuletzt von selbst herausfallen. Ich muß die Wirksamkeit des Alauns in diesem Falle dahin gestellt seyn lassen, muß aber hiebei des großen Mißbrauchs erwähnen, den viele Zahnärzte mit dem rohen und gebrannten Alaun treiben, daß sie ihn unter ihre Zahnpulver mischen. Er macht zwar die Zähne sehr bald weiß und nimmt den Schmuz derselben besser als ein anderes Mittel hinweg: bei mehrmaliger Anwendung aber schadet er auch dem Email und giebt zum Knochenfraße der Zähne Veranlassung.

Der gebrannte Alaun ist auch gegen den Geruch schwitzender Füße angerathen worden; man soll ihn als ein feines Pulver in die Strümpfe streuen, wo er dann den Geruch tilgen soll, ohne den Schweiß zu vertreiben. Ich kann aber nicht einsehen, wie eins ohne das andere geschehen könne und daß ein

so stark zusammenziehendes Mittel, das man sonst zur Austrocknung großer Geschwüre braucht, ohne Nachtheil auf die Haut einwirken soll. Eher würde ich das oben erwähnte, von Tode angegebene Pulver gegen den weißen Fluß vorschlagen, zumal da bei Frauenzimmern oft ein Wechsel beider Uebel statt findet.

Unter den Zubereitungen des Alauns verdient noch des sogenannten miraculösen Steinwassers von Dr. Schütz in Bruchsal erwähnt zu werden. Es besteht aus einem Pfunde Alaun, einem halben Pfunde grünen Vitriol, einem Viertelpfunde blauen Vitriol und einem Lothe Salmiak, welches zusammengestoßen und in einem unglasurten Topfe in Kohlenfeuer trocken zusammen geschmolzen wird. Von dem dadurch entstandenen Steine löst man eine Unze in zwei Pfund Wasser auf. Man braucht dieses Mittel zur Heilung der Wunden ohne Eiterung und bei alten Wunden, die nicht heilen wollen; ferner bei Frostbeulen, bei Blutaderknoten, lymphatischen Geschwülsten, der Krätze, allen Fußgeschwüren und beim Wundliegen der Kranken. Es wird warm und kalt aufgelegt. — In der österreichischen Armee wird es gegen gedrückte Pferde gebraucht. Siebold, Sammlung seltener chirurgischer Beobachtungen. 1r B.

Anemone Pulsatilla.

Anemone pulsatilla, Pulsatilla nigricans, Anemone pratensis, schwarze Küchenschelle. Den Gebrauch dieses Mittels verdanken wir der Scharfsinnigkeit des Barons von Störk, der zuerst auf sie aufmerksam machte. Die gekaute Pflanze hat in allen ihren Theilen etwas scharfes und brennendes, das lange anhält; die Wurzel ist aber nicht so scharf. Von diesem Kraute wird das Extract gebraucht,

oder man bereitet von einer Drachme bis einer halben Unze des getrockneten Krautes und einem Pfunde Wasser ein Infusum, welchen man noch Zucker, zur Verbesserung des Geschmackes, beisetzt. Der innere Gebrauch dieser Mittel, denen man noch in geeigneten Fällen den äußern Gebrauch zufügen kann, hat sich in folgenden Fällen hülfreich bewiesen.

Erstlich bei der Amaurosis, wo sie in mehrern Fällen entweder gänzliche Heilung bewirkte, oder doch das Gesicht so weit herstellte, daß die Kranken größere Gegenstände wieder erkennen konnten. Bei einem Mädchen von 14 Jahren, das auf beiden Augen amaurotisch war, brachte sie binnen zwei Monaten völlige Heilung zu Wege. Auch bei dem grauen Staar war sie hülfreich, indem die verdunkelte Linse durchsichtiger wurde, so daß man wohl glauben kann, daß sie den anfangenden grauen Staar werde zertheilen können. Auch Flekken und Felle der Hornhaut, die von Verwundungen derselben herrühren, oder nach chronischen Ophthalmien und nach den Blattern zurückblieben, sind dadurch zertheilt worden (s. Richter Bibliothek V. 723. VI. 607).

Es ist bei ihren Gebrauch in Augenkrankheiten ein gutes Anzeichen, wenn der Kranke einen stechenden und bohrenden Schmerz in den kranken Auge empfindet. Mohrenheim chirurg. Beobacht. I. Th.

Außer dem benannten Augenkrankheiten hat die Pulsatille auch in verschiedenen andern Krankheiten ihre Wirksamkeit bewiesen, und besonders hat sie sich zur Heilung mehrerer venerischen Symptome, als der nächtlichen Knochenschmerzen, der Tophen, des Chancers, bei venerischen Knochenfraß und dem Scirrhus testiculi hülfreich bewiesen.

Auch gegen nicht venerische Geschwüre hat man sie mit

Erfolg angewendet; so heilte Störk ein sehr bösartiges Geschwür an der Zunge damit, ferner ein hartnäckiges Fußgeschwür, wobei noch ein Ausschlag am Halse und den Schulterblättern war, und endlich ein Geschwür am Knie, welches aus einem aufgebrochenen lymphatischen Geschwulst entstanden war.

Man soll von dem Pulver des Extracts, welches mit Zucker abgerieben worden, täglich dreimal zwei Gran geben, und nach und nach die Dosis bis auf eine Drachme des Extracts täglich vermehren. Es treibt auf den Urin, und zuweilen erweckt es eine leichte Diarrhoe mit Leibschmerzen, auch befördert es die Reinigung und den Hammorrhoidalfluß. Mit Campher verbunden erweckte es einer amaurotischen Frau einen häufigen Abgang des Urins und stechende Kopfschmerzen. Bei einem 70jährigen Greis, der an Amplyobie litt, bewirkte es heftige Schmerzen im Auge, mit nachfolgender großen Erleichterung. Gegen den anfangenden grauen Staar verordnete Mohrenheim in zwei Fällen Pillen aus den Extract, zu drei Granen täglich, die er täglich mit einem Grane vermehrte, und bis zu neun Grane täglich stieg, und bewirkte völlige Heilung damit. Das Infusum Pulsatillae wird äußerlich gegen Geschwüre, den Beinfraß und die Flechten gebraucht, womit man den innern Gebrauch des Extracts verbindet.

Antimonium.

Antimonium, Spießglas. Von diesem Metalle macht der Wundarzt bloß in so fern Gebrauch, als daraus, das Butyrum Antimonii, Causticum antimoniale, Liquor stibii muriatici, die Spießglanzbutter bereitet wird. Diese Auflösung des Spießglanzkönigs in Salzsäure, hat wegen ihres Aussehens und wegen ihrer Eigenschaft in der Wärme, zu schmelzen, die

uneigentliche und abgeschmackte Benennung, Antimonialöhl, Antimonialbutter erhalten. Der vielfache Gebrauch, den die ältern Wundärzte von diesem heftigen Aetzmittel, zum Wegbeizen kleiner harter Excrescenzen, Warzen, Polypen, in Chancern und Beinfraß machten, ist jetzo, und mit Recht, bloß auf seine Anwendung gegen Staphylome und dicke Hornhautfelle beschränkt; und wirklich findet sich die Spießglanzbutter in diesen Fällen, wo es eines eindringenden Reizes bedarf, um die Gefäße zur Aussaugung zu reizen, an ihren Platz; immer aber erfordert die Anwendung dieses Mittels die allergrößte Vorsicht und eine sehr feste Hand. Während man das obere Augenlied durch einen Gehülfen fest halten läßt, streicht man auf das Staphylon mit einem in Spießglanzbutter getunkten Pinsel einen Tropfen auf, überstreicht aber gleich nachher das Auge mit einem in Milch getauchten Pinsel. Bei Augenfellen aber muß man noch behutsamer mit dem Auftragen der Antimonialbutter seyn, und hier eigentlich bloß die dichtere Stelle des Felles betupfen. Colombier empfahl die Antimonialbutter zum Bestreichen, der vom Bisse wüthender Thiere herrührenden Wunden, wie man erst neuerlich wieder zu gleichen Endzweck das Vitriolöhl empfohlen hat — ferner zur Vertilgung der Polypen des Mastdarms, der Ohren und der Nase, zu welchen letztern Endzweck sie auch Löffler, Beiträge I. B. anwendete, indem er die Polypen damit bestrich, und sodann die Stelle sogleich wieder mit Milch abwusch, wovon der Polyp verzehrt wurde und abfaulte.

Ein anderes Präparat aus dem Spießglase, nämlich die Tinctura saponata Jocobi seu Sulphur auratum liquidum, ein chemisches Präparat, aus dem Eisenhaltigen Spießglanzkönig, flüchtigen Goldschwefel und kaustischer Lauge zusammengesetzt (s. Acta Academ. Elect. Mogunt. Erford. Tom. I. 1757. p. 231.), hat, so veraltet es ist, doch in neuern Zeiten wieder seine Anwendung gefunden, indem man es gegen trockne

Flechten nnd den Lippenkrebs gebraucht hat, es wird um den Lippenkrebs gestrichen, jedoch mit Vermeidung der offnen Stellen, s. Hufeland Journal 26. B. III. St. S. 44. Die Tinctur muß braunroth seyn, sehr schwefelich riechen, und die bestrichene Stelle braunroth färben.

Tartarus emeticus, Tartarus stibiatus, der Brechweinstein; wird durch Kochen des Cremor Tartari mit rohem Spießglas bereitet. Aeußerlich in Pulver gegen schwammig Fleisch gebraucht, wirkt er ätzend, im Wasser aufgelöst aber reizend, er wirkt in einer stärkern Auflösung, auch äußerlich gebraucht, Brechen erregend, befördert die Urinabsonderung, die Hautausdünstung, und bringt einen, den Kuhpocken ähnlichen Ausschlag hervor. Man löst gewöhnlich einen halben Scrupel in einem Pfunde Wasser auf, eben so viel in einer Unze aber, wirkt ätzend.

Man braucht ihn bei chronischen Augenentzündungen und Flecken der Hornhaut. Vogler (Pharmaca selecta) löst sechs Gran Brechweinstein in zwei Unzen Rosenwasser auf, und läßt es tropfenweise gegen chronische Ophthalmien und Hornhautflecken appliziren. Witzmann (medizin. Annalen 1817. Februar) bedient sich gegen Verdunkelungen der Hornhaut einer Brechweinsteinsalbe. Er bereitet aus ungesalzener frischer Butter und Rizinusöhl, von jedem eine Drachme, und 4 bis 20 Gran fein gepulverten Tartar. emet. eine Salbe, von welcher er früh und Abends eine Linse groß in das Auge bringen, und durch sanftes Reiben des obern Augenliedes verarbeiten läßt. Hierauf wird das Auge mit einem erwärmten Tuche verbunden, um die Auffaugung der Salbe zu befördern. Bei großer Empfindlichkeit des Auges wird noch etwas Opiattinctnr zugesetzt; bei Congestionen nach dem Kopfe aber werden Fußbäder gemacht, und eine Salbe von ℥β Fett und ℥j Tartar. emetic. in den Nacken gerieben. Nach der Anwendung dieser Augen-

salbe werden die Augenhäute in den ersten vier Tagen röther, empfindlicher, schwellen an, und die Ciliargefäße strotzen von Blut. Diese scheinbare Verschlimmerung muß erregt werden, damit die zwischen den Blättern der Hornhaut stockende Feuchtigkeit flüssig gemacht und eingesogen wird. Gewöhnlich bemerkt man am achten Tage eine große Veränderung, die Entzündung läßt nach, und die verdunkelte Stelle lockert sich allmählig auf und erscheint mit jedem Tage kleiner. Die gänzliche Heilung erfolgt in ein bis drei Monaten.

In Klystiren hat man ihn gegen einige kleine Brüche und hartnäckige Leibesverstopfung mit besonderm guten Erfolg angewendet. Jäger (Richter Biblioth. X. B.) gab in Hernia incarcerata vier Gran Brechweinstein im Klystir, worauf Ausleerung erfolgte und die Taxis gelang. Köhler (Schmucker vermischte Schriften I. B.) spritzte einem Soldaten, dem ein Stück Fleisch in der Speiseröhre steckte, eine Auflösung von sechs Gran Brechweinstein in die Ader, worauf Erbrechen entstand und der Kranke das Fleisch ausbrach. So glücklich der Erfolg war, so bleibt es doch ein gewagtes Unternehmen.

Gegen Krätze und Flechten hat man mit glücklichem Erfolg sich einer Auflösung von zehn Gran Brechweinstein in einem halben Pfunde Wasser bedient. Einigemal erregte das Mittel Erbrechen und Purgiren. Richter chirurgische Bibliothek 15. B. S. 79.

Der Dr. Nord in Wien brauchte mit glücklichem Erfolg bei chronischen Rheumatismen eine Auflösung des Brechweinsteins, womit er die kranken Glieder einreiben ließ.

Bei unreinen Geschwüren schaft die Auflösung des Brechweinsteins das verdorbene Fleisch und die schwammigen Ränder hinweg. Bei einem scrophulösen Lippenkrebs ließ Hufeland

(von den Blattern) eine Auflösung von einem Scrupel Brechweinstein in vier Unzen Wasser brauchen, und dabei innerlich Salmiakspiritus nehmen, auch einen Tag um den andern ein Seifenbad brauchen. Die Heilung erfolgte in kurzer Zeit.

Gegen den Keuchhusten läßt Struve (Hufeland Journal 10. B. 3. St.) eine Auflösung von einem Scrupel Tartar. emetic. in zwei Unzen Wasser und einer Unze Cantharidentinctur, alle zwei Stunden in die Magengegend einreiben, worauf Nachts ein gelinder Schweiß folgt und der Husten abnimmt. Autenrieth aber empfahl gegen den Keuchhusten eine Salbe aus zwei Drachmen Tartar. emetic. und einer Unze Fett, und ließ täglich dreimal eine Haselnuß groß in die Herzgrube anwenden; es ist eine sehr schmerzhafte Cur, und ich habe keine bedeutenden Vortheile dadurch erlangt.

Jahn bediente sich einer Salbe aus Calomel und Brechweinstein, gegen Geschwülste, Verhärtungen der Drüsen, der Leber, der Hoden u. s. w. mit Nutzen.

Aqua.

Aqua communis, Aqua fluviatilis, gemeines Wasser, Flußwasser. Das gemeine Wasser bietet dem Wundarzte ein großes Hülfsmittel dar, das von sehr ausgebreitetem Nutzen ist, und zu verschiedenen Zwecken verwendet werden kann. Zwar hat das Wasser an sich, für den äußerlichen Gebrauch, keine andere Eigenschaft, als die Haut zu reinigen; vermöge des ihm aber beiwohnenden Grades der Wärme, oder vermöge seiner Temperatur, erhält es erstlich die Eigenschaften, die es zu einem so großen Hülfsmittel machen, und die richtige Anwendung desselben besteht in der Geschicklichkeit, den

für die Temperatur des kranken Körpers schicklichen Grad der Temperatur des Wassers zu finden.

Diese verschiedene Temperatur, die man gemeiniglich mit dem Namen der Wärme und Kälte belegt, besteht eigentlich in dem Gefühl, welches der Eindruck der Wärme und Kälte auf den lebenden Körper macht; denn ob wir gleich an den Thermometern die entgegengesetzten Grade der Temperatur, als den Punkt, wo das Wasser zum Sieden kommt, und den, wo es in Eis verwandelt wird, bezeichnen; so ist doch dagegen das Gefühl und die Reizempfänglichkeit des lebenden Körpers viel zu verschieden, als daß die verschiedenen Grade der Temperatur, die man auf den Wärmemessern, zwischen den zwei Endpunkten, als dem Sied = und Gefrierpunkt, angenommen hat, auf dem Köeper eine und dasselbe Gefühl und dieselbe Wirkung hervorbringen sollten. So kann ein und derselbe Wärmegrad des Wassers, verschiedenen Personen auch verschieden, als kalt, lau und warm vorkommen, und ein Mensch, der lange Zeit in einer strengen Kälte gewesen ist, wird ein lauwarmes Zimmer oder ein lauwarmes Bad für sehr warm halten, wegegen ein Mensch, dessen Blut erhitzt ist, denselben Grad der Temperatur eines Zimmers oder eines Bades für kühl halten wird. Auf diesen verschiedenen Graden der Temperatur beruhen nun die mannichfaltigen, ja man kann sagen, sich widersprechenden Wirkungen des Wassers, von dem man sagen kann, daß es eben sowohl ein reizendes und zusammenziehendes Mittel sey, als ein erschlaffendes, beruhigendes und besänftigendes Mittel ist; daß es entzündungswidrig und zertheilend sey, so gut als ein eitermachendes ätzendes und blasenziehendes Mittel ist.

Nach der Verschiedenheit dieser Wirkungen hat man denn auch von dem Wasser in verschiedenen Krankheiten Gebrauch gemacht, und zwar in den

Entzündungen. Eine Krankheit, bei welcher sich der Wärmestoff vorzugsweise an einem Orte anhäuft, erfordert natürlich auch ein Mittel, das im Stande ist, diesen angehäuften Wärmestoff abzuleiten und in sich aufzunehmen, und dieses Mittel besitzen wir in dem Wasser, das eine niedere Temperatur, als die Wärme des Körpers ist, besitzt, und da ein kälterer Körper dem wärmern immer einen Theil des Wärmestoffs entzieht, bis sie beide einen gleichen Grad von Wärme erreichen, so sehen wir auch, daß Umschläge von kaltem Wasser, auf den entzündeten Theil gelegt, diesen einen Theil seiner Wärme entziehen und selbst warm werden. Schon Hippocrates: Aphorism. Sect. V. 23. lehrte die Anwendung des kalten Wassers in Entzündungen: da muß man aber kalte Umschläge brauchen, sagt er, wo ein Blutfluß ist, oder entstehen will, nicht auf den Ort selbst, wo das Blut ausfließt, sondern in dessen Nähe; auch bei neu entstandenen Entzündungen und bei strahlender Röthe des Theils, macht man auf den Theil selbsten die Umschläge; veraltete Entzündungen aber werden durch kalte Umschläge brandig. Sie dienen auch bei Rothlauf, der nicht eitert, bei eiterigem Rothlauf aber schaden sie. Auch bei hitzigen Fiebern befahl er, auf den Theil, der dem Kranken am mehrsten brannte, kalt Wasser aufzuschlagen und dadurch den Kranken abzukühlen. Ich kenne keinen Wundarzt, der nicht bei Entzündungen, die ihrer Natur nach zertheilt werden konnten, Umschläge von kühlem oder kaltem Wasser angerathen hätte; denn es giebt kein Mittel, welches, ohne den kranken Theil zu reitzen, mehr geeignet ist, die ausgedehnten Gefäße mehr zusammenzuziehen und die angehäuften Säfte zu zertheilen und ihren Zufluß zu hemmen. Freilich muß man dabei auf die Natur und die Ursache der Entzündung sehen. Blos Entzündungen, die von einer äußerlichen und örtlichen Ursache entstanden sind, erlauben den Gebrauch der kalten Umschläge; sind sie aber von einer Versetzung einer

Krankheitsmaterie entstanden; so ist ihre Anwendung nicht erlaubt, sondern sehr gefährlich.

Bei der Anwendung des kalten Wassers gegen Entzündungen hat man jedoch vorzüglich darauf zu sehen, daß man die, dem Grade der Entzündung so wohl, als der Constitution des Kranken angemessenen Temperatur des Wassers treffe. In der Regel soll man blos gewöhnlich kaltes, nicht eiskaltes Wasser anwenden; ja bei empfindlichen Kranken ist es oft besser, blos kühles Wasser zu nehmen. Zu kaltes Wasser macht oft einen zu heftigen Reiz auf den kranken Theil, der anstatt die Entzündung zu mindern, solche vermehrt. Auch haben die kalten Umschläge den Nachtheil, daß, bei Constitutionen, die zu Rheumatismen und rosenartigen Entzündungen der Haut geneigt sind; dieses Uebel, durch die oft nicht zu meidende Ernässung mehrerer Theile, als des entzündeten selbst, erweckt und hervorgerufen werden, und dadurch oft eine neue mitwirkende Ursache der Entzündung gebildet wird. Zur Vermeidung dieses Uebels thut man wohl, wenn man statt der nassen Leinwand, eine Schweins- oder Pferdeblase, halb mit kaltem Wasser anfüllt, solche zubindet und über den entzündeten Theil legt. Diese Blase erhält nicht nur die Kälte länger und sichert hinlänglich vor den Durchnässen; sondern sie nimmt auch am leichtesten die Form des kranken Gliedes an, umschließt es fest und läßt sich über den Kopf, wie eine Mütze, ziehen. Solcher Blasen soll man zwei anfüllen und eine immer in einen Brunnen legen, während man die andere überschlägt. Eben so kann man diese Blasen mit zerstoßenem Eis anfüllen, oder solches zwischen leinene Tücher schlagen und appliciren.

Eine vorzügliche häufige Anwendung des kalten Wassers findet auch bei allen passiven Entzündungen mit Erschütterung und Quetschung der festen Theile und damit verbundenen

Blutstockungen und Congestionen statt. Ich beziehe mich daher auf das, was über diesen Gegenstand bei Gelegenheit der Schmuckerschen Fomentationen unter Acetum gesagt worden ist. Sonst aber wendet man diese kalten Umschläge noch an bei Schlagflüssen, bei Schwindel und Ohrensausen von Congestion nach dem Kopfe, wenn sonst keine Ursache dazu in dem Unterleibe verborgen oder solche schon entfernt ist, so wie bei Schlafsucht, Tobsucht, Seelenschwäche und bei Erschütterungen des Rückenmarks an. Zu den kalten Umschlägen bei dem schwarzen Staare, würde ich nur mit großer Vorsicht rathen, da der fortgesetzte Gebrauch derselben, bei der Krankheit eines einzelnen Nervenpaares mit sehr ungünstigem Erfolg begleitet seyn kann. Dieselbe Vorsicht muß ich bei dem Gebrauch der kalten Umschläge gegen Augenentzündungen, besonders nach Operationen, anrathen. Man steigert bestimmt die Augenentzündung in diesen Fällen, wenn man den Umschlag nur im mindesten zu kalt für die Reizbarkeit dieses Organs applizirt.

Zur Stärkung schwacher Augen ist zwar das kalte Wasser allerdings ein sehr zu empfehlendes Mittel, indeß habe ich mehreremale bemerkt, daß man auch hier fehle und wenn auch nicht gerade zu schadet, doch davon den erwünschten Erfolg nicht siehet. So treibt man noch immer einen Mißbrauch mit den Augenbädern; denn sie können die Wirkung, die man von ihnen erwartet, nemlich Stärkung der Augen durch Kälte, nicht leisten, da das Wasser sehr bald in kleinen Gefäßen laulicht wird; auch ist das Baden und das Waschen der Augen, alsbald nach dem Aufstehen, schädlich weil dadurch dieses zarte Organ sehr leicht verkältet werden kann. Besser thut man gewiß, wenn man erst einige Stunden nach dem Aufstehen mittelst der Finger einigemal kaltes Wasser gegen die zugeschlossenen Augen spritzt und gleichsam ein Tropfbad anwendet.

Eine gleiche Vorsicht ist bei den Krankheiten der Brust anzuwenden. Hat der Kranke von Natur eine reizbare Lunge und ist zu Blutflüssen geneigt; so suche man die Anwendung der kalten Umschläge bei Erschütterungen der Brust u. d. gl. zu vermeiden; weil sehr leicht das habituelle Uebel erregt und dadurch die Entzündung und die Congestion nach der Brust vermehrt werden können; in den Fällen aber, wo diese Umschläge dringend nöthig sind, verbinde man innerlich damit die geeigneten besänftigenden Mittel. Die Kälte, wie Schnee und Eis, wirken feindlich auf die Brust; sie erregen Catharre, Husten und Blutauswurf. Hippocrat. Aphoris. V. 24.

Gegen die rosenartige Entzündung, die bei manchen Personen sich auf eine besondere Idiosyncrasie und Reizbarkeit der Haut gründet und sich zu jeder kleinen Verletzung gesellt, hat man das kalte Wasser sehr empfohlen, sowohl zur Zertheilung der gegenwärtigen rosenartigen Entzündung, als auch prophylaktisch zur Entfernung und Heilung dieser Anlage. Immer aber muß man, bevor man das kalte Wasser anwendet, überzeugt seyn, daß diese Rose nicht auf einen Fehler in den Gedärmen beruhe, weil man außerdem sehr leicht eine tödtliche Metastäse der Rose nach dem Gehirn hervorbringen kann. Deshalb sey man auch mit der Anwendung der Kälte bei der Rose vorsichtig, die so oft bei Wunden flechsiger und nervöser Theile entsteht, besonders wenn sie nicht gleich anfänglich, sondern erst im Verlauf der Krankheit, bei schon entstandener Eiterung, sich zu derselben gesellet; daher gilt Thedens Rath, der von sich sagt: Ich habe es gewagt, rosenartige Entzündungen durch kaltes Wasser binnen drei bis vier Tagen zu heilen; allein ich warne sehr, daß man mir dieses nicht ohne Vernunft und reifliche Ueberlegung nachthue.

Was die Anwendung des kalten Wassers bei Blutungen betrifft, so hat man in diesen Fällen gewöhnlich den höchsten

Grad der Kälte angewendet, weil gewöhnlich hier die Gefahr dringend ist und man darauf Bedacht haben muß, durch einen durchdringenden Reiz eine hinlängliche Reaction im Körper zu erregen. Da man aber nicht immer die Kälte unmittelbar auf den blutenden Theil wirken lassen kann, so wendet man die kalten Umschläge auf entferntere aber empfindliche Theile, die Geschlechtstheile, den Nacken und die Stirn, mit Erfolg an.

Bei eingeklemmten Leibesbrüchen. Der Ruf, den die Schmuckerschen Umschläge sich erwarben, gaben auch die Veranlassung, die Kälte gegen eine andere, oft mit tödtlichem Erfolg begleitete Krankheit, gegen die eingesperrten Brüche, anzuwenden. Da man sich oft von der gewöhnlichen Curmethode, den Bauchring durch Wärme zu erschlaffen, verlassen sahe, so ergriff man das entgegengesetzte Extrem, und hoffte von der Kälte zu erlangen, was die Wärme versagte. Daß auch hier, wenn nur die ersten Versuche gut gerathen, durch blindes Vertrauen auf das neue Mittel, genug Mißgriffe geschehen sind, das wird einem aufmerksamen Beobachter der Geschichte der Medizin nicht befremden. Die Kälte kann nur dann bei der Incarceration angezeigt seyn, wenn keine oder nur ein geringer Grad von Entzündung vorhanden ist und wo die Krämpfe nicht von Bedeutung sind. Ist aber beides vorhanden, so muß man mit der Anwendung der Kälte so lange warten, bis jene Zufälle gehoben sind. Der französische Wundarzt Louis bestimmte die Anwendung der Kälte in diesen Fällen dahin: daß kaltes Wasser, Schnee oder gestoßenes und in Leinwand oder Schweinsblasen gebundenes Eis, blos bei Brüchen, die von Aufblähung der Winde eingeklemmt sind, durch Contensirung der Luft nützlich seyn könne und in andern Brüchen schade.

Es kann also die Anwendung der Kälte blos statt finden, wo die Einklemmung des Darms, so wie die davon abhän-

genden Nebenumstände, blos in einer Atonie der Därme und weniger der einklemmenden Theile zu finden ist. Sie reitzt dann die Därme zu heftigern Zusammenziehungen und zertheilt dadurch den Koth und die Winde, sondern sie ziehet auch die Blutgefäße zusammen, zertheilt die sich angehäuften Säfte, mindert dadurch die Bruchgeschwulst und erleichtert die Zurückbringung desselben. Außerdem haben diese kalten Mittel nicht selten die gute Wirkung, daß sie die schmerzhafte Empfindlichkeit des Bruchs vermindern und dadurch dem Wundarzte die Gelegenheit verschaffen, die Taxis auf die gehörige Art zu verrichten — Auch das Erbrechen mindert sich zuweilen eine Zeitlang nach dem Gebrauche kalter Mittel, so daß die Purgiermittel mit gutem Erfolge gegeben werden können.

Man kann die Kälte bei Brucheinklemmungen auf verschiedene Art anwenden. Entweder man gießt plötzlich und unvermuthet eiskaltes Wasser auf den Bruch, die Schenkel und Füße. Die heftige Erschütterung des ganzen Körpers, welche sogleich und plötzlich erfolgt und die convulsivische Bewegung der Därme bewirken zuweilen in demselben Augenblick den plötzlichen Zurücktritt des Bruchs. Oder man befeuchtet die Compressen mit eiskaltem Wasser und bedeckt damit den Bruch. Man erneuert diese Aufschläge, so oft die vorhergehenden die Kälte verlieren und fährt auf diese Weise einige Stunden fort. Bei dieser Anwendung wird der Bruch, wenn der Erfolg glücklich ist, gemeiniglich kleiner und weicher, da er dann gewöhnlich durch die Taxis zurückgebracht werden kann. Das kalte Wasser muß auf diese Weise zuweilen fünf ja sechszehn Stunden angewendet werden, ehe die heilsame Veränderung erscheint.

Wenn nach dem so lange fortgesetzten Gebrauch der Kälte, der Bruch nicht weicht, so ist es rathsam die Operation unverzüglich vorzunehmen; theils weil es nicht wahrscheinlich ist,

daß, nachdem dieses kräftige Mittel nichts vermocht hat, andere auch nichts vermögen, theils weil man Ursache zu fürchten hat, daß der anhaltende Gebrauch der Kälte üble Folgen haben kann, wenn nach derselben die Einschnürung nicht bald gehoben wird; denn man hat das Beispiel, daß, nachdem eine große Menge Eis vergeblich aufgelegt worden war, die Theile völlig zu Eis gefroren und sphacelös in den äußern Bedeckungen erschienen.

Oft hat man auch von der Abwechselung kalter und warmer Umschläge sehr großen Nutzen gesehen. Bei einem eingesperrten Darmbruche gab ein Wundarzt (Richtiger Gebrauch des Bleiextracts. Halle 1783) nach wiederholten Aderlässen und Klystieren, Salpeter mit Bibergeil und Moschus und legte äußerlich erweichende Breie auf. Das Brechen und Schneiden ließ nach, die Entzündung nahm ab und die leidenden Theile wurden weicher. Alsdann legte man kalte Umschläge auf und der Bruch zog sich allmählig zurück. So lange die krampfhaften Zufälle heftig sind, darf man die Taxis nicht versuchen, denn sie schadet offenbar. Erst muß der Krampf ganz weichen und dann kann der Bruch durch die Hand oder durch kalte Umschläge zurückgebracht werden. — Ein alter Bruch klemmte sich nach einer Anstrengung des Körpers ein. Nach 36 Stunden war er entzündet, hart und unbeweglich. Es gesellten sich Spannung des Unterleibes und Krämpfe der Gedärme hinzu — kalte Fomentationen vermehrten die Zufälle. Man legte erweichende Breie auf, gab Salpeter und Moschus mit Kampfer, nach 36 Stunden ließen die Krämpfe nach und der Bruch zog sich allmählig bei dem Gebrauche der kalten Umschläge zurück.

Nach Willmar (Richter chirurg. Bibl. X. B. 2. St.) soll man noch kalte Umschläge anwenden, wenn ein entzündeter Bruch brandig zu werden droht; es sey dann der äußere Ge-

brauch des kalten Wassers von sehr großem Nutzen, indem es nicht nur die Geschwulst allmählig vermindern, sondern auch davon die zu große Empfindlichkeit des Bruchs sich legen soll, so daß erst nach dem Gebrauch der kalten Umschläge, der Druck auf den Bruch wieder vertragen werden kann. — Auch Alanson bemerkt, daß die kalten Bähungen, die vorzügliche gute Wirkung haben, daß sie die schmerzhafte Empfindlichkeit des Bruchs mindern. Der Bruch, der vorhero kaum die Berührung der Hand verträgt, läßt sich nach dem Gebrauche des kalten Wassers, ohne Beschwerden, drucken und behandeln.

Bei hartnäckigen Leibesverstopfungen und dem Ileus hat man auch große Wirkungen vom kalten Wasser gesehen. Bereits ältere Aerzte haben das kalte Wasser als ein vorzügliches Mittel bei hartnäckiger Leibesverstopfung empfohlen. Einige derselben rathen es auf den Bauch selbst zu appliciren und es scheint auch dann noch anwendbar und nützlich zu seyn, wenn die Därme schon entzündet seyn sollten. Aber freilich läßt sich immer desto sicherere Hülfe davon erwarten, je früher es gebraucht wird, und immer ist es rathsam, wenn der Kranke bereits Purgiermittel genommen hat, sogleich beim Gebrauche des kalten Wassers, darauf Bedacht zu nehmen, um die Wirkung der Purgiermittel zu mäßigen und die Kräfte des Kranken zu erhalten. Bei einer hartnäckigen Leibesverstopfung hatten die Zufälle bereits sehr lange angehalten und waren so heftig, daß man Entzündung und Brand befürchten mußte. Da bereits alle gewöhnlichen Mittel ohne Erfolg gebraucht worden waren, so verfiel man darauf, die Hände und Füße der Kranken, drei Minuten lang in eiskaltes Wasser zu setzen, wobei die Kranke eine ungewöhnliche Bewegung in den Därmen fühlte. Als sie sich wieder ein wenig erwärmt hatte, wiederhote man das kalte Bad. Bald darauf legten sich die Leibschmerzen und es kam Oeffnung — Aber nun fiengen die vielen Klystiere und Purgirmittel, die zeithero wirkungslos in

den Därmen gewesen waren, an ihre Wirkung zu äußern, daß die Kranke durch die Menge der Stuhlgänge äußerst entkräftet und nur mit Mühe durch nahrhafte und stärkende Mittel erhalten wurde.

Gegen den Ileus hat bereits der Herr von Haen häufige Clystiere von Wasser gerühmt und einen Kranken, wo die Krankheit von verhärtetem Kothe entstand, noch am siebenzehnten Tage der Krankheit dadurch gerettet. Man giebt von lauwarmem Wasser Clystiere, so daß man sechs bis acht Pfund einspritzt und macht, sobald der Kranke eine schmerzhafte Ausdehnung der Därme spürt, eine Pause, während welcher man den Bauch mit warmem Oele einreibt, um das eingespritzte Wasser durch die Därme zu verbreiten und in den obern Theil des Darmkanals zu drucken. So bald sich die Empfindung verliert fängt man wieder an einzuspritzen und fährt so lange fort, bis der Kranke einen unwiderstehlichen Trieb zum Stuhlgang empfindet. Damit aber dieser Trieb nicht so bald kommt, und verhindert, die nöthige Menge Wasser einzuspritzen und damit das Wasser auch Zeit gewinnt, in den obern Theil des Darmkanals zu dringen, ist es rathsam, längere Pausen mit dem Einspritzen zu machen. Es giebt gewiß viele Kranke, die den Trieb zum Stuhlgang sehr bald empfinden werden und dann würde wohl das Mittel ohne Wirkung seyn.

Geht das Wasser unvermischt mit Kothe ab, so wird nach ein paar Stunden die Einspritzung wiederholt, und während der Zeit der Unterleib und die untern Extremitäten ein paar Minuten lang mit kaltem Wasser gebähet.

Bei den ersten Versuchen ist der Kranke so reizbar, daß er selten mehr als ein paar Pfund Wasser annimmt und dann einen heftigen Trieb auf den Stuhlgang empfindet; bei den folgenden aber kann man wohl sechs und acht Pfund einspritzen.

Empfindet der Kranke heftige Schmerzen und ist der Magen so reizbar, daß er alles, was er empfängt, sogleich wieder wegbricht, so giebt man anfänglich Mohnsaft mit Calomel. Während der Einspritzung muß sich der Kranke auf die Knie und Ellenbogen stützen und wo möglich in dieser Lage eine Zeitlang bleiben.

Auch gegen die Unaufenthaltsamkeit des Urins sowohl, als gegen die Harnverhaltung, die von einer Lähmung der Blase und des Blasenhalses entsteht, wird das kalte Wasser, als Umschlag und als Spritzbad im Perinaeo sehr empfohlen. Bei der Harnverhaltung läßt man noch den Kranken die Füße in kaltes Wasser setzen oder ihn auf kaltem Estrich mit bloßen Füßen gehen.

Eben so ist das kalte Wasser beim Meteorismus, so wie beim kalten Brande, bei Schwäche und Schlaffheit der Fasern und daher rührenden Stockungen, bei schlaffen ödematösen Geschwülsten und Geschwüren, mit der gehörigen Umsicht angewendet, ein wichtiges Mittel.

Das kalte Wasser wird auch zur Verhüthung der Entzündung des Kreuzes und des Wundliegens der Kranken, besonders bei chronischen und fauligen Krankheiten mit Recht sehr empfohlen. Man wäscht täglich oder auch wohl des Tages mehrmal das Kreuz mit kaltem Wasser und läßt es von selbst abtrocknen. Die Kranken finden sich dadurch außerordentlich erquickt; es muß aber mit der nöthigen Vorsicht, daß der Kranke nicht erkältet oder ernäßt werde, geschehen. Findet sich jedoch im Verlauf der Krankheit und bei der Anwendung anderer Vorbauungsmittel, als einer Rehhaut, die man mit den Haaren gegen den Kranken gerichtet, unter sein Betttuch legt, ferner des Gebrauchs des Wachstuchs und der öftern Erneuerung der Bettwäsche, eine leichte Röthe der Haut ein, so ver-

mischt man das Wasser mit Essig, Schußwasser oder dem Blei-Extrakt, und wendet dieses als Waschwasser an. Als Heilmittel des brandigen Decubitus würde ich dem kalten Wasser nicht viel zutrauen. Man läßt auch, um das Wundliegen zu verhüthen, ein Gefäß mit kaltem Wasser unter das Bette des Kranken stellen, und das Wasser öfter erneuern. Es wirkt allerdings dadurch, daß es die Luft erfrischt und deren brennbare Theile in sich aufnimmt. Daher ist es auch nützlich, in diesen Fällen, täglich einigemal frisches Wasser vor dem Bette des Kranken wiederholt in ein anderes Gefäß auszugießen, auch wohl den Fußboden mit Wasser oder Essig zu besprengen.

Des nüzlichen Gebrauchs der Kälte, als Wasser, Schnee oder Eis, zur Heilung erfrorner Gliedmaßen, brauche ich gar nicht zu erwähnen, da deren Anwendung und Nutzen zu bekannt ist. Da es dabei nothwendig ist, eine gleichmäßige starke Kälte eine Zeitlang zu erhalten, so kann man, wenn das erfrorne Glied von keinem großen Umfang ist, sich auch dazu eines Umschlages von Sauerkraute, eines Breies von gequetschten rohen Kartoffeln, auch wenn sie erfroren sind, bedienen. Diese Mittel dienen auch, um die zurückbleibenden Frostballen zu zertheilen, und deren Schmerzen zu mindern. Da aber auch bei der gänzlichen Zertheilung der Frostbeulen, doch an den erfroren gewesenen Stellen, fast in jedem nachfolgenden Winter, sich oft wieder Entzündung und Schmerz zeigt, so ist es rathsam, so bald man wieder Schmerzen und Reißen an diesen Stellen empfindet, sogleich einen solchen kalten Umschlag anzuwenden, in der Folge aber, zumal wenn man sich der Kälte auszusetzen genöthigt ist, das Glied alle Morgen mit Kampferspiritus, dem einige Theile Safrantinktur beigesetzt sind, einzureiben.

Die Meinungen der Aerzte über den Gebrauch der Kälte, zur Heilung der Geschwüre, sind von jeher sehr getheilt gewe-

sen, und mehrere derselben haben sich ganz dagegen erklärt, an deren Spitze blos Hippokrates Aphoris. Sectio V, 20. stehen mag; der sagt: Für Geschwüre ist die Kälte sehr empfindlich und schmerzend, sie verhärtet die Haut, verhindert die Eiterung und erregt Schmerzen, Brand, Krämpfe und Fieberfrost; genug gesagt, um den Wundärzten auf Jahrhunderte die Anwendung der Kälte zu verbieten. Endlich wagten es doch mehrere, die Kälte gegen Geschwüre, deren Grund in einer Erschlaffung der festen Theile lag, anzuwenden. Die Bedingungen zum Gebrauch dieses Mittels, giebt der unbekannte Verfasser einer Wochenschrift: der Wundarzt, folgendermaßen an: Wenn das Geschwür fließend, salzig, rosenartig und sehr alt ist, so habe ich die kalten Bäder vortrefflich gefunden; ich habe den Fuß, nachdem der Schaden leicht bedeckt worden, bis über die Wade hineinsetzen, und eine Viertel bis ganze Stunde darinne verweilen lassen. Krikland wandte die Kälte bei Fußgeschwüren als stärkendes Mittel an, ingleichen bei Geschwüren, die beim Gliedschwamm und dem Rheumatismus der Gelenkbänder entstanden, und sahe davon die Geschwüre heilen und die Knochen sich exfoliiren, nur darf der Knochen nicht anfänglich mit erweichenden Breien, sondern mit zertheilenden Umschlägen von Essig, Blei und Salmiak behandelt worden seyn. Kommen demohngeachtet Zeichen der Eiterung, so muß man die verdächtigen Stellen mit einem reizenden Pflaster bedecken, daneben aber die Umschläge immer fort brauchen, und wenn man merkt, daß die Stelle wirklich aufbrechen will, ein kleines Loch in dies Pflaster schneiden, und dies Loch mit einem erweichenden Brei anfüllen; Gemeiniglich erhebt sich die Geschwulst in dies Loch, es erzeugt sich eine kleine Oeffnung, aus welcher der Eiter fließt, die weichen Theile sinken und es erfolgt die Heilung, bei dem äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers, ohne eine bemerkliche Exfoliation. Das kalte Wasser mindert in diesen Fällen die Reizbarkeit, stärkt die Theile und wehrt dem beständigen Zufluß der Säfte, der die Anschwellung

unterhält, und einen Abscess nach den andern erregt. Aehnliche Abscesse entstehen auch an andern Gelenken, wo mehrentheils das Eiter in der Gelenkhöhle selbsten ist und wobei die Gelenkenden cariös sind. Alles was man bei diesen Abscessen thun kann, besteht darin, daß man die Kräfte unterstützt, und den Schmerz mildert, bis die Geschwulst aufbricht, dafür sorgt, daß nur eine kleine Oeffnung entsteht, und sobald das Eiter ausgeleert ist, kalt Wasser applicirt. Bei dieser Methode verschwinden oft die cariösen Knochen ohne merkliche Exfoliation. Oft sondern sich ganze große Stücke, ja die Köpfe der Knochen selbst ab. Wenn scrophulöse Drüsen in Eiterung gehen wollen, so folgt darauf gewöhnlich ein langweiliges Geschwür. Um dieses zu verhüthen, legt man erhitzende eitermachende Mittel, als das Gummipflaster auf, läßt den Abscess recht reif werden, und am besten, ihn von sich selbst öffnen, worauf man ihn mit rothem Präzipitat verbindet. Am Ende befördert das kalte Wasser, äußerlich gebraucht, die Heilung.

Mit gleichem glücklichen Erfolg behandelte Römer, chirurgische Arzneimittellehre III. B. p. 364, einen Knaben, der nach den Blattern ein Geschwür auf den Rücken der Hand behalten hatte, das drei Jahre in der Behandlung geschickter Aerzte gewesen war. Es waren anfänglich verschiedene Knochenstücke von den Vorderhandknochen abgegangen. In einer Zeit von zwei Jahren war das Geschwür ohne sonderliche Veränderung geblieben, hatte täglich viel wässerige und scharfe Feuchtigkeiten gegeben, und hatte Einfluß auf das Befinden des Kranken. Römer fand den Kranken von blassem Ansehn, schalff, welches er sonst nicht gewesen war, und hin und wieder kleine beweg-
liche scrophulöse Geschwülste; die Hand war schlaff, ohne Schmerzen, die geschwürige Stelle fistulös, mit vielen und sehr versteckten Cavitäten — Mittel aller Art waren angewendet worden — das Oeffnen der Fistelgänge konnte wegen der Richtung nicht geschehen, und Herr Römer zweifelte, wie die an-

dern Aerzte, am glücklichen Erfolg anderer Mittel, um die Haut brauchbar zu erhalten. Er ließ die Hand 10 Minuten in kaltes Wasser thun, das 20 Grad weniger Wärme hatte, als die Hand, woraus der Angabe des Gefühls nach, nach dem dem Bade, eine sanfte Wärme folgt. Auf das Geschwüre wurde ein Plümaceaux und um die Hand ein Tuch gelegt. Das Baden wurde zwei Tage, Tags zwei und drei mal wiederholt, worauf die Hand überhaupt ein lebhafteres und die Oeffnung, und so weit die Gänge unter der Haut zu erkennen waren, ein entzündliches Ansehen bekamen. Diese Behandlung wurde noch drei Tage fortgesetzt, die Entzündung mehrte sich, das Eiter wurde consistenter und geringer. Bei der noch drei Tage fortgesetzten Anwendung wurde die Hand wärmer und die Eiterung immer besser, nun wurde die Hand des Tags zweimal eingetaucht, und mit einem Dekokt der Osterluzeywurzel eingespritzt. Die Hand fing an entzündlich anzuschwellen, welches sich bis zum andern Tage schnell vermehrte. Sie wurde mit Tüchern, die mit Wasser, das nur 6 Grad weniger warm, als die Hand war, belegt, und dieses oft wiederholt. Abends legte sich die starke Röthe, worauf die Hand nur mit einem weichen Tuche verbunden wurde, und am andern Morgen exfoliirte sich ein Knochenstück. Ansehen und Eiterung blieben besser als zuvor. Das Tauchen wurde nun gänzlich ausgesetzt und Compressen, mit einem starken Dekokt von Weidenrinde, kalt übergeschlagen und feucht erhalten. Nach acht Tagen folgte noch ein Knochenstück, die Einspritzung wurde nun auch eingestellt, aber der Umschlag mit Weidendekokt fortgesetzt, worauf die Eiterung geringer wurde und zuletzt bei noch offner Mündung des Geschwürs nach und nach aufhörte, und diese schlossen sich in der 10ten Woche der Cur von selbst.

Bei Schußwunden hat man von dem kalten Wasser oft viele Hülfe gesehen, ob sich gleich auch mehrere Wundärzte dagegen erkläret haben. Der Streit wird bald zu schlich-

ten seyn, so bald man die Natur der Schußwunden betrachtet, und zugleich auf die individuelle Constitution der Kranken Rücksicht nimmt. Als eine Quetschwunde erfordert die Schußwunde eine reizende und stärkende Behandlung, aber die Constitution des Kranken muß den Grad der Stärke der anzuwendenden Heilmittel bestimmen. Eine Faser von vielen Ton und Muskelkraft, auf deren lebhaftern Reaction man noch rechnen kann, erfordert offenbar ein gelinderes und flüchtigeres Reizmittel und eine gemäßigtere Temperatur, als ein Mensch, dessen Muskeln schon an sich von einer schlaffern Textur sind und wo die Quetschung die Reaktion der Theile fast ganz vernichtet. Im letztern Falle ist die Anwendung der Kälte an ihren Platz; sie wirkt kräftiger als alle warme und geistige Mittel auf die Erregung ein, zertheilt die Geschwulst und die stockenden Säfte, lindert die Entzündung und den Schmerz, verhindert den Brand und disponirt die verletzten Theile zu einer guten Eiterung. Gleichwohl aber würde ich das kalte Wasser bei Schußwunden nur in der ersten Periode und bis zur Beseitigung der ersten dringenden Zufälle anwenden, und dann gegen andere geistige und aromatische Mittel vertauschen, weil der fortgesetzte Gebrauch der Kälte immer einen Torpor und eine Unempfindlichkeit der Theile herbeiführt, der die Abstoßung der verdorbenen Theile nicht fördert sondern hindert.

Ueber die Anwendung des kalten Wassers zur Heilung der Verbrennungen ist erst vor kurzer Zeit ein großer Streit wieder erregt worden, s. Anzeigen der Deutschen 1816. der schon in der Vorzeit viele Aerzte beschäftigte. Die ältern Aerzte, wie Stahl, Storch und Swieten befürchteten, daß auf den Gebrauch des kalten Wassers gegen Verbrennungen, der Brand entstehen würde, und letzterer sagt ausdrücklich: Am geschwindesten aber entsteht der heiße Brand von der Kälte, wenn diese sogleich auf eine starke Hitze erfolgt. Es ist aber bei diesem Einwurf zu berücksichtigen, daß der Uebergang in heißen und

kalten Brand an sich schon ein sehr gewöhnlicher Ausgang der Verbrennungen ist, dieser Erfolg also nicht lediglich dem Gebrauche des kalten Wassers zuzuschreiben ist, sondern nur so viel beweißt, daß in diesem Falle der Brand nicht abzuwenden war, und andern Theils lassen die mehrsten Gegner des kalten Wassers ihre Mittel auch nicht warm auflegen, woraus denn erhellet, daß nicht die Kälte an sich, sondern nur ein gewisser Grad der Kälte bei diesen Verwundungen schädlich wirken könne. Ein Umschlag von gestoßenen rohen Kartoffeln, von Bierhefe, von Essig, deren Gebrauch Niemand eine schädliche Wirkung beimißt, hat oft einen größern Grad von Kälte bei sich, als gewöhnliches Wasser. Es kommt also hierbei, wie gesagt, auf den Grad der Kälte an, da die erste Indication bei der Kur der Verbrennungen darin bestehet, die zu hohe Temperatur des verbrannten Gliedes zu mäßigen, und ihm die Hitze zu entziehen, dieses aber nicht schneller und sicherer geschehen kann, als daß wir dasselbe mit einem Körper von geringerer Temperatur, der die Hitze in sich ableitet, in Verbindung bringen, so folgt auch, daß das kalte Wasser dieses Hülfsmittel seyn müsse; dennoch aber muß die Temperatur des Wassers berücksichtigt werden, und eiskaltes Wasser wirkt natürlich auf einen so empfindlichen Theil, nicht als ableitendes Mittel, sondern als Reizmittel, was die Entzündung steigert. Man muß also zuerst gegen Verbrennungen kühles Wasser anwenden, und dessen Temperatur nach und nach vermindern, bis die Hitze ganz ausgezogen und die Schmerzen vertilgt sind. Daß man aber Fälle aufweisen kann, wo unmittelbar nach der Verbrennung ganz kaltes Wasser mit Nutzen angewendet worden, beweißt gegen meinen Satz nichts, da es auf den Grad der Verbrennung und die Empfindlichkeit des verbrannten Theiles ankommt. Gegen allgemeine Verbrennungen, wie sie oft in Brauereien vorkommen, und die gewöhnlich tödlich ablaufen, bleibt ein kühles Bad oder eine Einwickelung des Körpers in nasse Tücher, immer das beste Mittel; nur darf man

nicht unterlassen, dem Bade immer kälteres Wasser zu zugießen, oder die Tücher beständig an zu feuchten, auch bei Zeiten, besonders bei vollblütigen Menschen, die Ader zu öffnen, auch nach Umständen den Aderlaß zu wiederholen, da die Circulation in den Gefäßen der Haut oft ganz vernichtet ist und die Kranken gewöhnlich an Ueberfüllung der innern Gefäße apoplectisch sterben.

Man kann die Kur der Verbrennungen durch Kälte sehr schicklich mit der Behandlung der Erfrornen durch Wärme vergleichen; in beiden Fällen findet ein blos relativer Grad der Wärme gegen den verbrannten oder erfrornen Theile oder Körper statt. Bei den verbrannten Theilen wollen wir dieselben durch einen Grad von Wärme, der für den unverletzten nicht kalt anzufühlen ist, abkühlen, und den erfrornen Theil wollen wir durch einen Grad von Wärme, den gesunde Glieder kalt finden, Wärme mittheilen; bei den verbrannten Gliedern müssen wir, wenn wir glücklich seyn wollen, den Grad der Wärme successive vermindern, bei den erfrornen dagegen aber nach und nach vermehren; ein Grad von Wärme, den wir lauwarm nennen, bringt in dem erfrornen Glied den Brand hervor; so wie wir denselben Erfolg an dem verbrannten Glied sehen, wenn wir dasselbe unmittelbar nach dem Verbrennen in Wasser tauchen, welches dem Gefrierpunkt nahe ist.

Als ein heroisches Mittel hat man auch das kalte Wasser gegen die Wasserscheu empfohlen, indem man den Kranken unverhofft und wiederholt mit Eimern voll kalten Wasser begießt, oder in einen Fluß stürzt. Ein Mensch, der die Wasserscheu hatte entsprang und fiel in einen Fluß, er wurde halb todt herausgezogen, aber dadurch von der Krankheit befreit. Richter Biblioth. XI. p. 324.

Von dem warmen Wasser macht man allein, oder mit andern Arznei-Stoffen verbunden, einen sehr allgemeinen Gebrauch zu Umschlägen und Bädern, von welchen letztern unter einem besondern Abschnitt die Rede seyn wird.

Von dem Siedpunkte des Wassers macht man auch in verschiedenen Krankheiten Gebrauch. Man wandte es schon länger als ein Blasenziehendes Mittel an, in den Fällen, wo man schnell eine Ableitung der Säfte machen, oder einen sehr heftigen Reiz in der Haut erregen wollte, zu welchem Endzweck es auch ganz vorzüglich ist und worinne ihm blos das glühende Eisen gleichkommt. Man umlegt die Stelle, wo die Blase gezogen werden soll, mit feuchten Lappen, so daß der Ort, wo die Blase entstehen soll, selbst entblößt bleibt. Auf diese blose Stelle gießt man etwas kochendes Wasser, worauf die Blase schnell entsteht; das abfließende Wasser aber wird durch die feuchten Lappen verhindert mehr Theile, als man beabsichtigte, zu verbrennen. Die Blase wird hierauf, wie andere Blasen, durch eitermachende Mittel behandelt.

Zur Heilung fistulöser Gänge, der Schuß-Kanäle und großer Eiter absondernder Höhlen, soll man in den Fällen, wo andere Mittel nicht ausreichen, und die Lage der Kanäle und Höhlen die Anwendung des Messers verbietet, siedend heißes Wasser einspritzen. Die Betrachtung, daß das heiße, ja selbst siedende Wasser, außer dem Wärmestoff, das indifferenteste Mittel sey und seine Einwirkung durchaus keine chemischen Eingriffe in den Organismus veranlasse; ferner daß nach Verbrennungen mit siedendem Wasser die Oberfläche schnell zerstört werde und eine inflammatio adhaesiva entstehe, bestimmte Herrn Generalchirurg Rust Versuche damit in callösen Fisteln, Eitergeschwüren und Lymphgeschwülsten zu machen. Er öffnet zu dem Ende die Lymphgeschwülste an ihrer niedrigsten Stelle mit einem Troicar, läßt das ganze

Extravasat ab und injicirt durch die zurückgebliebene Röhre, eine nach dem Umfange der Geschwulst zu bestimmende Menge, bis zum Siedpunkte erhitzten Wassers Er läßt dasselbe entweder sogleich, oder wenn die Geschwulst sehr groß und die ausgeleerte Lymphe schon beträchtlich corrumpirt ist, nach einigen Stunden wieder ausfließen und legt dann einen comprimirenden Verband an. Bei nicht zu großen Geschwülsten und Fisteln sollen schon in einigen Tagen die Wände verwachsen seyn. Ist dieses nicht der Fall, so soll die angesammelte Lymphe zum zweiten und drittenmal entleert und das ganze Verfahren wiederholt werden. Wenn auch eine leichte Verbrennung erforderlich ist, um die abnormen Gefäßenden und die Callositäten zu zerstören und eine vollkommene Adhäsion zu bewerkstelligen, so soll doch jede Uebertreibung in der Menge des siedenden Wassers sorgfältig vermieden und lieber die Einspritzung wiederholt werden, als daß durch ein zu starkes Einwirken der Hitze heftige Entzündung und Eiterung veranlaßt werden.

Armoracia.

Armoracia. Raphanus rusticanus. Der Meerrettig. Man braucht die Wurzel dieser bekannten Pflanze hauptsächlich als ein Reizmittel der Haut, um dieselbe schnell roth zu machen und eine Ableitung der Säfte zu bewirken. Man vermischt den Meerrettig zu dem Ende mit Sauerteig, gestoßenen Senfsaamen und Essig zu einem Brei. Wenn man aber überzeugt ist, daß die Wurzel noch frisch und saftig ist, so ist ihre Wirkung noch schneller und gewisser, wenn man dieselbe nur auf dem Reibeisen geschabt, diese auf die Haut bindet und sie, wenn sie Brennen verursacht, wieder abnimmt.

Man darf den Meerrettig nie so lange liegen lassen, bis sich die Haut röthet, weil diese Röthe bei gesunkenen Lebenskräften, erst oft am dritten Tage, wenn die Kräfte sich wieder heben, entsteht, und der Umschlag, wenn man ihn zu lange liegen läßt, oft Hautentzündung und Brand erregt Will man ihn in geringern Krankheiten z. B. bei rheumatischen Kopf- und Zahnschmerzen appliciren, so ist es, zumal wenn der Kranke eine feine Haut hat, gewöhnlich schon hinreichend, eine Scheibe Meerrettig auf die Schläfe, die Wangen oder die Handwurzeln zu binden.

Er dient auch zu Fußbädern, um das Podagra in die Füße zu leiten und zu fixiren; man darf ihn aber dann nicht in Wasser kochen, wodurch seine Schärfe gemildert wird; sondern man schüttet ihn sogleich, vor dem Gebrauche klein geschabt, in das laue Badewasser und rechnet auf ein Maas des letztern 4 bis 8 Loth des erstern. Segnitz.

Auch als ein Kaumittel ist er bekannt, um Zahnschmerzen durch den Zufluß des Speichels zu heben, oder bei Lähmungen der Zunge dieselbe zu reitzen, man läßt deswegen ein Stückchen Meerrettig kauen, oder solches auf die Zunge legen.

Gegen Sommer- und Leberflecken soll der Meerrettig sich hülfreicher als die andern Mittel beweisen. Man soll kleingeschnittenen Meerrettig 14 Tage lang in scharfen Essig einweichen und damit vor Schlafengehen die Flecken waschen. Zwar vertilgt diese Flecken auch der Citronensaft, er macht aber die Haut gelb, wenn man sie nicht vor der Luft bewahrt und nach dem Gebrauche des Laugensalzes und des Kampfergeistes kommen diese Flecken bald wieder.

Bei scorbutischen Geschwüren verdient seines innern Gebrauchs, sowohl als Gemüße, als zum Getränke, zur Verbesse-

rung der Constitution erwähnt zu werden. Man läßt ihn in Wein oder Bier weichen und solches trinken. Bartholini Acta medica Vol. 4. oder man bereitet eine Molken, indem man der kochenden Milch, Essig, worin Meerrettig macerirt wurde, zugießt. Durch diese Molken wurden chronische vage Gichtschmerzen gehoben, indem sie der Kranke nüchtern im Bette trank und den Dunst abwartete.

Arnica.

Arnica montana. Wohlverley. Fallkraut. Johanniskraut. Gebräuchlich die Wurzel und Blüthen. Radix et Flores Arnicae. Die Wirksamkeit ist in der Wurzel am größten, schwächer in den Blüthen und am schwächsten in dem Kraute. Die Pflanze besitzt eine Schärfe mit Bitterstoff verbunden und sie verbreitet, wenn die Blumen gerieben werden, einen aromatischen Geruch um sich. Ihre Wirksamkeit hängt sehr von ihrem Standorte ab, so daß man z. B. von der österreichischen vier bis fünfmal mehr verordnen muß, als von der thüringischen.

Ihr frühester Gebrauch war, daß man sie gegen Erschütterungen und Quetschungen innerer Theile, besonders der Lungen und in den Fällen, wo man glaubte, daß durch die äußere Gewalt eine Blutstockung verursacht worden seyn könne, anwendete. Man verordnet in diesen Fällen die Blüthen zu einer Drachme in einem Aufgusse von einem Pfunde siedenden Wasser, alle 2 Stunden zu einer Tasse. Bei Fieberbewegungen ist es nothwendig damit den Gebrauch des Salpeters oder eines andern kühlenden Mittelsalzes zu verbinden; auch bei vollblütigen Personen, oder wenn eine stärkere Congestion des

Blutes nach den verletzen Theilen oder dem Kopfe bemerkbar ist, einen Aderlaß anzustellen. Ihr innerer Gebrauch erweckt den Kranken oft das Gefühl von Angst und Beklommenheit, es kommen kalte Schweiße, sie vermehrt die Schmerzen an dem verletzten Orte, treibt aber auch wieder das ausgetretene Blut, was nicht wieder aufgenommen werden kann, durch den Auswurf, den Stuhlgang, am gewöhnlichsten aber durch den Urin fort.

Gegen die Quetschungen der innern und äußern Theile wendet man auch den Aufguß der Blüthen, mit einem Zusatze von Essig äußerlich an. Er ist die gemeinste und beste Bähung nach Knochenbrüchen; Verenkungen; Verstauchungen u d. gl; ihr äußerer Gebrauch aber hat das eigene, daß wenn die damit genetzten Bandagen lange liegen bleiben müssen, z B. bei Knochenbrüchen, selbst bei unverlezter Haut, dennoch Maden unter den Bandagen entstehen.

Vor dem innern Gebrauch der Infusiums sahe Theden große Hilfe zur Beförderung der Exfoliation carióser Knochen; ausgezeichneter aber noch ist ihre Wirksamkeit im Brande, wo sie selbst die China übertrifft. Ein saturirter Aufguß der Blüthen nebst dem Kraute von Scordien, worin ich Salmiac auflößen ließ und noch Branewein zusetzte, hat mir in vielen Fällen große Dienste erwiesen, um die Entzündungslinien hervorzurufen, oft hat aber schon ein bloses starkes Infusum mit Essig dazu ausgereicht. Um die Absonderung der faulen Theile zu befördern, habe ich sodann ein Pulver von den Blüthen oder der Wurzel der Arnica, von Salmiac und dem Geigenharz einstreuen lassen und zuerst dadurch den Gestank gedämpft, dann aber auch eine gute und kräftige Eiterung befördert. Rausch heilte bei einem 70jährigen Greis, der von venerischer Ansteckung den Brand an der Ruthe bekommen hatte, diesen dadurch, daß er innerlich Campfer mit China verordnete, äußer-

lich aber einen Brey um das Glied schlagen ließ, der aus dem Pulver der Arnicawurzel, einer Unze Campfer und Gummischleim bestand. Loder Journal IV. p. 413.

Gegen die Unthätigkeit der Unterleibs-Eingeweide, die sich bei öftern Leibesverstopfungen, Krampfkolicken, Urinverhaltungen, und der krampfigen Einklemmung der Brüche zeigt, verdient die Arnicablume im Clystiere angewendet zu werden Ich lasse eine Quente Blüthen und Chamillenblüthen mit einem Pfunde Wasser absieden und dieses beybringen.

Als ein abstergirendes Mittel zu Einspritzungen bei Hohl- und andern Geschwüren, verordnet sie Arneman. Er verbindet sie dann mit dem Millefolium, welches ihren Reitz mildert.

Arsenicum.

Arsenicum. Arsenik. Man findet das Arsenikmetall, das fürcherlichste aller Gifte, bald gediegen, bald verkalkt und mit andern Körpern verbunden in der Natur. In metallischen Zustande kömmt er unter den Namen Scherbenkobalt, Fliegenstein, Mückenstein, Cobaltum, vor

Bei dem Rösten der Zinn- und Cobalterze wird durch eine besonders getroffene Vorrichtung eine Menge Arsenik gewonnen, der als ein graues Mehl in einem besondern Rauchfang aufgefangen wird, welches man nachher einmal in besondern Oefen mit einem Zusatze von etwas Asche sublimirt. Dieß ist nun der weiße Arsenik (Arsenicum album) oder Arsenik-Kalk, dies bekannte Gift. Im frischen Zustande sieht er durchsichtig crystallisch aus, wird aber allmählig weiß und undurchsichtig,

wie Email, ist dicht und schwer. Auf glühenden Kohlen geworfen verflüchtiget er sich mit einem erstickenden Knoblauchartigen Geruche.

Wird der Arsenik mit dem vierten oder fünften Theil Schwefel versetzt und sublimirt, so erhält man den rothen Arsenik oder Rauschgold, Sandarrac, Realgar, Arsenicum rubrum. Wird er aber mit dem achten oder zehnten Theil Schwefel sublimirt, so erhält man den gelben Arsenik Arsenicum citrinum.

Der weiße Arsenik ist als Gift am gefährlichsten, etwas schwächer wirkt der metallische Arsenik, noch schwächer der rothe und am schwächsten der gelbe, indessen wirken diese Sorten doch alle noch als Gifte.

Ich übergehe hier die Anwendung dieses Mittels als innere Arznei, wie man sie sonst gegen den Krebs nach Le Febure und in neuern Zeiten auch gegen Wechselfieber angewendet hat.

Schon die älteren Wundärzte wanden den Arsenik, vorzüglich aber das Auripigment gegen den Krebs und krebsartigen Geschwüre, gegen Beulen und Geschwülste an, ihre Anwendungsart aber war zu roh, als daß man sich mit Sicherheit darauf verlassen konnte. Der oft tödtliche Erfolg und die Heftigkeit der Zufälle, die man entstehen sahe, veranlaßte späterhin die Wundärzte sowohl darauf zu denken, durch schickliche Vermischungen, die zu eingreifende Wirkung des Arseniks zu schwächen, als durch genauere Beachtung der Fälle, wo er geholfen und geschadet hatte, zu einer sichern Bestimmung zu gelangen, in welchen Fallen er helfen könne oder nicht.

Seiner Wirkungsart nach ist der Arsenik sowohl allein, als vermischt ein schorfmachendes Aetzmittel. Er erregt heftige

Schmerzen, Entzündung und Geschwulst der nahgelegenen Theile, heftiges Fieber und wenn er aufgesogen und in die Blutmasse aufgenommen wird, alle die Zufälle der Vergiftung, die wir bemerken wenn er innerlich genommen wird; ja auch ohne diesen heftigen Zufällen wirkt er oft feindseelig gegen die Gesundheit, und bringt Zittern der Glieder und Auszehrung hervor.

Man wande ihn besonders gegen den Brustkrebs an und er mag wirklich da dienen, einige Besserung zu bewirken, den Gestank zu vertilgen, die Eiterung zu bessern und die Schmerzen zu mindern; eine vollkommene Heilung des wahren Brustkrebses aber, hat man meines Wissens damit nicht zu Stande bringen können. Moench verordnete gegen einen Brustkrebs und einen Gesichtskrebs, eine Mischung von ein Gran Arsenik mit einer halben Unze arabischen Gummi und acht Unzen Wasser, wovon täglich eine Tasse voll genommen und mit welcher Mischung auch der Verband befeuchtet wurde. Es folgten darauf gar keine beschwerlichen Zufälle, vielmehr verschwand der Gestank, die Eiterung besserte sich und nach drei Wochen schien die beste Hoffnung zur Heilung da zu seyn; plötzlich aber änderte sich alles, das Uebel nahm schnell überhand und der Tod übereilte beide Kranken.

Le Febüre ließ zwey Gran weißen Arsenik mit einer Drachme Zucker in zwei Pfund destillirtem Wasser auflösen und davon acht Tage lang Morgens nüchtern einen Löffel voll mit Milch nehmen, nach acht Tagen aber diese Gabe täglich zweimal nehmen, dabei aber die Geschwüre mit einer gleichen Arsenikfolution waschen.

Nach Justamond vermischt man drei bis vier Gran Arsenik nebst zehn Gran Opium mit einer Drachme Cerat und bestreicht damit eine Leinewand äußerst dünn, welche man auf das Geschwüre legt, die Schmerzen werden dadurch gestillt und die Krankheit aufgehalten.

Arnemann bediente sich einer Salbe aus einer Drachme Arsenik und eben so viel Schwefel, einer Unze destillirtem Essig und einer Unze Bleiweißsalbe mit gutem Erfolg gegen den Brustkrebs.

Mit gewissem Erfolg hat man ihn im Gesichts- und Lippenkrebs angewendet, und man hat dazu besonders in neueren Zeiten mehrere Compositionen angegeben. Unter den ältern finde ich bei Wedel De medicamentorum Facultatibus ingleichen bey Philipp Müller miracula et mysterio chymico medica Wittenberg 1623. 12. p. 184. ein gegen Lippen- und Gesichtskrebs sehr gerühmtes Pulver, welches aus gleichen Theilen Arsenik, Nitrum, Potasche, aus drey Theilen Aronswurzel und so viel Glanzruß besteht, um den Ganzen eine graue Farbe zu geben und es hat dieses Pulver gleiche Bestandtheile mit dem, welches Herr Doctor Baumann in Leipzig als ein bisher geheim gehaltenes Mittel gegen den Krebs, vorzüglich den Lippen und Gesichtskrebs bekannt gemacht hat, welches von ausgezeichneter Wirksamkeit besonders dann sey, wenn die Ausrottung durch das Messer nicht thunlich ist. Es hat ganz die Bestandtheile des oben angegebenen, nur daß der Arsenik, der Salpeter, die Potasche und Aronswurzel zu gleichen Theilen genommen werden und daß der Glanzruß von harzigem Holze soll genommen werden, diese Sachen müssen zu einem ganz feinen Pulver gerieben und in einem wohlverstopften Glase aufbewahrt werden und die Wirksamkeit des Mittels wird vermehrt, je länger vor dem Gebrauche es zubereitet worden ist. Von diesem Pulver schüttet man eine dem Umfange des Geschwürs angemessene Menge in eine Theetasse, nimmt ein von Baumwolle gemachtes Plümaceau, welches groß genug ist, um das ganze Geschwür zu bedecken befeuchtet es mit Speichel und wälzt es so lange im Pulver herum, bis eine dicke breiartige Masse das Plümaceau bedeckt. Dieses legt man auf das, mit warmen Wasser vorhero gereinigte Geschwüre, so daß es den

leidenden Theil von allen Seiten vollkommen bedeckt und befestigt es durch eine schickliche Binde. Nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden entsteht eine heftige Entzündung und Geschwulst in den leidenden Theil mit bedeutenden Schmerzen, wegen welcher aber nie der Verband abgenommen werden darf, bis sich die Grenzen zeigen, wo sich die schadhaften Theile von den Gesunden trennen und absondern. Gewöhnlich entsteht schon am dritten Tage eine Furche rings um das Geschwür herum und in diese bringt man Charpiefaden, welche mit einem Liniment aus ℥j℔ gemeinen Terpentin und einem Eygelb bereitet, bestrichen sind. Jemehr sich nun das Krebsartige von den gesunden Theilen absondert, desto mehr muß Charpie, mit der angegebenen Salbe bestrichen, vorsichtig eingebracht werden und gewöhnlich hat sich den zehnten oder achten Tag das schadhafte überall abgesondert. Etwas Befeuchten des aufgelegten Plumaceau beschleunigt die zu langsam erfolgende Absonderung. Ist der Krebs endlich auf allen Stellen abgesondert, so kann er behutsam entfernt werden, doch darf dieses nie gewaltsam geschehen und es muß der Schorf überall vollkommen los seyn, ehe seine Absonderung versucht werden darf. Nach der Entfernung desselben erscheinen im Grunde des reinen Geschwürs, Fleischwärzchen, welche durch Anwendung des oben angegebenen Liniments, eine feste Narbe bilden.

Ein sehr wichtiger Umstand für das Gelingen der Kur ist der, durchaus keine metallene oder eiserne Werkzeuge, sondern bloß hölzerne anzuwenden. Das Verhalten während der ganzen Kur muß antiphlogistisch seyn; als Arzneien können gelind bittere Extracte und nüchtern-Mittelsalze gegeben werden, späterhin aber einige Abführungsmittel s. Baumann über den Krebs, Leipzig 1817.

Bekannter und erprobter als das erwähnte ist das sogenannte Bernhardsche oder das Frere Cosmesche Mittel gegen

den Lippen und Gesichtskrebs. Es besteht aus zwei Drachmen Zinnober, acht Gran Asche von alten verbrennten Schuhsohlen, zwölf Gran Drachenblut uud vierzig Gran weißen Arsenik. Man macht daraus ein feines Pulver, welches man zum Gebrauch aufhebt.

Blos bey Krebsartigen Geschwüren im Gesichte schafft es Hülfe Immer muß der Kranke während dem Gebrauche desselben die Milchdiät halten, zu Anfang kann man eine Abführung geben und wenn das Geschwür von großem Umfang ist und sehr bösartig zu seyn scheint, dem Kranken ein Fontanell legen.

Wenn man das Pulver brauchen will, vermischt man etwas davon mit ein wenig Wasser, so daß ein gleichmäßig gemischter Brei daraus wird, den man mittelst eines kleinen Pinsels auf die Oberfläche des Geschwürs streicht und bedeckt es mit einem Stück Agaricns. Gemeiniglich folgt Schmerz und Entzündung, die jedoch von keiner Bedeutung sind Nach einigen Tagen fällt ein Schorf ab und hinterläßt ein reines gutes Geschwür, s Richter Bibliothek. 7ter B. 2tes Stück. Richter wande es bey einemKinde von anderthalb Jahren an. Man hatte ihm ein Muttermahl an der Stirn ausgeschnitten und die Wunde verwandelte sich in ein sehr bösartiges Geschwür. Man wendete das Cosmische Mittel an und als der Schorf abfiel, war das Geschwür rein und heilte in kurzer Zeit.

Dieses Bernhardsche Mittel hat auch die Zeugnisse von Theden, Schneider und Loder für sich s. Loder Journal 1. Band 1. Heft Theden aber warnt ausdrücklich für dessen Gebrauch im Brustkrebs. Besonders hat er Herr Schneider mehrere glückliche Kuren damit verrichtet; es bildete einen Schorf, der binnen sieben Tagen bis drei Wochen abfiel, worauf das reine Geschwür mit dem Balsamo Locatelli geheilt wurde. Bei ei-

ner Frau von 52 Jahren, wo das Krebsgeschwür einen Zoll Breite hatte, aber sehr tief zu gehen schien, machte das Mittel einen festen Schorf. Nach drei Wochen legte Herr Schneider ein Plümaceau, mit dem Balsamo Locatelli bestrichen auf. In der Circumferenz fieng der Schorf an sich zu lösen und eiterte, allein in der Mitte blieb er fest sitzen. Herr Schneider mußte das Mittel von neuem auftragen; Morgens und Abends wurde mit dem Balsamo Locatelli verbunden, wo sich der Schorf nach Verlauf von vier Wochen erst ganz lösete und ein gutes reines Geschwür zurückließ. Bey diesen Kuren ließ Herr Schneider Milch mit Wasser trinken.

Der sogenannte Balsamus Locatelli, dessen sich Her Schneider bedient, besteht aus folgenden. Man nimmt weißes Wachs zwölf Unzen, Baumöl drei Pfund, venetischen Terpentin ein Pfund, Pontac Wein ein Quart (ein Berliner Quart beträgt gerade drei Pfund destillirtes Wasser nach Apothekergewicht) und Rosenwasser ohne Salz ein halb Quart. Das Wachs wird geschmolzen, dann wird das Oehl und der Terpentin damit über dem Feuer gut gemischt, hierauf wird der Wein und das Rosenwasser zugegossen und zusammen gekocht, so daß etwas Feuchtigkeit verdampfet. Die Mischung wird beständig gerührt; auch nach den Abnehmen von Feuer muß dieß Rühren beständig fortgesetzt werden, bis alles sich genau gemischt hat und ganz kalt geworden ist, wie man bei der Bereitung des Cerati Saturni verfährt.

Nach einer andern Beobachtung (Loder Journal) p. 353. ist es oft nöthig, das Mittel zwei und dreimal auflegen zu müssen, wenn alles Krebsartige nicht gleich heraus kommt. Nach dieser Beobachtung wird statt des Locatell Balsams, der Quittenschleim zum Verband angewendet.

Im 2ten Band desselben Journals befindet sich auch die Heilung eines großen Krebsgeschwürs am rechten Oberschenkel

durch das Cosmische Mittel aufgezeichnet, gegen welches früher das ätzende Campferöhl nutzlos gebraucht worden war. Es wurde wie gewöhnlich applizirt und darüber Charpie gelegt, wirkte aber anfänglich so heftig, daß selbst die gesunde Haut in der Nähe des Geschwürs, ganz dunkelblau wurde, nach 14 Tagen aber war das Krebsgeschwür abgesondert.

Gegen bösartige aber nicht krebsartige Geschwüre und bei aufgebrochenen Scrophulösen Drüsen, hat man ebenfalls den weißen Arsenik in einer Digestivsalbe nützlich gefunden. Nach Ficker ist der Arsenik das sicherste Aetzmittel bei großen Fleischauswüchsen und verdorbener Oberfläche solcher Geschwüre, die beim Gebrauch gelinderer Aetzmittel immer von neuem wieder unrein werden, und Plenk brauchte ihn mit Digestivsalbe vermischt mit großem Vortheil gegen Hautschrunden (rhagades) welche vielen andern Mitteln widerstanden hatten.

Noch muß ich eines Mißbrauchs gedenken, der mit ihm in der Kriegsperiode getrieben wurde. Er wurde als ein starkes Waschwasser oder mit Pomade vermischt in den behaarten Theil des Kopfes gerieben, um das Ansehen eines Erbgrindes hervorzubringen und junge Bursche von der Conscription zu befreyen. Die Veränderung aber, die er in der Haut hervorbrachte ließ sich gar leicht von dem wahren Erbgrinde unterscheiden. Zwar entstanden an einzelnen Stellen weiße kleyenartige Schurfe, aber die Haut darunter und darneben wurde verdickt, schwulstig und sahe dunkelblau aus, auch verlohren die Haare ihre natürliche Farbe. Oft entstand Geschwulst des Gesichts, heftiges Kopfweh mit Delirien und starkem Fieber. Das Waschen und Bähen mit warmen Seifenabsud linderte die Zufälle und enthüllte den Betrug.

Immer aber bleibt es eine Regel, die größte Vorsicht bey der Application des Arseniks zu beobachten. Zwey Soldaten

vertrieben sich die Krätze durch das Waschen mit einer Arsenik-Solution, aber beide bekamen davon Entzündung und Brand an den Geschlechtstheilen und wurden nur mit Mühe gerettet. Degner Dysenteria neomagensis p. 234. Zwei Bauernbursche puderten sich aus Versehen mit Arsenik, einer derselben starb und man fand in seiner Leiche den Magen und die Därme entzündet, das Scrotum war schwarzblau und die Eichel entzündet.

Asa Foetida.

Asa oder Asa Foetida. Der Teufelsdreck, der stinkende Asant ist ein gummichtes Harz, welches in beträchtlichen Stücken zu uns kommt, die aus kleinern Stücken, die theils eine weißliche, gelbliche, braunliche, röthliche oder violette Farbe haben, bestehen. Diejenigen Stücken welche hell, von blaßröthlicher Farbe und mit vielen weißen Stückchen vermengt sind und einen sehr durchdringenden Geruch haben, sind die besten. Der Geruch der Asa ist äußerst stark, knoblauchartig und der Geschmack eckelhaft, bitterlich und beißend, die Asa ist der verdickte und getrocknete milchartige Saft einer Wurzel.

Obgleich der Asant schon länger von den Aerzten, als ein auflösendes und krampfstillendes Mittel gebraucht worden ist, so fiengen doch die Wund-Aerzte erst später an, von ihm Gebrauch zu machen und zwar

Im Beinfraß zog ihn zuerst der Wund-Arzt Block s. Schmucker vermischte Schriften II. B. allen andern bekannten Mitteln vor und gab ihn in folgender Vorschrift;

Rec. Asae. Foetidae ʒj.
Lapid. Cancrorum ʒβ.
Camphorae ʒβ.

md. wovon er zehn Gran auf die Dosis nehmen ließ nnd nach und nach dieselbe verstärkte. Der Asant muß so lange fortgebraucht werden, bis alle Se- und Excretionen den Asantgeruch haben, und ob er gleich nicht in allen Fällen die Caries zu heilen vermag, so verbessert er doch auf jeden Fall die Constitution und verschafft andern Mitteln eine bessere Wirksamkeit. Thilenius will ihn in denen Fällen angewendet wissen, wo äußere Gewalt und innere mitspielende Schärfe gichtischer und rheumatischer und scrophulöser Art die Ursache des Beinfraßes ist. Ich habe ihn in den Fällen gegeben, wo eine Schlaffheit und Torpor in der Constitution und kein Fieber zu bemerken war und habe dann immer bemerkt, daß er die Thätigkeit des Körpers erhöhte, oft ein Reitzfieber machte, das Eiter aber immer verbesserte; das oben erwähnte Blocksche Pulver that bei einem Beinfraß in der Nase sehr ersprießliche Dienste; so wie auch Schwedianur und Plenk seine Wirkung gegen den venerischen Knochenfraß, in Verbindung des Mercurs und des Mezereums empfehlen.

Gegen eine Thränenfistel mit Caries des Nasenknochens, brauchte Goebel. s. Richter 10 B. Darmsaiten, die er vor ihrer Application in einer Auflösung von Salmiac und Asa Fötida einweichte und wieder trocknete, und beförderte dadurch die Exfoliation des Knochens

In Drüsen-Verhärtungen aus scrophulöser und venerischer Ursache zeigte er sich mehrmal sehr wirksam in der Verbindung mit Antimonilien, der Cicuta und der China; so es seyn kann verbindet man dann zugleich seinen äußern Gebrauch mit dem innern. So zertheilte man durch ihn eine nach einem Tripper zurückgebliebene Verhärtung der Prostrata innerlich in Verbindung

mit dem Antimonio und dem Aconito und der äußere Gebrauch zertheilte Buboren, die andere Mittel nach Tilgung der Seuche nicht zertheilt hatten. — Ein Geschwüre in der Brust, das ein krebsartiges Ansehn hatte und aus welchen ein dünner fressender Eiter floß, wobei noch eine Drüsengeschwulst in der Achselhöhle war; war mit folgendem Mittel täglich zweymal verbunden und geheilt, auch hatte sich dabei der Bubo in der Achselhöhle zertheilt.

Rec. Gummi Asae foetidae ℥j
Aquae fontan. fervidae ℥oj
solve in balneo mariae,

Eine sehr ausgezeichnete Wirksamkeit besitzt dieses Mittel auch gegen Krämpfe und Koliken, als Klystiermittel beygebracht, so wie man auch von demselben bei der krampfhaften Einsperrung der Leibesbrüche und bei hartnäckigen Verstopfungen, große Hilfe gesehen hat. Man läßt in diesen Fällen einen Scrupel bis eine halbe Drachme mit Eygelb und einer zum Clystiere hinlänglichen Menge eines Chamillenabsudes u. d. gl. abreiben und vermischen und bringt diese Dosis täglich zwey bis dreymal als Clystier bei; so wie man auch bei Hirnerschütterungen von diesen Klystieren, denen man noch etwas Essig zusetzen kann, Gebrauch macht.

Er ist ewig schade, daß ein Mittel, von so ausgezeichneter Wirksamkeit, durch Geruch und Geschmack gewöhnlich einen unüberwindlichen Abscheu erregt, der in der Regel früher entsteht, ehe das Mittel, daß selten seine Wirkungen bald äußert, in Kraft treten konnte. Die beste Form es innerlich zu geben, bleibt immer die Pillenform. Die Sydenhamische Vorschrift wird daher immer in Werth bleiben, da man ihr so leicht, noch andere indizirte Mittel, zumal bei venerischer und scrophulöser Discrasie beisetzen kann; die Pilulae foetidae Sydenhami bestehen aus folgenden:

Rec. Myrrhae optimae
Galban. ana ʒjβ
Castorei gr. xv.
Asa foetid. ʒj
Balsam peruvian q. S. ut fiant Pilul.

Der Asant Emulsion ziehe ich noch immer die Pulverform vor, da man den Geruch und Geschmack noch eher durch Süßholzpulver und Fenchel verstecken kann, welcher letztere den Geruch noch am besten tilgt.

Unter den Formen zum äußerlichen Gebrauch ist besonders das Emplastrum foetidum Pharmacop. Suecicae. aus den Gummi Galbano und dem Asant zu gleichen Theilen, als wirksam theils als antihysterisches Mittel, theils zur Zertheilung von Scropheln, bei reitzbarer und empfindlicher Haut zu empfehlen; sodann aber auch das Emplastrum resolvens Schmukeri, welches sich ganz vortrefflich zum Zertheilen scrophulöser Geschwülste, Erostoßen und des Gliedschwamms eignet. Es besteht aus folgenden:

Rec. Gi. ammoniaci partes iij
Asa foetid. partem j.
Sapon venet. part. dimidiam
aceti vini q. S. coque fiat Emplastuam

Axungia.

Axungia. Das Schmeer, das Schmalz. Statt der vielerlei Arten von Fetten, die man sonst in Gebrauch zog und daren jeden einzeln man große Heilkräfte beilegte, als des Fet-

tes von Hunden, Hasen, Bären, Dächsen, Katzen, den Affen den Füchsen, den Enten, Gänsen, Hühnern und Capaunen braucht man jetzo, wo man überzeugt ist, daß alle diese verschiedenen Arten nur einerlei Wirksamkeit besitzen, nur das Schweineschmalz, Axungia Suilla, da dieses zu jeder Zeit frisch zu haben und am wohlfeilsten ist. Das gewaschene und über einen schwachen Feuer geschmolzene Fett, welches zum Gebrauch dienen soll, muß weiß, mild seyn, darf nicht bitter oder scharf schmecken und keinen ranzigen Geruch haben.

Dieses Fett kann an sich schon die Stelle aller erweichenden Salben vertreten, um ihn jedoch etwas mehr Festigkeit zu geben, setzt man ihn noch etwas Wachs zu und bereitet daraus das Unguentum rosatum, welcher aus acht Unzen Schweinenschmalz, welches mit Rosenwasser gewaschen ist und zwei Unzen gelb Wachs besteht. Diese Stücken werden über einen gelinden Feuer geschmolzen und beim Erkalten noch drei Unzen Rosenwasser und eine Drachme Citronenöhl beigemischt. Läßt man das Citronenöhl und das Rosenwasser hinweg, so bekommt man eine gewöhnliche Salbe, die statt des Ungti de Althea dienen kann und beide kann man zum Erweichen und Erschlaffen brauchen, so wie gegen aufgesprungene Hände, Lippen und schmerzende Hämorhoiden anwenden, auch wunde Stellen und Geschwüre, die keines besondern Heilmittels bedürfen, sondern blos gegen einen Reitz geschützt werden müssen, damit verbinden. — Noch dient sie zur Grundlage anderer reizender und Eitermachenden Salben

Balneum.

Balneum das Bad. ein großes Heilmittel allgemeiner und örtlicher Krankheiten, erfordert in seiner Anwendung die

größte Aufmerksamkeit des Wundarztes, wenn er nicht durch Vernachläßigung für gering geachteter Umstände, statt zu helfen, Schaden stiften will. Unzähligemal haben die Bäder großen Nutzen gestiftet, aber auch sehr oft haben sie geschadet und in den meisten dieser Fällen war nicht das gewählte Mittel, sondern die falsche Anwendnng des Mittels Schuld. Die Eigenschaft der Bäder als ein großes Erweckungsmittel, muß uns aufmerksam auf die Empfindlichkeit des Kranken machen; als Heilmittel, auf die gehörige Zubereitung und Mischung und als ein uns ungewohntes Element, müssen wir auf die Dauer des Badens und die Temperatur des Wassers sehen.

Man theilt die Bäder nach ihrer Temperatur, in warme und kalte ein und setzt für die heißen Bäder 100 Grad Fahrenheit, für die warmen 90, für die lauen 85, für die kühlen 75 und nimmt die unter letztern Grade für kalte Bäder an. Ein Bad von 96 Grad Fahrenheit macht nach Marcard, den Puls langsamer und erhitzt nicht, die Bäder aber über 97 Grad sind heiß, der Puls wird davon schnell, die Adern aufgetrieben, das Gesicht roth, der Athem geschwinder, und der Schweiß bricht davon aus. Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers und macht sie dadurch geneigt, freier auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Pulsschlag wird weicher und voller und eine vermehrte Wärme und Röthe über den ganzen Körper verbreitet. Außerdem aber ist das warme Bad ein wichtiges Beruhigungsmittel, es hebt den Hautkrampf und dadurch die Mitleidenschaft der Theile auf ohne daß es die Lebenskraft angreift oder schwächt Ein lauwarmes Bad befördert dafür allemal den Schlaf und die Ausdünstung, es vermindert die krankliche Reizbarkeit und die Schmerzen indem es den Körper erschlafft und hebt dadurch die spastischen Zusammenziehungen. Eine zu große Sorgfalt wegen der Temperatur ist aber überflüßig und die angegebene punkte nach dem Termometer, sind blos

eine angenommene Grenzlinie, welche in der Anwendung viel von ihrem Werthe verliert, denn die Erfahrung zeigt deutlich, daß die gewöhnliche Wärme, die das gesunde und geübte Gefühl für angenehm hält, den nöthigen Grad der Temperatur schon sicher genug bestimmt und daß jedes warme Bad, dessen Temperatnr der angegebenen des Gefühls nicht übersteigt, unter sonst gleichen Umständen, jeden Kranken gut bekommt. Wie kann man auch glauben, daß die todte Scale ein richtigeres Bestimmungsmittel für die Temperatur des Bades sey, als das Gefühl der lebenden Haut, besonders wenn der Kranke das Bad vor dem Einsteigen selbst untersuchen kann. Es ist schon hinlänglich, etwa bei den erstern Bädern, einen gewissen Grad der Wärme durch das Thermometer zu bestimmen, denn man lernt in der Folge durch die Uebung den Grad der Wärme durch das Gefühl erkennen.

Eine größere Fertigkeit wird aber dazu erfordert, einen gewissen Grad von Wärme hervorzubringen und zu erhalten. Hinzu lassen sich wenig oder gar keine Regeln vorschreiben und das Ganze muß durch Uebung gelernt werden; doch sehe man dabei auf folgende Umstände.

Jedes warme Bad muß von einer höhern Temperatur zubereitet werden, als man es brauchen will. Das Wasser eines warmen Bades muß also, wenn es in die Badewanne gebracht wird, wenigstens über 90 Grad Wärme halten, weil es bei dem Hineingießen und der Zubereitung nothwendig an seiner Wärme verlieren muß und es besser ist, ein zu warmes Bad abkühlen zu lassen, als wenn man ein zu kalt gewordenes, durch Zugießung von warmen Wasser erwärmen will. Will man aber das warme Bad lauer machen, so schöpfe man vorher eber soviel heißes Wasser aus der Badewanne, als man kaltes zugießen will, vermische es beides und gieße es wieder zum Bade Auf diese Weise kältet es gleichmäßig und schnell ab und man

wird nicht verfährt mehr kaltes Wasser zuzugießen, als wirklich nöthig ist, auch ist man sonst in Gefahr, wenn man auf gleiche Weise ein kaltes Bad erwärmen will, daß das heiße Wasser über dem kalten stehen bleibt, und das man unten friert, wenn man oben gebrühet wird. Bei warmen Bädern ist es auch nöthig, daß man die Temperatur während des Badens gleichmäßig zu erhalten sucht. weil es sonsten sich zu sehr abkühlen und eine ganz andere Wirkung auf den Körper, als die beabsichtigte hervorbringen kann. Man thut dieses theils durch Zugießung von wärmern Wasser, oder daß man heiße Steine hineinlegt. Man muß auch auf die Temperatur des Badezimmers selbst und darauf sehen, daß der Badende, wenn er das Bad verläßt, sich nicht erkälte. Deßwegen braucht aber daß Zimmer nicht heiß zu seyn, da nach einem warmen Bade das ganze System sich in einer größern Bewegung von innen nach außen befindet; eine etwas kühlere Temperatur folglich keinen Eindruck machen wird Man kann es also als Regel gelten lassen, daß die Temperatur des Zimmers etwa in umgekehrten Verhältniß mit der Temperatur des Bades stehe, das Zimmer also bei kalten Bädern warm, und bei heißern kühl sey. Kommen nach mehreren Bädern profuse Schweise und ein Ausschlag, wie Frieseln, so ist es ein sicheres Zeichen, daß man nach der Beschaffenheit seines Körpers zu warm gebadet habe, und die künstlichen Bäder von einer kühlern Temperatur nehmen müsse.

Da es nicht immer möglich ist, in der Eile warme Bäder zu machen, da man nicht überall mit Badekübeln versehen ist, so hat man sie auf eine andere Art, als allgemeine Bähung anzuwenden gesucht. Man läßt, wenn das Bad aromatisch werden soll, eine Quantität starkriechender Kräuter, Melisse, Münze, Thymian u d gl, mit etwa einen Eimer voll Wasser stark infundiren und am Feuer digeriren, nicht kochen, denn dadurch verlieren sie ihre ätherische Kraft, auch dann wohl Kampfer und Brandewein zusetzen; sodann tunkt man große wollene Decken

hinein, ringt solche aus, und schlägt sie warm über den nackend im Bette liegenden Kranken herum und stopft sie dicht um den Kranken. Man muß zwei solcher großen Decken vorräthig haben, um etwa nach einer Viertelstunde die andere eben so getränkte Decke auflegen zu können, damit die Temperatur immer dieselbe bleibt. Alle Umständlichkeit, die Vorurtheile, welche man gewöhnlich gegen die Bäder hegt, und die aus diesen und andern Gründen wirklich gefährliche Anwendung derselben finden bei dieser Anwendungsart der Bäder gar nicht statt und dann ist dieser Reiz auf der Haut gewiß ungleich heilsamer und schicklicher als des warmen Wassers. Noch ein sehr wichtiger Vortheil dieser neuen Bäder ist gewiß der, daß man sie so anhaltend anwenden kann, der Kranke fühlt sich darin ungemein behaglich, da er hingegen aus dem gewöhnlichen Bade, nur immer wieder ins Bette eilt, s. Horn Archiv 1ater Band. 1tes Heft.

Zu einem erweichenden, erschlaffenden und besänftigenden warmen Bade, wendet man Abkochungen von Roggenkleye Fliederblumen, die Altheeblätter, das Bilsenkraut und zerstoßene Mohnköpfe an; zu blos reinigenden Bädern aber nimmt man zerschabte Seife, etwa fünf bis sechs Loth.

Zu den reitzenden Bädern nehme man von starkriechenden Kräuter und Blüthen z. B. von Melisse Chamillen, Lavendel, Thymian und Majoran von jeden eine Hand voll, von Kalmuswurzel zwei Hände voll, zerschneide dieses und binde es lose in einem Tuche zusammen; thue diese Kräuter aber nicht eher in den Topf, worinne sie gekocht werden sollen, als bis das Wasser wirklich im Kochen ist, und lasse sie dann nur gelinde kochen und aufwallen; sie verlieren sonsten ihre Kraft. Anders verhält es sich mit den stärkenden und adstringirenden Bädern, wohin die von Gerberlohe, von Eichen- Weiden- und Kastanien-Rinde gehören. Diese müssen auf jeden Fall stark gekocht wer-

den, damit sich der Gerbestoff, als der wirckende Bestandtheil dem Wasser mittheilen könne. — Diese Abkochung wird dann den übrigen warmen Badewasser zugegossen und man hat auf die angegebene Weise nicht zu besorgen, daß die Blätter und Kräuter das Bad selbst verunreinign könnten; auch wird dann dem Bade, nach Erforderniß der Fälle, noch eine Bouteille Brandewein oder Wein zugegossen.

Die Dauer dieser Bäder richtet sich zwar nach den Umständen, im Anfange aber, wenn der Kranke sehr schwach oder des Badens nicht gewohnt ist, soll man ihn nicht über acht Minuten im Bade lassen und wenn Uebelkeit, Ohrensausen und Ohnmachten entstehen, ihn sogleich heraus nehmen.

Die warmen Bäder sind das Hauptmittel zur Herstellung Scheintodter, wenn sie nicht durch Kälte in diesen Zustand versetzt worden sind, ohnmächtiger, an heftigen Schmerzen, Krämpfen, Kolicken und eingesperrter Brüche leidender Menschen. Bei eingeklemmten Brüchen aber versucht man während des Bades, die Taxis, wenn man nebst den andern Mitteln bei Vollblütigkeit erst zur Ader gelassen hat und sie gelingt oft am leichtesten, wenn der Kranke eine Anwandlung von Ohnmacht im Bade bekommt. Die warmen Bäder hat man, außer den angegebenen Fällen, noch mit Nutzen angewendet, bei venerischen Krankheiten und den davon abhängenden Symptomen, bei Hodengeschwülsten, Urinverhaltungen, bei Wunden der Urin-Blase, und Flechsen, die mit heftigen Krämpfen verbunden waren. Bei Flechsenverdickung nach einer heftigen Quetschung, bei Otternbiß, beim Aussatz und den Tatanus und Trismus, gegen Anchylosen und Steifigkeit der Gelenke, aber rühmt man vorzüglich ein Bad von Brandeweinspühlig und aromatischen und bittern Kräutern.

Die künstlichen Eisenbäder bereitet man mit dem grünen oder dem Eisenvitriol, sie sind am wohlfeilsten und am wirk-

samsten. Man nimmt acht bis zwölf Loth zu einem ganzen Bade und ein bis zwei Loth zu einem Arm- oder Fußbade. Mit dem Eisenbade kann man auch noch sehr schicklich die Schwefelleber verbinden, wovon man zu einem ganzen Bade zwei Loth, zu einem halben aber verhältnißmäßig weniger nimmt. Diese Eisen- und Schwefelbäder nutzen besonders in den Fällen, wenn nach Knochenbrüchen ein zu großer Callus sich gebildet, der das Glied unförmlich oder zur Bewegung ungeschickt macht; ferner bei Anchylosen und Steifigkeit der Glieder, bei Lähmungen nach Verstauchungen, bei Schwäche der Genitalien nach heftigen Trippern bei krampfhafter Harnröhrenverengerung, bei alten Geschüren, dem Winddorn und dem Gliedschwamm. — Zur Heilung der Cacherie, einer sehr allgemeinen Ursache von örtlichen Krankheiten, von Geschwüren u. d. gl. und zur Belebung der Haut und der Herstellung der Thätigkeit, dieses für die Sanguification höchstwichtigen Organs, dienen laue martialische Bäder, von höchstens 86 bis 88 Grad Fahrenheit Temperatur in Anfang, die man nach und nach bis zu 75 oder 78 Grad erniedrigt. Man lasse sich von den vorsichtigen Gebrauch dieses großen Mittels, nicht durch Geschwulst der Füße, ja selbst nicht durch die vollkommene Hautwassersucht abhalten, wenn ein cachectischer Zustand derselben zum Grunde liegt. Brandis über die Eisenmittel und das Driberger Wasser.

Die See- oder Salzbäder, die man auch jetzo bei mehreren Salzsiedereien eingerichtet hat, nützen besonders zur Zertheilung der Scropheln, alten Geschwülste, Anchylosen, Exostosen, zur Heilung von Geschwüren und Flechten. Da wo man nicht in der Nähe einer solchen Anstalt ist, soll man im gemeinen Wasser eine angemessene Menge Salz auflösen, und die Bäder von einer niedern Temperatur nehmen lassen. Hundszovsky Beobachtungen.

Die zu der Stützischen Methode des Wundstarrkrampfs und anderer spasmodischer Krankheiten erforderlichen Laugenbä-

der werden folgendermaßen bereitet. Man bindet drei bis vier Unzen von der Kohle gereinigter Asche ganz lose in Leinewand und läßt sie in kochenden Wasser sieden und setzt wenn das Bad stärker werden soll noch ein halbes oder ganzes Loth des Lapis causticus zu; auch kann man das alcalische Bad allein von dem Lapis causticus bereitet, wo man in den zum Bade nöthigen warmen Wasser eine Unze von dem Lapis causticus auflößt. Wenn der Kranke, wegen Steifigkeit der Glieder in dem Bade nicht sitzen kann, so legt man ihn auf ein Tisch- oder Betttuch und läßt ihn so in das Kübel heben und festhalten. In kalten Bädern läßt man zwei Drachmen des Lapidis caustici in genügsamen Wasser auflößen. Mit diesem Bade wird zugleich der innere Gebrauch des vegetabilischen Laugensalzes und des Opiums verbunden, welche Mittel man nach folgenden Vorschrifteu nehmen lassen kann.

Rec. Sal alcali vegetabile purum Drachmam dimidiam vel Drachm. unam
Solve in
Aqua Melissae ℥jv
Menth. piperititis ℥ij
d.

dann

Rec. Opii puri. grana iij
Eleosachar chamomillae vel
Kajeput. Drachmam unam,
divide in partes vj aequal. d. s. abwechselungsweise alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll von der Potion oder 1 Pulver mit Wasser zu geben.

Die warmen Halb- Fuß- und Armbäder werden vorzugsweise als ableitende und besänftigende Mittel gebraucht. Die warmen Fußbäder mit Senf oder Meerrettig dienen vorzüglich bei zurückgetretenen Podagra und Hautausschlägen, die mehr

erweichenden und besänftigenden aber bei Krankheiten und Entzündungen, der Harn- und Sexual Organe, so wie bei den Hämorrhoidalischen Zufällen; auch sind sie dann bald möglichst anzuwenden, wenn die Mercurialmittel zu frühe und zu stark auf den Mund wirken und man der entstehenden Salivation zuvorkommen will.

Die kalten Fußbäder dagegen hat man bei der Unaufhaltsamkeit des Urins, bei Schwäche der Blasen, dem Nachtripper und bei Quetschungen und Wunden der untern Extremitäten, zur Stärkung des verletzten Theils empfohlen.

Die Dunstbäder, balnea vaporaria, sind entweder allgemeine oder nur für einzelne Theile des Körpers bestimmt. Um jene anzuwenden, werden eigene Zimmer und Oefen erfordert. Die Temperatur eines solchen Zimmers ist 30 bis 35 Grad Reaumur. Die örtlichen Dampfbäder sind Abkochungen von erweichenden oder aromatischen Kräutern, deren Dämpfe durch Tücher, Trichter oder besondere Maschinen an den kranken Theil gelindert werden. Sie müssen insgesammt heiß seyn, damit der Dunst sich entwickeln und die heilenden Theile der Kräuter verflüchtigt mit sich fortnehmen könne. Solche erweichende Dämpfe werden vorzüglich gebraucht bei Menstrual- und Hämorhoidal-Krämpfen, bei der Verstopfung der Reinigung; zum Erweichen und Geschmeidigmachen der harten und gespannten Geburtstheile älterer Erstgebährender. Die zertheilenden und reitzenden Dunstbäder aber sind anzuwenden, gegen den Hodengeschwulst, bei krampfhafter und venerischer Urinverhaltung, beim Tripper mit Chorde, so wie bei harter Vorhaut und Phymosis; ein camphorisirtes aber ist bei Anschwellung des Nebenhodens nach einem Tripper sehr nützlich gewesen. Bei Milchstockungen und Geschwulst der Milchdrüse, sind die Dampfbäder oft die einzigen Mittel mit welchen man diese Uebel bestreiten kann, da häufig das sanfteste zertheilende Mit-

tel schon die feine Haut des Busens zu sehr reizt und entzündet. Der Dampf von Hollundermilch reicht dann in diesen Fällen hin, um die Stockung zu heben.

Wie sich das Dampfbad zu den warmen Bädern verhält, so verhält sich das Schwitz- und Tropfbad zu kalten. Jenes erweichet, besänftiget und zertheilet; dieses gleicht in seinen Wirkungen den electrischen Schlägen und wird in gleichen Fällen wie die Electrizität gegen Lähmungen, beim Scheintod und bei eingeklemmten Brüchen angewendet. Man wendet das Tropfbad kalt an, ja man verstärkt oft noch die Kälte; für empfindliche Personen aber darf man das Wasser anfänglich etwas erwarmen. Zuweilen werden statt des kalten Wassers Campherspiritus und Vitriolnaphtha angewendet die beide eine bedeutende Empfindung von Kälte in der Haut erregen. Die Anwendung des Tropfbads ist folgende. Man thut das Wasser oder den Spiritus in ein Medicin-Glaß und läßt einige Tropfen aus der Höhe auf die entblöste Stelle herabfallen. Man muß suchen die Tropfen alle auf eine Stelle so lange fallen zu lassen, als der Kranke die Empfindung die die herabfallenden Tropfen verursachen, aushalten kann; anfänglich läßt man die Tropfen so hoch herabfallen, als ein erwachsener Mann den Arm in die Höhe heben kann, im Verlauf der Kur aber, wenn der Kranke es gewohnt wird, muß man die Höhe immer vergrößern. Von diesem Tropfbädern aber hat man bei ihrer Anwendung besondern Nutzen in folgenden Fällen gesehen. Zur Heilung einer nach der Verenkung des Oberarms zurückgebliebenen Schwäche, so wie bei der Lähmung der Armmuskeln und der Fühllosigkeit nach Paralysis, wurde es mit ausgezeichneten Erfolg angewendet. Gleiche Wirksamkeit bewieß es bei Anchylosen, bei Quetschung des Rückgrads und dem daher rührenden Buckel. Endlich ist es auch bei dem Gliedschwamm, der Unenthaltsamkeit des Urins und bei nächtlichen

Pollutionen auf das os sacrum empfohlen worden, so wie auf den Rücken bei Lähmung der Füße.

Bei dem kalten Bädern beobachte man folgende Regeln und sey überhaupt vorsichtiger, als beim warmen Bade, da auch geringeren Versehen bei dem kalten Bade leichter bedeutende Folgen haben können. Diese Folgen sind überhaupt größerer Andrang des Blutes nach dem Kopfe, der Brüste und dem geschwächten Theile, daher Schlag- Stück- und Blutflüsse, Krämpfe und Fieberbewegungen, die Folgen der Unachtsamkeit sind.

Man bade wenigstens im Anfange nur im Wasser, das vorher von der Sonne erwärmt war oder eine Zeitlang im Zimmer gestanden hat und vermeide das Bad bei großer Kälte und naßkalter Witterung. Das Badewasser soll überhaupt nie unter 10 Grad Reaumur kalt seyn. Nervenschwache Personen gewöhnen sich am besten stufenweise an das kalte Bad. Sie fangen mit 18 Grad Reaumur an und lassen es, wenn sie es bald verlassen wollen, bis auf 15 Grad abkühlen; das zweite oder dritte Bad fängt mit 15 Grad an und wird bis auf 12 abgekühlt.

Erhitzt darf man nie baden und eben so wenig bei vollen oder leeren Magen. Man muß also nach der Beschaffenheit seiner Verdauungskräfte, wenigstens zwei Stunden nach der Mahlzeit verstreichen lassen, ehe man in das Bad geht; auch darf das kalte Bad nicht bei einem Schnupfen angefangen werden, es müßte dann derselbe chronisch und das Bad als Heilmittel darwider verordnet worden seyn.

Ehe man in das Bad geht, wasche man sich zuvor das Gesicht, den Nacken, die Brust und die Schaamtheile mit kalten Wasser, oder mit einem analeptischen Spiritus und gehe

dann in das Bad. Die Dauer des kalten Bades kann nur so lange seyn, als die des warmen, wenn man die Absicht nicht verfehlen will, da beim längern Verweilen im Bade dem Körper zu viel Wärmestoff entzogen wird. Nach dem Bade muß der Körper wohl frottirt werden und man muß suchen sich eine Bewegung zu machen, wobei man eine Tasse Thee u. dergl. trinken kann. — Bei dem Gebrauche der kalten Bäder verdienen die habituellen Schweiße an den Füßen, den Händen und unter den Achseln einer besondern Aufmerksamkeit, daß sie nicht unterdrückt werden; man trockne daher diese Theile nach dem Bade mit wollenen Tüchern schnell ab, frottire sie und bekleide sie einstweilen mit Wolle.

Die Zeit des Badens läßt sich nicht gut festsetzen und kann bei dringenden Fälleu an keine Stunde gebunden werden. Erlauben es aber sonst die Umstände, so würde ich jedem, der gegen chronische Uebel das Bad brauchen will, so sehr es auch mit der allgemeinen Gewohnheit streiten mag, rathen die Bäder gegen Abend zu nehmen. Unser Körper ist in der Regel des Morgens reizbarer und den Tag über können zu viele gelegentliche und schädliche Potenzen auf uns einwirken, was vermieden wird, wenn man des Abends badet und sich dann im Zimmer hält.

Die kalten Bäder sind vorzugsweise bei chronischer Nervenschwäche angerathen worden; in den neuern Zeiten aber hat man auch einen kühnen Gebrauch von den kalten Bädern in den Scharlachfieber, dem Faulfieber und dem Typhus gemacht. Die Bedinguugen unter denen es bei diesen Krankheiten angewendet werden darf, sind folgende. 1, Der Patient muß in der Hitze liegen oder seine Temperatur muß doch wenigstens den gesunden Wärmegrad merklich übersteigen, am besten ist es Nachmittags oder Abends, wo die Exacerbation am stärksten und die Hitze bedeutend ist. 2, Der Kranke darf nicht im all-

gemeinen Schweiß oder stärker Ausdünstnng begriffen seyn, am besten wenn die Haut heiß und trocken ist. 3, Die Krankheit darf noch nicht gar zu lange gedauert zu haben und der Kranke muß noch nicht ganz ohne Kräfte seyn 4, Das Wasser muß plözlich übergegossen oder der Kranke schnell in das Badekübel getaugt dun sogleich wieder herausgenommen werden, auch muß man ihn schnell abtrocknen Kräftiger wird das Begießen wenn man zu dem Wasser etwas Salz setzt. Das Wasser muß eine Temperatur von 40 bis 60 Grad Fahrenheit haben; je nachdem die Kräfte des Kranken und die Witterung es erlauben — Die gewöhnliche Wirkung bei andern Krankheiten ist, daß der Puls langsamer, voller und kräftiger wird; die Haut wird kühl, er tritt allgemeine Ausdünstung ein, der Durst vergeht, der Kopfschmerz mindert sich und es erfolgt ein ruhiger erquickender Schlaf. Ist das Fieber gesunken und die Hitze natürlich geworden, so werden die Kranken nur mit Schwämmen in Wasser und Essig getaucht, befeuchtet.

Außer dieser allgemeinen Anwendung der kalten Bäder, hat man sie noch heilsam gefunden, bei Lähmung der Füße und unwillkührlichen Koth- und Urinabgang, beim Buckel mit Lähmung der Füße und damit verbundenen hartnäckigen Leibesverstopfung, ferner bei einer Trennung der Symphise der Schaambeine nach einer schweren Geburt, bei alten Geschwüren und bösartigen Chankern, endlich bei Schwäche der Geschlechtstheile von Ausschweifungen und daher rührenden Impotenz bei der Urinunaufhaltsamkeit, beim Nachtripper, der pollutio diurna und bei zu frühen Saamenabgang im Beischlafen, auch bei derjenigen schmerzhaften Reizbarkeit der Blase, der Prostata und der Harnröhre, die oft bei Onaniten entsteht oder nach langwierigen Trippern zurück bleibt.

Das kalte Bad von Kalkwasser rühmt man besonders in den Fällen von Erfrierungen, wo die andern kalten Bä-

der zu spät, oder nicht andaurend genug gebraucht worden sind und nach wiederkehrenden Gefühl und Bewegung, dennoch Blasen auf der Oberfläche entstehen.

Die Erdbäder, die man zur Wiederbelebung der vom Blitze erschlagenen Menschen anwendet, werden auf folgende Art bereitet. Man macht eiligst in einiger Entfernung von dem Orte, wo der Mensch erschlagen wurde und wo möglich in einem lockern Erdreiche ein horizontales Grab, so daß der Körper gerade ausgestreckt, bequem darin liegen kann und macht es ohngefähr einen halben Fuß tiefer, als der Mensch dick ist. Man legt nun den Verunglückten ganz nackend und horizontal in die Grube, doch mit dem Kopfe und den Rükken etwas höher, als mit den Füßen; in dieser Lage bedeckt man den nackenden Körper völlig, das Gesicht ausgenommen, eine Hand hoch mit der ausgebrabenen Erde. Man läßt nun den Verunglückten eine Zeitlang so liegen und besprengt zuweilen das Gesicht mit reinen kalten Wasser. Ist noch ein Funken des Lebens übrig, so pflegt die Wiederbelebung, der Erfahrung zu Folge, binnen einer oder höchstens drei Stunden zu erfolgen. Zeigt sich nach dem Verlauf dieser Zeit keine Spur des Lebens, so war der Unglückliche allzusehr vom Blitze getroffen und gleich anfänglich tod.

Die Aschenbäder werden zur Wiedeberlebung ertrunkener Personen angewendet. Während man den Verunglückten entkleidet, trocknet, frottirt, und andere Hülfsmittel anwendet, läßt man so schnell als möglich, in mehreren Kesseln oder Töpfen Holzasche, die noch nicht ausgelaugt ist, erwärmen und streut diese etwa Zoll hoch auf ein Tuch. Auf diese warme Asche wird der Verunglückte nackend gelegt und er mit einer hinlänglichen Menge warmer Asche, außer im Gesicht, bestreut. Kommt der Verunglückte zu sich, so klagt er über Frost, weßwegen man Thee mit etwas Wein geben muß;

er muß aber in der Asche liegen bleiben und zu derselben immer mehrere, neuerwärmte gestreut werden.

In Ermangelung der Asche darf man sich sowohl des erwärmten Scheuersandes, als auch des trocknen Flußsandes bedienen. Ertrinkt ein Mensch beim Baden an einem heißen Tage, so ist es am kürzesten, ihn in den warmen trocknen Ufersand einzuscharren.

Bei Bereitung der Schneebäder zur Wiederbelebung erfrorner Menschen, nehme man darauf Bedacht, sie wo möglich in einem überbauten Orte, einem Stalle oder Scheuer, noch besser aber in einer Kammer, worin ein Bette steht und die durch eine Nebenstube etwas erwärmt werden kann, anzulegen. Denn wenn man die Schneebäder in der Entfernung von einem zu erwärmenden Zimmer anlegt, so ist man in Gefahr, wenn sich Lebenszeichen offenbaren; diese wieder zu verlöschen, da der nackend im Schnee liegende Mensch, doch nach und nach in eine wärmere Temperatur gebracht werden muß. Findet man einen Erfrornen weit von einem Orte, so bedeckt man ihn, so wie man ihn findet, mit Schnee; hat man aber einen Schlitten bei der Hand, so legt man eine Lage Schnee auf denselben, dann den Erfrornen in seinen Kleidern darauf und bedeckt ihn mit Schnee, außer den Mund und die Nase und transportirt ihn so an einen Ort. Bei dem Transport aber, und der Behandlung überhaupt, hüte man sich, die gefrornen Glieder zu biegen, weil sie leicht brechen können. Kömmt man an den Ort an, so schneide man die Kleider loß und lege den nackten Körper an einem kalten, vor Wind und Zugluft beschützten Ort, in das Schneebad. Man legt eine Schicht Schnee auf den Fußboden und den nackenten Körper darauf und bedeckt dann diesen überall mit Schnee, so daß nur der Mund und die Nasenlöcher frei bleiben. Der Schnee wird überall fest angedrückt und wenn derselbe an

diesen oder jenen Ort zu schmelzen anfängt, so lege man frischen auf. In diesem Schneebad wird der Erfrorne so lange gelassen, bis die Beweglichkeit der Glieder und eine natürliche Wärme sich einstellt. So bald man dieses bemerkt, nehme man den Erfrornen heraus, bringe ihn, wenn er noch nicht darinnen ist, in ein geheiztes Zimmer und reibe über den ganzen Körper mit Tüchern, die in kaltes mit halb Essig vermischten Tüchern befeuchtet sind; lege ihn dann zwischen Betten, und schlage mit Kampferspiritus oder kalten Essig benetzte Tücher auf die Herzgrube, die Schaam und unter die Achseln auf und behandele ihn dann mit Vorsicht, wie jeden andern Scheintoden Menschen.

Fehlt es bei strenger Kälte an Schnee, so reibe man den Erfrornen gleich mit kaltem Wasser oder Essig. Im Hannoverschen erfror ein Schneider, der Abends 6 Uhr ausgegangen war und früh 5 Uhr gefunden wurde. Mit Schnee konnte kein Versuch gemacht werden und kaltes Wasser war zu bedenklich. Er war ganz krumm zusammen gefroren. Durch eine Zahnlücke brachte man ihm Thee in den Mund, um die Muskeln zu erweichen. Er wurde über den ganzen Körper mit Wein-Essig gerieben. Man hielt damit bis gegen 10 Uhr an, wo eine Kinnlade beweglich wurde, die Getränke aber noch nicht geschluckt werden konnten und es zeigte sich ein schwacher Pulsschlag. Gegen ein sich einstellendes Röcheln gab man ein Brechmittel. Nunmehr wurde der Körper mit lauem Wein-Essig gerieben und ihn dann ein Klystier gegeben, auch er länger mit Betten zugedeckt, die schwarze Farbe der Haut an den Extremitäten wurde nun roth und endlich weiß. Endlich erwachte er Abends 6 Uhr aus dem Todesschlummer.

Balsamus.

Balsamus, Balsamum de Copaiva. Copaiva Balsam. Der ächte Copaiva Balsam ist von der Consistenz eines Zuckersaftes, weiß oder gelblich, vollkommen durchsichtig, stark und angenehm von Geruch und erhitzend; bitterlich öhligt harzig von Geschmacke, er lößt sich vollkommen in Naphta oder Weingeist auf, häufig aber wird er mit andern Oehlen verfälscht, welches man bei der Auflösung in Weingeist findet. Ist er mit venetischen Terpentin verfälscht, so giebt er in der Hitze den Terpentingeruch von sich. Aechter Balsam, den man von einer Höhe tropfenweiß in das Wasser fallen läßt, soll zu Boden sinken, vermindert man aber die Höhe so soll er sich auf der Oberfläche des Wassers gleichmäßig vertheilen Bergius Materia medic. p. 357.

Man braucht diesen Balsam bei Vereiterungen der Nieren der Blase und der Prostata, jedoch gehört zu seiner Anwendung viel Vorsicht. Man fängt mit sehr kleinen Dosen an, die man nach langen Gebrauch erhöht und er äußert dann eine diuretische Kraft und führt den Eiter durch die Harnwege aus. Auch in hartnäckigen Nachtrippern hat man ihn mit Nutzen gebraucht, doch wird dazu erfordert, daß gar kein Schmerz beim Harnlassen und kein Druck im Mittelfleische mehr empfunden werde, auch der Ausfluß ganz hell und lymphatisch sey. Man giebt dann täglich fünf Tropfen auf Zucker und steigt nach und nach auf vier und zwanzig Tropfen täglich einmahl oder in getheilten Dosen mehrmahl. Schwediauer aber hat ihn gar von funfzig bis hundert Tropfen gegeben. Man kann ihn auch mit Zucker abgerieben durch einen Beisatz von arabischem Gummi und einem destillirten Wasser zur Mixtur machen und so nehmen lassen, in welcher Form er sich gegen eine hartnäckige Leucorrhoe hülfreich erwieß.

Aeußerlich hat man ihn als ein Wundmittel gegen die bei Flechsen und Nervenwunden entstehende Krämpfe, erwärmt in die Wunde gegossen und überg schlagen, gerühmt, wo er aber wohl durch Terpentin zu ersetzen ist. Löffler brauchte gegen alle Geschwüre, die keine Heilung annehmen wollten, eine Salbe aus vier Unzen Weidenrinden Extrakt und einer Unze Copaiva Balsam, die er bei gelindem Feuer bis auf anderthalb Unzen einkochen ließ, mit großen Nutzen und in einem andern Falle wurde der Copaivabalsam mit Eigelb als Digestivsalbe angewendet.

Balsamus de Mecca. seu Giliadensis. Judaicus-Aegyptiacus, orientalis seu verus; Opobalsamum verum. Meckabalsam. Dieser Balsam ist einer der seltensten, theuersten und schwer ächt zu haben. Er ist anfänglich dünnflüssig, wird aber allmählig so dick, daß er ganz in einen harzigeu Körper übergeht. Der Geruch des ächten Balsams ist äußerst angenehm und gleicht einem Gemische von Nelken, Zimmt und Citronen. Ich erwähne dieses Mittels, das in der gewöhnlichen Praxis nicht angewendet werden kann, blos für den Fall, wo man bei Krebsgeschwüren mit den gewöhnlichen Mitteln, nicht ausreichen kann und finde ihn als ein solches gegen Krebsgeschwüre angeführt in Richters Biblioth. VII. 21. VIII 332.

Balsamus Peruvianus.

Balsamus peruvianus, seu indicus. Peruanischer, indischer Balsam. Man hat zwei Sorten dieses Balsams, den weißen und schwarzen, von welchen aber der weiße selten ächt zu haben ist und in der chirurgischen Praxis

nicht angewendet wird. Der schwarze peruvianische Balsam hat die Dicke eines Honigs und läßt sich in Fäden ziehen, er besitzt eine dunkele röthlich-braune, in kleinen Tropfen aber durchsichtige, sich ins schwarze neigende Farbe. Der Geruch ist äußerst angenehm, besonders in der Wärme und ist den der Vanille sehr ähnlich, der Geschmack ist bitterlich und äußerst durchdringend. Dieser Balsam ist sehr häufig verfälscht, ja er wird nachgemacht, ohne einen Tropfen ächten Balsams, der ächte Balsam löst sich in höchstrectifizirten Weingeist auf und hinterläßt nur wenige bräunliche Flecken; in kaltem Wasser sinkt er zu Boden und behält eine immer öhlige Geschmeidigkeit, daher auch die Stöpsel der Gefäße, worin er aufbewahrt wird, nicht so ankleben, wie es bei andern Balsamen geschieht, die harzig und austrocknend sind.

Der Gebrauch dieses Balsams, ist, so wie der übrigen, in den neuern Zeiten weniger häufig, als in den ältern, wo man keine Wunde, ohne ihn, zu heilen unternahm, indeß verdient derselbe doch, als ein vorzügliches chirurgisches Heilmittel immer einer besondern Erwähnung. Vor Zeiten glaubte man jede geschnittene Wunde durch seine Hülfe, ohne Eiterung und ohne Narben heilen zu können. Seine Anwendung findet aber dann vorzüglich statt, wenn das Wachsthum des jungen Fleisches zu langsam vor sich geht und man den Wuchs desselben beschleunigen will. Vorzüglich wirksam aber ist es zur Besänftigung der heftigen Zufälle, die sich oft nach Flechsenwunden und Nervenwunden ereignen, er wird dann erwärmt in die Wunde getröpfelt und ein heißer Spatel nahe über die Wunde gehalten, damit sich der Balsam gleichmäßig zertheile, wenn die Wunde aber zu enge, so muß sie erweitert werden, worauf das ganze Glied mit Auffschlägen von einem besänftigenden Oehle, dem Mandel- Lein- oder Mohnöhle, eingewickelt werden muß. So wande man diesen Balsam bei einen Trismus an; der sich zu einer Wunde der Achilles

ehen gesellte, wo bereits alle Mittel, selbst das Opium fruchtlos versucht worden waren, mit den besten Erfolg, sowohl innerlich als äußerlich an. Man hat ihn auch als Digestivmittel bei alten Geschwüren angewendet, wo er aber sehr leicht zu ersetzen ist, dagegen verdient er alle Empfehlung zur Zertheilung von Gichtknoten und zur Stärkung der, von der Gicht geschwächten Gelenksbänder, zu welchem Ende man ihn mit zwei Theilen höchstrectifizirten Weingeist vermischt und täglich einigemahl in die geschwächten Gelenke einreiben läßt.

Es macht einen Bestandtheil des Balsam. Commendatoris und des Locatell Balsams aus.

Bardana.

Bardana, Radix et Folia Bardana. Arctium Lappa. Das Klettenkraut. Das Großdockenkraut; die Wurzel dieser bekannten Pflanze ist lang und dick, äußerlich schwärzlich, innerlich aber von einer weißen und schwammigen Substanz und hat einen süßlich bitterlich herben Geschmack. Innerlich gebraucht beweißt sich die ganze Pflanze, vorzüglich aber die Wurzel, als ein gutes auflösendes Mittel, das besonders auf Schweiß und Urin wirkt. Gewöhnlich braucht man die Wurzel als ein blutreinigendes Decoct, und als solche wird sie nicht leicht von einem in oder ausländischen Mittel übertroffen werden, wenn sie sonsten nicht veraltet ist und man sie im Frühjahre bis zum May hat ausgraben lassen, und sie wird vorzüglich bei veralteten venerischen Krankheiten und der Gicht gebraucht. Man kann die Wurzel allein abkochen lassen, wo man zwei Unzen der klein geschnittenen trockenen Wurzel beilangsamen Feuer mit einem Maaß Wasser bis

auf die Hälfte einkochen läßt; oft versetzt man sie aber auch mit starken auflösenden Mitteln. Weikard bedient sich folgender Formel

Rec. Radix Bardanae
Saponariae
Sassaparill aa ℥j
Cortic Mezerei
Stipit. Dulcamarae aa ℥jß.
Ligni Quassiae. ℥ij.

C. m d s. in drei bis 4 Pfund Wasser langsam zu kochen und alle 2 Stunden 1 Tasse lauwarm zu trinken. Diese Abkochung gewährt eine gute Beihülfe, wenn bei completter Lustseuche schon zu viel Queckfilber gebraucht worden ist, bei zu reitzbaren Menschen, die von Exostosen und Knochenschmerzen leiden. — Ein veraltetes Podagra wurde durch eine Abkochung dieser Wurzel in Bier gehoben, auf deren Gebrauch ein weißer milchähnlicher Urin abgesondert wurde.

Eben so groß ist der Nutzen dieser Pflanze, sowohl der Wurzel als der Blätter beim äußern Gebrauch. Man rühmt mit Recht den Aufschlag der gequetschten Blätter zur Heilung veralteter Geschwüre; auch sollen sie Flechtengeschwüre und den Wachsgrind, (Favus) heilen, so wie der Saft des Krautes, oder der Schleim der abgekochten Wurzel ein sehr gutes Linderungsmittel gegen schmerzende und entzündete Hämorrhoiden ist.

Zur Erweichung der callösen Ränder aller Geschwüre wird besonders eine Salbe aus dem Safte, oder den gequetschten frischen Blättern und einer genugsamen Menge frischen nicht ranzigen Lein- oder Mohnöhl, welche Stücke man in einem Mörser (es braucht aber kein zinnerner zu seyn) zusammenstößt, gerühmt. Diese Salbe wird täglich einigemal auf-

geschlagen und das Bein, so weit es entzündet ist, mit Kletten-Blättern bedeckt und ich kann als Augenzeuge versichern, daß die schwielichen Ränder dadurch erweicht, und die Eiterung befördert wird. Bei zu langen anhaltenden Gebrauch dieses öhligen Breies entsteht zu leicht die Erschlaffung, wildes Fleisch und schlechtes Eiter, daher man bei Zeiten das Oehl hinweglassen und die Geschwüre blos mit den gequetschen Blättern verbinden muß. Die Fälle, wo die Klette und der gute Hein, rich passen, sind, wenn bei Abwesenheit einer Schärfe den Säften, der Haut des Unterschenkels sehr gespant und rosenartig entzündet ist; die Geschwüre aber keine bestimmte Gränze haben, sondern in einander laufen, ihr Rand aber gespannt und hart, der Grund des Geschwüres tief und mit einem mißfarbigen Fleische bedeckt ist. Hier habe ich, so wie von einigen andern Pflanzen, wirklich Geschwüre heilen sehen, die aller Sorgfalt der Wundärzte widerstanden hatten. In der hiesigen Gegend ist in dieser Hinsicht, der Gänserich, die Schaafgarbe, der gute Heinrich, der Gundermann und die Klette als ein Volksmittel bekannt; wo man gewöhnlich bei dem äußern Gebrauch dieser Mittel auch noch den ausgepreßten Saft einer oder mehreren dieser Pflanzen trinkt — Ob aber der äußere Gebrauch der Klette allein im Stande ist, Krebsgeschwüre und aufgebrochene Scrofeln zu heilen, das kann ich wenigstens nicht aus meiner Erfahrung bejahen. Durch den bloßen äußern Gebrauch der Blätter will man Kniegeschwülste geheilt haben, indem man sie mit Urin kochte und warm überschlug — Man kann die Blätter das ganze Jahr über brauchbar erhalten, wenn man sie im Keller im Sande, jedes einzelne abgesondert, vergräbt, oder sie im Schatten gut trocknet und dann im Wasser weicht.

Der Saamen ist sehr bitter und treibt auf den Harn. Man kann ihn zerstoßen, mit der Wurzel abkochen oder ihn auch für sich allein mit Wein infundiren. Pauli Quadri partitum.

Belladonna.

Belladonna, Atropa Belladonna Tollkirsche, Tollbeere, Einbeere Wolfskirsche, großer Nachtschatten. Man braucht von diesem sehr wirksamen Strauche, Wurzel und Kraut. Die erste wirkt heftiger, muß folglich eine kleinere Gabe gegeben werden als die Blätter. Beides sind stark auflösende und betäubende Mittel. Ihre innere Wirksamkeit geschieht meist durch Schweiß und Stuhlgang und in zu großen Gaben verursacht sie Trockenheit im Munde, Schwindel, Delirien und Blindheit. Von der Wurzel giebt man Erwachsenen drei Gran im Pulver, von den Blättern fünf Gran und steigt nach und nach. Ich erwähne ihres innern Gebrauchs bloß in folgenden Krankheiten.

1. Krebs und dem Scirrhus. Wenn sie den Krebs auch nicht zu heilen vermag, so besänftigt doch kein Mittel die unbändigen Schmerzen dieses Uebels besser als die Belladonna, und eben so erhält sie die verhärteten Brustdrüßen in einen leidlichen Zustand. Im Gesichtskrebs äußert sie wenig Wirksamkeit, mehr aber im Gebärmutterkrebs. Theden empfielt sie im letztern Falle mit Rhabarber zu geben.

2. Gegen die Wasserscheue. In dieser Krankheit soll die Wurzel besser wirken als die Blätter. Unter den Belladonnawurzeln sind diejenigen die besten, die zwei bis drei Jahr alt sind und nicht so viele Holztheile haben. Man sammelt sie, ehe die Pflanze in die Blüthe schießet, wäscht und reinigt sie von den kleinen Wurzeln und Fasern und trocknet sie auf einen luftigen Boden, oder bei mäßiger Ofenwärme, nicht aber an der Sonne. Ist die Wurzel dick, so spaltet man sie, daß sie leichter trocknet und nicht etwa schimmelt, worauf sie alsbald gestoßen und in Gläßern aufbewahrt wird.

Die rechte Art das Belladonnawurzelpulver, nach Münchs Vorschrift s. Richter chirurgische Bibliothek 5 B. 2. St., sowohl bei Besorgniß einer bevorstehenden, als auch bei dem Ausbruche der Wasserscheue selbst zu geben, ist folgende. Das Mittel scheint vorzüglich durch den Schweiß zu wirken; es giebt Personen, bei denen es aber auch bei den stärksten Dosen nicht dahin wirkt, weil sie keine Anlage zum Schweiße haben. Bei solchen Kranken erregt die Belladonna gemeiniglich einen starken Geschwulst des verletzten Theils und der nah umliegenden Gegend, dem das Gift mitgetheilt worden ist. Die Geschwulst erscheint vorzüglich bei der ersten Dosis der Belladonna, bei der zweiten ist sie schwächer und bei der dritten erscheint sie gar nicht.

Zuweilen stellt sich beim Gebrauche der Belladonna ein Ziehen in dem gebissenen Theil ein. Der Gebrauch der Belladonna muß so lange fortgesetzt werden, bis sich dieses Ziehen gänzlich verlohren hat und der Schorf, der etwa die Wunde bedeckt, ganz trocken oder ganz abgefallen ist.

Man giebt den Kranken, so bald als möglich nach der Verwundung ein Pulver von der Belladonnawurzel, nach 48 Stunden ein zweites, nach abermals 48 Stunden ein drittes. Zeigt sich nach der dritten Dose noch einige Geschwulst am gebissenen Theile, hat sich das Zeichen in demselben noch nicht gänzlich verlohren und ist die Wunde noch nicht ganz trocken, so macht man einen Zwischenraum von 72 Stunden, um den Kranken einige Zeit zur Erhohlung zu geben, eine zweite Repetition der Belladonna und zwar diesmal mit fünf Pulvern, welche wie die vorigen, einen Tag um den andern gegeben werden.

Sollte die Belladonna den Kranken so stark angreifen, daß er sich den zweiten Tag noch nicht wieder erhohlet, so kann man allenfalls erst den dritten Tag ein Pulver geben; jedoch

ist eine solche Verlängerung der Zwischentage nicht ohne Noth vorzunehmen.

Der Kranke nimmt das Pulver mit Hafergrützttrank und legt sich darauf ins Bette und erwartet in demselben die Wirkung der Belladonna. Bei sich ereigender Trockenheit im Munde und Halse, trinkt er etwas kaltes Wasser oder Milch und wenn er schlafen will, läßt man ihn schlafen.

Den folgenden Morgen, wenn das Pulver des Abends genommen worden ist, trinkt der Kranke im Bette ein Paar Tassen warmen Thee und bleibt im Bette um den Schweiß abzuwarten.

Sollte das erste Pulver einen Durchfall erregen, so wird das zweite Pulver so lange ausgesetzt, bis sich der Durchfall gelegt hat. Empfindet der Kranke Schwäche in den Augen oder sieht er doppelt, so darf er die Augen nicht anstrengen.

Wenn die Wasserscheu entweder während dem Gebrauch der Belladonna ausbricht, oder schon vorhero ausgebrochen ist, so muß der Krauke frische Milch trinken oder im Bette gehalten werden. Erfolget ein Schweiß, so legt sich der Paroxysmus bald. Ist die Wasserscheu schon vor dem Gebrauche ausgebrochen und das erste und zweite Pulver hebt dieselbe nicht oder scheint sie zu vermehren, so öffnet man eine Ader am Fuße und fährt mit der Belladonna in starken Dosen fort.

Die Dosis der Belladonnawurzel ist nach Verschiedenheit des Alters, oder Leibesbeschaffenheit und dergl. verschieden und ich setze bei der anzugebenden Dose lauter gesunde, starcke, hartere;ogene Kranke voraus. Münch beruft sich dabei auf eine Erfahrung von 102 Fällen, wo er die Belladonna mit deme besten Erfolg gegeben.

Einem säugenden Kinde von einem Jahre, giebt man im ersten Pulver ein Gran, im zweiten und dritten anderthalb Gran in Muttermilch und reicht ihm während der Wirkung der Belladonna, wobei es gemeiniglich über den ganzen Leib roth wird, die Brust. (Diese Dosis ist wohl zu stark.)

Einem Kinde von 2 Jahren kann man jedes mahl zwei Gran geben.

Einem Kinde von drei Jahren giebt man im ersten Pulver zwei Gran, im zweiten und dritten drittehalb bis drei Gran.

Einem Kinde von vier bis fünf Jahren giebt man in der ersten Dose drittehalb, dann drei bis vier Gran.

Bei Kindern von 6 bis 7 Jahren giebt man in der ersten Dose vier Gran und dann vier bis sechstehalb Gran.

Bei einem Alter von 8 bis 9 Jahren ist die erste Dosis vier und ein halb, dann fünf bis sechs Gran. Von 10 und 11 Jahren zuerst 5 Gran, dann sechs und ein halb Gran. 12 bis 13 Jahr erst sechs Gran, im zweiten und dritten Pulver 7 bis 8 Gran.

Bei einem Alter von 14 — 16 Jahren ist die Dosis des ersten Pulvers sechs und ein halb, des zweiten Pulvers sieben und ein halb, des dritten Pulvers acht und ein halb Gran.

Bei einem Alter von 17 bis 50 Jahren, giebt Münch im ersten Pulver 10 Gran, im zweiten 12 im dritten 13 bis 14 Gran. Weibspersonen giebt man weniger.

Bei einem Alter von 50 bis 60 Jahren besteht das erste Pulver aus sechs, das zweite aus acht das dritte aus neun Gran.

Bei einem Alter von 60 bis 70 Jahren enthält das erste Pulver vier bis fünf Gran, das zweite und dritte sechs bis sieben Gran.

Bei einem Alter von 70 bis 80 Jahren giebt man im ersten Pulver drei Gran, im zweiten und dritten vier Gran.

Einer Weibsperson, die stillet, giebt man im ersten Pulver drei Gran, im zweiten vier im dritten fünf Gran.

Damit man aber in jedem besondern Falle überzeugt wird, ob die angezeigte Dosis dem Alter und der Leibes-Beschaffenheit der Kranken wirklich angemessen sey, so hat man jederzeit wohl zu bemerken, ob die erste Dosis einen recht starken Schweiß erregt, oder falls dieser Schweiß nicht erfolgt, den Theil, den das Gift unmittelbar mitgetheilt worden, stark auftreibet. Findet man den einen oder den andern Erfolg hinreichend stark, so kann man mit den folgenden Pulvern in der angegebenen Dosis fortfahren. Gemeiniglich wird man bemerken, daß das erste Pulver eine stärkere Wirkung hervorbringt, als die folgenden beiden, ob diese gleich eine stärkere Dosis enthalten.

Greift das erste Pulver den Kranken so stark an, daß er sich den darauf folgenden Ruhetag noch nicht gänzlich erhohlt, so muß im zweiten Pulver die Dosis nicht verstärkt werden.

Ich habe mit Bedacht die Münchsche Methode so ausführlich angegeben, weil sie über der oft blos aus theoretischen Ansichten und ohne hinlängliche Erfahrung angegebenen neuern Mitteln gegen die Wasserscheue eines der bewährtesten, die Belladonna ganz in Vergessenheit zu gerathen scheint. Es versteht sich, daß bei dieser innerlichen Kur noch immer eine schickliche Behandlung der Wunde statt finden muß.

Gegen Biß der Otter, läßt man mit gleich gutem Erfolg das Pulver der Blätter brauchen, alle 2 Stunden zu 1 Gran

wobei die Wunde scarfizirt und mit Canthariden verbunden wird. Das verlezte Glied wird dann ganz mit Oehl eingerieben.

Die Folgen des Natterbisses sind, zumal in heißen Sommer sehr gefährlich, oft sogar tödtlich. Der verlezte Mensch schwillt oft über den ganzen Leib, als eine Tonne, er bekommt kalte Schweiße, die größte Angst, und die Hautfarbe wird grünlich gelb.

Noch muß ich aber bemerken, daß ich mir nicht getrauen würde, so kleinen Kindern von ein, zwei und mehreren Jahren das Pulver der Wurzel in solchen großen Dosen zu geben; ich würde des Pulver der Blätter dafür rechnen, und dieses auch nur in kleinen Dosen. Die Beere der Tollkirsche wirkt wohl am schwächsten, dennoch weiß ich daß zehn und zwölfjärige Knaben, die mehrere solcher Beeren gegessen hatten, davon die schwersten Zufälle erlitten, und ob sie gleich gerettet wurden, dennoch mehrere Tage blind blieben.

Durch den äußern Gebrauch eines von der Wurzel mit Milch gekochten Breiumschlags, den man auf dem Mastdarm und das Mittelfleisch schlug, zertheilte man einen großen Geschwulst des intestini recti, der eine hartnäckige Leiberverstopfung verursachte. Grahamii med. et. phil, Commentar Volum I p. 419.

Eine bedeutende Verhärtung eines Testickels, die von einer Quetschung entstanden war und scirrhös werden wollte, sahe ich durch den alleinigen Gebrauch der frischen zu Brei gestoßenen Blätter, die immer frisch aufgelegt wurden, in kurzer Zeit vollkommen verschwinden.

Auf gleiche Weise empfielt man den Umschlag dieser Blätter gegen veraltete, nicht scirrhöse Geschwülste, noch mehr

aber gegen Scirrhen der Brustdrüse, sogar zur Zertheilung von Milchknoten, in welchen letztern Falle aber andere Mittel ausreichend seyn dürften; so wie gegen den Gebärmutterkrebs, eine Abkochung der Blätter als Sitzbad und sowohl in letzterer Krankheit, als auch gegen krebshafte innere Nasengeschwüre, als Injection.

Betula.

Betula. Alnus. Die Erle. Betula alba. Die Bircke. Die Erlen- und Birckenblätter sind beides gute Mittel, um einen Schweiß eines einzelnen Theiles hervorzubringen Man belegt den Theil der schwitzen soll, über und über mit frischen, nicht nassen Bircken- oder Erlenblättern, worauf sich bald ein reichlicher Schweiß des Theils einstellt. Blätter, die schon einmal gebraucht sind, taugen zu einem zweiten Bade nicht mehr, wenigstens werden sie, wenn man auch frische darunter mengt, doch weit schwächer. Solcher allgemeinen Bäder über den ganzen Körper, werden (Hufeland Journal XX. B. 8tes Stück p. 47) gegen hartnäckige Gichtschmerzen empfohlen. Der Kranke legt sich nemlich nackend, bis an den Hals in frische grüne, nicht feuchte Bircken- und Erlenblatter, und bleibt eine Stunde darin liegen Diese Blätter erregen bald über den ganzen Körper Wärme und einen reichlichen Schweiß. So wie der Kranke das Bad verläßt, trinkt er ein Glas Wein oder Thee und wartet den Schweiß noch in einem Bette ab Solche trockene Schwitzbäder schwächen wenig und können oft mehrere Wochen lang, ohne Bedenken gebraucht worden.

Ich habe diese Schwitzbäder blos gegen die seröse Fußgeschwülste, die so oft bei veralteten Fußgeschwüren vorkommen nnd die Heilung hindern, jedesmal mit Nutzen gebraucht. Bei

ärmern arbeitenden Menschen kann man gewöhnlich die Einwickelung des Schenkels nicht anwenden und dann ist dieses einfache Mittel hinreichend, die stockende Feuchtigkeit durch den Schweiß zu zertheilen und die Haut zugleich zu stärken.

Die frischen zerschnittenen Blätter der Erle und Bircke, mit etwas Korbelkraut vermischt und auf einen irdenen Teller warm gemacht, daß sie schwitzen, sind ein guter zertheilender Umschlag, um die Milch in den Brüsten zu vertreiben, und dieses einfache Mittel ist allen Pflastern und Breiumschlägen vorzuziehen.

Kramer in seiner Medecin: castrens. p. 12 heilte mit den Knospen und den Blättern der Erle, die zerstampft worden und oft frisch übergeschlagen werden, scrophulöse und phagadänische Geschwüre. Es ist ein gutes Mittel, daß man in den Fällen, wo keine ordentliche Kur geführt werden kann, immer mit Nutzen anrathen kann.

Bolus.

Bolus alba, Argillea alba, weißer Thon. Bolus armena, Argilla incarnata Armenischer Bolus. Bolus rubra. Argilla rubra, rother Bolus. Alles dreies sind Thonerden, wovon die letztere etwas Eisen enthält; sie sind fettig anzufühlen und geben gestoßen, ein feines sanftes Pulver. Ihrer anklebenden und einsaugenden Eigenschaft wegen, braucht man sie zuweilen zum Einstreuen in näßende und schwärende Stellen, zumahl nach Plenk, gegen das Schwären des Nabels kleiner Kinder, 1) wenn er zu zeitig abgerissen worden, 2) als Zahnlattwerge und als Zahnpul-

ver, zur Reinigung der Zähne, und zur Befestigung des Zahnfleisches. 3) Gegen Augenfelle, als ein gelind reizendes Mittel. Bey fortgesetztem Gebrauch zertheilt das von Baldinger angegebene Augenpulver, welches mit einer Federspule in die Augen geblasen wird, selbst dickere Augenfelle, nur darf das Auge, in welches man das Pulver blasen will, nicht entzündet seyn. Das Baldingersche Pulver besteht aus folgenden

Rec. Boli rubri
Sachar albi
Cremor Tartari aa ℥ij
m. f. pulvis subtilissimus

Borax.

Borax veneta, venetischer Borax. Der Borax ist ein Neutralsalz, welches aus Boraxsäure und Mineralalkali besteht und den Violensaft grün färbt. Er besitzt an sich einen milden Geschmack, wird aber im Feuer, so wie der Alaun gebrandt, etwas ätzend. Borax usta.

Er wird hauptsächlich angewendet gegen Geschwüre und Schwämmchen im Munde, sowohl bey Kindern als bey Erwachsenen. Da die Schwämmchen oft von einer in den Därmen befindlichen Säure abstammen, so kann man den Borax zugleich innerlich anwenden lassen, zumahl wenn, wie es oft geschieht, der Schlund und Magen auch mit Schwämmchen besetzt ist. Man verschreibt ihn zu diesem Endzweck folgendermaßen.

Rec. Mucilagin: Sem: Cydonior ℥jß.
Syrup Papav. rhoead ℥ß.
Boracis ℥ij

m. d. l. alle 2 Stunden davon etwas im Mund zu halten und 1 Caffeelöffel voll langsam nieder zu schlucken. Will man aber den Borax lediglich als reinigendes Mittel der Mundschwämmchen und Geschwüre brauchen, so vermischt man zwey Quent desselben mit einer Unze reinen Honig und läßt die Geschwüre damit bestreichen oder pinseln; bey säugenden Kindern aber die Brustwarzen der Amme auch mit dem Mittel bestreichen. Gegen Verschleimung des Halses und Mundes, nach lang anhaltenden Catharren und Bräunen, oder nach überstandenen Speichelfluß, bey Erschlaffung des Zahnfleisches wendet man ein Mundwasser von ℥ß bis ʒij Borax in ℥viij destillirten Wasser an.

Man wendet ihn ferner als ein reinigendes Digestivmittel zu ℥j auf ℥j Unguentum digestivum oder einem Eygelb an; das selbst bey brandigen faulen Schäden von großen Nutzen seyn soll. Als solches ist es mir aus Erfahrung nicht bekannt, dagegen kann ich seine gute Wirkung als Waschwasser gegen Flechten, gegen Ausschläge am Armen und Gesichte, bey großer Sonnenhitze und der daher rührenden Verbräunung der Haut anrühmen. Selbst gegen die Krätze empfielt man ihn, als Salbe mit Schweinefett, in welchem Falle ich mir indeß nicht viel von seiner Hülfe verspreche.

Als Bähung mit lauem Wasser wird der Borax von Löffler gegen schmerzhafte und entzündete Hämorrhoidal-Knoten sehr empfohlen und die oben angegebene Auflösung des Boraxes in Wasser wird gegen den weißen Fluß als austrocknendes Waschwasser sehr gerühmt.

Bey Flecken und Fellen der Hornhaut ist er von Theden und mehreren zu einem halben Scrupel in zwei bis drei Unzen Wasser aufgelöst, als ein gutes auflösendes und zertheilendes Mittel empfohlen worden und verdient diese Em-

pfehlung um so mehr, da auch bey diesen Krankheiten oft ein Wechsel der Mittel ersprießlich ist, indem oft ein Mittel besser, als das andere wirkt.

Cajeput.

Oleum Cajeput. Cajeput-Oehl. Wenn dieses Oehl ächt und nicht mit einem andern vermischt ist, sieht es grasgrün aus, ist dünn, wie ein Spiritus, und so fein und rein, daß es gar kein Rückbleibsel nachläßt, wenn es angezündet oder abgedampft wird. Da es also gar nichts wässeriges enthält, so kömmt es den reinen Spiritus am nächsten. Es riecht wie Kampfer mit einer Beimischung von Terpentin. Seine äußerliche Anwendung thut in folgenden Fällen gute Dienste.

Gegen eine von den Blattern entstandene Taubheit ließ Lentin einige Tropfen dieses Oehls in den Gehörgang laufen, auch etwas davon hinter den Ohren einreiben, dabei doch täglich einige Tropfen innerlich brauchen, worauf die Krankheit bald verschwand.

Rheumatische Schmerzen hebt es durch äußere Einreibung; eben so hülfreich erweißt es sich auch gegen Paralysis und eine Amaurosis, nebst heftigen Kolikschmerzen, die von einem unterdrückten kalten Fieber entstanden waren, wurden beide durch dieses Mittel gehoben. Treu in Commerc Nor. 1737. p. 187.

Gegen die Zahnschmerzen von Caries wirkt dieses Mittel auf Baumwolle an den Zahn gelegt, schnell wie ein Zaubermittel Am wirksamsten aber ist es bei den Zahnschmerzen, die von Erkältung und Flüssen herrühren.

Bei Entzündungen, vorzüglich solchen die durch gichtische Schärfe erregt werden, leistet es ausgezeichnete Dienste. Die hartnäckigsten Augen-Entzündungen dieser Art, heben blos die Dämpfe dieses flüchtigen Oehles Man tröpfelt es auf ein Tuch, welches man vor die Augen hält Kein Mittel lindert die heftigsten Schmerzen der Gicht und des Podagras gewisser als dieses Oehl. Es hilft schnell und gewiß, wenn das Uebel nicht schon zu veraltet ist und es hat dabei den Vorzug vor dem Kampfer, daß es das Uebel nicht zurücktreibt, sondern es eröffnet die Hautporen und vertheilt dadurch die Krankheit.

Kopfweh hebt dieses Oehl wenn es unter die Nase gehalten und in die Schläfe gerieben wird, wenn es sie aber nicht gänzlich hebt, so lindert es sie wenigstens zuverläßig; auch Convulsionen werden durch den äußerlichen Gebrauch dieses Oehls gehoben. Linne Dissert ad. Mat. met. Eine Cardialgie, die von zurückgetretenem Podagra entstanden, wurde mehrmal durch den innern und äußern Gebrauch dieses Mittels gehoben, so wie auf dessen äußern Gebrauch eine Unmöglichkeit zu schlingen, die nach einem Catharr zurückblieb, verschwand. Werlhof Opera.

Calamus aromaticus.

Calamus aromaticus. Radix Calami vulgaris. Kalmuswurzel. Die Wurzel einer bekannten, in Teichen und Sümpfen wachsenden Pflanze, die einen wärmenden, stechenden, aromatischen Geschmack mit einer gelinden Bitterkeit verbunden hat, auch einen sehr aromatischen Geruch von sich giebt.

Das Wasser zieht die bittern Theile der Wurzel aus und Weingeist die aromatischen und unter den einheimischen gewürz-

haften Pflanzen dürfte der Kalmus wohl den Vorzug vor den übrigen verdienen.

Wegen seiner stärkenden fäulnißwidrigen Kraft hat man ihn vorzüglich gegen den wahren Scorbut und die ihm ähnelnden Krankheiten der Säfte und der festen Theile angewendet. Vorzüglich bewieß der Kalmus diese Heilkraft in dem Zuchthause in Paderborn, wo der Scorbut herrschte und er wurde da täglich sechs bis achtmal zu zwei Scrupeln gegeben; und er verdient in allen den Fällen, wo Geschwüre u. dgl. auf einer solchen Entmischung der Säfte beruhen, angewendet zu werden. Er nützt vorzüglich zum Zusatz gährender Getränke; man läßt dann etwa ein viertel Pfund der geschnittenen trocknen Wurzel mit Bier absieden und mischt dieses dem andern Biere zu, bevor es im Fasse in die Gährung geräth.

Bei der Verderbniß des Zahnfleisches und der Zähne, die oft von gichtischer Schärfe, von Magensäure und Neigung zum Weinsteine der Zähne abhängt, rühmt Wedekind, Diss. de morborum primar. viar. vera notitia. Norimberg 1797. folgendes Zahnpulver. Nimm feingepulverte Kalmuswurzel, präparirte Krebssteine, von jedem zwei Loth. Japanische Erde ein halb Loth Nelkenöhl zwölf Tropfen, mische es und reibe es zu einem feinen, in einem Glase aufzubewahrenden Pulver. Wedekind empfiehlt dieses Pulver allen denen die eine erbliche Anlage zur Zahn- und Mundfäule haben, und auch rhachitischen Kindern und läßt täglich dreimal die Zähne und das Zahnfleisch damit reiben.

Bei Wind- Dorn- und Knochenfraß braucht man die Wurzel innerlich als Pulver, Lattwerge oder als gesättigtes Infusum; äußerlich aber läßt man Bähungen davon machen, und benutzt das Infusum als Injection in Verbindung anderer schicklichen Mittel; so wie man auch das Infusum als Mund-

wasser mit Alaun oder Borax gegen Mundgeschwüre, und bei venerischen Schäden brauchen kann. Eine gleiche Anwendung dieses aromatischen Mittels findet auch zur Reinigung und Austrocknung der speckigen Geschwüre statt, wo man auch das Pulver dieser Wurzel, mit rothem Präcipitat vermengt, einstreuen kann.

Justamond ließ das Kalmuspulver, entweder allein oder mit so viel Salmiac vermengt, als der Kranke, ohne die Schmerzen zu vermehren, ertragen konnte, in die Krebsgeschwüre einstreuen, um den unerträglichen Gestank derselben zu tilgen; darüber aber ließ er noch Compressen legen, die mit Brandewein befeuchtet waren.

Noch finde ich des Gebrauchs des Kalmus mit Essig und Wasser gekocht, als eines zertheilenden Umschlags gegen den Wurm erwähnt, der, wenn die Zertheilung nicht gelingt, doch die Stelle bald auszeichnet, wo die Oeffnung gemacht werden kann. S Richtiger Gebrauch des Blei-Extracts; so wie mir auch eine Bähung von dem Kalmus bei einem eiterigen und fauligen pralopsus vaginalis sehr ersprießliche Dienste geleistet hat.

Calx.

Calx viva. Calx usta. Lebendiger Kalk, ungelöschter Kalk. Der rohe Kalkstein. Lapis calcareus, wird für sich nicht gebraucht, wohl aber der gebrannte, calx usta. Durch das Brennen verliert der rohe Kalk seine Kohlensäure, nebst sein Kristallwasser, und wird dadurch um die Hälfte leichter und erhält einen scharfen Geschmack. Wird er mit Wasser übergossen, so erhitzt er sich und zerfällt und ein Theil desselben wird im Wasser aufgelöst und diese Auflösung heißt Kalkwasser. Aqua calcis. Aqua Calcariae ustae. Um es zu bereiten übergießt man ein halbes Pfund ungelöschten, nicht zerfalle-

nen Kalk, mit acht bis zehn Pfund reinem Flußwasser, und wenn die Aufbrausung geschehen ist, und das Wasser sich abgeklärt hat, wird dasselbe behutsam auf Flaschen gegossen, daß von dem aufgelößten Kalk nichts mit in das Gefäß komme, dieses gut verkorkt und zum Gebrauche aufgehoben So bald dieses Wasser in der Flasche ein weißes Sediment fallen läßt, so ist es unbrauchbar geworden. Dieses Wasser wird von der Luftsäure zersetzt, verliert dann seinen prickelnden ätzenden Geschmack und die laugenhafte Beschaffenheit und damit seine Kräfte

Der gebrandte Kalk selbst wurde sonst als ein Aetzmittel angewendet, indem man ihn gepulvert mit schwarzer oder grüner Seife, zu gleichen Theilen mischte und dadurch die Muttermähler, Angiectasien und Warzen vertilgen wollte, wozu er aber nicht sicher gnug ist, wenn das Mahl groß ist, indem er gerne zu weit um sich frißt. Doch soll diese Mischung in denjenigen Muttermählern, welche wahre Auswüchse und roth und ohne Bedeckung sind, die stets zunehmen, leicht bluten und schmerzen, dem Messer und der Unterbindung vorzuziehen seyn. Diese Mischung wurde zuerst von Zacharias Vogel vorgeschlagen und deren Wirksamkeit von Plenk und dem Dr. Stoll in Alsfeld aus mehrern glücklichen Erfahrungen bestätigt. Siehe Hufelands Bibliothek 5. B. 4. St p. 70

Zweitens bediente man sich eines Teiges von Kalk und Operment oder gelben Arsenik, um damit Haare, die an einem ungewöhnlichen Orte standen, wegzubeitzen, es ist aber ein sehr gefährliches Mittel und erregt oft sehr starke Entzündung. Drittens wandte man den gebrandten Kalk gegen tief eindringende Brandschäden an, indem man aus einem Theile ungelöschten Kalk, drei Theilen Leinöhl und zwei Theilen Quittenschleim eine Salbe bereitete und diese öfters frisch auflegt. Es ist allerdings ein sehr gutes Mittel, man bereitet es aber jetzo weit zweckmäßiger aus dem Kalkwasser selbst.

Das Kalkwasser selbst braucht man zum Austrocknen und Heilen von Excoriationen, wunden Stellen und Geschwüren. Bei leichtern, von äußerer Ursache entstandenen Excoriationen und wunden Stellen ist es allerdings ein gutes Mittel, da es bald trocknet und man kann dasselbe ebenfalls noch mit Milch vermischt überschlagen. Bei Geschwüren aber, die viele Lymphe absondern ist es nicht ausreichend, besonders wenn es nicht sehr frisch ist oder zu lange mit dem Verbande liegen bleibt. Man muß in solchen Fällen blos, das vorhero abgetrocknete Geschwür täglich einigemal damit waschen und dann trocken verbinden — mehr hat mir in solchen Fällen die im Wasser aufgelößte Pottasche oder der zerflossene Weinstein geleistet.

Gegen Verbrennungen braucht man es, wenn die Stelle nicht sehr groß und empfindlich ist, allein, oder in einer Vermischung mit gleichen Theilen von frischem Leinöhl, welches man durch Schütteln zu einem Sälbchen vereinigt. Diese Salbe ist ein sehr gutes Mittel, bei heftigen Brandschäden, wo entweder schon Blasen gezogen sind oder die Haut abgegangen ist. Sie lindert die Hitze und den Schmerz oft augenblicklich und hindert die zu starke Eiterung, sie muß aber öfter aufgeschagen werden. Man kann sie auch mit Quittenschleim bereiten und bei Verbrennungen des Mundes und Schlundes anwenden. Hufeland hat diese Salbe auch gegen Flechten angerathen, man muß aber dann mehr Kalkwasser als Oehl nehmen, und das bloße Kalkwasser ist dann, wenn die Flechte hartnäckig ist, allein anzuwenden. Ein Knabe, der Flechten an den Vorderarm hatte, die allen Mitteln widerstanden, fiel mit den bloßen Vorderarm in einen Trog worinne Kalk gelöscht worden war. Der Vorderarm entzündete sich stark, so wie aber die Entzündung verschwand, waren auch die Flechten geheilt.

Man bedient sich ferner des Kalkwassers gegen den Tripper und den weißen Fluß, im letztern Falle hat er mir besonders

dann gute Dienste geleistet, wenn die Scheide mit kleinen verhärteten Drüsen, wie mit Sandkörnern besetzt ist Seine ätzende Eigenschaft vertilgt diese bald und hebt dadurch die Quelle des Uebels, wenn sonst keine andere Complication im Spiele ist. Im Tripper ziehe ich die Einspritzung von Kalkwasser, wenn die entzündliche Anlage und die krampfhafte Spannung verschwunden ist, allen andern Einspritzungen vor. Sein Grad der Aetzbarkeit schickt sich am besten für die Empfindlichkeit der Harnröhre, sie zieht die erschlafften Mündungen der kleinen absondernden Gefäße am besten zusammen, ohne sie, wie die Blei-Einspritzungen zu verhärten und zu Strickturen der Harnröhre Veranlassung zu geben. Auch gegen wichtigere Schleimabsonderungen und Vereiterungen der Prostata und der Blase hat man die Einspritzungen von diesem Mittel angerathen; ich würde mich aber in diesen Fällen mehr auf den innern Gebrauch dieses Mittels, täglich einigemal zu einigen Unzen, mit Milch vermischt, verlassen.

Ueber den Gebrauch dieses Mittels in Geschwüren mit schlechtem Eiter habe ich mich schon erklärt, ich ziehe demselben andere Mittel vor und bediene mich dessen blos bei Geschwüren, die durch Einspritzungen am besten zu behandeln sind, dem Geschwüren in der Nase, dem Ohre und der Gebärmutter. Das Wasser verbessert im letztern Falle allerdings den scharfen Ichor und lindert die Schmerzen und den Gestank, ist aber wohl so wenig im Stande einen wirklichen Krebs dieses Organs sowohl, als der Brust zu heilen; und ob er gleich auch bei letztern ein gutes Palliativmittel seyn mag, so mögte ich es doch nicht zur alleinigen Cur dieses Uebels vorschlagen, wie Vogel. Diss de curationae cancri occulti ac aperti per aquam calcis vivae potam. praestita Götting: 1769; welcher früh und Abends sechs bis acht Unzen Kalkwasser mit eben so viel Sassaparill oder Guajac-Decoct. trinken, jeden vierten Tag die Becherschen Pillen nehmen und äußerlich Kalkwasser aufschlagen ließ. Bei dem Mut-

terkrebs schlug diese Cur Detharding de aqua calcis usu interno salutati Rostock 1746 vor; wo es, wie ich schon gesagt habe, als ein linderndes Mittel wohl angewendet zu werden verdient.

Ich habe des Gebrauchs des Kalkwassers bei Erfrierungen schon unter den Artickel Balneum erwähnt und führe hier nur noch an, daß der Gebrauch desselben mit Kampfergeist zur Verhüthung von Frostballen, nach vorherigem Gebrauch des Eises und Schnees sehr heilsam ist; nur bei alten Personen findet für diesen Fall der Gebrauch der hitzigen Oehle, des Ol. Petrae, therebinth. und Juniperi statt. Jägers chirurg. Cautelen.

Aeußerlich braucht man das Kalkwasser als Umschlag bei der Entzündung des wassersüchtigen Hodensacks, zur Zertheilung und Verhüthung des Brandes. Das mag auch wohl seine Anwendung seyn, den Brand zu verhüthen, nicht den entstandenen zu heilen, selbst wenn man damit ein Chinadecoct, eine ganz zweckwidrige Mischung, die sich zersetzt, verbinden wollte.

Aus dem Kalkwasser bereitet man das blaue Augenwasser. Aqua ophthalmica coerulea seu Saphyrrina, indem man in einer Unze frischen Kalkwasser fünf Gran Salmiac und einen halben Gran Grünspan auflöset und solches noch filtriret. Man wendet dieses Mittel bei Augen-Entzündungen von äußerer Ursache, besonders bei habituellen von Erschlaffung der Gefäße an, indem man auf das Auge feuchte Bäuschchen legt oder einige Tropfen davon täglich einigemal eintröpfelt

Wichtig und groß ist der Nutzen des Kalkwassers gegen zu häufige Absonderung des Schleimes im Mastdarm, bei Erschlaffung und Vorfall desselben; bei ruhrartigen Durchfällen und zur Vertreibung und Tödtung der Ascariden.

Aeußerlich gebraucht ist es als vorzüglich wirksam zur Heilung bei einem scrophulösen Erbgrinde gerühmt in Hufelands Journal 17. B. 4. St. p. 135, wobei jedoch innerlich auch zweckmäßige Mittel gebraucht wurden.

Um die Luft in den Krankenzimmern zu verbessern, legt man gebrandten Kalk an den Fußboden des Krankenzimmers, und läßt ihn zerfallen. Er wirkt dadurch daß er die Kohlensäure in sich aufnimmt. Eben so wirksam soll es seyn, ein in frisches Kalkwasser getauchtes leinenes Tuch in das Zimmer zu hängen und trocken werden zu lassen, und man wiederhohlt dieses so lange, als man die Ausdünstungen im Zimmer bemerkt.

Liquor Stegnoticus Vogleri. Besteht aus folgenden Rc. Aqua Calcis vivae ℥ij. Myrhae. Terrae japonicae aa ʒß. misco Fiat Solutio, quae colanda. Herr Vogler rühmt diesen Liquor als sehr hülfreich bei dem gutartigen Saamen und weißem Fluße, sowohl als Einspritzung, als auch in Umschlägen, so wie ihn auch Dreyßig Handbuch der medizinischen Klinick, zu Einspritzungen bei Eiterungen in der Harnblase empfiehlt. Vogler rühmt diesen Liquor noch zur Kur der phagadoinischen Geschwüre an den Brüsten. Mit einer Quente Opiattinctur und einem Gran Ambra vermischt, sey es zur Linderung der Schmerzen und zur Verminderung des Gestanks dienlich.

Camphora.

Camphora. Der Campfer. Dieser merkwürdige Pflanzenkörper ist weder unter die Harze noch die Gummis zu rechnen, sondern als ein besonderer naher Bestandtheil, einiger Vegeta-

bilien zu betrachten. Wir erhalten den Kampfer in runden kugelförmigen Scheiben, welche halbdurchsichtig, weiß und gleichsam krystallinisch sind. Der Campfer fühlt sich fettig an, schwimmt auf dem Wasser, besitzt einen durchdringenden spezifischen Geruch und einen bitterlich gewürzhaften mit einer kühlenden Empfindung begleiteten Geschmack. Der Campfer ist ganz flüchtig, läßt sich supplimiren ohne etwas zurück zu lassen, ist sehr leicht zu entzünden und brennt mit einer großen rusigen Flamme Im Weingeiste löst er sich leicht auf, wird aber durch Wasser wieder daraus abgeschieden; auch in fetten und ätherischen Oehlen ist er auflößbar Diese merkwürdige Substanz, die sich in mehreren Vegetabilien, bei uns besonders in der Schaafgarbe findet, wird hauptsächlich in Japan und China aus dem Campferbaume, Laurus Camphora, gewonnen.

Der Campfer ist ein wichtiges Heilmittel in der Wund-Arzney. Er ist ein flüchtig reitzendes, durchdringendes erregendes und auflösendes Mittel und wegen seines schnellen durchdringlichen Reitzes ist er im Stande anfangende Entzündungen zu zertheilen. Einen bedeutenden Grad darf aber die Entzündung noch nicht erreicht haben und noch weniger von einer innern Ursache abhangen, denn dann vermehrt er, im ersten Falle die Entzündung, im zweiten aber treibt er den Krankheitsstoff zurück und allemahl schadet er bei einer zu straffen Faser und leider sieht man die gewöhnlichen Wund-Aerzte zu häufig in seinem Gebrauche fehlen. Die Fälle wo er angezeigt ist, sind, Schlaffheit der Faser, der Sehnen und Bänder mit nicht zu großer Empfindlichkeit der Theile, Abwesenheit von wahrer Entzündung oder doch nur ein anfangender geringerer Grad derselben, den man durch eine flüchtig vermehrte Thätigkeit der Theile noch zu zertheilen hoffen kann; oder wo die entzündliche Spannung dnrch Aderlassen und innere erschlaffende und besänftigende Mittel schon etwas gemildert ist — ferner schmerzlose seröse Stockungen und sogenannte kalte Geschwülste und endlich Be-

kämpfung des kalten Brandes, wo er als ein kräftig stärkendes und erregendes Mittel erscheint. Besonders aber hat man von dem Campfer in nachfolgenden Krankheiten Gebrauch gemacht.

1) In Augenkrankheiten. In der eitrigen Augen-Entzündung der neugebohrnen Kinder. Man läßt weißen Vitriol und armenischen Bolus von jedem vier Theile mit einem Theil Campfer vermischen und von diesem Pulver zwei Drachmen in einem Pfunde kochenden Wasser auflösen und die Unreinigkeiten sich setzen. Von dieser Auflösung vermischt man eine Drachme mit zwei Unzen destillirtem Wasser und läßt davon etwas eintröpfeln, oder einspritzen, auch mit Compressen aufschlagen. Ist die Krankheit gelinder, so kann man den Liquor mehr verdünnen; ist die Krankheit aber heftig, so muß der Liquor mehr verstärkt werden. Reil schenkt dieser Kurmethode in seinen Memorabilien seinen Beifall. — Bei chronischen Opfthalmien lobt man eine Salbe mit weißem Vitriol, der Aloe und Campfer; so wie auch bei habituellen mit Erschlaffung der Häute verbundenen Augenentzündungen, wenn sie nicht mit innerer Schärfe zusammenhängen, in welchem Falle der Campfer vermieden werden muß. Auch bei Verbrennungen der Augen, durch Pulver u. d. m. wendet man den Campfer mit Mandelöhl an.

2) Bei brandigen Bräunen sezt man den Gurgel-Wassern einen Scrupel bis eine halbe Quente mit Zucker abgeriebenen Campher zu und ist oft so glücklich dadurch die Entzündung noch zu zertheilen oder in ihrem Fortgange aufzuhalten; bei den Hals-Entzündungen aber bedient man sich des flüchtigen Campherliniments.

3) bei den vielen Krankheiten der Geschlechtstheile hat man immer einen sehr ausgezeichneten Nutzen gefunden und ihn sowohl innerlich als äußerlich angewendet.

Man nahm ehemals an, daß er die Zeugungskraft schwäche, es ist aber nicht wahr, vielmehr schwächt er krankhafte Reitzbarkeit dieser Theile und er ist daher mehr als ein Stärkungsmittel anzusehen. Jener Erethysmus dieser Theile, den wir so oft bei Onaniten, bei Wüstlingen und nach starken Trippern sehen, wo ein beständiger Hang zum Uriniren und ein öfterer Trieb zum Coitus ist, welches den Grund zu den erschöpfenden Polutionen legt; diesen Begattungsreitz hebt der Campher, durch seinen innern Gebrauch nebst andern äußern Mitteln sicher. Dagegen giebt er aber auch eine Schwäche der Geschlechtstheile, jene Weichheit, (Mollities nennt es der heilige Augustin und morbum infamen) wo nur eine halbe Erection entsteht und der Saamen zu bald entgeht; dieser Schimpf alter Männer die junge Weiber nehmen, ist am besten durch Einreibungen des Camphergeistes in die Kreuzgegend und das Mittelfleisch zu löschen, wenigstens auf einige Zeit zu heben. Doch jede Sache hat seine Grenzen, alles kann man nicht zwingen, allenfalls kann man durch eine Vermischung des Camphergeistes mit dem Balsamo vitae Hoffmani das Mittel verstärken, ich warne aber aus eigener Erfahrung, sich in dieser Krankheit zum Gebrauch der Cantharidentinktur verleiten zu lassen. Daß mit diesen Mitteln belebende innere Arzneien und Nahrungsmittel verbunden seyn müssen, versteht sich von selbsten.

Bei Trippern und Schankern am männlichen Gliede entsteht sehr häufig eine ödemadöse Geschwulst dieser Theile, die wenn sie nicht bald gehoben wird, zu temporären Verkrümmungen des Gliedes und zur Phymosis Veranlassung gibt, dieser Geschwulst läßt sich am schnellsten und sichersten heben, wenn man etwas Campher in feiner Leinewand gerieben um die Ruthe schlägt — Ueberhaupt ist der Campher zur Heilung der Blennorrhagien oder Gonorrhoen ein nicht genug geachtetes Mittel und ich habe durch dieses einfache Mittel, der mit Cam-

pher einprägnirten Leinewand, sehr viele Tripper, bei welchem die rosenartige Entzündung der Harnröhre durch eine falsche Methode und Lebensart zu sehr gesteigert, oder die Theile durch erweichende Umschläge und Bäder zu sehr erschlafft waren, bei einer schicklichen Diät in wenigen Tagen ohne alle andere Mittel gehoben.

Bei dem Testiculus venereus haben mich, gleich zu Anfang angewendet, die Species resolventes mit Campher, in der Form als trockne Kräuterkissen, nie verlassen; ich lasse jeder Unze Species einen Scrupel Campher beimischen und ich weiß keinen Fall, den ich nicht dadurch, wenn ich bald gerufen wurde, gehoben hätte, veraltete Humoralbrüche, die schon eine Neigung zur Verhärtung haben, erfordern freilich, außer dem Campher, noch stärkere zertheilende Mittel.

4) Zur Verhüthung des brandigen Durchliegens bei Kranken hat man den mit Eiweiß abgeriebenen Campher oder eine Salbe von frischer Butter mit Campher angerathen. Ich habe schon zur Vorbauung gegen dieses Uebel einige Mittel angegeben und so wenig ich den Gebrauch des Camphers mit Eiweiß widerrathen mag, so wenig mag ich aber zu diesem Ende seine Vermischung mit Butter oder Fett anrathen, da diese durch die Wärme ranzig werden und so das Uebel mehr befördern als vertheilen müssen.

5) Wird er innerlich gebraucht, um die Wirkung des Merkurs auf die Speicheldrüsen zu mäßigen und den Speichelfluß zu verhüten, als auch den Cantharidenpflaster beigemischt, um dessen Einwirkung auf die Nieren zu verhindern.

6) Zur Zertheilung von Drüsengeschwülsten, wozu gewöhnlich das Campferöhl angewendet wird. Gegen Milchknoten braucht man ein Emplastrum ad Mammas, das aus einer Unze

Empl. de Meliloto und einen Scrupel Campher besteht. Es hebt gar bald die Spannung der Theile und zertheilt die Milch. Gegen kropfartige Geschwülste verordnete ihn Copland Richter Bibl. 12 B. pag. 64. auf folgende Weise. Rec. Campher. ℥i Spirit Ammoniac. Olei Olivaris. aa ℥iij. Camphoram tere in Massam semiliquidam, dein Oleum adde et triturам continua ad perfectam solutionem Camphorae. S. Täglich dreimal eine hinlängliche Portion wohl und lange einzureiben. Er zertheilte dadurch eine kalte unschmerzhafte Geschwulst am Halse, einen Kropf, eine verhärtete Unterkinnbackendrüse, eine verhärtete Leistendrüse und eine Verhärtung am Knöchel.

7) Gegen Geschwüre und Wunden, die ein schlechtes Eiter von sich geben. Er wird dann sowohl innerlich gegeben, als den äußern Mitteln, den Umschlägen und Salben, als Campherspiritus oder den Salben beigemischt. Er hilft dann vorzüglich die callösen Wundränder erweichen und das schlechte verdorbene Fleisch vertilgen. So beweißt er sich auch innerlich sehr hülfreich, beim kalten Brande um die Entzündung und Eiterung zu schaffen. Er wird innerlich mit Arnica gegeben, in die Einschnitte aber wird ein Pulver aus einem Theil Myrrhe, einen halben Theil Salmiak und den achten Theil Salpeter und Campher gestreuet. Gegen alte hartnäckige Geschwüre rühmt man folgendes Mittel. Nimm grünen Vitriol eine halbe Unze. Zucker zwei Drachmen. Champfer eine halbe Drachme. Der Zucker und Campher wird ganz zusammen gerieben und dann thut man den Vitriol dazu und gießt allmählig zwei Pfund Wasser bei. Dies Wasser ist vorzüglich bei feuchten, welken und schlaffen Geschwüren sehr dienlich und man wendet es mittelst Compressen an. Das andere Mittel besteht aus Alcali Fixi Drachmas duas, Camphorae Scrupulus duos, Sacchar albi Uncias duas Man löst dieses in zwei Pfund Wasser auf. Dieses

Mittel ist vorzüglich bei Geschwüren heilsam, welche harte callöse dicke Ränder und einen mit schwammigen blauen oder grünen Fleisch bedeckten Boden haben. Scheinen diese Mittel das Geschwür zu sehr zu reitzen; so kann man noch etwas Wasser hinzugeißen. — Zur Zertheilung von Frostbeulen und zur Heilung des oft unerträglichen Juckens an den erfrornen Stellen, vermische man fünf bis sechs Theile Campherspiritus mit zwei bis drei Theilen Safranspiritus und überstreicht damit täglich dreimal die erfrornen Stellen und läßt den Spiritus langsam vertrocknen.

In Wasser läßt der Campher sich nicht auflösen, sondern er schwimmt getheilt auf ihn herum, um ihn daher Umschlägen, aromatischen Fomentationen, oder Inunctionen beizumischen, muß man ihn erstlich mit Weingeist anreiben und ihn dann durch einen dicken Schleim des arabischen Gummi aufgelößt zu erhalten suchen. Außerdem löst er sich mit der Myrrhe in Wasser auf, die gewöhnlich auch in den Fällen wo er indizirt ist, angewendet werden kann. Man reibt deshalb einen Theil Campher mit vier Theilen Myrrhe zusammen und löst dieses in der wässerigen Abkochung auf, wo sich dann der Campher aufgelöst erhält. Die gewöhnlichen pharmaceutischen Präparate aus dem Campher sind:

Acetum camphoratum. Julapium camphoratum. Der Campheressig. Man reibt eine Drachme Campher mit etwas Weingeist und thut dann ein Loth Zucker dazu und reibt dieses mit einem Pfunde erwärmten Wein-Essig zusammen. Es ist ein gutes Mittel, für sich allein gebraucht, zur Zertheilung von Contusionen oder es andern Fomentationen beizumischen.

Spiritus vini camphoratus. Der Campherspiritus. Camphergeist. Man löst eine Unze Campher in ei-

nem Pfunde ſtarken Brandwein auf und bewahrt dieſes in einem gut verſtopften Glaße. Da er ſehr flüchtig iſt, ſo thut man nicht wohl einen großen Vorrath davon aufzubewahren, ſondern bereitet ihn lieber bei jedem Gebrauch friſch, da der Campher, wenn der Branndewein gut iſt, ſich ſchnell auflößt.

Oleum camphoratum. Das Campheröhl. Man läßt eine halbe Unze Campher mit ſechs Unzen friſchen Lein- oder Mohnöhl in der Wärme auflöſen und braucht dieſes allein für ſich, als ein linderndes erweichendes und krampfſtillendes Mittel oder man ſetzt einer Unze dieſes Oehls zwei Drachmen von dem Spititus Salis ammoniaci causticus zu, und erhält dann das Linimentum volatile camphoratum, was noch zertheilender, aber auch reitzender wirkt.

Oleum camphorae causticum ätzendes Campheröhl. Man digerirt drei Unzen Campher mit ſechs Unzen rauchender Salpeterſäure. Dieſe Auflöſung iſt ſehr ätzend und man braucht dieſes Mittel zur Vertilgung callöſer Wundränder, bei Auswüchſen, Polypen und Warzen. Ich finde ſeine Anwendung auch in neuern Schriften, mit Lob erwähnt.

Cannabis.

Cannabis Semina. Der Hanfſaamen. Ich führe dieſe Bekannten Körner als ein gutes linderndes Mittel bei ſchmerzhaften Krankheiten der Blaſe und Harnröhre an. Man mißt der ganzen Pflanze, ſo wie ihren Theilen, eine narcotiſche Kraft bei, außerdem aber giebt der Hanfſaamen ein demulcirendes, ſchlüpfrigmachendes, erweichendes, gelindes auflöſendes und urintreibendes Mittel ab. Tode ließ gegen die Ent-

zündung und das Brennen bei dem Tripper von dem Hanfsaamen einen Thee bereiten und von denselben bei neuen Trippern viel trinken und Murray wendete diesen Thee auch gegen den gichtischen Tripper an. Angenehmer zum Trinken und wirksamer ist dagegen die mit Wasser bereitete Emulsion aus diesen Saamen, indem man eine beliebige Menge Hanfkörner in einem Mörser zerstößt und durch Zugießen von Wasser, bei fortgesetzten Stoßen, eine Hanfmilch daraus bereitet und davon nach Belieben und Bedürfniß trinken läßt. Es ist ein großes Linderungs Mittel in der entzündlichen Periode der Gonnorrhöen.

Cantharides.

Cantharides, Meloe vesicatorius Lippili. Die spanischen Fliegen. Diese Insecten wurden vormahls allein aus Spanien zu uns gebracht, daher sie auch den Namen erhalten; jetzt werden sie aber auch in vielen andern Ländern, Sicilien und auch in Deutschland gesammelt. Diese Käfer haben einen länglichen, goldgrünen, glänzenden Körper und grün gestreifte Flügeldecken, die den ganzen Hinterleib bedecken und unter welchen die braunen häutigen Flügel liegen. Am Kopfe sind sie mit zwei scharfen gegliederten Fühlhörnern versehen. Sie besitzen einen widerlichen Geruch und brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie Blasen und verlieren diese Eigenschaft auch nicht, wenn sie lange aufbewahrt worden sind. Heiße und trockne Sommer sind zur Sammlung der spanischen Fliegen am besten. Sie halten sich vorzüglich gern auf Eschen und Weiden-Bäumen auf, unter welchen man in Junius und Julius Tücher ausbreitet, sie werden dann in großen Töpfen durch den Dampf von brennenden Schwefel erstickt und an der Luft getrocknet.

Die Canthariden liefern uns das allgemeinste Blasenziehende Mittel; außer diesen Eigenschaften besitzen sie aber noch eine eigenthümliche Wirkung auf den Körper, die sie dann äußern, wenn Theile von ihnen von den Gefäßen eingesogen werden, und es geschieht dieses am leichtesten, wenn man eine zu starke Dosis von ihnen anwendet, oder mit ihrem Gebrauch zu lange anhält, besonders wenn dieses auf den Stellen geschieht, die von der Oberhaut entblößt sind, dann entsteht zuweilen eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst und eine Harnstrenge, die oft so arg wird, daß Blutharnen entsteht Man vermeidet dieses, daß man dem Cantharidenpflaster Campher beimischt und wenn diese Nebenwirkungen doch entstehen sollten, innerlich Campher giebt und schleimige, demulcirende Getränke, eine Abkochung von Althee oder die Hanfmilch trinken läßt. Sollte jemand spanische Fliegen verschlungen haben, wie dieses zuweilen vorkommt, so sucht man, wenn sie im Magen und dem Schlunde noch nicht gewirkt haben, solche durch ein Brechmittel von Ipecacuhana oder dem Brechweinstein mit Stärkenmehl abgerieben wieder aus dem Magen zu entfernen; sind aber schon Zufälle entstanden, die zeigen, daß sie bereits Blasen ziehen, so läßt man soviel als möglich Oehl trinken und dicke schleimige Brey: von Hafergrütze essen, und bringt auch schleimige Clystiere bei.

Man bereitet von den spanischen Fliegen das spanische Fliegenpflaster, das Blasenpflaster. Emplastrum Cantharidum. Emplastrum vesicatorium. Die spanischen Fliegen werden mit gewissen Pflastermassen zu verschiedenen Verhältnissen vermischt. Manche Apothekerbücher lassen sie mit dem Melilotenpflaster vermischen, andere nehmen Wachspflaster dazu. Die preußische Pharmacopoe nimmt zum Blasenpflaster zwölf Unzen gelb Wachs, Terpenthin und Baumöhl von jeden drei Unzen und grob gestoßene Canthariden sechs Unzen. Da aber dieses Verhältniß der spanischen Fliegen doch nicht für die

Reitzbarkeit jeder Menschen paßt und bei einer groben festen Haut oder bei Unempfindlichkeit derselben nicht gehörig wirkt, so muß der Wundarzt in manchen Fällen noch mehr spanisch Fliegenpulver dem Pflaster beimischen lassen, etwa ein halben Scrupel auf die halbe Unze. Um die Nachwirkung der spanischen Fliegen auf die Nieren und Harnwerkzeuge zu verhüten, mischt man jeden Pflaster etwa 5 bis 8 Gran zerriebenen Campher bei.

In den Fällen, wo es nöthig ist den Hautreitz und die Ausleerung von Säften länger zu unterhalten, vermischt man entweder das spanische Fliegenpflaster mit einem eitermachenden Pflaster und verbindet, wenn das erste spanische Fliegenpflaster hinlänglich gezogen und die Blase aufgeschnitten worden ist, mit diesem gemischten Pflaster. In manchen Fällen aber bedient man sich gleich anfänglich des anhaltenden spanischen Fliegenpflasters. Emplastrum vesicatorium perpetuum. Es wird folgender Gestalt bereitet. Eine Unze Canthariden, eine halbe Unze Euphorbium und drei Unzen Mastix werden jedes einzeln zu einem feinen Pulver gerieben, dann wohl vermischt und mit drei Unzen venetischen Terpentin zu einem Pflaster gemacht. Wenn diese Pflastermasse zu streng oder alt wird, so muß sie mittelst eines erwärmten Spatels etwas dick aufgestrichen werden und man schneidet dann Pflaster in der Größe eines Vier- bis Achtgroschenstücks, die man auflegt täglich aber das alte Pflaster abnimmt, solches abwischt und dann wieder auf die eiternde Stelle legt.

Die Tinctura Cantharidum lasse ich so bereiten, daß zwei Drachmen des Cantharidenpulvers mit acht Unzen guten reinen Kornbrandwein vier Tage lang maceriren. Die Tinktur wird dann filtrirt, man darf sie aber nicht in zu großer Portion bereiten, da sie sich nicht lange hält. Zum innern Gebrauch lasse ich davon acht Tropfen täglich zweimahl in ei-

nem schleimigen Getränke nehmen und steige langsam auf zwanzig Tropfen pro dosi. Bei der äußern Anwendung wirkt sie schwächer als die Pflaster, mehr als ein Reitzmittel, weniger Blasenziehend. Die Cantharidentinktur dient gewöhnlich als Zusatz zu andern Reitzmitteln, um diese zu verstärken und den Torpor der Theile zu heben. So wird sie vorzüglich bei Lähmungen des Blasenhalses, bei der Unaufhaltsamkeit des Urins und gegen chronische Nachtripper, die ihren Grund in bloßer Schwäche und Reitzlosigkeit der Theile haben, gebraucht, zu welchem Ende man einen Theil der Tinktur mit zehn bis zwölf Theilen des Campherspiritus vermischt in das Mittelfleisch und das heilige Bein einreiben läßt, wobei jedoch darauf zu sehen, daß keine Verhärtung der Prostata oder bedeutende Stockungen in den Hämorrhoidalgefäßen vorhanden sey. Auf gleiche Weise hat man von dieser Tinktur bei Lähmungen der Füße mit unwillkührlichem Koth- und Urinabgang, so wie bei andern Lähmungen, sowohl innerlich als äußerlich Gebrauch gemacht.

Als Pflaster wendet man die Canthariden an in Krankheiten der Augen, wobei man aber zuerst, die Congestion des Blutes nach dem Kopfe beseitigen muß. Für chronische und catarrhalische Ophthalmien eignet sich vorzüglich das Emplastr. perpetuum, von welchem man hinter jedes Ohr ein kleines Pflaster legt und damit 8 bis 14 Tage anhält. Einen guten Erfolg kann man sich von solchen Ableitungen bei anfangenden grauen und schwarzen Staaren versprechen, wenn sie von einer gichtischen Materie abhängen, so wie auch bei der Taubheit von derselben Ursache, wenn mit der Schwerhörigkeit kein Ohrensausen und keine Congestion des Blutes nach dem Kopfe verbunden ist. Bei den schwarzen Staar und dem Doppelsehen legt man das Pflaster auf die Stirne, zwischen beide Augen. Gegen anfangende Anginen ist es das zuverlässigste Mittel, welches man im Fortgange der Krankheit noch

anwenden kann, ein zwei quer Finger breites spanisch Fliegenpflaster von einem Winkel der Kinnlade über den Hals bis an die entgegengesetzte Stelle zu legen.

Gegen hartnäckige Hautausschläge, Lepra, Flechten u. d. gl. hat man sie von jeher angewendet, sie passen aber nur für trockne Flechten und Ausschläge. Man legt ein spanisch Fliegenpflaster auf die Flechte selbst und heilt die Stelle durch Eiterung.

Gegen die weiße Gelenkgeschwulst oder die rheumatische Gliedgeschwulst hat Bell die Blasenpflaster sehr empfohlen. Man soll zu Anfang der Entstehung der Geschwulst an jede Seite des Kniees einen Schröpfkopf aufsetzen, vorne aber ein Blasenpflaster legen lassen. Man erhält dieses so lange in Eiterung, bis die Schröpfwunden geheilt sind. Sobald dieses so weit geschehen ist, daß man auf die eine Seite des Gelenks ein Blasenpflaster legen kann, so muß dieses sogleich geschehen und wenn das dadurch verursachte Geschwür fast wieder zugeheilet ist, muß man das nemliche auf der andern Seite des Gelenks thun. Durch diesen abwechselnden Gebrauch der Blasenpflaster auf beiden Seiten unterhält man einen beständigen Reitz, der bei tief sitzenden Entzündungen noch einen größern Einfluß, als die durch die Blasenpflaster erregte Ausleerung hat. Sobald die im Anfang vorhandene Entzündung vorüber ist, schaffen die Blasenpflaster keinen Nutzen mehr und man muß daher mit ihnen nicht zu lange fortfahren, weil sie den Gebrauch der andern nunmehr angezeigten Mittel verhindern. Bell Abhandlung von den Geschwüren. v. Hebenstreit p. 305.

Carbo.

Carbo. Die Kohle. Das Holzkohlenpulver. Das Pulver von wohlausgeglühten Holzkohlen ist ein sehr gutes Mittel, um Eiter und Feuchtigkeiten einzusaugen und den brandigen und fauligen Geruch der Geschwüre zu verbessern. Man muß aber mit einer großen Menge dieses Pulvers versehen seyn, da es wenn man Wirkung suchen will, es oft erneuern muß und das gebrauchte, nur durch wiederholtes Ausglühen wieder brauchbar gemacht werden kann.

Man wendet das Kohlenpulver vorzüglich beim feuchten Brande zur Auffangung der Jauche an, und man bezweckt dabei einmal, daß die Jauche nicht von den resorbirenden Gefäßen aufgenommen werde und das Fieber vermehren könne, und andertheils der Geruch verbessert werde. Das Kohlenpulver wird in die Einschnitte gestreut und dann, wenn es vollgesogen, mittelst eines Spatels wieder entfernt, eine Vermischung desselben mit excitirenden Mitteln, z. B. dem Scordienpulver, befördert dabei die Abstoßung des Todten von Lebenden. Eben so wendet man das Kohlenpulver zur Reinigung großer nässender Geschwüre an, wo es die schadhafte Feuchtigkeit einsaugt und es wirkt in der That sehr schnell, wenn man seine Anwendnng oft wiederhohlt. Man streut die Kohle in dieser Absicht fein gepulvert und trocken ein, da sie aber gern anklebt und sich nicht gut entfernen läßt, so soll man sie in Kissen von dünner getragener Leinewand nähen und auflegen; nur sehe man darauf, daß auch beim Wechsel des Kohlenpulvers die Leinewand gut gereinigt werde, damit sich nicht in dieselbe der faule Zunder einziehet.

Man hat das Holzkohlenpulver auch mit Fett zur Salbe gemacht und es dann gegen Geschwüre sowohl gegen Flechten

und den Kopfgrind angewendet. So wenig meine Erfahrung in den beiden letzten Krankheiten mich die Wirksamkeit dieses Mittels widerstreiten läßt, so muß ich doch auch gestehen, daß ich sie in denselben nicht anwenden und mich am allerwenigsten zur Vermischung der Kohle mit Fett verstehen würde.

Gegen den üblen Geruch aus dem Munde hat man das Holzkohlenpulver auch empfohlen und es soll ein zuverlässiges geschwindhelfendes, freilich aber oft nur palliatives Mittel seyn, wenn man sich den Mund oft mit Wasser, dem Kohlenpulver beigemischt ist, ausspült, daß es den Geruch aus den Zähnen tilgen, sie sehr weiß machen und den Ansatz des Weinsteins steuren, kann ich aus vieler Erfahrung versichern. Ich bediene mich dazu eines Pulvers welches aus einer halben Unze Kohlenpulver, drei Drachmen Salbeypulver, einer Drachme Myrrhen und einer halben Drachme Kinogummi besteht, wozu ich, da man gewöhnlich erwartet, daß die Zahnpulver auch gut riechen sollen, einige Tropfen Bergamottöhl setzen lasse. Man reibt damit täglich einigemal das Zahnfleisch und Zähne trocken und spielt den Mund aus.

Ein vielleicht noch wichtigerer Nutzen der Holzkohle ist ihre Eigenschaft die Krankenzimmer von fauligen und stinkenden Gerüchen zu befreien und dadurch der Ansteckung zu wehren. Die frisch und gut ausgeglühte Holzkohle hat die Eigenschaft riechende Stoffe der Luft zu entziehen und sie dadurch zu reinigen und die mäßig mit Wasser befeuchtete Kohle bewirkt dieses schneller und besser, als die trockne Kohle. Trockne der atmosphärischen Luft ausgesetzte Kohle entzieht der Luft Feuchtigkeit und macht die Luft trockner, dagegen giebt mäßig mit Wasser angefeuchtete Kohle, an die sie umgebende Luft, Wasser ab, und macht sie feuchter. Trockne sowohl als mäßig angefeuchtete gut ausgeglühte Holzkohle reinigt große Räume, mit riechenden Materien angefüllte Luft und macht sie

ganz geruchlos, wenn beide, Luft und Kohle, durch Bewegung, in vielfache wechselseitige Berührung gesetzt werden; diese Berührung findet in jedem Zimmer statt, das eine höhere Temperatur durch Heitzung und Bewohuung hat, als die äussere Luft, indem durch die kältern Wände und Fenster des Zimmers, ein beständiges Abströmen der kältern und Aufsteigen des wärmern Theils derselben, besonders in den Winkeln des Zimmers wo man die zerstoßenen Kohlen in flachen Gefäßen hinstellt, veranlaßt und unterhalten wird. Döbereiner in Schweigger Journal für Chemie u Physik. 10 Bd. 3 Heft.

Die auf diese Weise schon gebrauchte Kohle kann durch das Ausglühen in einem Ofen wieder geschickt und brauchbar gemacht werden; in Ermangelung der Holzkohle kann man auch gut ausgeglühte Steinkohlen dazu anwenden. Man kann das Holzkohlenpulver, außer zur Tilgung des Gestanks beim Brande und großen Geschwüren, auch bei Ruhren und fauligen Durchfällen anwenden, indem man eine hinlängliche Menge davon in das Nachtgeschirr schüttet.

Nach Mönch Arzneimittellehre, p. 257. besitzt die Kohle diese Eigenschaft in einem hohen Grade, sie erfordert aber einer besondern sorgfältigen Zubereitung. Man stößt gut ausgeglühte Kohlen, schlägt sie durch ein Sieb und glüht sie in einem ganz damit erfüllten Tiegel, der mit einem Deckel verschlossen, damit sie die Luft nicht berührt, so lange bis gar keine Flamme mehr, wenn man den Tiegel öffnet, über den Kohlen bemerkt wird und sie durchaus glühend sind. Man läßt sie im Ofen erkalten und nimmt die obere Lage einen halben Zoll tief ab, die darunter liegende Kohle muß man gleich in drei bis vier Unzen-Gläser thun, die ganz damit angefüllt seyn müssen und ein genau schließender Pfropf nebst Blase muß sie vor den Zutritt der Luft schützen. Er rühmt sie in den schon angeführten Fällen, auch bei Entzündungen von äußerer Ursache, wo er sie dem Bley vorzieht, beson-

ders bei Entzündungen des Schienbeins durch Stoß. Auch gegen entzündete und schmerzhafte Hämorrhoidalknoten werden sie, von Mynsicht sehr gerühmt. Man soll einige Streifen Leinewand mit Speichel befeuchten, darauf das Pulver streuen und es auf die Geschwulst legen.

Catechu.

Catechu. Terra catechu. Terra japonica, Succus Catechu. Catechu. Japanische Erde. Unter diesen Namen finden wir in den Apotheken ein trocknes Extrakt, welches aus den Rinden, Früchten und Hölzern verschiedener Bäume bereitet wird, das Catechu besteht aus festen zerbrechlichen trocknen, schwarzbraunen im Bruche rothbraunen geruchlosen Stücken, die einen zusammenziehenden bittern Geschmack besitzen. Ein gutes Catechu muß auf der Zunge gänzlich zerfließen, nicht ankleben in einen glühenden Löffel bis auf einen geringen Rückstand verbrennen und sich bis auf eine Kleinigkeit in Wasser und Wein, wie auch scharfen Brandewein auflösen; verfälscht wird es mit einer glänzenden braunen Thonart, die im Wasser weich, im Feuer hart wird und sich in Wein, Brandewein und Essig nicht auflößt. Der Baum, wovon dieser eingedickte Saft herkommt, ist die Arecka-Palme. Areca Catechu, Linei, so wie die Mimosa Catechu, die Sinnpflanze, welche in Ostindien einheimisch sind. Dieser Saft, den man fälschlich eine Erde nennt, ist ein sehr stark adstringirendes Mittel und seine innere Anwendung erstreckt sich vorzüglich auf starke, anderen Mitteln nicht weichende Blut- und Schleimflüsse, daher es gewöhnlich auch gegen Nachtripper und Leucorrhoeen, die durch Erschlaffung der Theile unterhalten werden, gegeben wird. Gegen letztere Krankheit wird es

hauptsächlich in Injectionen, wo man anderen adstrigirenden Abkochungen, die von ihm bereitete Tinktur beisetzt Auf die blutstillende Eigenschaft dieses Mittels, würde ich mich bei seiner äußern Anwendung nicht verlassen, sondern dagegen andere Mittel wählen, auch wird es in dieser Hinsicht jetzo weniger in Gebrauch gezogen, dagegen wendet man dieses Mittel besonders häufig gegen Zahn- und Mundkrankheiten an und es ist fast kein Zahnmittel, dem es nicht beigemischt wird und wirklich ist es auch hier, wo ein schlaffes Zahnfleisch zu stärken ist, ganz an seinem Orte. So bereitet die wirtembergische Pharmacopoe zur Stärkung des Zahnfleisches, die balsamische Zahntinktur. Tinctura gingivalis balsamica, aus Myrrhen und Catechupulver von jedem eine halbe Unze, eine Drachme peruvianischen Balsam und drei Unzen Löffelkrautspiritus nebst eben so viel rectifizirtem Weingeist, den Zahnpulvern aber setzt man sie in dem Verhältniß, wie ich unter dem vorigen Artickel meine Formel angegeben habe, bei.

Zum innern Gebrauche bereitet die preußische Pharmacopoe die Tinktura Catechu aus fünf Unzen Catechu und zwei Pfunden rectifizirtem Weingeist, die Würtembergische aber bereitet diese Tinktur aus einer Unze Catechu und fünf Unzen Quittengeist wovon man pro dosi 30 — 50 Tropfen giebt. Will man die Tinktur der japanischen Erde äußerlich anwenden, so thut man wohl sie auf der Stelle zu bereiten und nach dem Bedarf schwächer oder stärker zu bereiten. Ich habe von diesem Mittel nie einem Gebrauch gemacht, sondern mich stets des Kinogummi bedient, dessen Wirkung ungleich stärker ist.

Cera.

Cera. das Wachs wird, wie bekannt, von Bienen zubereitet und es ist von Natur mehr oder weniger gelb und besizt

einen besonders angenehmen und balsamischen Geruch. In der Wärme schmeltzt es leicht so wie es sich auch in allen Oehlen, auch in ätzenden Alkali, nur nicht in Wasser und Weingeist auflößt. Das gelbe Wachs wird mannichfaltig verfälscht und mit Erbsenmehl, Erde und andern unauflößlichen Dingen vermengt, welches man durch das Schmelzen entdecken kann, wo sich diese Theile zu Boden setzen. Ist das Wachs mit gepulverten Schwefel verfälscht, so wird es der Geruch zeigen, wenn man etwas von diesen Wachs auf Kohlen wirft, auch wird ein Papier, welches damit überzogen ist, bei dem Lichte, wie ein gestirnter Himmel glänzen. Die Verfälschung mit Talg und Terpentin oder weißem Pech entdeckt man durch den Geschmack und durch Digestion mit Weingeist, welcher den Terpentin und das weiße Pech auflößt. Man reinigt das gelbe Wachs, indem man es schmeltzt und durch ein leines Tuch durchlaufen läßt und diese Reinigung ist besonders nöthig, wenn man es zu Bougies anwenden will, das weitere Reinigen und Bemühen desselben ist für den chirurgischen Bedarf unnöthig.

Das Wachs giebt uns den Grundstoff zu vielen Pflastern und Salben, außerdem wird es noch gebraucht, zur Bedeckung wunder Brustwarzen, indem man davon ein Hüthchen drückt, dessen innere Seite man mit einem Tropfen von peruvianischen Balsam bestreicht und so auf den Warzen tragen läßt, um das Wundwerden derselben zu verhüten und sie gegen das Reiben der Kleidungsstücke zu schützen, so wie man auch die hohlen Zähne damit ausfüllt, um den Eintritt der Luft und Speisen abzuwehren, die daraus verfertigten Wachsstöcke dienen zu Sonden und Kerzen, von denen ich hernach weiter reden werde. Die andern Zubereitungen, außer den Pflastern und Salben sind: die Wachskerzen, die Bougie, Candela cerea, von welchen ich allhier blos die auflöslichen Bougies, Cereoli solubiles anführe welches lange, dünne, kegelförmige, biegsame

aus Linnen und einer auflöslichen Arzneimasse verfertigte Kerzen sind, die man zur Heilung von Krankheiten der Harnröhre und der Fisteln u. d. g. anwendet

Um diese Bougies zu verfertigen schneidet man acht bis zehn Zoll lange und an dem einem Ende $\frac{3}{8}$ an dem andern aber $\frac{5}{8}$tel Zoll breite Stücken, rollet jedes einzelne Stück mit dem Fingern und sodann zwischen zwei sehr glatte Platten zusammen, so daß sie die Gestalt eines Kegels erhalten, die Leinewand muß gleich gewebt, zart und ja nicht rauch, auch einige Zeit getragen seyn, diese zusammengerollte Leinewand muß mit der Masse gleichmäßig überzogen werden u d daher muß auch das Schmelzen der Masse bei gelindem Feuer geschehen, damit das Anbrennen und Blasenwerfen verhindert wird. Außerdem muß man darauf sehen, daß nichts von der Masse an der Spitze hängen bleibt, noch weniger darf man die Spitze nach geschehenen Glätten, besserer Rundung halber, von neuem in die Masse eintauchen, denn das hieraus an der Spitze entstehende Kügelchen erleichtert zwar das Einbringen der Kerzen in die Harnröhre, es bleibt aber, nachdem die Kerze herausgezogen worden, in der Blase zurück und giebt sehr leicht den Kern zum Blasenstein ab. Die verschiedenen Compositionen der Masse sind folgende;

a) Man überstreicht solche Pflasterstreifen auf beiden Seiten mit Pflaster und rollet sie dann auf die angegebene Weise zusammen. Will man die Kerzen reitzend haben, so kann man Emplastr. diachylon, composit. oder de Galbano crocatum wählen mit Emplastr. alb. coctum erhält man austrocknende, mit Emplastr. de Cicuta werden sie zerschmelzend.

b) Wird die Leinewand mit verschiedenen andern zusammengesetzten Mitteln getränkt, je nachdem man die Wirkung verlangt und hiervon werden die gehörigen Stücken abgeschnit-

ten und in Kerzen gerollt. Dieses nennt man zusammengesetzte Kerzen, so werden sogenannte besänftigende Kerzen aus 6 Theilen Wachs einen halben Theil Schöpsentalg und einen halben Theil frisch Mandelöhl bereitet, eitererregende aus Terpentin, Oehl und Wachs, denen man noch etwas spanisch Fliegenpulver zusetzen kann; trocknende aus Blei-Extract; reitzende aus Wachs mit Grünspan oder Zinnober; ätzende aus Sublimat, rothen Präzipitat und Aegyptiacsalbe.

c) Ein gleiches geschieht mit mancherlei andern Compositionen. Die Darantschen Kerzen bestehen: Rec. Herba Cicutae. Nicotionae. Hyperici aa Manipul j. coque in Olei nucum jugland. Libr. X. add. Stercor. ovillorum Lib. ij. Colatur, admisc. Axung, port. Lib vj. Lithargyrii Libr. iij. Cerae Libr. ij. — Goulard bereitete sie aus Wachs und Schöpsentalg, wozu er bald mehr, bald weniger Blei-Extract setzte. Wenn die Kranken im Anfang über Schmerzen klagen, ließ er frisch ausgepreßtes Mandelöhl beimischen. Zu den Falckschen Kerzen läßt man Therebint. ℥j Pulv. Gi Laccae ℥ß. zusammenschmelzen und setzt während dem Umrühren Emplastr. mercurial. ℥ij. Mercur. dulc. ℥ß. und Merc. praecipit. rubri ℈j. hinzu.

Zur Verfertigung der Heckerschen auflöslichen Bougies wählt man mäßig starke linnene oder baumwollene Fäden, wovon jeder ein Finger lang und etwas drüber ist: sie müßen überall von gleicher Dicke und ohne Knoten und harte Körper seyn. Jeder dieser Fäden giebt nun Bougie auf folgende Art:

Vier Gran ätzendes fires Laugensalz werden in zwei Unzen destillirten Wasser aufgelößt und zu dieser Auflösung so viel arabisches Gummi gesetzt, daß sie davon dick wird und sich ziehen läßt. In diese Masse taucht man nun so viel der gedachten Fäden ein, als man Bougies verfertigen will und

hängt sie dann mittelst Stecknadeln einzeln an eine quer gezogene Schnure auf und läßt sie so trocken werden daß sie sich nicht krümmen. Sind sie trocken, so taucht man sie abermahls in jene Masse, läßt sie wieder auf die angezeigte Art trocknen und fährt damit so lange fort, bis jeder Faden gleichmäßig mit einem glatten Ueberzuge bedeckt ist. Je nachdem man durch öfteres Eintauchen und wieder Abtrocknen, diesen Ueberzug dicker macht, werden die Bougies stärker oder schwächer und es ist nöthig, sie von verschiedener Dicke zu verfertigen, damit man nach der Empfindlichkeit der Harnröhre wählen kann.

Auf gleiche Weise verfertigt man aus vier Granen ätzenden Sublimat, zwei Unzen destillirten Wasser und der hinlänglichen Menge arabischen Gummi eine Masse aus welcher auf die angezeigte Art, auflösliche Bougies geformt werden.

Mit dem ätzenden Laugensalz oder dem Sublimat, kann man in der gedachten Menge auch eine Drachme Extract. Opii aquosum auflösen, das Gummi zusetzen und daraus dann jene Bougies verfertigen lassen So wie die Verbindung des ätzenden Sublimats mit Opium ein vortreffliches Augenmittel ist, das gegen krankhafte Empfindlichkeit Krampf und Entzündung der Augen in vielen Fällen große Dienste leistet so giebt sie auch bei der asthenischen Entzündung der Harnröhre. in der Form auflöslicher Bougies, ein Mittel, das gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.

Aus Opium und arabischen Gummi allein in Wasser aufgelöst, lassen sich auf die beschriebene Art ebenfalls auflösliche Bougies verfertigen, die besonders bei einem sehr gereizten Zustande der Harnröhre nützlich sind.

Alaun, Bleizucker und andere zusammenziehende Dinge können auch leicht mit arabischen Gummi verbunden und so

zu auflöslichen Bougies benutzt werden, die sich gegen Schwäche und Schlaffheit der Harnröhre nützlich beweisen.

Extractum Hyoscyami, Belladonnae u d g. verdienen theils allein, theils in Verbindung mit Sublimat, in hartnäckigen Fällen von Schmerz und Krampf der Harnröhre, in der Form auflöslicher Bougies weiter versucht zu werden.

Bei hartnäckigen Nachtrippern bestreicht man zuweilen die Kerze vor ihrer Applikation mit etwas Copaivabalsam.

Man wendet diese Bougies nicht blos bei Krankheiten der Harnröhre, an, sondern applizirt sie auch bei Fisteln, die sich nicht gut spalten lassen, um sie in Vereiterung zu setzen, bei Verengerungen und Krankheiten des Mastdarms, des Gehör- und Nasengangs, besonders in letzten Fällen, bei Anschwellung der Schleimhaut und deren polypösen Excrescenzen. — Die nähere Anwendung zum Gebrauch der Kerzen und ihrer Application findet man im zweiten Theil der Kunst die äußern Krankheiten zu heilen p. 120.

Das Wachstuch, der Wachstaffet, ein bekanntes Fabrikat, welches man anwendet, um Kranken, die lange unverrückt liegen müssen, für das Wundliegen zu schützen, so wie bei Blutungen und Geschwüren, dem abfließenden Blute und Eiter das Eindringen in die Betten zu verwehren. Um das Wundliegen der Kranken zu verhindern, legt man täglich zweimal ein hinlänglich großes Stück grün oder schwarzes Wachstuch unter das Kreutz, trocknet das weggenommene gut vom Schweiße ab und setzt es der freien Luft aus Es mit Oehl u. d. gl. zu bestreichen, widerrathe ich, da das Oehl unter den Umständen von der steten Wärme bald ranzig werden muß und daher die Entzündung der Haut eher herbeiruft als verhütet.

Dem grünen Wachstuch und Wachstaffet schreibt man vorzügliche Kraft zur Beseitigung von gichtischen und rheumatischen Gliederschmerzen und Gliedergeschwulst zu und das Mittel bewirkt dieses vorzüglich dadurch, daß es das Glied leicht in Schweiß bringt, wie wir dieses auch von der Application mancher Pflaster, vorzüglich des Seifenpflasters, sehen. — Das Wachstuch ist daher allerdings bei diesen Umständen ein sehr zu empfehlendes Mittel und besonders ist es geschickt dem zurückgetretenen Fußschweiß wieder hervorzubringen; indessen bleibt es immer nur ein Nebenmittel, neben welchen noch die eigentlich indizirten Mittel angewendet werden müssen; auch verliert dieses Mittel an seiner Wirksamkeit, wenn die Haut durch lange Application an dasselbe gewöhnt wird.

Läßt man vier Theile Wachs mit zwei Theilen Talg schmelzen und bestreicht die eine Seite der Leinewand, die auf einem erwärmten Bleche liegt, mit der noch heißen Masse mittelst eines Pinsels, so erhält man den sogenannten Sparadrap und das bequemste und beste Pflaster um Wunden und Excoriationen für den Zutritt der Luft zu bewahren und hat den Vortheil das Pflaster sogleich nach der erforderlichen Länge und Breite abschneiden zu können. Bestreicht man aber auf dieselbe Art Pappier, so erhält man das zum Verbande der Fontanellen gebräuchliche Wachspapier, was man in gleicher Absicht wie den Sparadrap bei Geschwüren anwenden kann. Ueberhaupt ist es in vielen Fällen vorzuziehen, das Pflaster, statt auf Leinewand, auf Pappier zu streichen, weil die Pflastermasse dann nicht wie bei der Leinewand durchkriecht und an die Wäsche und Verbandstücke anklebt, sondern mehr auf den Schaden selbst wirkt.

Emplastrum. citrinum besteht aus Wachs, Harz, Schöpsentalg und Terpentin mit etwas Curcumepulver vermischt und geschmolzen und dient als Pflaster und Salbe zur Beförderung der Eiterung.

Oleum Ceraе, Wachsöhl, nach der preußischen Pharmacopoe wird ein Pfund gelb Wachs mit einem Pfunde gebrannten und gestoßenen Kalk destillirt und das übergegangene Oehl noch einmal mit einem Pfunde Kalk übergetrieben. Man braucht es äußerlich bei aufgesprungenen Brustwarzen und Lippen und bei schmerzhaften Hämorrhoiden als Salbe.

Cervus.

Cervus der Hirsch. Von diesem edlen Thiere braucht man mehrere Theile zur Heilung und der bessern Verpflegung der Kranken.

Die mit den Haaren zubereitete Rehhaut ist ein vorzüglich gutes Mittel, um einen Kranken der lange in einer unverrückten Lage ausharren muß, gegen das Wundliegen zu sichern, wenn man die Haut, die Haare gegen den Kranken aufwärts gerichtet, in die Kreußgegend unter das Bettuch legt. Bei Beinbrüchen, wo das Aufliegen der Ferse für den Kranken gewöhnlich so schmerzhaft ist, ist es auch sehr gut ein Stück solcher Rehhaut zur Unterlage der Ferse zu brauchen.

Das Hirschtalg, Hirsch-Unschlitt, Sevum cervinum, ist das reinste und festeste Talg, welches wir besitzen, es kann aber nicht zur Bereitung der Salben angewendet werden, da man selten die erforderliche Menge erhalten kann. Sein Gebrauch beschränkt sich daher darauf, daß man es auf Leinewand gestrichen, auf excoriirte Stellen, nach Verbrennungen u. d. gl. anwendet und besonders bedient man sich desselben, um das Wundgehen der Füße zu verhüten, oder wenn solche von zu starken Fußschweißen wund geworden sind: für welchen letzten Umstand

es sich vorzüglich eignet, weil es nicht so leicht wie andere Talgarten ranzig wird.

Das aus den frischen Hirschläuften von selbst hervorfließende fettige Oehl, ist das erste Mittel um Stockungen in den Flechsenscheiden zu heben und verkürzte und vertrocknete Flechsen zu erweichen und ausdehnbar zu machen. Es ist ein Volksmittel der hiesigen Gegend und ich kenne, viele Fälle wo die Beweglichkeit der Glieder, die nach Flechsenwunden, Quetschungen u- d. gl. besonders aber nach dem tendinösen Panaritium verkürzt und verkrümmt waren, durch dieses Mittel allein hergestellt wurde, nachdem alle andere Mittel vergeblich versucht worden waren. Man bereitet es, indem man frische Röhrenknochen zerhaut, sie mit dem offenen Ende in ein Gefäß stellt, wo dann ein feines gelbliches Oehl, bei gelinder Sonnen- oder Stuben-Wärme, von selbst ausfließt. Es ist Schade, daß es nicht in Menge zu haben ist, es läßt sich aber gewiß auch aus dem Markknochen anderer Thiere verfertigen.

Das Geweih des Hirsches, Cornu Cervi, liefert uns drei wichtige Präparate, das flüchtige Hirschhornsalz. Sal Cornu Cervi volatile, das Hirschhornöhl, Oleum Cornu Cervi und die Hirschhorngallerte, Gelatina Cornu Cervi, und ob wir gleich diese Stücke jetzo aus andern Thierknochen bereiten, so behalten doch die zwei erstern den Namen von dem Hirsche.

Das flüchtige Hirschhornsalz hat man mit Nutzen gegen die Eiterung zwischen den Blättern der Hornhaut und gegen undurchsichtige Flecken dieser Haut mit Nutzen angewendet. Einen dicken Flecken der zwei Drittel der Hornhaut einnahm, hob man durch den Hirschhorngeist, wovon man einige Tropfen auf das Fleck fallen ließ, das Auge schien dabei empfindlich zu seyn, jedoch nicht in einem solchen Grade daß man etwas dabei zu fürchten gehabt hätte. Innerlich hat man es

gegen den schwarzen Staar und in Verbindung mit Calomel gegen Hirnwassersucht gegeben.

Das stinkende Hirschhornöhl, Oleum Cornu Cervi foetidum erhält man durch die trockne Destillation thierischer Knochen oder Hirschgeweihe; man bekommt zuerst in der Vorlage das Salz, Sal volatile Cornu Cervi, dann den Geist, Spiritus Cornu Cervi und endlich das oben genannte stinkende Oehl. Es ist dick, sieht dunkelbraun aus und hat einen unangenehmen durchdringenden Geruch und Geschmack. Destillirt man dieses erste Oehl bei gelinder Wärme mehrmal, so erhält man zulezt ein reines thierisches Oehl, welches wasserhell ist, einen eigenthümlichen durchdringenden balsamischen Geruch und süßlich aromatischen Geschmack hat, es muß in gut verstopften Gläsern stehen; dieses rectifizirte Oehl, heißt nach seinem Erfinder — Dippels thierisches Oehl. Oleum animale Dippeli, es ist nächst dem Aether die feinste leichteste durchdringenste Flüssigkeit.

Das stinkende Hirschhornöhl ist in Verbindung mit einer fettigen Salbe oder auch der Queckfilbersalbe, die ich in dem Verhältniß von einen halben bis ganzen Scrupel Oehl auf eine Unze Salbe mischen lasse, ein vorzügliches Mittel gegen die Hodenverhärtungen nach Trippern und bei Bubonen, auch hat es mir mehrmals gute Dienste geleistet, bei dem Krampfaderbruch des Hodens.

Das Dippelsche Oehl hat auch äußerlich angewendet, besondere heilsame Wirkungen bei Convulsionen, Epilepsie, hysterischen Beschwerden. Man heilt Wechselfieber, die bloß von Nervenschwäche herrühren, wenn man kurz vor dem Paroxismus das Rückgrad damit einreiben läßt. Auf die leidende Stelle eingerieben zertheilt es Gichtknoten, Knochengeschwülste, verhärtete Drüsen und die Bleikolik. Segnitz heilte durch Ein-

reibung dieses Mittels Stockungen im ovario die in Hydrops ovarii übergehen wollten, wobei er noch Kämpfsche Visceral Klystiere brauchte.

Zur Bereitung stärkender Gallerten für Kranke nahm man zwar sonst vorzugsweise das Hirschhorn, jetzo aber bereitet man eben so gut sie aus jeden frischen Knochen und weil es für den Wund-Arzt auch von Wichtigkeit ist, solche nahrhafte Speisen für arme entkräftete Kranke zu kennen, die ohne Kostenaufwand und ohne viele Mühe bereitet werden können, so benutze ich diese Gelegenheit hier kürzlich einige solche Bereitungsarten anzugeben. Um aus frischen Knochen eine rechte gute Fleischbrühe sich zu bereiten, beobachte man folgendes einfache Verfahren. Man thut einen Theil von allen Flechsen und Fleisch gesäuberter, und so klein als möglich gestampfter Knochen, am besten Rindsknochen, nebst drei Theilen Wasser in einen mehr breiten als hohen Topf, deckt ihn mit einen möglichst genau passenden, Deckel, der noch verklebt wird, zu, und setzt das Gefäß im Backofen, so wie das Brod heraus kommt und läßt es darinn stehen bis der Ofen kalt ist. Man erhält in dem Topfe zwei Drittel Fleischbrühe, welche in der Kälte zur Gallerte gerinnt. Dieselben Knochen können dreimal auf diese Weise behandelt werden und geben jedesmal eine vortreffliche Brühe, um ihr mehr Geschmack zu geben, kann man Salz, Citronen und Kräuter dazu thun.

Zu einer sehr nahrhaften Suppe für Entkräftete, deren Verdauung aber nicht geschwächt seyn darf, nimmt man 30 Krebse und 30 Schnecken; säubert sie als wenn sie gespeißt werden sollten, zerstößt sie klein und setzt sie mit 1 Loth frischer Butter auf ein gelindes Feuer, dann thut man 2 gesäuberte und klein gehackte Kalbsfüße und acht Pfund Brunnenwasser dazu und läßt es zusammen so lange kochen, bis noch ein Pfund Brühe übrig bleibt. Alsdann wirft man ein halbes

Quentchen gestoßene Muskatenblumen und eine Handvoll gestoßenes Körbelkraut hinein, läßt es nochmals aufsieden und preßt es durch eine starke Leinewand. Man setzt es alsdann in den Keller, daß es zu Gallerte gerinnt. Von dieser Gallerte kann der Kranke täglich dreimal jedesmal zwei Löffel voll mit etwa sechs Löffel voll Fleisch oder Hühnerbrühe vermischt trinken und damit einige Wochen fortfahren. Man kann mit dem beschriebenen Vorrath drei bis vier Tage auskommen und wenn man den Gebrauch einige Wochen fortsetzen will, so muß man diese Gallerte drei bis viermal zubereiten, der Kranke darf kein starkes Fieber und keine Unreinigkeiten in den Därmen haben.

Chamomilla.

Chamomilla vulgaris und Chamomilla romana, gemeine und römische Chamille. Die gemeine Chamille, diese allgemein bekannte Pflanze, deren Blüthen in jeden Hause zu finden, ersetzen die römischen vollkommen Unsere Chamille kann verwechselt werden, mit der Hund Chamille, Anthemis Cotula. Diese unterscheitet sich durch ihren unangenehmen Geruch von ihr, theils auch dadurch daß der Fruchtboden spreuartig ist; man verwechselt sie aber auch mit der Akkerchamille, Anthemis arvensis, deren Blüthen aber fast gar keinen Geruch haben und deren Stengel gewöhnlich etwas haarig sind. Die Wirkung der Blüthen ist erweichend, zertheilend, krampf- und schmerzstillend und fäulnißwidrig und sie werden daher fast allen zertheilenden Umschlägen beigemischt, so wie zu krampfstillenden Klystiren benutzt, die so häufig gebrauchten Species resolventes, Species cephalicae können nach verschiedenen Formen bereitet werden z. B.

Rec. Hb. Absinthii.
Menthae crispae
Salviae aa ℥jv.
Flor. Millefolii
Chamomillae
Lavendulae aa ℥ij.
c m. S. Species resolventes.

Die Abkochung von diesen zertheilenden Kräutern oder von den Chamillenblüthen allein, werden zur Zertheilung von Entzündungen, die der Zertheilung fähig sind, angewendet. Dann werden sie bei krampfhaft eingeklemmten Brüchen, bei Krämpfen im Unterleibe, bei Quetschungen, bei unreinen und fauligen Geschwüren und zur Zertheilung der Rose gebraucht; doch wendet man sie auch, besonders bei Rosenartigen Entzündungen, als trockne Bähung mit Campher vermischt in Kräuterkissen an, wo man auf jede Unze der Chamillenblüthen, oder von den Species resolventes einen halben Scrupel Campher beimischen kann.

Wegen ihres Bitterstoffs und dem ätherischen Oehl, welches sie enthält, hat man sie auch zur Heilung unreiner und fauliger Geschwüre, so wie gegen den Brand angewendet. In ersterer Hinsicht hat sie besonders Hr Stadt-Physikus Collenbusch in Cahla, in den Hufelandschen Journale 2 Bd. 1 Stück bekannt gemacht, und er schreibt dem aus den Blumen bereiteten Extrakt eine große Kraft zu, die plastische Kraft zu stärken und die Regeneration zu erhöhen. Er läßt täglich innerlich 2 Drachmen Extrakt nehmen und mit dem aufgelösten Extrakte die Geschwüre verbinden. So wurden Fußgeschwüre und Fisteln geheilt, mit diesem Extrakte in Verbindung des Sal Succini, innerlich und äußerlich gebraucht, heilte ein dänischer Wundarzt mehrere Geschwüre S. Hufel. Bibl. 16 Bd. pag. 10. Fisteln, die man reinigen will, spritzt man gerne mit

einen saturirten Chamillen Infusum aus und brandige faulige Geschwüre bestreut man mit grob gestoßenen Chamillenblüthen, denen man noch etwas Campher zusetzen kann Die ältere Pharmacopoea castrensis austriaca verordnet folgende fäulnißwidrige Bähung Fomentum antisepticum. Grob g stoßene Eichenrinde ein Loth wird mit sechs und dreißig Unzen Wasser bis auf achtzehn Unzen Colatur eingekocht und dieses läßt man, wenn sie noch heiß ist, mit einer Unze Chamillenblumen eine viertel Stunde lang ziehen und der Colatur werden vier Unzen Weinessig zugesetzt.

Den häufigsten Gebrauch von der Chamille macht man bei den Klystieren und ihre lindernde krampf- und schmerzstillende Kraft macht sie geschickt, alle Indicationen, die man bei einem Klystiere zu berücksichtigen hat, zu erfüllen. Zu einem gewöhnlichen die Leibes-Oeffnung befördernden Klystiere läßt man eine Unze Chamillenblüthen mit acht Unzen siedenden Wasser aufwallen und setzt der Colatur eine Unze frisches Leinöhl und ein bis zwei Drachmen Küchensalz zu. Das Verhältniß des Salzes aber nach den Umständen einzurichten, so daß nach Erforderniß, wo die Leibesverstopfung heftig, die Reitzbarkeit sehr vermindert und keine Zeichen der Entzündung in den Därmen vorhanden, die Quantität des Küchen- oder Glauberschen Salzes bis auf eine Unze und darüber erhöht und das Klystier noch durch einen Beisatz von einigen Granen Brechweinstein geschärft werden kann. Soll das Klystier aber länger in den Därmen bleiben, so bereitet man von einem oder zwei Loth Waizen oder Roggen Kleye und acht Unzen Wasser einen starken Absud, zu dem man am Ende der Kochung eine halbe Unze Chamillenblüthen setzt und es noch einmal sieden läßt, der Colatur setzt man dann noch wie gewöhnlich, Oehl und Salz bei. Will man die häufige Leibes-Oeffnung anhalten, so setzt man dem Kleyen und Chamillenabsud das Gelbe eines Eyes bei und applizirt es ohne Oehl und Salz, die an-

gegebene Quantität von acht Unzen zu einem Klystiere ist für einen Erwachsenen bestimmt und nach den Umständen der verschiedenen Krankheiten, können noch andere Zusätze dem Chamillen Absude beigemischt werden, die Krankheiten aber, wo die Klystiere vorzugsweise gebraucht werden, sind: Erschütterungen des Gehirns, eingeklemmte Brüche, und Wind-Kolik, die Ruhr und besonders Verstopfungen in den Därmen, dem Gekrösdrüsen und dem Gefäßen des Unterleibes. (Infarctus viscerum) Zu dem letztern Endzwecke bereitete man die Klystiere, außer der Chamille, aus mehrern Mitteln, von denen ich eine der gebräuchlichsten Formeln beifügen will: nimm Altheewurzel, Baldrianwurzel von jeden eine Unze, Malvenkraut, Chamillenblüthen und Schaafgarbenblüthen von jeden eine Handvoll, Waizen Kleyen zwei Unzen. Von dieser Mischung werden zwei Unzen mit zwei Pfund Wasser in einem zugedeckten Topfe eine Stunde lang gekocht in den Absud zwei Drachmen Asa fötida, die mit Gelb Ey abgerieben worden beigemischt.

Chenopodium.

Chenopodium bonus Henricus. Traubenkraut, guter Heinrich, stolzer Heinrich, Schmerbel, Feldspinat. Die letztere Benennung bezeichnet die Gestalt des Krautes am deutlichsten, denn mit dem Feldspinat hat es viel Aehnlichkeit, die Pflanze wird ein bis zwei Fuß hoch, der Stiel bekommt an der Spitze viele kleine Aehrchen, worinn viele kleine gelblich grüne Blumen krausförmig zusammengedrängt sitzen. Die Blätter sind dreieckig oder pfeilförmig, und sitzen an langen Stielen wechselweise an den Stengel, der Rand ist ganz aber etwas faltig und die Unterfläche des Blattes ist wie mit

Mehl bestäubt, der Geruch fehlt, der Geschmack ist krautartig schleimig, die Pflanze wächst in Deutschland äußerst häufig an ungebauten Orten, an Zäunen, Wegen und Schutthaufen um die Dörfer herum.

Ich habe schon bei der Klette des vorzüglichen Nutzens erwähnt, den der Gebrauch des guten Heinrichs bei veralteten Geschwüren hat und ich kann als Augenzeuge mehrere Fälle anführen, wo die täglich mehrmahl aufgelegten gequetschten Blätter dieses Krautes Geschwüre heilten, die lange Zeit jeder Curart widerstanden hatten; noch mehrere Fälle weiß ich aber, wo zwar die völlige Heilung nicht gelang, das Geschwür aber gebessert und in einen leidlichen Zustand erhalten wurde. Es verdient daher dieses Kraut als ein Volksmittel, in den Fällen berücksichtigt zu werden, wo die Kranken keine ordentliche Cur anwenden und abwarten können, um es wenigstens statt anderer, meist schädlicher Hausmittel anzuwenden. In den Fällen, die ich beobachtet, haben die Kranken ihre meist harten Arbeiten dabei verrichtet und nur täglich zweimahl einen frischen Umschlag von gequetschten Blättern gemacht, auch in einigen Fällen dabei den ausgepreßten Saft des frischen Erdrauchs oder Löwenzahns, der Klette, der Schaafgarbe u d. gl. getrunken. Meine Erfahrungen stimmen mit Sam. Gottlob Vogel mediz. practische Beobachtungen p. 63 überein, der damit mehrere hartnäckige sehr schmerzhafte Geschwüre des Unterschenkels und ein sehr schmerzhaftes Geschwüre mit großem Geschwulst an einem Finger heilte und auch Fielitz in seinen Erinnerungen und Vorschlägen ertheilt dieser Pflanze in Heilung der Geschwüre große Lobsprüche.

Eine gleiche Wirksamkeit beweisen die Blätter dieser Pflanze gegen chronische Hautausschläge. Nach Fielitz wurde ein junger Mann, der gegen eine Flechte an beiden Händen mehrere Jahre lang alle Mittel vergeblich gebraucht hatte, wurde

durch den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels geheilt und in der Krätze verschafft es, besonders gegen den damit verbundenen Geschwulst viele Linderung. So wurde ein alter Mann, der an den obern und untern Extremitäten eine veraltete Krätze hatte und dessen rechter Unterschenkel dabei sehr angeschwollen war, durch die Blätter, denn die Wurzel und Stiele verursachten viele Schmerzen, von beiden Uebeln befreit, vid. Acta. Natur. Curios. vol. 1. p. 110. Vogel heilte mit diesem Kraute einen Erbgrind und Murray, vid Opuscul. vol. 2. p. 392. sahe bei einem Aussätzigen viele Linderung bewirken, da die Borken dadurch losgeweicht und dem verstopften Eiter ein Abfluß verschafft wurde. Gewöhnlich erregt der Gebrauch der Blätter erst Schmerzen, die sich aber verlieren, wenn eine scharfe verdorbene Lymphe aus den Geschwüren fließt, die oft in so großer Menge abgesondert wird, daß die Verband- und Kleidungsstücken ganz naß davon werden, dann setzt sich die Geschwulst und das Geschwür fängt an zu heilen; daher dann auch Linne diese Pflanze sehr gegen das Oedem der Füße rühmt — Das Pulver des trocknen Krautes wird mit Fett vermischt, sehr gegen die Krätze gerühmt.

China.

Cortex Chinae, Cortex Peruvianus. Cortex Kinkinae. China-Rinde, Fieberrinde, Peruvianische Rinde.

So viele Gelegenheit ich gehabt habe, mich von den vortrefflichen Heilkräften der China bei ihrer innern Anwendung zu überzeugen, eben so häufige habe ich auch gehabt, um einsehen zu lernen, daß dieses Mittel für die chirurgische Praxis

ganz entbehrlich sey, indem ihre Kräfte als äußeres Heilmittel, so sehr ich auch als solches ihre Wirksamkeit anerkenne, unsern einheimischen Rinden auch beiwohnen. Es ist mit diesem Mittel, welches ohnerachtet seines jetzigen wohlfeilen Preises, für die chirurgische Praxis, in welchen die China wenn sie wirken und ihre Anwendung nicht auf eine bloße Spielerei hinaus laufen soll, in großer Menge angewendet werden muß, immer ein sehr theueres Mittel bleibt, ein ungeheurer Mißbrauch getrieben worden, indem viele Wund-Aerzte nur zu leicht, bei dem geringsten Widerstand, den sie bei Behandlung äußerer Schäden erfuhren, zur Anwendung der China schritten und sich über jeden Vorwurf erhaben glauben, wenn sie nun diese Mittel gebraucht hatten. Da man bei der äußern Anwendung der China nur auf ihre permanent wirkenden Kräfte rechnen kann, ihre flüchtigen Theile aber ganz verlohren gehen: so ersetzen sie unsere einheimischen Rinden, die sie in dieser Hinsicht an Wirksamkeit noch übertreffen, gewiß hinlänglich und die Rinde des Schlehendorns, der Bruchweide, der Eiche und der Roßkastanie sind ihr weit vorzuziehen; rechnet man aber ja auf die Wirkung ihrer flüchtigen Bestandtheile und glaubt sie deshalb unsern einheimischen Pflanzen vorziehen zu müssen, so kann man sie doch auch in dieser Hinsicht entbehrlich machen, wenn man den einheimischen Mitteln den dritten Theil der Cascarillen Rinde zusetzt. Dieses weit wohlfeilere und so viel ich weiß in der Chirurgie noch nicht angewendete Mittel, welches durch die China, wiewohl mit Unrecht fast verdrängt worden ist, besitzt weit mehr flüchtig reizende Theile, als die China selbst, steht ihr aber als adstringirendes Mittel nach, ihre Verbindung mit einem tonischen Mittel, giebt daher ein Medicament das weit wirksamer als die China selbst ist.

Nach meiner Ansicht giebt es daher nur zwei Fälle in der Chirurgie, wo der äußere Gebrauch der China zulässig wäre,

wo aber im ersten Falle, die China doch wohl noch von der Roßkastanie oder Eichenrinde, in Verbindung der Cascarille zu ersetzen seyn dürfte, und diese Fälle sind, erstlich: wenn der kalte Brand aufgehört hat, vorzuschreiten, die Lebenskraft aber zu schwach ist, um mit Energie, die Entzündung, welche den Brand begränzt, zu bilden, oder wenn nach gebildeter Entzündung, die Eiterung zu schwach, mißfarbig und jauchig ist. Dieser Fall trifft gemeiniglich ein, wenn der Brand von Atonie der Theile herrührt oder damit verbunden ist, wie bei großen gequetschten Wunden und die Wirkung der Rinde ist dann um so sichtbarer, wenn zugleich mit der äußern Anwendung auch der innere Gebrauch verbunden werden darf; wenn nemlich kein entzündlicher Reitz, Spannung und Plethora vorhanden ist. In diesem Falle findet dann die Anwendung einer saturirten Bähung, wie die Fomentatio antiseptica der Pharmacopoea castrensis borussica statt. Diese besteht aus drei Unzen grob gepulvert r Chinarinde, welche mit achzehn Unzen Wasser bis auf zwölf Unzen eingekocht worden, worauf der Colatur noch Wein und Weinessig, von jedem zwölf Unzen und anderthalb Unzen Salmiac beigesetzt werden; oder man bereitet nach eben der Vorschrift aus dem Pulvis antisepticus, welches aus zwei Unzen Chinapulver, einer halben Unze Salmiac und zwei Drachmen Myrrhen besteht, mit einer genugsamen Menge Weinessig einen Brei-Umschlag welchen man kalt aufschlägt. — Der zweite Fall, dessen ich erwähnte ist der, wenn ein reicher Patient überzeugt ist, daß seine Gesundheit durch einheimische wohlfeile Mittel nicht kann hergestellt werden und es der ärztlichen Klugheit gemäß ist, einen so theuern Mann nicht zu widersprechen.

Man hat aber die China, zu deren Ersatz ich denen, welchen die Anwendung eines einfachen einheimischen Rindenpulvers, wie der Kastanie nicht gnügend scheinen möchte, das Pulvis Chinae factitius nach der Hufelandschen Composition

vorschlage und welches aus gleichen Theilen der Roßkastanie und Weidenrinde, sowie den Wurzeln des Enzians, des Kalmus und der Caryophyllata besteht, wovon zu einer Bähung zwei Unzen mit funfzehn Unzen Wasser bis auf acht Unzen Rückstand eingekocht werden — in folgenden Krankheten angewendet und damit gewöhnlich den innern Gebrauch derselben verbunden.

Erstlich in gequelschten fauligen und brandigen Wunden, oder den Fall den ich oben angegeben habe, es muß aber die Periode des Reitzes und der Entzündung bereits vorüber seyn. In diesem Falle wendet man auch die China innerlich in Verbindung des Camphers oder des Hofmannischen Liquors an; zur äußern Anwendung aber bereitet man aus dem pulv. Chinae factit. die oben erwähnte antiseptische Fomentation oder mit Essig den Brei-Umschlag; doch ist bei der China und deren Surrogaten zu merken, daß sie in manchen Arten des Brandes ihre Hülfe ganz versagt und daß sie namentlich bei dem Hospitalbrand, bei dem Brand von Altersschwäche und dem Brande mit convulsivischen Zufällen ganz unwirksam sey.

Zweitens bei stark nässenden Wunden, die ein dünnes ichoröses Eiter geben, wenn die Ursache nicht in einer vorher zu beseitigenden Dyscrasie der Säfte, sondern blos in einem Mangel an Spannkraft der festen Theile liegt. Man wendet dann ein saturirtes Decoct der Rinde an, welchen man ein bis zwei Drachmen von Sal Tartari oder Pottasche, nach Umständen mehr oder weniger beisetzt.

Drittens zur Beförderung der Exfoliation beim feuchten Beinfraße, in Verbindung der Myrrhe oder des Terpentins, wo man dann der Abkochung noch Branndewein zusetzt oder lieber eine China-Tinktur anwendet. Die Bedingung der Anwendung gründet sich auch auf zu große Atonie, ich würde

aber der China die balsamischen Mittel in diesem Falle vorziehen.

Viertens zur Heilung von Brüchen, besonders bei Kindern. Man näht zu dem Ende fein gepulverte Chinarinde in ein Säckchen von weicher Leinewand läßt dieses Säckchen im warmen rothen Weine einweichen und legt es täglich zweimahl unter die Pelotte. Hier wird sie bestimmt von der Eichenrinde übertroffen.

Fünftens, zur Einspritzung in Fistelgänge, wo sie aber ganz entbehrlich ist.

Sechstens, zu Zahnpulvern zur Stärkung des Zahnfleisches; Befestigung der Zähne und um den Beinfraß der Zähne zu heilen. Hier ist die China ganz überflüßig: denn bei der kurzen Anwendung derselben, ist sie so wenig wie irgend ein Rindenpulver im Stande zu wirken; da wir sehen wie lange Zeit dazu erforderlich ist, daß der Magen das feinste Chinapulver auflößen und verdauen kann, so ist auch leicht abzunehmen, daß die nur minutenlange Anwendung der China ganz ohne Wirkung seyn müsse.

Die Anwendung der China in Klystieren beruht mehr auf einer medizinischen als chirurchischen Ordination. Da es darauf ankommt, daß in diesen Fällen, die China lange in den Därmen verweile und nicht so bald wieder abgehe, so ist es nöthig, vorher zur Beförderung der Leibesöffnung ein erweichendes Klystier zu geben, die China selbst wird als Klystier in einem sehr saturirten Decoct angewendet oder man wählt das feinste Chinapulver dazu, welches man mit einer hinlänglichen Menge Wasser anrührt: In beiden Fällen dürfen die Portionen nicht zu stark gegeben werden und man darf dies Klystier nicht eher wiederhohlen, als bis das erste wiedre

abgegangen ist oder man wenn das Decoct angewendet worden, annehmen kann, daß es aufgesogen seyn werde, wird aber das Pulver zum Klystier angewendet, so muß die Röhre sehr weit ausgebohrt seyn. Zu einem Klystier aus dem Pulver soll man für einem Knaben zwei Drachmen des feinsten Chinapulvers mit drei Unzen Wasser einrühren und diese Portion etwa alle acht Stunden einspritzen.

Cicuta.

Cicuta terrestris, Hba. Cicutae, Conium maculatum. Schierling. Es ist eine Schirmpflanze die eine Höhe von vier bis sechs Fuß erreicht die Wurzel derselben ist weiß, geht senkrecht in die Erde und läuft in ein paar Abtheilungen aus; sie wächst an schattigen Orten an Zäunen, und alten Schutthaufen. Ihre auf der Oberseite dunkelgrünen, etwas glänzenden und ein wenig harten Blätter sind alle regelmäßig gestellt, so daß das ganze große aus vielen kleinen Blättern zusammengesetzte Blatt immer nach der Spitze in ein einzelnes zugespitztes Blättchen ausläuft, wie dieß auch bei jedem Seitenblatte der Fall ist. Die Blätter sind groß und haben lange dicke Blattstiele welche unten wo sie am Stengel festsitzen, die Gestalt einer Rinne bilden, womit sie den Stengel umgeben; die kleinen Blättchen sind geschlizt, lappig, gezähnt. Der Stiel ist an sich hohl, glatt, rundlich, mit schwachen Flecken besprengt, welche Flecken sich ebenfalls an dem Blattstiele befinden. Unten an dem Stengel kommen einige lange Stiele hervor, welche blos Blätter tragen; die Wurzelblätter sind dreifach gefiedert, die Blatt- und Blumenstiele sind rinnenförmig und gestreift, die Schirmblumen kommen aus den Blattwinkeln und oben hervor, die allgemeine Schirmdecke besteht

aus vier oder fünf kurzen, schmalen zugespitzten Blättchen; die besondere Schirmdecke besteht nur aus drei kurzen zugespitzten Blättchen, die auf einer Seite stehen und daher das Ansehn einer halben Schirmdecke haben. Die Blümchen sind weiß und die Krone besteht aus fünf eingebogenen herzförmigen, ungleichen Blättchen. Der Saame ist fast kugelrund und besteht aus zwei Kernen, die auf einer Seite flach, auf der andern halb kugelförmig gewölbt und mit erhabenen und gekerbten Streifen versehen sind. Wenn die frische Pflanze gequetscht wird, so verbreitet sie einen eignen unangenehmen, den Cantharіden oder Mäuseharn ähnlichen Geruch und wenn die frische gequetschte Pflanze diesen Geruch nicht von sich giebt, so ist sie als unbrauchbar zu verwerfen; der Geschmack ist süßlich und etwas scharf. Man sammelt die Blätter im Junius ein, wenn sie den stärksten Geruch haben, trocknet sie, so schnell als möglich auf einen warmen Ofen, stößt sie sogleich zu Pulver und hebt es in gut verwahrten Gläsern auf. — Man kann diese Pflanze verwechseln mit der Cicuta virosa, Cicuta aquatica dem Wasserschierling, deren Stengel aber ungefleckt, die Blätter länger und schmäler sind und an sumpfigen Orten wächst. 2) Mit der Aethusa cynapium. Diese hat in Rücksicht der Blätter mehr Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber durch ihre Blumenschirme, welche keine allgemeine Schirmdecken haben und besondere Schirmdecken, die aus drei sehr langen schmalen herabhängenden Blättchen bestehen. Auch sind die Blätter mehr schwarzgrün und die Unterfläche ist glänzender. 3) Chaerophyllum bulbosum. Diese Pflanze hat eine birnförmige kurze und dicke Wurzel und ihr Stengel, der zwar auch roth gefleckt ist, wie bei dem Schierling, ist an den drei untersten Gliedern ganz rauh und mit steifen Borsten besetzt. Auch sind die Blattstiele ganz rauh und entspringen aus langen gestreifen mit einem häutigen Rande versehenen Scheiden. 4) Chaerophyllum sylvestre. Der Stengel dieser Pflanze ist nach unten zu etwas scharf anzufühlen, oben ist er glatt. Die Blatt-

scheiden sind gestreift und am Rande etwas haarig; die Blätter sind auch größer und länger, als bei dem Schierling und ohne dem unangenehmen Geruch. Auch fehlt die allgemeine Blüthendecke und die besondere Hülle besteht aus fünf eirund-lanzettförmigen ungleichen Blättchen. Die Saamen geben das beste Unterscheidungszeichen ab; sie sind glatt, lanzettförmig und weder gefurcht noch gestreift; wenn sie reif sind besitzen sie eine schwarze Farbe.

Die Kräfte dieses Mittels, welche man bald zu sehr erhoben und andern theils ganz geleugnet hat, beruhen auf einen narkotischen und scharfen Prinzip, welches seine besondere Tendenz auf das Drüßensystem äußert; die Wirksamkeit des Mittels ist aber nicht in allen Schierlingspflanzen, selbst wenn keine Verwechselung mit ähnlichen vorgegangen, gleich stark, sondern wird durch den Boden, die Jahreszeit der Einsammlung, des Trocknens und selbst der Witterung, ob solche sehr warm sey oder nicht, bestimmt. Die Concurrenz dieser Umstände macht es erklärlich, warum man die früher gerühmten Wirkungen des Mittels nicht mehr wahrnehmen wollte, als die Pflanze zu einem häufig gebrauchten Mittel wurde, weil oft Verwechselungen vorgiengen und das Mittel, bei dem großen Gebrauche, nicht mit der nöthigen Sorgfalt und Auswahl gesammelt und bereitet wurde; denn es kommt sehr viel auf die Sorgfalt beim Trocknen der Blätter an und in kalten und nassen Sommern sind auch die Kräfte der Pflanzen geringer.

Zum äußern Gebrauch bedient man sich am besten der frischen gequetschten, oder der sorgfältig getrockneten Blätter ohne weitere pharmaceutische Bereitung zum Schierlingspflaster und man läßt die gestoßenen Blätter mit warmen Wasser oder Milch aufweichen und entweder allein oder mit Semmelkrumen vermengt, als Kataplasma anwenden. Will man jedoch zum innern oder äußern Gebrauche, den eingedickten Saft der

Pflanze, Extractum Cicutae anwenden, so muß dasselbe von ächten guten Kraute und mit der größten Sorgfalt bereitet seyn. Man macht es auf folgende Weise. Man pflückt im Junius früh, ehe die Hitze überhand nimmt und bei trocknen Wetter eine beliebige Menge Blätter, ohne Blattstiele, reinigt sie schnell mit kalten Wasser, zerstößt sie in einen Mörser zu Brei und läßt den aus diesem Brei frisch gepreßten Saft einige Stunden in der Ruhe stehen, damit die gröbern Theile sich zu Boden setzen können. Der vorsichtig abgegossene Saft, wird darauf im Wasserbade bis zur Honigdicke abgedampft, wobei das Wasser immer im Kochen erhalten und der Saft mit einem Holze umgerührt werden muß. Das gewonnene Extrakt wird dann an einen trockenen und luftigen Ort aufbewahrt. Außer diesen bereitet man von einer Drachme der gut getrockneten Kräuter in einen verschlossenem Gefäße mit vier Unzen Wasser einen Aufguß.

Daß der Schierling eine bestimmte Wirkung auf die Drüsen habe, erhellet am deutlichsten daraus, daß es kein sicherers Mittel gebe, um bei Weibern, die nicht stillen wollen, die Milch = Sekretion zu hemmen und die bereits eingetretene Milch zu zertheilen, als den innern Gebrauch des Extrakts, verbunden mit äußern Aufschlägen von frischen oder trockenen Schierlingskraute. Nach diesen sichern Erfahrungen kann man schließen, daß diese Pflanze auch bei krankhaften Affektionen der Drüsen, ihre Wirkung nicht versagen, und solche besonders, als ein narkotisches und resolvirendes Mittel gegen die scirrhösen Stockungen beweisen werde, daher sie denn auch besonders gegen Scirrhen der Brustdrüsen, der Hoden und der Prostata gebraucht wird; man wendet dann in diesen Fällen die frischen oder trocknen Blätter, als Umschlag und in Kräuterkissen, die man mit Milch anfeuchtet an; und verbindet damit den innern Gebrauch des Extrakts oder des Aufgusses. Gegen die skrophulösen Halsdrüsen und dem Kropf haben folgende Pillen immer

viele Dienste geleistet. Rec. Pulv. contr. Strumas Pulv. Digital purpur. aa ℥ij. Extr. Cicutae ℥iij. m. f. Pilulae ponderis granor II. consperg. semin. Lycopod. Früh und Abends 6 bis 10 Stück zu nehmen. Bei den Verhärtungen der Hoden, der Prostata und des Uterus bereitet man Bäder von dem Kraute, welches man in den beiden letzten Fällen mit einer Abkochung von Waizenkleien vermischt, welche Vermischung man in eine Gelte, in welcher der Patient mit dem Gesäße sitzt gießt, und worin er Stundenlang verweilen muß. Auch kann man sowohl bei dem Gebärmutterkrebs als den Leucorrhöen, bei denen die Drüsen vorzüglich affizirt sind, sich des Aufgusses zu Injectionen bedienen, und ob der Schierling sich gleich zur Heilung des offnen Krebses sowohl der Brüste als der Gebärmutter sich unwirksam bewiesen, so verdient er doch als ein schmerzstillendes und die Jauche verbesserndes Mittel alle Achtung in dieser fürchterlichen Krankheit, gegen welche wir überhaupt so wenig wirksame Mittel besitzen.

Noch hat man den Schierling gegen mehrere Krankheiten des lymphatischen Systems empfohlen und er äußert dann seine Wirkung durch einen reichlichen trüben und molkigen Urin, durch rosenartige Ausschläge an den leidenden Theilen, so wie durch Jucken und durch leichte Schmerzen. Diese Krankheiten sind besonders venerische, scrophulöse und herpetische Zufälle, besonders wenn der Habitus des Kranken schlaff ist und man im ersten Falle den Merkur nicht allein brauchen will. In diesen Fällen braucht man eine von Weikard angegebene Pillenmasse, die auch gegen den Nachtripper sehr wirksam ist. Rec. Extract. Corticis peruviani. ℥ij. Extract. Cicutae ℈ij. Calomelitis gr. xv. Kermes mineral gr. x. m f. Pilul. pond. gr. ij. S. Täglich einigemal 6 bis 10 Stück zu nehmen.

Gegen die Scropheln hat man den innern Gebrauch des Schierlings angerathen, wenn die Drüsen nicht sehr entzündet,

die Säfte noch nicht einen beträchtlichen Grad von Schärfe angenommen haben und keine bösartige Eiterung vorhanden ist, in welchen Fällen man dann die Geschwülste und Geschwüre mit Schierling bähet.

Gegen Hautkrankheiten hilft der Schierling, wenn sie alt, rebellisch und mit mancherlei Schärfen complicirt sind; man braucht ihn dann sowohl innerlich, nach Baldinger in folgender Lattwerge. Rec. Pulv. herbae Cicutae ℥ij. Mellis puri ℥ij. m. S. Theelöffelweise zu nehmen und äußerlich als Bähung und in Lokalbädern, wo er dann besonders gegen hartnäckige Ausschläge am Kopfe angerathen wird.

Noch hat Autenrieth den Schierling als Einspritzung in die Gebärmutter bei den Kindbetterfieber angerathen. Er läßt zwei Unzen Schierlingskraut mit einen Schoppen Wasser absieden und davon einige Unzen auf einmal mit Vorsicht, daß die Spritze keine Schmerzen verursache, einspritzen. — Von dem Aufgusse und den Bähungen darf man nie viel bereiten, weil es schnell fault und dann einen abscheulichen Geruch verbreitet.

Citrus.

Citrus medica. Poma citri. Die Citrone, diese allbekannte Frucht benutzen wir wegen ihres frischen Saftes. Succus Citri. Ihr Saft mit Wasser vermischt giebt einen sehr kühlenden und erquickenden Trank nach Erhitzungen bei Blutwallungen und bei Fiebern; und in solchen Fällen ist der frisch ausgepreßte Citronensaft bloß durch reinen guten Weinessig zu ersetzen, welcher letztere noch den Vorzug vor den Ci-

tronensaft genießt, daß er weniger die Verdauungskräfte angreift. Da der Wundarzt darauf Bedacht haben muß seinen Kranken mehrere schickliche Getränke, zur Abwechselung vorschlagen zu können, so benutze ich diese Gelegenheit nur einige derselben, anzugeben. Das angenehmste und gewöhnlichste ist der Brodtrank. Man schneidet zwei große aber dünne Scheiben, von einem Hausbrod; röstet diese auf Papier, in einer heißen Röhre, zerbrocket sie und gießt vier Pfund kochend Wasser darauf und läßt es einmal am Feuer aufwallen Man kühlt den Trank dann im Kalten ab, seiht ihn durch und setzt nach Wohlgeschmack Citronen oder Essigsäure zu. Zum Gerstenwasser nimmt man 4 Loth gelesene und gewaschene Gerste, und kocht es mit Wasser so lange, bis die Gerste aufplatzt und drei Pfund Wasser übrig bleiben, dieses gießt man ab, setzt ein bis zwei Loth Honig zu und wenn es erkaltet, noch nach Wohlgeschmack Essig oder Citronensäure zu; auch kann man statt der Säure, auf drei Pfund Gerstenwasser 6 Loth guten weißen Wein zugießen. Zum Malztranke werden zwölf Loth Malz grob gestoßen und mit vier Pfund Wasser eine Viertelstunde lang gekocht darauf mit 4 Scrupel Fenchelsaamen und zwei Drachmen Süßholz digerirt, den abgeklärten Tranke wird noch Citronensäure oder weißer Wein zugesetzt. Dieser Malztrank wird nicht bloß zum Durst löschen, sondern vorzüglich zur Heilung mehrerer Krankheiten, die auf einem Fehler der Säfte beruhen, zum gewöhnlichen Getränk empfohlen. Vorzüglich empfiehlt man ihn gegen den Ansprung, dem Kopfgrind, gegen Flechten, Rachitis und scorbutische Geschwüre, in welchen Fällen man denn auch noch Malzbäder verordnet.

Man benutzt die saftigen Citronenscheiben, als ein schnell wirkendes rothmachendes Mittel gegen rheumatische Kopf und Zahnschmerzen, zu welchen Ende man auf jeden Schlaf oder auf beide Handwurzeln solche Scheiben legt und sie, bis zum erfolgenden Brennen, liegen läßt; auch braucht man die Ei-

trone um Sommerflecken und die Röthe, der den Sonnenstrahlen zu sehr ausgesetzten Theile damit zur vertilgen; nur darf man dieses Mittel nicht zu oft und zu lange brauchen, weil es die Haut hart und spröde macht.

Um das Durchliegen der Haut zu verhüten, ist es ein sehr gutes Mittel, die Kreuzgegend, bevor sie noch roth und schmerzhaft wird, täglich mit einer Citronenscheibe zu reiben.

Um die Entzündung und den Geschwulst nach Bienen und Wespenstichen zu vertilgen, soll man die Stellen mit Citronensaft reiben, auch solchen, nach Ottern und Schlangenbissen einnehmen. Im letztern Falle würde ich lieber den Weinessig, als ein schweißtreibendes Mittel anrathen.

Bei der scorbutischen Mundfäule ist der Citronensaft, das einfachste und bewährteste Mittel, indem man das Zahnfleisch mit einer Citronenscheibe reibt und die Mund-Geschwüre entweder mit dem bloßen Saft auspinselt, oder ihn mit Wasser verdünnt, als Gurgelwasser braucht. Einen ausgezeichneten Nutzen aber beweißt der Citronensaft besonders gegen faulige und scorbutische Geschwüre. Man befeuchtet entweder den Verband mit Citronensaft, welcher mit Wasser verdünnt ist, oder man belegt in wichtigern Fällen, die ganze Oberfläche des Geschwürs mit Citronenscheiben. Der unerträgliche faule Geruch verliert sich nach den ersten Verbänden, der Eiter verbessert sich und es kommt junges Fleisch zum Vorschein. Auch braucht man dieses Mittel gegen den Hospitalbrand, der oft bei sonst gesunden Menschen bei kleinen Verletzungen entsteht, wenn sie in einer unreinen Luft in den Hospitälern liegen. So leistete auch dieses Mittel die ausgezeichnetsten guten Wirkungen, bei langwierigen venerischen Beschwerden und besonders bei den großen sich ausbreitenden borkigen Geschwüren, welche oft nach der Oeffnung der Leistenbeulen, bei Personen von einer schlim-

men Leibes Beschaffenheit vorzüglich nach dem Mißbrauch des Queckſilbers zu entſtehen pflegen. Eben ſo nutzbar war der Citronenſaft, um zu große Eiterungen zu mäßigen, indem man damit verband, oder den verdünnten Saft einſpritzte; ſo wie endlich der Saft, bei Geſchwüren, die mit Knochenfraß verbunden ſind, die Abblätterung des verdorbenen Knochens augenſcheinlich befördert. Wenn aber der Beinfraß nicht tief eingedrungen, ſondern nur die äußere Lage des Knochens angegriffen iſt, ſo findet keine Abblätterung ſtatt, aber die abgeſtorbenen Theile zeigen ſich auf den Verband als ein ſchwarzes Pulver. ſ. Römer chirurgiſche Arzneimittellehre. II. Th. p. 152.

Cuprum.

Cuprum das Kupfer. Wir brauchen von dieſem Metalle, zwei Präparate in der Chirurgie, nämlich

Den Grünſpan. Aes viride. Cuprum acetatum, einem eſſigſaurem Kupferkalke. Es iſt ein ſehr ätzendes Mittel, welches ſchon von den Alten, zur Heilung unreiner Geſchwüre, in ſo verſchiedenen Pflaſtern und Salben angewendet wurde. Innerlich hat man ihn vor längerer Zeit zu einen viertel Gran gegen den Bruſtkrebs, mit ſehr zweifelhaften Erfolg angewendet. Aeußerlich aber braucht man ihn, in einer wäſſerigen Auflöſung, gegen chroniſche Ophthalmien und Augenfelle, ſ. Aqua saphyrrina und Bell Chirurgie und zur Reinigung von Geſchwüren. Erſt neuerer Zeit hat man das Grünſpan wieder zum Wegätzen veneriſcher Warzen und Auswüchſe angewendet und auch zur Heilung veralteter Chanker, die oft den wirkſamern Sublimat nicht weichen, anempfohlen. Man kann ihn dazu in folgender Formel brauchen. Rec. Viride aeris gr. ij.

solve in Spiritus Sal. ammoniaci volatil. ℈j. Aquae destillatae ℥ij. d. womit der Chanker und die Geschwüre oft befeuchtet werden.

Die vornehmsten Präparate, die man aus dem Grünspane bereitet sind.

1. Aqua saphyrrina. s. Calx. Dübaussoy rühmte es besonders gegen die Erweiterung der Hornhautgefäße s. Journ. d. Medecin. Tom. 68.

2. Aqua viridis Hartmanni, es wird auch nach einer Composition folgendermaßen verfertigt. Rec. Pulver. aeris virid. Alumin puri ⌒ aa gr. xv. Mellis depurati ℥j. Vini gallici ℥jβ. m. Es wird als das wirksamste Reinigungsmittel in venerischen und scorbutischen Nasen und Mundgeschwüren gerühmt, in welchen Fällen man es erwärmt, durch eine Wieke oder einen Pinsel anwenden soll. Baldinger rühmt es gegen räudige Nagelgeschwüre und Martens gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandig werden will.

3. Emplastrnm ad Clavos. Rec. Cerae flavae. Gummi ammoniaci ⌒ aa ℥j. Viridis aeris ℥vj. colliquatis cera et gummi. adde virido aeris. Es erweicht dieses Pflaster die Hühneraugen und sondert sie ab, wenn man mehrere Wochen lang das dick gestrichene Pflaster auf die Hühneraugen selbst legt. Plenck sagt; es; haben in zwei tausend Fällen geholfen.

4. Unguentum aegyptiacum. Oxymel aeruginis die ägyptische Salbe oder besser der Grünspanhonig, besteht aus Grünspan, Essig und Honig. Dieses Mittel war bei den al-

tern Wundärzten sehr gebräuchlich um Geschwüre zu reinigen und Callositäten und das schwammige Fleisch weg zu beizen, so wie zu Mund, Nasen und Zahngeschwüren; entblößte Knochen aber verbieten die Anwendung dieser Kupferpräparate.

Die zweite Bereitung aus dem Kupfer die wir in der Chirurgie brauchen ist der Kupfervitriol, der blaue Vitriol, der cyprische Vitriol. Vitriolum coeruleum, Vitriolum cyprium, Vitriolum veneris, der aus der Vitriolsäure und dem Kupfer besteht. Es ist ein saphyrblaues halbdurchsichtiges Salz, das, wenn es lange der freien Luft ausgesetzt wird, nach und nach in ein gelbliches Pulver zerfällt, und einen kupfrigen scharfen, ekelhaften, zusammenziehenden Metallgeschmack hat.

Der blaue Vitriol wird oft statt des Höllensteins, als ein Aetzmittel gebraucht, kann aber nicht so sicher, als jener angewendet werden, da er leicht fließt und weiter um sich greift, als man die Absicht hat. Heister empfahl ihn zum Wegätzen der Warzen, der Auswüchse und des wuchernden Fleisches, so wie zur Stillung des Blutes aus zerschnittenen Gefäßen, wozu er aber weniger paßt, da er sich zu leicht auflöst, und dann durch Reizung der wunden Theile, und Nerven beschwerliche Zufälle erweckt und eben so wenig paßt er zur Vertilgung, der krebsartigen venerischen Auswüchse an der männlichen Ruthe, van Swieten ließ einen Gran blauen Vitriol in einer Unze Wasser auflösen und in die Nase ziehen und tödete damit die Insekten, die sich in die Nase verkrochen hatten und heftige Zufälle erregten. Eine Auflösung von einigen Gran des blauen Vitriols in einem Pfunde Wasser empfiehlt man als Umschlag gegen die Erschlaffung der Augenhäute und ihrer Gefäße und der daher rührenden Entzündung. Das aus blauen Vitriol und Alaun bereitete blutstillende Wasser Aqua Styptica, habe ich schon bei Alaun angegeben.

Cydonia.

Cydonia, die Quitte, gebräuchlich die Quittenkerne. Semina Cydoniorum, diese Saamen sind länglich, zusammengepreßt, eckig, an dem einen Ende stumpf, an dem andern spitzig und enthalten ein weißes Mark, unter einer dukelbraunen zähen Haut. Ein Theil Quittenkern macht 32 Theile Wasser schleimig. Man bereitet diesen Quittenschleim, Mucilage Seminum Cydoniorum, wenn man eine Drachme Kern mit zwei Unzen Wasser in gelinder Wärme weichen läßt, solches zuweilen umschüttelt und sodann durch ein Tuch preßt.

Dieser Schleim gewährt entweder für sich oder mit andern Mitteln, ein sehr gutes heilendes und schmerzlinderndes Mittel bei aufgesprungenen Brustwarzen und Lippen, bei der Entzündung der Hämmorrhoidalknoten und der Augen. Mit metallischen Salzen, z. B. dem Sacharo Saturni darf man aber den Schleim nicht verbinden, weil er dadurch leicht flockig wird und sich zu Boden setzt. Auch gegen Verbrennungen kann dieser Schleim benutzt werden und ich habe es schon erwähnt daß er mit Kalkwasser vermischt ein sehr gutes Mittel, bei Verbrennungen des Mundes und des Magens ist, da man von diesen Mitteln, ohne Nachtheil viel verschlingen kann. Zur Lösung des zähen Schleims bei Halsentzündungen und Geschwulst der Mandeln und des Zapfens wird man ein Gurgelwasser aus Quittenschleim mit Pimpinellessenz immer hülfreich finden.

Enula.

Helenium Enula seu Inula, Radix Enulae. die Alantwurzel. Die Wurzel hat einen ätherischen Ge-

ruch und einen bitterlich schleimigen Geschmack; vermöge ihres ätherischen Oels, ist sie ein gut auflösendes und zertheilendes Mittel, sowohl zum innern als äußern Gebrauche. Aeußerlich wird sie hauptsächlich gegen die Krätze gebraucht. Man kocht ein halbes Pfund klein geschnittene und geschälte Wurzel mit einer hinlänglichen Menge Wasser zum Breie, drückt diesen durch ein Tuch und vermischt damit ein viertel Pfund zerlassene ungesalzene Butter. Mit dieser dünnen Salbe reibt man alle Abend die krätzigen Stellen ein und trinkt dabei Morgens und Abends einige Tassen Alantwurzel-Thee. Die Würtembergische Pharmacopoe hat auch ein Unguentum enulatum, welchem aber diese einfache Bereitungsart vorzuziehen ist. — Die kleingeschnittenen und auf Kohlen geworfenen Alantwurzeln sind ein gutes Mittel, die Fliegen und Flöhe aus dem Zimmer zu vertreiben.

Farina.

Farina, das Mehl. Wir benutzen das Mehl aller Getraidearten, besonders das Waizenmehl, Farina triticea und das Roggenmehl Farina Secalis, so wie die Kleie davon Furfur, dieser Getraidearten und unter den Hülsen-Früchten, besonders das Bohnenmehl, Farina Fabarum, außer diesem aber auch noch das Leinmehl, Farina Semin Lini, Semen lini contusum.

Das trockne Mehl oder die Kleie wird allein, oder mit einem Zusatze von gestoßenen Melilotenkraut, Hollunder oder Chamillenblüthen und etwas Kampher, als ein zertheilendes linderndes Hausmittel gegen ödematöse Geschwülste, das Rothlauf und rheumatische und gichtische Schmerzen gebraucht und

es dient dabei in so fern, als es einem gewissen Grad von Wärme gleichmäßig erhält.

Um den erweichenden und schleimigen Mitteln, welche man zur Zeitigung der Abscesse anwendet, mehr Consistenz und Zusammenhang zu geben, setzt man Waizen oder Roggenmehl dazu und ersteres vertritt dann die Stelle, der Semmelkrumen; auch hierbei dient das Mehl besonders zur Erhaltung einer gleichen Wärme. Ich füge hier einige Formeln zu erweichenden Umschlägen, Cataplasma emolliens bei. Nimm Linden und Hollunderblüthen, Bilsenkraut von jeden eine Handvoll, Waizenmehl oder Semmelkrume 8 Loth, und koche es mit einer hinlänglichen Menge Wasser oder Milch zu einen Brei, oder: Nimm Waizenmehl zwölf Loth, gepulvertes Bilsenkraut und gepulverten Steinklee von jeden vier Loth und koche dieses mit Milch zur Consistenz eines Umschlags. Diese beiden Formeln dienen zu erweichenden und schmerzstillenden Umschlägen oder: Nimm zu einen bloß erweichenden Umschlag ein halb Pfund Waizenmehl, Leinmehl und Lindenblüthen von jeden zwei Loth und koche es mit Milch zum Umschlag.

Wo die Eiterung sich nicht in dem Abscess bilden will, verbindet man diese erweichenden Mittel mit reitzenden. Nimm acht Loth Waizenmehl, koche es mit genugsamen Wasser, unter beständigen Umrühren, zu einen Brei und vermische diesen mit zwei klein geschnittenen und gebratenen Zwiebeln, lege es warm auf. Bekannt ist die Mischung von Mehl, Honig und gebratenen Zwiebeln, welche auch zur Zeitigung unreifer Abscesse dient.

Oft setzt man diesen erweichenden Umschlägen noch Feigen zu, oder wenn man die Schmerzen stillen will, Safran bei. Letzteren ist indeß der Mohnsaft vorzuziehen, zumal wenn es darauf ankommt, Abscesse an empfindlichen Theilen bald zu

maturiren oder deren Spannung zu heben, z. B. bei Bubonen und der Paraphymosis. Man läßt dann vier Loth Waizenmehl mit einer genugsamen Menge Milch zu Brei kochen und rührt diesen zehn Gran Opium, welches mit einer Drachme von dem Pulver des arabischen Gummis vermischt ist bei.

Diese erweichenden Brei-Umschläge dienen da, wo man Erweichen, die Spannung und Schmerzen lindern und Abscesse zur Eiterung bringen will. Letzteres erfolgt aber auf ihren Gebrauch nicht nothwendig, zumal wenn die Umschläge frühzeitig angewendet werden; denn wenn die Stockung selbst keine Neigung zur Vereiterung hat, so werden diese erweichende Mittel durch Lösung der krampfhaften Spannung, als zertheilende Mittel, welches besonders bei Bubonen und Hämorrhoidalknoten der Fall ist.

Das Kraft oder Stärkemehl des Waizens, Amylum, wird bloß zu anhaltenden Klystieren, bei Ruhren und hartnäckigen Durchfällen angewendet. Man nimmt für einen Erwachsenen ein Quente weiße Stärke, rührt diese mit etwas wenigen Wasser an, daß sie sich gleich vertheile und keine Klümpchen entstehen und gießt dann die gehörige Menge Wasser bei; gewöhnlich kommt noch ein Zusatz von Opium dazu. Leichter zu bereiten und von derselben Wirkung ist ein Klystier von Hafergrützdekokt mit einem Eigelb.

Die Waizenkleie in Wasser abgekocht, dient hauptsächlich zur Schmeidigung der gespannten und spröden Haut, um die Verstopfung der Hautporen zu lösen und sie zum Schwitzen geneigter zu machen: daher ihr öfterer Gebrauch zu ganzen und Fußbädern, bei unterdrückten Fußschweiß, auch ist sie besonders zu krampfstillenden Klystieren zu empfehlen.

Mit Essig zu einem Brei gekocht, giebt das Mehl ein sehr zertheilendes Mittel, bei tiefliegenden Entzündungen und Stokkungen, nach Quetschungen der Knochen und Sehnen ab, wo man das Linimentum volatile, den Seifen und Kampherspiritus, wegen großer Reitzbarkeit und Verwundung der obern Theile nicht anwenden kann. Man kocht dann acht Loth Waizenmehl mit einer hinlänglichen Menge guten Essig, zu einen Breiumschlag, den man so oft verändert, als er anfängt die Wärme zu verliehren. Tode brauchte diesen Umschlag bei einer Quetschung des Trochanters, wo man die Eiterung verhüten wollte, nebst Aderlässen und entzündungswidrigen Mitteln und Plenck empfahl diesen Essigbrei zur Zertheilung bei der Entzündnng der Brüste.

Fel Tauri.

Fel Tauri, die Ochsengalle. Die Rindsgalle, die man wo möglich immer frisch anwenden muß, ist ein seifenhaftes, auflösendes, reinigendes Mittel. Es wird außer den Fällen, wo es auf ärztliche Ordination gegen Würmer und Verdauungsbeschwerden, in Salben, Klystieren und Pillen angewendet wird, noch in nachfolgenden chirurgischen Krankheiten gebraucht.

Gegen die Taubheit, wenn diese von verhärteten Ohrenschmalz oder einer Verhärtung der das Ohrenschmalz absondernden Drüsen im Gehörgange herrührt. Man vermischt die Galle mit gleichen Theilen Mandelöl und bringt dieses erwärmt mittelst Baumwolle in den Gehörgang oder läßt es eintröpfeln und sucht es lange im Ohre zu erhalten. Ist aber das Ohren-

renschmalz sehr hart und die Ohrendrüsen sehr verhärtet, so löst man Salz und Seife in Wasser auf und hält dieses lauwarm ins Ohre, worauf man, wenn jenes eine Zeitlang gewirkt hat, das Mandelöl mit Ochsengalle anwenden kann.

Ferrum.

Ferrum Mars, das Eisen, Chalybs, der Stahl, die große adstringirende Kraft des Eisens, selbst in seiner rohen Gestalt, erkennt man schon aus dem Gebrauche dem man von dem feinen Hammerschlag, zur Mäßigung des zu starken Fußschweißes macht; wobei man freilich noch mit auf den untergemengten Kohlenstaub rechnen muß; und welche wir auch in den großen Wirkungen der Eisengranulir-Bäder; (sieh Lentin in Baldinger neuen Magazin 8. B.) erkennen. Es ist Schade, daß diese Granulirbäder, die den natürlichen Eisenbädern nicht nachstehen, nicht in der Menge gefertigt werden können, als es die Zahl der Kranken erheischt und daß vielmehr, so wie die Zahl der Kranken steigt, der Gehalt der Bäder verschlechtert wird um nur alle zu befriedigen; daher sich dann der Ruf solcher Bäder bald verliert; wie es mit den Bädern bei einem mir bekannten hohen Ofen der Fall war die wegen ihrer großen Wirkung sehr in Gebrauch kamen, aber auch nach und nach wieder vergessen wurden, als sie bei der Menge der Hülfsbedürftigen nicht stark genug gemacht werden konnten; zu gleicher Zeit wurden mehrere Schwefelbäder in der Gegend entdeckt und sie vermehrten sich in jener Zeit so, daß es fast mehr Heilquellen als Kranke gab. Diese Eisengranulirbäder sind besonders heilsam, bei allgemeiner Atonie und Nervenschwäche, bei Lähmungen von Gicht, Paralysis und Quetschung der Nerven. Nach einem Knochenbruche gleich unter dem großen

Trochanter, war ein so großer und unförmlicher Callus ausgetreten, daß dadurch das Sitzen schmerzhaft, so wie die Bewegung der Glieder beschwerlich wurdeu, zwölf Eisengranulirbäder halfen den Callus so zerschmelzen, daß die Beschwerden gänzlich gehoben wurden. Man sehe, was ich unter Balneum bereits über Eisenbäder gesagt haben.

Unter den eisenhaltigen Mitteln bediente man sich sonst vorzugsweise des Blutsteins, Lapis Haematites, sowohl innerlich zur Stillung des Blutes als auch äußerlich zu gleichen Endzwecke und zum Austrocknen sehr nässender Geschwüre. Innerlich giebt man ihn in Pulver mit Wein zu einem halben oder ganzen Scrupel oder die Aqua rubra vulneraria Dippelii. Rec Lapidis haematites. Salis gemmae aa partes anatic. Spiritus Vini, Aceti vini aa q. S ut fiat Solutio: Die ältern Wund-Aerzte verließen sich auf dieses Mittel, als das sicherste Stypticum, und gaben es zu 60 bis 100 Tropfen in Blutflüssen, die durch äußere Mittel nicht zu stillen waren.

Globuli martiales, Globuli Tartari martiati, Eisenkugeln. Ein Theil Eisenfeile wird mit zwei Theilen Potasche genau gemischt und die Masse, in einer gut glasurten Schaale mit Wasser zu einem Brei vermengt, diese Masse wird in der Oferwärme getrocknet, dann wieder mit Wasser angefeuchtet und getrocknet und diese Behandlung so lange wiederholt, bis die Masse gleichsam resinös wird: sodann werden daraus Kugeln von der Größe eines Tauben-Eies geformt und getrocknet. Man löst dann 6 bis 8 Stück dieser Kugeln in Wasser und Brandwein auf und braucht dieses Eisenwasser als Bähung und Bad, nach Contusionen, Luxationen und bei Anchylosen.

Balsamus martialis, seu. Chalybis. Vier Unzen Eisenfeile werden mit fünf Unzen Terpentinöl übergossen

und dann drei Unzen Salpetersäure langsam hinzu getröpfelt. Man digeriret dieses einige Tage in gelinder Wärme und giest dann das helle behutsam ab. Es ist in mehrern Fällen sehr zur Kur alter fist löser Geschwüre, die mit einem mißfärbigen Fleisch angefüllt waren, gerühmt worden. Besser scheint mir der Balsamus mirabilis, der aus einer halben Unze Tinctura Martis und anderthalb Unzen von dem Balsamo Sulphuris terebinthinato besteht.

Formica.

Formica, Die Ameise, die Emse. Man wählt zum chirurgischen Gebrauch die große schwarzbraune in den Fichtenwäldern sich in ungeheuerer Anzahl aufhaltende, sie bauen große kegelförmige Haufen, in welchen sich viele Harzkörner von Wachholdern und Fichten finden; sie und ihre Eier enthalten eine sehr flüchtige Säure und man sammelt sie im Junius und Julius ein. Um ein Ameisenbad zu bereiten, sticht man den ganzen Haufen, oder mehrere derselben, mit samt der Erde aus und bindet solches in ein dichtes Tuch, welches man so bald als möglich in das kochende Wasser bringt. Molwitz in Hufeland Journal 10. B rühmt den außerordentlichen Nutzen der ameisensauren Dampfbäder gegen veraltete gichtische Gliederschmerzen und Steifigkeit der Gelenke und Hufeland bemerkt dabei er habe sich dieser Bäder mit ausgezeichneten Erfolg bei der Gicht bedient und halte es für eins der größten Heilmittel bei der Contractura arthritica und den Gelenkknoten.

Wo diese Bäder nicht zu haben oder anwendbar sind, bedient man sich zu gleichen Endzwecke des Ameisenspiritus, Spiritus Formicarum. Ein Pfund Ameisen die im Juni oder

Juli gesammelt werden, wird mit zwei Pfund rectifizirten Weingeist destillirt. In der hiesigen Gegend sammelt man die Ameisen, in dem man bei in die Nähe der Ameisenhaufen gläserne Flaschen hinlegt, auf deren Boden sich etwas Honig, oder ein Stückchen Käse befindet, die Ameisen ziehen bald in die Flasche, die oft ganz davon angefüllt wird, worauf man sie alsbald den mit starken Brandwein übergießt, und einige Tage an der Sonne digeriren läßt.

Gratiola.

Gratiola. Wilder Aurin, Gotteesknatenkraut, Gnadenkraut, Purgirkraut Erdgalle. Die Blätter und die Zweige der Pflanzen stehen einander gegen über, die Blätter sind ungestielt, länglicht, glatt lanzettförmig zugespitzt, sägeförmig gezähnt, geripvt, und hellgrün. Die weißlichen oft grünlichen oder röthlichen Blumen kommen im Juni und Juli in den Blattwinkeln auf dünnen Stielchen hervor der Kelch derselben ist siebenblätterig, mit ungleichen Blättchen, davon die zwei äußern abstehen; die Krone ist einblättrig, unregelmäßig, umgedreht, die eckige Röhre länger, als der Kelch, der Rand viertheilig, der Schlund wollig. Nach dem Verblühen bleiben in einer glattten eiförmigen und zweifächerigen Kapsel viele Saamen zurück, die kriechende weiße Wurzel ist gegliedert und unten stark befasert. Der Geschmack der Pflanze ist etwas scharf und bitterlich ekelhaft, sie hat aber wenig oder keinen Geruch. Die Pflanze ist perennirend und läßt sich in Gärten ziehen.

Die Hauptwirkung bei der innern Anwendung dieser stark reitzenden Pflanze geht auf den Magen und Darmkanal, wo sie Erbrechen und Purgiren erregt; in kleinern und gesteigerten Dosen aber wirkt das Mittel auch auf Schweiß, den Urin und

wirkt auch wohl einen leichten Speichelfluß; woraus man sieht, daß die Pflanze auch auf die zweiten Wege wirkt, die zähen Säfte auflöst und sie auf verschiedenen Wegen ausführt. Aeußerlich ist das frisch gequetschte Kraut, nach Tißots Angabe, s. Murray Apparat medicam. II. p 201, das sicherste Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, gegen Milchstockungen und Ecchymosen; auch gegen alte Geschwüre braucht man das getrocknete Kraut, als Pulver oder als Umschlag.

Außer andern Krankheiten, wo es darauf ankommt, verdorbene Säfte aufzulösen und auszuführen, hat man das Extract dieser Pflanze vorzüglich innerlich gegen veraltete, andern Mitteln widerstehende Geschwüre angewendet. Zur rationellen Anwendung in diesen Fällen ist erforderlich, daß der Kranke von einer schlaffen schleimigen Constitution sey (des Temperamentum phlegmaticomelancholicum, der Alten, wie bei dem Helleborus), Verfessenheiten in den Därmen habe und die Lymphe scharf und dick sey. Die Wundärzte wissen, wie häufig diese Constitution, die Ursache sey, daß Geschwüre nicht geheilt werden können, bevor nicht dieselbe durch innere Mittel abgeändert worden ist. Störck brauchte in diesen Fällen ein Pulver. Rec. Extract. Gratiolae ℥j. Sachar. albi. Lapid. Cancror ⏜aa. ℥ij/β. Sem. Foenicul. ℥j. m. f. pulvis. subtilissimus, wovon er im Anfange täglich dreimal zehn Gran nehmen ließ, dann aber nach und nach bis zur doppelten Dose stieg. Er heilte damit Geschwüre der Nase, des Rachens, der Stirne, Exostoßen und Knochenfraß und Geschwüre an den untern Gliedmaßen Wendt aber der nach ihm das Extract gegen veraltete Fußgeschwüre anwendete, löst zwei Drachmen des Extracts in vier Unzen Wasser auf und giebt davon früh und Abends einen Kaffeelöffel voll und steigert nach und nach die Gabe. Ist die Gabe anfänglich zu stark, so erfolgt Erbrechen. — Heftige Blutflüsse untersagen seine

Anwendung. Fiſcher (Loder Journal 1 B. 4 St.) nennt die Gratiola ein ſehr wirkſames Mittel, welches verdient in den engern Ausſchuß der Materia medica des Arztes und Wundarztes aufgenommen zu werden und er heilte, durch einen ſechs Monat langen innern Gebrauch, ein rebelliſches drüſiges Geſchwür, welches allen andern Mitteln widerſtanden hatte, indem er anfänglich einen 9 jährigen Knaben 1 Gran des Extracts pro Dosi gab, zuletzt aber bis zu ℈j. pro Dosi ſtieg, welches bloß häufigere Stuhlgänge bewirckte.

Gummi ammoniacum.

Gummi ammoniacum, das Ammoniacgummi iſt ein Schleimharz, welches mehr gummöſe als reſinöſe Theile hält und die beſte Sorte deſſelben beſteht aus lauter rundlichen Körnern (Ammoniacum in granis seu. lacrimis) die äußerlich weiß oder weißgelblich inwendig aber ganz weiß und glänzend ſind. Unter allen Schleimharzen iſt es das erweichendſte und zertheilenſte Mittel, welches daher auch faſt unter alle zertheilende Pflaſter kommt; ſo wie es auch, wenn keine Zertheilung mehr möglich iſt, die Zeitigung und Eiterung befördert. Es wird auch für ſich allein, mit Eſſig oder Brandwein aufgelöſt, gebraucht darf aber dann nur bei reitzloſen nicht entzündeten Geſchwülſten, die zu ihrer Zertheilung eines kräftigen Reitzes bedürfen — den ſogenannten kalten Geſchwülſten angewendet werden. Auf dieſe Weiſe zertheilte es nach Plenck, mit Meerzwiebeleſſig aufgelöſt und als ein dickes Pflaſter aufgeſtrichen innerhalb vier Wochen einen Knieſchwamm und nach Evers ſowohl den Knieſchwamm, als die Kniewaſſerſucht. Letzterer ließ es mit Eſſig erweicht, auf Leder ſtreichen und dieſes Pflaſter 12 Tage lang liegen; dann aber, ſo oft es nöthig,

erneuern, und man fand, jedesmal viel Wasser ausgeschwitzt. So heilte Schneider (Richter Bibl. vj. p. 606.) eine Steifigkeit der Hand damit, die nach einen Bruch der Schwäche zurückgeblieben war. Auch Balggeschwülste und Oberbeine wurden durch dieses Mittel zertheilt. In zwei Fällen wurde ein großer weißer Kniegeschwulst, gichtischen Ursprungs, durch das Ammoniac, welches man mit Meerzwiebelessig zur Salbe, aufgelöst hatte, zertheilt, als man die Geschwulst täglich dreimal damit einrieb, vor jedem Einreiben aber die Geschwulst mit Wachholderbeeren räucherte.

Ich habe schon erwähnt, daß es den Hauptbestandtheil der mehresten zertheilenden und eitermachenden Pflaster ausmache, die gewöhnlichsten Pflastermassen, zu welchen es kommt, sind

Emplastrum Ammoniaci Pharmacop. borussic. Rec. Ammoniaci ℥vj. Galbani ℥ij. Cerae flavae. Resinae Pini. Terebinthinaa ℥jv. Cerae et Resinae liquatis et refrigeratis admisce Ammoniacum et Galbanum, in Terebinthina blando calore Soluta, ut fiat lege artis Emplastrum. Es reizt dieses Pflaster stärker. als die vorher angeführte Essigsolution, wird aber in diesen Fällen und wenn man verhärtete Drüsen zur Vereiterung bringen will, angewendet. Dieses Pflaster kommt auch zu einem Pflaster gegen die Hühneraugen oder Leichtdorn, Emplastrum ad clavos pedum, welches vom Hofrath Fritze sehr gerühmt wird; es besteht. Rec. Emplastr. ammoniaci. — de Galban. crocatum. diachyl. composit aa ℥ß. Camphor. ℈ij. m. f. Emplastr. Dieses Pflaster wird dick auf Leinwand gestrichen und nun so groß geschnitten, daß es den Leichdorn oder die Warze bedeckt; ist es größer so zieht es bei empfindlichen Personen gerne Blasen.

Emplastrum diachylon cum gummatibus, seu compositum, oder nach der preußischen Pharmacopoe Emplastrum Lithargyri compositum s. Lithargyrium. Evers hat in der Göttinger Anzeiger 1790 seine Curart des Erbgrindes bekannt gemacht die alle Anwendung verdient. Nachdem die Haare abgeschnitten sind, läßt er durch oft wiederholtes Einreiben des Grindes mit Schweinefett, die Borcken erweichen und entfernen. Hierauf wird Ammoniacgummi mit Weinessig aufgelöst, so wird es dick auf Leder gestrichen und davon breite Hefte geschnitten. Mit diesen wird die kranke Stelle ganz bedeckt und die Pflaster bleiben sechs bis acht Wochen liegen. Auf diese Weise wird die stockende Feuchtigkeit in den Haarzwiebeln und den Hautdrüsen erweicht, und bei Abreisen der Pflaster gehen die Haare mit den Wurzeln leicht heraus.

Gummi Galbanum.

Gummi Galbanum, das Galban Harz, das Mutterharz. Von diesem Schleimharze kommen vorzüglich zwei Sorten vor das Galbanum in Körnern Galbanum in granis, welches aus Stücken von der Größe einer Haselnuß besteht, von außen halbdurchsichtig, röthlich und inwendig weißgefleckt ist und das in Kuchen, Galbanum in massis, welches aus großen Stücken besteht und mehr oder weniger rein ist; die erste Sorte ist die beste, das Galbanum muß glänzend, etwas trokken seyn, viel helle weißgelbe Stücke enthalten und einen sehr starken und eigenthümlichen Geruch, nebst einen wärmenden, bitterlichen etwas beisenden Geschmack besitzen. In seinen Kräften kommt es den Ammoniac am nächsten, es ist hitziger

und reizt mehr, steht ihm aber als resolvirend Mittel nach; es wird wie dasselbe zu Pflastern gebraucht, wo es noch mehr, als das Ammoniac, die Eiterung befördert.

Emplstrum de Galbano crocatum. Es wird nach dem Fuldischen Dispensatorio folgendermaßen bereitet. Rec. Gummi Galbani in aceti sufficiente quantitate soluti et iterum inspissati ℥viij. Olei Olivarum. Sevi aa ℥ij. Cerae flavae ℥jv Liquatis, probe mixtis et ab igne jam remotis addatur. — Pulveris Croci ℥j. misc. f. Emplastrum. Es ist ein sehr gutes erweichendes, zertheilendes, eitermachendes und zugleich schmerzstillendes Mittel. Es wird dieses Pflaster auch gegen Nervenzufälle, Krämpfe, hysterische Affectionen und Colikschmerzen mit Nutzen gebraucht. Gegen den, zu den Wunden der Flechsen und Nerven sich gesellenden Trismus dolorificus und die daher entstehenden krampfhaften Zufälle, verordnet man. Rec. Empl. de Galban. crocatum ℥vj. Camphorae. Olei Cajep. aa ℈ij. m. wovon man täglich einmal ein frisches Pflaster auf die leidende Stelle legt.

Essentia vel Tinctura Galbani Bernhardi. Man nimmt ℥ij. Galbanum, welches aus trocknen Körnern, Saamen und Hülsen besteht und in großen Stücken zusammen gebacken ist, sich aber leicht auseinander brechen läßt, bricht es von einander und gießt, in einem Glase zwanzig Unzen von dem Spiritus vini rectificatissimus dazu, dieses läßt man vier Tage unter öftern Umschütteln, in der Digestionswärme stehen, und sich dann abhellen. Man bekömmt dann eine helle goldgelbe Tinctur, die desto besser wird, je älter und klebriger sie wird. Es ist dieses ein sehr gutes Mittel, zur Zertheilung der Panaritien und Heilung frischer Wunden. Mit dem Liquor anodyn. Hoffmanni vermischt, hat sie mir ersprießliche

Dienste geleistet, gegen die Quetschung der Nerven und Sehnen und mit dem Terpentingeist gegen anfangende Knieschwämme. Bell rühmt das Galbanum mit Oel gegen die Taubheit, die von einer widernatürlichen Trockenheit des Gehorgangs abstammt, um die Secretion des Ohrenschmalzes zu befördern.

Das Galbanetum Paracelsi, eine Auflösung des Galbans in Terpentinöl, scheint mit Unrecht, vergessen zu seyn.

Gummi arabicum.

Gummi arabicum arabisches Gummi Gummi Senegal. Senegalisches Gummi. Beides sind reine Pflanzenschleime und letzteres unterscheidet sich vor dem erstern besonders dadurch, daß es eine weißere Farbe und größere Durchsichtigkeit besitzt, auch in größere Stücken zu uns kommt. Wir erhalten beide in Stücken von verschiedener Größe, von weißer, gelber oder brauner Farbe; je ungefärbter und heller es ist, desto besser ist es, es besitzt beides Geruch noch Geschmack. Es löst sich in heißen und kalten Wasser völlig auf. Ein Theil Gummi ertheilt sechs Theilen Wasser die Consistenz eines Zuckersaftes und mit drei bis vier Theilen Wasser stellt es einen dicken Schleim dar. Eine Unze arabisch Gummi macht ein Pfund Wasser ganz schleimig.

An seiner Statt, kann man sich auch des Harzes der Kirsch und Pflaumenbäume bedienen, welches aber einen etwas ekeln Beigeschmack hat, es läßt sich auch nicht pulvern und nur in heisen Wasser auflösen.

Vermöge seines Schleims ist das arabische Gummi im Stande, verletzte Theile gegen die zu große Einwirkung äußerer Schädlichkeiten zu schützen und den natürlichen Schleim der Theile zu ersetzen. Er wird daher gebraucht

Zu Augenwassern, um eines theils die dem Augenwasser beigemischten Mittel aufgelöst zu erhalten, oder ihre zu große Einwirkung zu mäßigen. Statt der vielerlei Salben, die man gegen Augenkrankheiten anwendet, die leicht trocken und ranzig werden, auch sich schwer appliciren lassen ist er wirklich besser, den Zink, der Alaun, das Opium, die Mercurialpräparate u. d. gl. fein gepulvert, mit einem dicken Schleim des arabischen Gummi und etwas Mandelöl zu vermischen, und anzuwenden, da diese Mischung sich leichter in den Augenfeuchtigkeiten auflöst, als die fettigen Salben.

Bei Excoriationen der Brustwarzen, wo man einen dicken Schleim anwendet, denselben aber, wenn er verhärtet, mit lauen Wasser wieder aufweichen muß. — Bei Hals und Brustentzündungen auch Brustwunden, wo die Theile von der Trokkenheit und wegen Mangel an natürlichen Schleim, rauh und schmerzhaft geworden sind. Man vermischt dann gleiche Theile von arabischen Gummischleime und Altheesyrup oder Honig und läßt von diesem Safte oft etwas Theelöffelweise langsam niederschlingen, oder man löst ein Loth arabisch Gummi in zwei bis drei Pfund Gerstenwasser oder einer Mandelmilch auf und läßt dieses lauwarm trinken.

Dieses Getränk verordnet man auch bei Krankheiten der Harnwege, besonders bei Trippern, wo man, so wie beim weißen Fluß, noch Einspritzungen von arabischen Gummischleim, in welchen man die andern angezeigten Mittel auflöst, anwenden läßt.

Bei den Krankheiten des Mastdarms, ferner bei Ruhren und hartnäckigen Diarrhöen, wendet man den Schleim des arabischen Gummis als lindernde und anhaltende Klystiere an, welchen man noch die andern angezeigten Mittel verbindet. Da der Schleim des Gummis schon an sich sehr nahrhaft ist, so kann man ihn auch in den Fällen, wo der Kranke keine Nahrung durch den Mund zu sich nehmen kann, zu einem nährenden Klystier (Clysma nutriéns) anwenden, indem man diesen Schleim mit eben so viel Fleischbrühe mischt und noch ein Gelbei zusetzt oder man mischt Fleischbrühe und Milch von jedem vier Loth und zwei Loth dicken arabischen Gummischleim zusammen und giebt dieses als Klystier.

Von dem Gebrauch des arabischen Gummis, in Pulverform, gegen Verblutungen, habe ich schon gesprochen und erwähne hier nur, daß es besonders bei Blutungen aus den Zahnhöhlen, nach ausgerissenen Zähnen und bei Blutungen aus der Nase, besonders nach weggerissenen Polypen, anwendbar ist In beiden Fällen schneidet man aus Preßschwamm einen Kegel von gehöriger Länge und Dicke, bestreut diesen stark mit feinen Gummipulver und bringt ihn in die blutende Höhle oder Nase.

Der Ähnlichkeit wegen: erwähne ich hier das Gummi Tragacanthae, des weißen Tragants. Als blutstillendes Mittel, in Pulverform habe ich schon nebst seinem Vorzug vor den arabischen Gummi, weil er nicht so leicht zerfließt, angeführt und erwähne hier nur noch das er gleichfalls zu Klystieren, wie das arabische Gummi angewendet wird. Er löst sich weit schwerer in Wasser auf und theilt diesen weit mehr Schleim mit, so daß eine Drachme desselben ein Pfund Wasser, so dick wie Syrup macht worauf man bei seiner Anwendung zum Klystier Rücksicht nehmen muß.

Gummi Benzoe.

Gummi Benzoe, Assa dulcis, Benzoe Die feinste Sorte dieses eingedickten Pflanzensaftes, besteht aus weißlichen bräunlichen Körnern. Benzoes amygdaloides, das Benzoe hat einen starken angenehmen Geruch, besonders wenn es warm ist oder gerieben wird. Es löst sich ganz in Spiritus auf und giebt eine dunkelbraune Tinctur die im Wasser milchigt wird und dann Lac virginum, Jungfrauen Milch heißt.

Für sich allein, wird dieses Gummi selten gebraucht, man müßte denn als ein Schönheitsmittel, um die Haut fein zu machen, die Lac virginum anwenden, auch braucht man es zum Räuchern ödematöser Geschwülste, dagegen wird es öfterer zur Bereitung des sogenannten Commandeurbalsams, Balsamum Commendatoris oder Tinctura Benzoes composita der preußischen Pharmacopoe verwendet Der Balsam besteht aus folgenden Mitteln. Rec. Gummi Benzoes ℥iij. Styracis in granis ℥jβ. Aloes lucidae ℥β. Balsami indici nigri ℥j. Spiritus vini rectificatissimi Libr. iij in vase clauso digere per triduum, deinde per Chartam cola In frühern Zeiten, wo man mehr zusammengesetzte Mittel liebte war er sehr als Wundmittel in Gebrauch. Man befeuchtete damit die Charpie und erhielt den Verband, den man so selten als möglich erneuerte, in der Gegend der Wunde immer feucht, indem man eine Mischung von ℥iij. Balsam. Commendat. mit ℥iij. Spiritus vini auftröpfelte. Unvermischt wande man ihn auch gegen den Beinfraß an, so wie bei den Wunden flechsiger Theile an, wo er auch allerdings an seinem Orte ist. — Gegen die Hornhautflecken empfiehlt Gleize Maladies de l'oeil eine Mischung von sechs Gran Brechweinstein, eben so viel Aloe, einen Scrupel Tutia, acht Gran Zucker, 20 Tropfen

Balsam. Commendat. und ℥jv. destillirt Wasser, ein Augenwasser, welches mit Weglassung der Aloe, der Tutia und des Zuckers, sehr gut seyn kann.

Mit der Benzoe ist in Ansehung der Wirkung und Bestandtheile, der Styrax oder Storax, Gummi Styrax. sehr nahe verwandt. Auch er war vor Zeiten mehr, als jetzo im Gebrauch, wo wir ihn vorzüglich, des Geruchs halber, unter die Räucherpulver aufnehmen. Vorzüglich wird es zur Bereitung des Unguenti de Styrace verbraucht, welches aus Styrax, Gummi Elemi, gelb Wachs, Colophonium und Nußöl besteht und als ein sehr reizendes und eitermachendes Mittel. Bei dem Brand an den Füßen, besonders dem trocknen Brand, so wie bei Flechsenwunden gebraucht wurde. Der Styrax ist meines Erachtens, mit sammt der aus ihm bereiteten Salbe, unentbehrlich.

Gummi Euphorbium.

Gummi Euphorbium. Das Euphorbium ist ein wahres Schleimharz, welches aus gelblichen trocknen, dem Wachse ähnlichen, matten und umschimmern Stücken von der Größe einer Erbse zu uns kommt. Anfänglich verräth dieses Gummi, beim Kauen gar keinen Geschmack, aber bald wird er brennend und stechend, und erregt Blasen, so wie das Pulver, wenn man lange daran riecht, ob es gleich gar keinen Geruch hat, heftiges Niesen erweckt.

Der häufigste Gebrauch, dem wir von dem Euphorbio in der Chirurgie machen, besteht in dessen Anwendung beim Emplastr. vesicatorio perpetuo, dessen ich bereits erwähnt habe. —

In der Vorzeit aber brauchte man es schon, um die Abblätterung verdorbener Knochen zu befördern. Heister wandte es aber nur, bei veralteten und tief eingreifenden Knochenfraß an und Theden bestimmte zunächst seinem Gebrauch: für den Knochenfraß, der bei schwammigen Knochen von einer Quetschung derselben entsteht; und so sicher sein Gebrauch auch in diesen Fällen seyn mag, so befördert er doch die Abblätterung oft nur langsam, so daß Theden oft erst nach Wochen langer Anwendung desselben zum Ziele kam. Man bedient sich zu diesem Zwecke entweder der Essentia Euphorbii, die man aus einem Theile Euphorbiumpulver mit sechzehn Theilen rectificirten Weingeist, welches man drei Tage zusammen digeriren läßt, bereitet, oder man wendet das Euphorbiumpulver selbst an, welches man entweder mit Salmiac, oder mit dem Pulver der florentinischen Veilchenwurzel Iris florentina oder der Aristolochia rotunda vermischt und, wie die Tinctur entweder täglich, oder einen Tag um den andern anwendet. Man muß aber die weichen und gesunden Theile gut bedecken, damit diese nicht entzündet werden.

Gummi Kino.

Gummi Kino, Gummi gambiense, Kino. Dieser trockne Saft, kommt in dunkelrother, harten, beinahe undurchsichtigen Stücken vor, die aber in den kleinsten Stücken durchsichtig blutroth sind. Es ist spröde läßt sich nicht zwischen den Fingern zerreiben und sieht gepulvert dunkelroth aus. Wenn man das Kino kaut, so knirscht es, hängt sich Anfangs an die Zähne, löst sich aber allmählig in Speichel auf und färbt denselben dunkelroth. Der Geruch fehlt gänzlich. Der Geschmack aber ist süßlich, stark zusammenziehend. — Es ist in Wasser

und Weingeist löslich. Man braucht dasselbe in der Tinctur, im Pulver und Lattwergen und ich habe seinen Gebrauch schon unter Alumen und Catechu erwähnt; es verdient den Vorzug vor den andern adstringirenden Pflanzensäften.

Gummi Laccae.

Gummi Laccae, Gummi Lac, Lack. Diese sonderbare Substanz die aus einem eingedickten Pflanzenfafte besteht, der von den, in ihm in zahlloser Menge nistenden Insecte, nämlich der Lackschildlaus, (Coccus Lacca) seine schöne rothe Farbe, erhält, wird in der Chirurgie bloß wegen seiner adstringirenden Eigenschaft, zur Heilung einiger Krankheiten des Zahnfleisches angewendet. Man benutzt dazu die Tinctura Laccae, welche man aus einer Unze Stocklack, (Lacca in ramulis seu baculis) ein und einer halben Drachme rohen Alaun, den gebranden Salbei, Rosen und Löffelkrautwasser von jedem anderthalb Unzen, bei gelinden Feuer, durch Kochen bereitet und gegen das Bluten und die Schlaffheit des Zahnfleisches, so wie gegen scorbutische Mund- und Zahnfleischgeschwüre anwendet. Man bereitet auch aus dem Gummi Lack eine Zahnlattwerge, Electuarium gingivale, indem man Myrrhen und Stocklack, von jedem eine Drachme pulvert und mit einer Unze Honig vermischt.

Mastix.

Mastix, Mastiche, Mastix. Dieses Harz besteht aus kleinen Körnern von verschiedener Größe, die trocken, zerbrechlich,

lich, halbdurchsichtig, im Bruche glatt und glasig und mehr oder weniger gelb gefärbt sind; er besitzt einen schwachen Geruch, auf glühenden Kohlen aber entzündet er sich und verbreitet einen stärkern sehr angenehmen Geruch. Man braucht ihn als ein reizendes und zertheilendes Mittel bei verschiedenen Pflastern. Außerdem braucht man ihn zum Räuchern, als Stärkungsmittel geschwächter Theile; so läßt man den Rauch desselben an den vorgefallenen Mastdarm gehen oder man fängt den Rauch in wollenen Tüchern auf, mit welchen man Früh und Abends, die Glieder der rachitischen Kinder frottirt.

Zur Beförderung der Exfoliation verderbener Knochen hat man den Mastix, sowohl im Pulver als der Tinctur, statt des zu scharfen Euphorbiumpulvers angewendet. Richter Biblioth. 6 B. — Bell rühmt den Mastix, als ein schickliches Mittel zur Ausfüllung hohler Zähne.

Gummi Myrrha.

Myrrha, Myrrha rubra, Myrrhen, rothe Myrrhen. Dieses gummige Harz, welches wir aus Aegypten, Arabien und Aethiopien erhalten, kommt theils in rundlichen, theils in eckigen Stücken von verschiedener Größe vor; es besitzt eine rothbraune oder braungelbe, mehr oder weniger dunkle oder helle Farbe. Wenn es gut ist muß es durchsichtig seyn, sich fettig anfühlen und leicht zerbrechen lassen. Im Bruche muß es spröde seyn, einen Fettglanz besitzen und mit weißlichen krummen Strichen bezeichnet seyn. Im Munde muß es beinahe zergehen und etwas scharf, gewürzhaft und bitter schmecken den Speichel weiß färben und einen balsamischen Geruch besitzen; die Myrrhe, welche weich und klebrig ist und keine Sprödig-

keit besitzt, ist gewöhnlich eine schlechte Sorte. Man wählt zum Gebrauch, die auserlesene Myrrhe, Myrrha electa.

Die Myrrhe ist ein fäulnißwidriges und reizendes Mittel, als ersteres übertrifft es, nach Pringles Versuchen und als letzteres, die andern reizenden Gummiarten, das Ammoniac und die Asa foetida. Sie dient daher zur Beförderung einer guten Eiterung, bei schlaffen, jauchigen und unreinen Geschwüren und dem Brande; sie bessert den Eiter, tilgt den Gestank trocknet und befördert den Auswuchs eines jungen gesunden Fleisches. Man wendet sie in Pulver theils als Auflösung in Kalkwasser, wo sie sich besonders zum Verband der Geschwüre und Einspritzungen eignet, theils in einer geistigen Tinctur an. Letztere bereitet man, indem man eine halbe Unze Myrrhe mit vier Unzen Weingeist digeriren läßt. Das Liquamen Myrrhae oder Oleum Myrrhae per deliquium, oder der Liquor Myrrhae cum Melle, welcher aus zwei Theilen Myrrhen Extract einen Theil Honig und drei Theilen Wasser besteht; ist für den äußeren Gebrauch zu entbehren und durch die Auflösung des Myrrhenpulver in Kalkwasser, welchem man allenfalls noch Honig beisetzen kann, sehr füglich zu ersetzen. Myrrhenpräparate darf man nicht mit Bleiwasser oder mineralischen Säuren verbinden, weil davon eine Zersetzung erfolgt.

Man hat die Myrrhe besonders in folgenden Krankheiten gebraucht:

a) in Krankheiten des Zahnfleisches zur Reinigung der Zähne und zur Heilung des Beinfraßes an denselben, so wie zur Befestigung des Zahnfleisches und zur Tilgung des Gestankes aus den Zähnen und dem Munde auch habe ich schon einige Formeln, zur Benutzung der Myrrhe bei Zahnkrankheiten angegeben. Rosenstein giebt folgendes Electuarium pro dentibus et foetore oris an. Rec. Tincturae Myrrhae satura-

tissim, ℥iij. Mellis albae ℥jv. Pulver. Coccinellae ʒβ. Cremor Tartar, ʒjβ digere per horas xxv. Colatur. adde Olei destillat Cinamom. gutt. vj. d damit soll man Morgens etwas weniges auf die Zähne und das Zahnfleisch reiben und nach einigen Minuten mit einem Wasser abspülen, dem zu einem Pfund Wasser ein Löffel voll Brandwein und eine halbe Drachme Salmiac beigemischt worden ist. Rosenstein nennt es das zuverlässigste Mittel, um die Zähne und das Zahnfleisch zu erhalten und den Geruch aus dem Munde zu vertreiben.

b) im feuchten Brande. Man streut dann Myrrhenpulver in die gemachten Einschnitte, oder applizirt die Tinctur mit Charpie. Man kann auch, zumal wenn der Brand mehr trockner Art ist, den antiseptischen Bähungen, die Myrrhe und den Campher beisetzen, da die Myrrhe, wie die Aloe, die Eigenschaft hat, den Campher in einer wässerigen Bähung aufgelöst zu erhalten. — Gegen die brandige Bräune braucht man die antiseptischen Dämpfe, wenn man Myrrhe, Campher mit Essig und Honig kochen läßt. — Bei Mundgeschwüren, die unrein und brandig werden, wendet man die Essenz unter Gurgelwasser an.

c) gegen den feuchten Knochenfraß, der viel stinkende Feuchtigkeit von sich giebt und wo wildes Fleisch ist, braucht man die Myrrhe in Substanz oder man vermischt das Myrrhenpulver mit dem Balsamus arcaei oder dem Terpentin und wendet diese Mittel als Salbe an.

d) überhaupt bei Geschwüren, die wegen Schwäche und Atonie der festen Theile und einer wässerigen Beschaffenheit der Säfte nicht heilen wollen, besonders wenn sie im dicken Zellgewebe liegen und an den Extremitäten befindlich sind. So vortrefflich in diesen Fällen auch die Myrrhe wirkt, so muß man sich doch hüten, sie zu frühe anzuwenden oder mit ihrem

Gebrauche zu lange anzuhalten, weil sie gerne die Theile in einen entzündlichen Zustand versetzt und die Ränder callös macht, daher es auch die Vorsicht erfordert, die andern wunden Theile vor ihrer Einwirkung zu sichern. Besonders hat man die Myrrhe als Injection bei Leber Abcessen mit Nutzen angewendet, und dann in scorbutischen und scrophulösen nicht gut eiternden Geschwüren, wo man sie der gewöhnlichen Digestivsalbe, zu einer Unze Salbe eine Drachme Myrrhe, beimischen kann; bei sehr nässenden Geschwüren aber wendet man sie lieber mit einer Auflösung des Salis Tartar. oder des Kalkwassers an. Rec. Salis Tartar. ℥ij. Aquae fluviatilis ℥iv. Myrrhae pulverisat. ℥j. oder Rec. Aquae Calcis ℥jv. Myrrhae pulverisat. ℥j. — ℥jß. Gegen übermäßige Eiterung der Geschwüre empfiehlt Segnitz folgenden Umschlag. Rec. Spiritus vini ℥viij Terrae japonicae ℥j. Myrrhae pulveris. ℥vj. m. digere. cola. — Tode aber empfiehlt zum Einspritzen besonders bei eiternden Ohren. Rec. Vini gallici albi ℥iij. Mellis rosar. ℥vj. Tinctur Myrrhae ℥ij. wovon man täglich dreimal, einigemal nach einander in das eiternde Ohr spritzt und es jedesmal wieder auslaufen läßt.

Gummi Olibanum.

Gummi Olibanum, Thus, der Weihrauch. Ein Gummi-Harz, daß von einer Art Wachholderbaum abstammt und aus Ostindien zu uns gebracht wird. Es kommt in Stükken, von der Größe einer Wallnuß zu uns, die rundlich, äußerlich mehlig, von gelblicher Farbe, halb durchsichtig, zerbrechlich und von einem angenehmen Geruche sind, der sich vorzüglich auf Kohlen sehr verbreitet. Es löst sich größtentheils in Was-

ser auf und giebt ihm eine milchige Farbe; in Weingeist läßt er sich wie Mastix erweichen.

Es ist ein sehr gutes zertheilendes und stärkendes Mittel, welches diese Kraft auch, in seinem Rauche, bei kalten Geschwülsten und Stockungen die keine entzündliche Anlage haben, bewährt; doch wird es da nur selten angewendet; bekannter ist sein Gebrauch, als Zusatz zum Emplastrum oxycroceum. Es besteht dieses Pflaster, aus Wachs, Pech, Colophonium, Safran, Terpentin, Galbanum, Ammoniac, Myrrhen, Olibanum und Mastix, von jedem gleiche Theile; das Wachs, Pech und Colophonium werden geschmolzen der Terpentin dazu gethan und dann die übrigen Stücke, als feine Pulver, das Ammoniac, das Galbanum und der Safran in Essig aufgelöst, beigesetzt. Dieses Pflaster ist sehr zertheilend und schmerzlindernd; bei entzündlichen Zufällen aber darf es nicht gebraucht werden. — Die preussische Pharmacopoe hat den Weihrauch, als einen Hauptbestandtheil, unter ihr Gewürz oder Magenpflaster, Emplastrum aromaticnm seu stomachicum aufgenommen; sie giebt zur Bereitung desselben folgende Vorschrift. Rec. Ceraе flavae ℥viij. Sevi ovilli. ℥vj. Liquatis et semirefrigeratis immisce Pulver. Olibani ℥vj. Pulver. Caryophyllor. ℥ij. Olei nucis moschati expressi ℥jβ. Olei menth.. piperit. ℥ij. m. f. Emplastrum.

Helleborus.

Veratrum album, Radix Hellebori albi, weiße Nieswurz. Die Wurzel kommt im getrockneten Zustande, als ein länglicher Knollen vor der einen stumpfen Ke-

gel ähnlich sieht. Die Länge beträgt bis anderthalb Zoll, die Dicke einen Zoll Der rindige Theil ist äußerlich aschfarbig, sehr ungleich und überall sieht man noch Ueberbleibsel der Wurzelfasern, inwendig ist sie weißlich, ihr schwammiger Theil aber grau. Im frischen Zustande riecht sie widerlich, getrocknet aber ist sie geruchlos, besitzt aber einen scharfen brennenden, bitterlichen Geschmack. Wenn sie gepulvert wird, erregt der Staub leicht Niesen.

Melampodium. Radix Hellebori nigri, schwarze Nieswurz, Christwurz. Eine perennirende Wurzel, die häufig mit andern verwechselt wird. Die ächte Wurzel entspringt aus einem runden Knopfe von der Größe einer Pfirschkerns, der schwarz und gefurcht ist und an allen Seiten kurze gegliederte Aeste hat, aus denen viele glatte runde Fasern entspringen, welche äußerlich schwarz, innerlich weiß und von bittern widrigen Geruch und Geschmack sind.

Beide Wurzeln sind in der Wundarzneikunst gebräuchlich doch erstere mehr als Niesemittel, gegen Verschleimungen und Verstopfungen in den Stirnhöhlen, wo sie indeß von jedem andern Niesemittel ersetzt wird. Das Decoct der weißen Nieswurz wird als eine Bähung und Waschwasser gegen hartnäckige Flechten und dem Erbgrind gebraucht. Schlegel s dessen Materialien für d Staats-Arsenik. 3. Sammlung heilte einen Krebsschaden am Munde, wodurch schon die halbe Backe angefressen war und die Hälfte des Kinns und der Unterlippe fehlte, in anderthalb Monat völlig, indem er weiße Nieswurz mit Wasser zu Brei kochen und beständig lauwarm überschlagen ließ, das Uebel war durch einen Biß auf die Unterlippe entstanden. Die schwarze Nieswurz wird äußerlich auch gegen Flechten und Geschwüre gebraucht, innerlich aber die Tinctur davon, täglich davon 2 mal zu 20 Tropfen gegeben.

Zur Kur der Krätze sind beide Helleborusarten schon von Altersher gebraucht worden. Man wendet sie in Salbenform an. Rec. Axungiae porcinae ℥iij. Pulver. Hellebori nigri ℥ij. Flor Sulphur. ℥β. m. f. Unguentum. Neuerlich hat Gerson seine Kurart der Krätze bekannt gemacht. Er braucht dazu folgende Salbe. Rec. Sulphur. crudi Saponis mollis nigri aa Libr. j. Axungiae porcinae Libr. jv. Rad. Hellebor. alb. ℥jv. Nitri pur. ℥j. misce fiat. Unguentnm, die Anwendungsart beider Salben siehe Kunst die äußerlichen Krankheiten d. M. zu heilen. 4 B. p. 28 und 338.

Hippocastanum.

Aesculus Hippocastanum, die Roßkastanie gebräuchlich die Rinde der Zweige und die Frucht. Die Rinde der Kastanie hat weniger adstringirende Theile, als die Eiche, aber wegen ihres terpentinartigen Saftes hat sie als reizendes und belebendes Mittel, den Vorzug vor jener. Ich habe schon über den Gebrauch der inländischen stärkenden Rinden unter China gesprochen, weshalb ich dorthin verweise und bei den Observatoren kommen mehrere Bemerkungen vor, welche für ihre hülfreiche Kraft zeigen. Das Pulver der reifen Frucht giebt ein gutes Niesemittel, welches aber mit Vorsicht gebraucht werden muß, da es leicht zu heftiges Niesen erweckt.

Hyoscyamus.

Hyoscyamus niger, das Bilsenkraut, gebräuchlich die Blätter und der Saamen. Die Blätter dieser bekannten

giftigen Pflanze, werden frisch oder getrocknet, als lindernde, erweichende und schmerzstillende Umschläge, mit Milch und Semmeln, zuweilen für sich, oft aber auch in Verbindung der andern erweichenden Mittel, gebraucht; die Wirksamkeit der Blätter aber durch ihr Alter, und die Art der Aufbewahrung und des Trocknens bedingt; frisch äußern sie daher ihre schmerzstillende, erweichende und betäubende Kraft am sichersten und stärksten; sie verlieren sie aber gänzlich, wenn sie über ein Jahr aufbewahrt worden sind.

Die frischen Blätter werden vorzüglich zur Zertheilung der Scirrhositäten in der Brust und der Milchknoten gerühmt, gegen den offnen Krebs leisten sie nur in so fern Hülfe, als sie die Schmerzen eine Zeitlang stillten und denselben Effect bewiesen sie bei Fleisch und Knochengeschwüren, die wegen der Heftigkeit der Schmerzen, ein schmerzlinderndes Mittel erfordern. Gegen hartnäckige, eiternde Bubonen mit callösen Rändern hat man in den Bilsenkrautblättern mit Milch gekocht, ein sehr erweichendes und schmerzlinderndes Mittel gefunden; die trocknen Blätter aber mit Campher, als Kräuterkissen gegen die Phimosis mit guten Erfolg angewendet (wahrscheinlich hat hier der Campher allein gewirkt) — Der Aufguß der Blätter — eine Drachme auf eine Unze Wasser — bewirkt wie die Belladonna, eine Erweiterung der Pupille und kann daher statt jener, bei der Verengerung der Pupille angewendet werden. — Das Extract des Bilsenkrauts hat man gegen den anfangenden oder noch nicht veralteten grauen Staar, innerlich mit Erfolg gegeben.

Aus den frischen klein geschnittenen Blättern bereitet man mit Baumöl durch die Digestion ein Oel, welchen man schmerzlindernde und erweichende Kräfte zuschreibt und zu Salben, Klystieren und Linimenten, besonders gegen schmerzende Goldaderknoten verwendet; doch zweifle ich, ob die davon gerühmte

Wirkung, nicht dem bloßen Oele zuzuschreiben seyn mögte. — Auch hat man die getrockneten Blätter als Infusum in Klystiere gegen incarcerirte Brüche und Koliken angewendet; man muß jedoch damit behutsam seyn, da man in einigen Fällen, von solchen Klystierein heftige narkotische Wirkungen bemerkt hat.

In den Apothekerbüchern findet man die Anweisung zur Bereitung des Emplastr. de Hyoscyam und des Unguenti de Hyoscyamo, welchen man die Kräfte des Krautes beimißt. Sie sind aber ziemlich außer dem Gebrauch gekommen, und ich zweifle, daß man beide Präparate in der Praxis vermissen werde, denn die einfachste Anwendung der narkotischen Pflanzen, bleibt immer die sicherste und wirksamste.

Den Saamen des Bilsenkrauts benutzt man zu Emulsionen. indem man zwei Drachmen desselben mit vier Unzen Wasser stößt und mit einer Auflösung des arabischen Gummis, oder einer Hanf oder Mandelmilch vermischt und solches als Getränk bei sehr schmerzhaften Krankheiten und Entzündungen der Harnwerkzeuge, besonders bei entzündlichen Tripper und der Chorde brauchen läßt. Auch wird aus demselben ein dickes zähes goldgelbes Oel ausgepreßt, Oleum Hyoscyami expressum; das seine narkotische Kraft besonders der Saamenhülse verdankt Es ist unstreitig das wirksamste Präparat von der ganzen Pflanze, nur Schade, daß es nicht in solcher Menge genommen werden kann, um einen häufigern Gebrauch davon zu machen. Wendt in Hufeland Journal 5 B. 2 St rühmt es vorzüglich in heftigen Koliken und Verstopfungen, selbst bei Entzündungen der Därme und wenn der Stuhlgang schon über acht Tage ausgeblieben war, als Einreibung und man kann es in allen den Fällen anwenden, wo man den Umschlag von den Blättern indizirt findet. Von den Genuß der Wurzel, die

statt Pastinak gegessen wurde, entstanden brandige Geschwüre an den Füßen. Schwedische Abhandlung. 35 B.

Ichtyocolla.

Ichtyocolla, Colla piscium, die Hausenblase, der Fischleim. Die Hausenblase wird aus der Schwimmblase, aus der Haut und den Eingeweiden des Störs (Accipenser Sturio Linnaei) bereitet, diese Theile werden gleich frisch eingewässert, die äußere Haut abgezogen, die innere glänzende zusammengerollt und getrocknet. Wir erhalten die Hausenblase von sehr verschiedener Güte, mehrentheils ist sie hufeisenförmig gewunden. Die beste Sorte ist trocken, weiß, hornartig, durchsichtig und besteht aus nicht zu dicken Häuten; sie besitzt keinen Geruch und löst sich in Wasser und verdünnten Weingeiste zu einer hellen Gallerte auf; wir erhalten die Hausenblase aus Rußland.

In der Chirurgie wird die Hausenblase bloß zur Bereitung des sogenannten englischen Pflasters, Emplastrum anglicanum, s. Emplastrum adhaesivum Woodstokii verwendet. Es wird auf folgende Art bereitet. Man faßt ein Stück feinen schwarzen oder fleischfarbigen Taffet rund herum mit Band ein, damit man ihn in einen Rahmen gut ausspannen kann. Hierauf nimmt man ein Loth Hausenblase, schneidet sie ganz klein und läßt sie zehn bis zwölf Stunden in einem Pfunde heißen Wasser stehen, bis sie sich aufgelöst hat, dann setzt man das Wasser mit der Hausenblase auf gelindes Feuer und läßt es so lange sieden, bis die Hausenblase so aufgelöst ist, daß man sie mit dem Wasser durch ein leinenes Tuch seihen kann Sodann streicht man die Auflösung warm mit einem

Haarpinsel auf den Taffet und läßt sie bei gelinder Wärme trocknen. Dieses Aufstreichen und Trocknen wiederholt man so lange, bis die Oberfläche hinreichend glänzend ist, die man dann zuletzt mit perivianischen Balsam überstreicht. Sobald das Pflaster nun recht trocken ist, zerschneidet man es in Stükken, die man in Rollen bringt. — Man benutzt dieses Pflaster zum Heften kleiner Hautwunden, die man durch die schnelle Vereinigung heilen will; die Wunden müssen aber rein geschnittene Wunden und nicht gerissen oder gequetscht seyn. Vor der Anwendung, muß die Blutung vollkommen gestillt seyn, worauf man die Glanzseite, die auf die Wunde zu liegen kommt, mit Speichel etwas befeuchtet.

Imperatoria.

Radix Imperatoriae, die Meisterwurz. Sie hat einen starken gewürzhaften Geruch und einen scharfen, bitterlichen aromatischen Geschmack. Sie ist ein Speichel erregendes Mittel und dient gekaut gegen catarrhalische Zahnschmerzen und Verschleimungen des Mundes und der Munddrüsen, auch wird sie als Kaumittel gegen Lähmungen der Zunge empfohlen, wogegen man sie auch innerlich mit etwas gepulverten Anissaamen vermischt, brauchen kann. — Um unreine und verdorbene Geschwüre zu reinigen, streut man das Pulver derselben ein.

Iuglans regia.

Iuglans regia die Wallnuß, die welsche Ruß. Man braucht von diesen bekannten Baume, die grünen Schalen der

der Nüsse, putamina nucum juglandiiu und endlich auch das Oel der welschen Nuß, Oleum nucum juglandiiu der Nüsse, welche einen zähen die Finger gelb oder braun färbenden und schwer abzuwaschenden Saft enthalten, einen eignen, etwas aromatisch in einigen Grad betäubenden Geruch und herben, zusammenziehenden Geschmack besitzen, und im Junius oder Julius gebrochen werden müssen. Die Wirkung derselben soll darin bestehen, daß sie die Mündungen der Gefäße zusammen ziehen und die Feuchtigkeiten verdicken. Sie werden im Decoct äußerlich gegen feuchte, nicht entzündete noch callöse, schlaffe breite Geschwüre, besonders venerische und flechtenartige angewendet; bei welchen Geschwüren, auf Anwendung des Decocts, sich wohl schon am zweiten Tage, kleine Inseln von lymphatischen Häuten bilden, die sich bald in ein Ganzes formiren und sich von der Mitte des Geschwürs aus gegen die Ränder ausbreiten und mit ihnen vernarben.

Man braucht die Rinde, vorzüglich aber die grüne Schale der Nüsse Diesen Absud bereitet man, indem man ein Pfund Wasser auf eine Unze frische grüne oder getrocknete zerschnittene Wallnußschalen gießt, dieses 3 — 4 Stunden stehen, dann eine viertel Stunde lang kochen und wenn es kalt geworden, durch ein Tuch laufen läßt; man befeuchtet damit die Compressen und Plümaßeaus, mit welchen man das Geschwür bedeckt. Hundzovsky heilte auf diese Weise mehrere veraltete Geschwüre an den Unterschenkeln und ließ das Glied auch mit einer solchen Abkochung baden.

Sassaparille und die Chinawurzel, die mit Bimsstein und Antimonium gekocht werden. Da aber weder der Bimsstein noch der Antimonium sich auflösen, so kann man dieselben dreist weglassen, jedoch ist es räthlich, dem Decocte, zur Verbesserung des ganz abscheulichen Geschmacks, noch Süßholzwur-

zel, Althee u. dgl. beizusetzen, oder den Succus Liquiritiae darin aufzulösen.

Aus den frischen Kernen der Nüsse wird ein weißgelbes, helles Oel, von milden Geschmacke gepreßt, welches in der Kälte nicht leicht gerinnt und dem frischen Mandelöle an Wohlgeschmack und milder Beschaffenheit nichts nachgiebt, aber sehr leicht ranzig wird. Diese Neigung leicht ranzig zu werden, würde bei jeden andern fetten Oele, als ein Fehler angesehen werden und solches aus der Zahl der Arzneimittel ausschließen, aber eben in diesem ranzigen Wesen sieht man bei diesem Oele, die größere Kraft, Flecken und Verdunkelungen der Hornhaut aufzuhellen und zu zertheilen und es soll Augenfelle von der Dicke einer halben Linie, in 6 — 8 Wochen gehoben haben. Herr Stadtphysicus Conradi in Nordheim, der zuletzt die großen Heilkräfte des Nußöls uns angepriesen hat, sagt daß es sich auch sehr gut, mit der die Flecken begleitenden Entzündung vertrage; jedoch verbindet er es, wenn das Auge zu reizbar ist, mit flüchtigen Hirschhornsalz und Cicuta Extract. Derselbe Arzt, heilte durch die fast wundergleiche Wirkung des Oels, eine hartnäckige chronische Augenentzündung auf der Stelle. Man streicht das Oel mittelst eines Pinsels auf die verdunkelte Stelle, und läßt das Auge einige Minuten schließen, um es länger auf einem Punkt wirken zu lassen.

Worinne die eigentliche Heilkraft dieses Oel bestehe, würde schwerer zu begreifen seyn, da die Wirkung aller fetten Oele im Ganzen gleich ist, und sie selbst nur durch die größere oder geringere Menge Schleim, den sie enthalten, verschieden sind, wenn es nicht zu seiner Wirksamkeit erforderlich wäre, daß es ranzig geworden sey; es ist also nicht das Oel, sondern die Schärfe, die heilsam wirkt.

Dieser Umstand aber bestärkt mich, in meiner unter Gummi arabicum geäußerten Meinung, daß man, die gegen Au-

genkrankheiten indizirten Mittel, mit Salben vermischen solle, da diese leicht trocken und spröde werden und sich nicht mit den Augenfeuchtigkeiten vermischen und auflösen, sondern man solle sie mittelst eines aus arabischen Gummischlein und Mandelöl bestehenden Liniments appliciren. — Wollte man indeß gegen die Augenfelle ein ranziges Oel anwenden, so würde jedes andere fette Oel, welches ranzig geworden ist, das Nußöl um so sicherer ersetzen können, da dasselbe, eben wegen seines seltenen Gebrauchs, nicht häufig in den Apotheken zu treffen seyn mögte und nur die Würtembergische Pharmacopoe, dessen Bereitung vorschreibt, auch ist es ja bekannt, daß man von mehrern Augensalben behauptet, daß sie desto besser wirkten, je älter sie würden und also einen Grad von ranziger Schärfe annehmen.

Iuniperus.

Iuniperus communis, der Wachholderstrauch. Dieses bekannte Gesträuch womit die gütige Natur manche unfruchtbare waldige Gegend ausgestattet hat, gewährt mit seinen Holze und Beeren und den daraus bereiteten Mitteln, nicht bloß für die Oekonomie und Technick, sondern auch für die Heilmittellehre, sehr große Vortheile.

Man braucht das grüne Reissig angezündet, um damit zu räuchern und die Luft zu verbessern, da der Geruch desselben zwar nicht so stark, als der der Beeren, aber angenehmer ist, sodann besteckt man aber auch die Wände der Krankenzimmer mit grünen Wachholdersträuchen, um die Luft zu erneuern und zu erfrischen, zugleich aber auch, um im Sommer die Fliegen dadurch von den Kranken zu entfernen, die sich gerne auf die

Stäucher setzen. Die Luft aber soll durch die grünen Sträucher noch sicherer gereinigt werden, wenn man sie zerschnitten auf den Fußboden des Zimmers streut, und es verbreitet einen feinern Geruch als die Beere.

Die Wachholderbeeren, sowohl die grünen, als die erst im zweiten Jahre zur Reife gelangenden und dann schwarz werdenden Beeren, läßt man zerstoßen mit dem Biere gähren und als ein sehr heilsames Hausmittel, bei scorbutischen Geschwüren und gegen Rachitis trinken; das Bier bekommt davon einen sehr guten aromatischen Geschmack und selten verweigert sich ein Kind dieses Bier zu trinken.

Häufiger aber und bekannt genug ist der Gebrauch der Beeren zum Räuchern und es wird oft mit denselben, da das Volk ihnen die Ansteckung zu wehren beimißt, ein wahrer Mißbrauch getrieben, indem man ihnen wirklich zu viel getraut und andere Mittel vernachlässigt, sodann aber auch wirklich im Maße excedirt und oft in den Krankenstuben einen so dicken Wachholderrauch macht, daß die Luft statt verbessert, verschlechtert wird und es einen nachtheiligen Einfluß auf den Kranken selbst hat. Man kann ein gutes Räucherpulver, Pulvis fumalis s. Pulvis pro Suffimigio, folgendermaßen bereiten. Wachholderbeeren, Mastix, Bernstein von jedem 1 Loth Lavendelblüthen ein halb Loth, Cascarillenrinde eine halbe Drachme; welches man zu einem gröblichen Pulver stößt und in einem verstopften Glase aufbewahrt. Man bedient sich dieses Räucherpulver um den üblen Geruch in den Krankenstuben zu tilgen, wobei man aber immer in Obacht nehmen muß, nicht zu viel auf einmal auf die glühenden Kohlen zu werfen, und den Rauch zu stark zu machen, weil es doch viele Personen giebt die solche Gerüche nicht vertragen können. Dabei bedient man sich aber auch dieses Räucherpulvers zur Zertheilung kalter und wässeriger Geschwülste, zur Heilung des festsitzenden Rheumatismus,

des Gliedschwamms und der Rachitis, indem man wollene Tücher von diesem Rauche ganz durchdringen läßt und das Glied mit diesem Tuche frottirt. Es hat diese Methode den Vorzug, daß zugleich durch das Frottiren die Thätigkeit der Haut erhöht und die Absonderung des Schweißes erweckt wird, da hingegen durch das bloße Räuchern, die Haut straff und trocken gemacht und der Schweiß verhindert wird.

Die Wachholderbeere braucht man als ein Decoct im Nachtripper, wenn es darauf ankommt, die Thätigkeit der kranken Theile zu erhöhen; auch geben sie ein gutes Mittel gegen die Taubheit ab, die von stockenden Feuchtigkeiten herrührt und öfters von Catarrhen und Verkältungen entsteht, wenn man sie zerstoßen in einen Teig von Roggenmehl backen läßt und Stücken des heißen Brodes, so warm als es der Kranke erleiden kann an die Ohren hält, auch diese Kurart alle Morgen wiederholt. Die Abkochung der Beere braucht man äußerlich zu Bädern als ein Volksmittel gegen Lähmungen, Verstauchungen, der englischen Krankheit und Hautausschlägen.

Das Roob oder Wachholdermuß ist ein sehr schickliches Mittel, um es mit dem Getränke zu vermischen und es dem an Schleimflüssen der Harnröhre leidenden Kranken brauchen zu lassen, zu welchen Ende man ein bis zwei Eßlöffel voll Wachholdersaft mit zwei Pfunden Wasser vermischt. Diese Mischung kann schon in der ersten Tripperperiode, wenn die Entzündung nicht zu heftig ist, gebraucht werden und sie bekommt hauptsächlich den Personen, die andere demulcirende Getränke, wie die Hanf oder Mandelmilch nicht vertragen können.

Aus den Beeren bereitet man den Spiritus Iuniperi, der zwar eigentlich mehr zum innern Gebrauch bestimmt ist, aber auch äußerlich mit Nutzen, zur Stärkung gelähmter und gequetsch-

quetschter Theile, für sich allein gebraucht oder mit Seifen und Campherspiritus vermischt werden kann.

Ferner erhält man aus den Beeren durch die Destillation, ein hellgrünes scharfschmeckendes, nach Wachholder und Terpentin riechendes Oel, Oleum Iuniperi, welches wegen seiner Wohlfeilheit und da es immer ächt zu haben ist, ein sehr schätzbares Reizmittel ist, das deshalb in sehr vielen Fällen, den andern ätherischen Oelen, dem Cajeput, Chamillen und Rosmarinöl vorzuziheen ist und deren Stelle sehr gut vertritt. Statt des Olei petrae kann man das Wachholderöl gegen Frostbeulen anwenden, besonders, wenn alte oder reizlose Subjecte daran leiden und die Beule nicht sehr entzündet ist. — Gegen Gliederlähmungen benutzt man dieses Oel zu einen nervenstärkenden Geist, Spiritus nervinus, indem man einer Mischung von einer Unze Spiritus vini camphoratus und einer Unze Spiritus Salis ammoniac. causticus, zwei Drachmen Wachholderöl beimischt. Das Wachholderöl giebt auch einen Bestandtheil der nervenstärkenden Salbe, Unguentum nervinum ab. Sie wird nach der preußischen Pharmacopoe folgendermaßen bereitet. Rec. Herbae recentis Rorismarini Libr, j.

Majoranae
Rutae, aa Libr. β.

Baccar. Lauri
Rad. Pyrethri aa. ℥jv.

contusis adde

Adipis Suillae Libr. jv.
Sevi ovilli Libr. ij.

coque lenti igne, donec aquosum consumtum sit. in Colatura expressa liquescant

Cerae flavae Libr. β.

ab igne remotis et refrigiratis immisce

Olei Rorismarini
Baccarum Iuniperi aa. ℥iij.
m.

ich habe aber immer durch folgende einfache Mischung, der ich mich statt des theuern Unguenti nervini bediene, meinen Endzwecke erreicht; sie ist folgende. Rec. Ol. Lauxini ℥iij. Unguenti d. Alth. ℥j. Olei Iuniperi ℥β. m.

Lac.

Lac, die Milch. Man braucht die Milch äußerlich, als ein erweichendes Mittel, welches man dem Wasser deshalb vorzieht, weil letzteres die Wärme nicht so lange hält. Sehr bekannt ist daher die Anwendung der Milch, um damit aus Hollunderblüthen, Semmeln und Safran, einen erweichenden Breiumschlag zu kochen.

Bei Kindern ist sie ein sehr schickliches Mittel zu erweichenden und krampfstillenden Klystieren, dessen Anwendung nur von zu großer Säure in den ersten Wegen untersagt wird, da diese die Milch zu leicht scheidet. Da es bei vielen Kinderkrankheiten darauf ankommt, die Würmer zu beruhigen; wenn man wegen der zu befürchtenden Zufälle, keine abführende und den Würmern widrigen Arzneien geben kann; so ist ein alle drei Stunden gegebenes Klystier von warmer Milch, in welchen man Zucker auflöst, das beste Mittel sie zu sättigen und zu beruhigen.

Der fette süße Milchrahm wird bei Verbrennungen des Mundes und Schlundes gelobt, wenn man ihn langsam in

Menge nimmt. Bei Verbrennungen an andern Theilen, ingleichen bei dem Milchgrind und dem Ansprung der Kinder ist er, ein gutes linderndes Mittel. Man empfiehlt besonders ein Liniment aus sechs Theilen Milchrahm und acht Theilen Leinöl, als ein Mittel, welches den Schmerz bei Verbrennungen fast augenblicklich vermindert und selten oder nie eine Narbe hinterläßt.

Zum Aufstreichen der harten Grinde bei der Tinea capitis, läßt sie Plenck mit Campher vermischen, und eine gleiche Vermischung wendet er, zum Gurgeln bei der eiternden Bräune an.

Die frischgemolkene, nicht abgesodene Milch, ist ein großes belebendes Mittel, als Bad gebraucht, was alternde Mädchen besser zu schätzen wissen, als wir Aerzte, die es bei abzehrenden scrophulösen Kindern zur Nahrung, Stärkung und Erquickung anwenden sollten. Kein Mittel stärkt, und schmeidigt die Haut besser als frische Milch, die Runzeln verschwinden und die Prallheit der Haut wird hergestellt. Das sieht man auch bei kleinen Kindern, deren Lebenskraft von Natur zu schwach oder deren Ernährung durch verstopfte Drüsen im Gekröse u. dgl. gestört worden ist.

Da die Milch, die einfachste und gesündeste Nahrung ist, so läßt man Kranken, die an äußere Schäden, den Aussatz der Lustseuche, Flechten und dem Krebse leiden, oft, wenn weder innere noch äußere Mittel helfen wollen, die Milch, als fast einziges Nahrungsmittel nehmen, um durch den reichlichen Genuß derselben, die ganze Masse der Säfte zu verbessern und nennt dieses die Milchkur. Man verordnet sie geschwächten magern Personen, indem man Morgens und Abends eine Quantität frischgemolkene, nicht gesodene Milch trinken läßt, so daß man mit einigen Tassen anfängt und nach und nach bis zu

einem Maaße und mehr steigt, bei welchen man eine Zeitlang stehen bleibt, etwa zwei bis sechs Wochen, kurz so lange, als zur Kur nöthig ist, hernach aber in der Quantität wieder hersteigt, dabei müssen alle saure Sachen, Obst, Bier und Wein und alle schwer verdauliche Speisen vermieden und statt des gewöhnlichen Getränks, Hafergrütze, Gerstenwasser oder Selterser und Geilnauer Wasser, mit Milch vermischt oder allein getrunken werden, dabei ißt man nichts als weißes Brod, Semmeln, Mittags und Abends Milchsuppen, Milchbrei, Reis, Grieß, Graupen und bloß zuweilen weiche Eier oder Hühnerfleisch. Ehe man aber die Milchkur anfängt, müssen die ersten Wege gereinigt werden, damit die Milch nicht verderbe, auch ist es rathsam, zuweilen Magnesia zu nehmen, um die etwa entstandene Säure zu tilgen und abzuführen, zur Stärkung des Magens aber, zum Frühstück ein Glas ungarischen Weins mit Semmel zu genießen oder ein Visceralelixir zu nehmen. Neigung zu Säure in den ersten Wegen, oder zur Verstopfung, untersagt die Milchkur, denn im ersten Falle erregt sie entkräftende Durchfälle, im zweiten hartnäckige Verstopfung. Die beste Milch zu solchen Kuren ist die Eselsmilch, es paßt sich aber eben so gut die Ziegenmilch, so wie die Kuhmilch, wenn sie nicht zu viel Rahm enthält und man kann diese Kur zwar zu jeder Jahreszeit anstellen, am nützlichsten aber wird sie im Frühjahre und Sommer gebraucht.

Diese Milchkuren hat man mit Nutzen gebraucht, gegen den Krebs, sowohl den offnen als verborgenen bei hartnäckigen Flechten in Verbindung der Pimpinelleſſenz, und in der Lustseuche mit China, bei zu großer Reizbarkeit, die durch den Mißbrauch des Queckſilbers entstanden war.

Laurus nobilis.

Laurus nobilis, der Lorbeerbaum, gebräuchlich die Beere, Baccae Lauri, und das Lorbeeröl, Looröl, Oleum

lauri expressum, Oleum laurinum. Von dem Beeren ist mir bloß bekannt, daß man sie zerstoßen mit Butter oder Fett schmort und solches als eine Krätzsalbe anwendet.

Das aus den reifen und frischen Beeren gepreßte Oel, besteht größtentheils aus einem fettigen Oele, wobei aber noch ein Antheil von ätherischen Oel ist wie sein feiner und starker aromatischer Geruch und der bittere Geschmack beweiset. Das Oel ist dick, butterartig, läßt sich körnig anfühlen und zerfließt leicht in der Wärme. Der Vitriolather löst es ganz auf, der stärkste Weingeist aber nur wenig und zieht bloß die Farbe und das ätherische Oel aus So wohlfeil es übrigens ist, so ist es doch verschiedenen Verfälschungen unterworfen.

Seine reizend stärkende Kraft verbunden mit seiner leichten Auflöslichkeit durch die Wärme und die daher rührende leichte Zertheilbarkeit machen es zu Linimenten ungemein geschickt, doch ist es nicht überflüssig, ihm eine andere fettige Salbe, wie die Altheesalbe, oder ein fettes mildes Oel, ihm noch beizusetzen um seinen zu großen Reiz auf die Haut zu mäßigen. Es eignet sich ganz vorzüglich zu nervenstärkenden Salben, wie ich bereits im vorigen Artikel gesagt habe. Bei Gelenksteifigkeiten, Verenkungen, Verkürzungen der Sehnen, bei zu großer Ausdehnung der Gelenkbänder und Muskeln, wo die frühere entzündliche Stockung gehoben ist, und es darauf ankommt, die gespannten und verkürzten Theile zu erweichen und geschmeidig zu machen, ihre Thätigkeit und Spannkraft aber auch zugleich durch einen schicklichen Reiz zu beleben und zu erhöhen; da sind diese nervenstärkenden Salben an ihrer Stelle. Die Pharmacop. austriaca castrensis, bereitet folgendes Unguentum nervinum. Rec. Adipis suillae ℥xxjv. Cerae flavae. ℥vij. Olei Laurini ℥xij. liquef. len. igne. misce fiat Unguentum. Dieser Salbe kann man nach Umständen noch das Oleum Iuniperi auf jede Unze Salbe einen

Scrupel Oel, oder den Spiritus Iuniperi, Spiritus Formicarum u. dgl. beisetzen.

Bei den Koliken, besonders der Kinder, ist das Lorbeeröl ein sehr zweckmäßiges krampfstillendes und blähungstreibendes Mittel, wenn man es oft in den Unterleib einreibt. Da diese Koliken oft die Ursache der Nabel und Leistenbrüche der Kinder sind, wenigstens ihre Heilung erschweren, so ist es sehr zweckmäßig, das Lorbeeröl oft einzureiben, theils um die Winde zu zertheilen, theils aber auch die festen Theile zu stärken. Man reibt entweder das bloße Lorbeeröl ein oder verordnet folgendes Linimentum pro herniosis. Rec. Naphthae vitrioli ℥ j. Spiritus Vini rectificatissimi ℥ij. Olei Laurini ℥β m. d. s. täglich vier bis fünf mal den Nabel oder die Bruchstelle damit zu beträufeln, es sanft einzureiben und eine Binde umzulegen. Dieses Liniment hat mir in vielen Fällen, von Nabel und angebornen Brüchen sehr gute Dienste gethan und jede elastische Bandage entbehrlich gemacht.

Gegen die paralytische Lähmung der Glieder, vermischt man vier Unzen der von mir unter Iuniperus zuletzt angegebenen nervenstärkenden Salbe, mit der Cantharidentinctur und dem flüchtigen Alcali von jedem eine halbe Unze, und läßt dieses täglich in dem Maaße einreiben, daß die Canthariden keine Blasen ziehen.

Bei flachen nassen Hautschäden und eiternden Verbrennungen, soll man mit Butter geschmorte Lorbeeren mit Schwefel vermischen, als ein austrocknendes Mittel brauchen, da sich aber die Lorbeeren nicht wohl pulvern lassen, so dürfte man wohl noch besser, das Lorbeeröl mit der Altheesalbe und den Schwefelblüthen vermischen.

Segnitz schlägt das Lorbeeröl in der Windkolik und andern Zufällen von Blähungen, wo weder Leibesverstopfung noch entzündliche Anlage ist, zum Klystier vor. Er läßt ein Loth Chymillenblüthen mit zwölf Unzen Wasser einigemal in einem verdeckten Topfe aufwallen, und setzt der Colatur ein Loth Lorbeeröl zu, welches die Dosis für einen Erwachsenen ist.

Das Lorbeeröl wird auch als ein Mittel der Läuse zur sogenannten Läusesalbe Unguentum contra pediculos, angewendet. Nimm feingestoßene Petersiliensaamen zwei Loth, Schweineschmalz zwölf Loth, Lorbeeröl vier Loth, destillirt Anisöl eine halbe Quente, vermische es in einem gewärmten Mörser genau. Der Petersiliensamen ist ein specifisches Mittel gegen die Kopfläuse, auch wenn man ihn nur gestoßen in die Haare streut und ist doch sicherer zu gebrauchen, als das sogenannte Capuzinerpulver, welches das Pulver des Sabadillsaamens, Semen Sabadilli ist; dieses Mittel ist sehr scharf, erregt bei Kindern und Kopfausschlägen oft Entzündungen und Delirien. Auch das Anisöl soll, wie die übrigen ätherischen Oele eine specifische Kraft gegen das Ungeziefer haben.

Das Lorbeeröl, so wie die mit ihm versetzten Salben, bringen sehr leicht, besonders wenn sie länger angewendet werden, eine rothlaufartige Entzündung der Haut, nicht bloß an der Stelle, wo sie eingerieben wird, sondern oft an entferntern Orten hervor; daher man den Gebrauch der Salbe einstweilen aussetzen muß; doch läßt sich dieses Rothlauf oft verhüten, wenn man die Stelle nach dem Einreiben der Salbe, mit warmen Seifenwasser abwäscht.

Lauro Cerasus.

Laurocerasus, der Kirschlorbeerbaum, gebräuchlich das von den Blättern destillirte Wasser, Aqua Laurocerasi.

auch das destillirte Wasser der bittern Mandeln, Aqua amygdalarum amarar. Bei Flecken der Hornhaut, wenn sie nicht gar zu dichter Art oder zu tief eingewurzelt sind, vorzüglich bei denjenigen Arten, die man Achlys und Nephelium zu nennen pflegt, hat sich mehrmalen das Kirschlorbeerwasser mit salzsauerer Schwererde, sehr hülfreich bewiesen. Ein passendes Verhältniß scheint in solchen Fällen folgendes zu seyn. Rec. Terrae ponderos. salitae ℈ß. solve in Aqua Laurocerasi ℥ij. d. s. wo möglich alle Stunden einige Tropfen in das Auge zu bringen. Die Schmerzen beim Eintröpfeln dauern nur kurze Zeit. Auch schon das Kirschlorbeerwasser allein zeigt sich nicht selten als ein schätzbares Collyrium in manchen Ophthalmien mit leichten Verdunkelungen der Hornhaut.

Lentin in Hufeland Journal 1 B. p. 177, rühmt das Kirschlorbeerwasser zur Zertheilung des anfangenden grauen Staars. Er wendet es unter folgenden Umständen an 1) äußerlich findet man nichts widernatürliches am Auge, allein die Augenfeuchtigkeiten sind trübe und die Gefäße scheinen einen Reiz zu bedürfen, den man nun sicher anbringen kann, weil nun schon der entzündete Zustand längst vorüber ist und sich nur von der Pupille abwärts rothe Aederchen finden. In diesem Zustande habe ich mich eines Augenwassers zum Eintröpfeln bedient, das aus ℥ij. Rosenwasser, ℥j. Kirschlorbeerwasser und aus einem Tropfen Mercurius nitratus bestand, hiervon lies ich ein bis fünf Tropfen täglich 2 — 3 mal eintröpfeln und ein bis zwei Monate damit fortfahren, legte zugleich ein Zugpflaster über die Augenbraunen, nachher eins auf dem Wirbel und endlich im Nacken. Dies Augenwasser löste in zwei Fällen den grauen Staar wieder auf. — Stärker aber darf man mit dem Mercur. nitratus nicht kommen, sonst wird die Hornhaut schrumpflig. Der tägliche Gebrauch eines Augenbades aus Altheeschleim mit etwas Fischgalle halfen diesem Fehler jedoch wieder ab.

Vogel in seinen chirurgischen Wahrnehmungen 1 Sammlung benutzte mit guten Erfolg das Kirschlorbeerwasser innerlich und äußerlich, zur Zertheilung einer scirrhösen Achseldrüse, die nach der Operation des Brustkrebses von neuem entstand, Er gab es sowohl innerlich, und äußerlich lies er Charpie damit befeuchten und auf die Brustwunde legen; worauf die Wunde heilte und die Drüse sich zur Hälfte verkleinerte und schmerzlos wurde.

Lavendula.

Lavendula, der Lavendel, gebräuchlich die Blüthen, Flores Lavendulae, die Wirksamkeit der Blüthen beruht auf ihren großen Gehalt eines feinen ätherischen Oels, wodurch sie ein sehr kräftiges Mittel werden, die Nerven zu reizen, die Spannkraft zu erhöhen und ausgetretene Säfte zu zertheilen. Man braucht sie gewöhnlich zu nassen und trocknen Kräuterkissen um solche Stockungen zu zertheilen, auch sind sie ein gewöhnlicher Beisatz zu den zertheilenden Kräutern. Species resolventes; wozu sie sich besonders mit durch ihren angenehmen Geruch empfehlen. Aus den Bluthen bereitet man das

Oleum destillatum Lavendulae. seu Oleum Spicae. Es hat eine helle gelbe Farbe und ist sehr scharf, wird aber häufig mit Terpentinöl verfälscht. Man braucht es zuweilen äußerlich gegen Zungenlähmung und auf Baumwolle gegen schmerzende hohle Zähne.

Spiritus Lavendulae, das bekannte Eau de Lavendo. Es ist ein bekanntes Riechmittel, dessen man sich auch gegen Ohnmachten bedient. Man vermischt es mit Campher und

Seifengeist zu einem zertheilenden Spiritus, mit Wachholdergeist oder dem Wachholderöl aber zur Zertheilung der Frostbeulen. Im Mund gefaßt heilt es das nach Zungenlähmung zurück gebliebene Stammeln.

Das Pulver der Lavendelblüthen wird den Niesepulvern beigemischt. Der sogenannte Hufelandische Augenschnupftaback Pulvis sternutatorius Hufelandii, besteht aus folgenden Mitteln. Rec. Florum. Liliorum convallium. Flor. Lavendulae. Herbae Basilicae. Majoranae. Radix. Valerian. aa. ℈j. Pulvis Caryophyll aromat. Sapon. veneti exsiccat. Sachar. albiss aa. ℈ij. m. f. Pulv. subtilissim. Zuerst wird die geschabte venetische Seife mit dem Basilien und Majorankraut zusammengerieben und etwas mit Lavendelgeist angefeuchtet; sodann aber die andern feingepulverten Ingredienzien dazu gemischt.

Ich halte es für einen schicklichen Ort, zur Erleichterung der Uebersicht die andern aromatischen Kräuter zugleich hier abzuhandeln.

Hyssopus.

Hyssopus, der Isop. Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Man kann es für sich allein oder als ein Beisatz der zertheilenden Kräuter, als ein Mittel zur Zertheilung der Geschwülste und Blutextravasate benutzen. Vorzüglich wird es zur Zertheilung der Quetschungen und Extravasate am Auge gebraucht, und Rosenstein läßt nach Anlegung der Blutigel bei Augenentzündungen, das Auge

mit einem Isopdecoct bähen. Man benutzt das Kraut als Gurgelwasser, da es sehr gut den Schleim löst ingleichen zur Reinigung der Geschwüre und zu Injectionen in Fisteln. Man läßt das Kraut mit Wasser oder Wein abkochen und verbindet es mit Salmiac, Alaun oder Salpeter.

Majorana.

Majorana, der Majoran. Das frische Kraut zertheilt wenn es gequetscht und erwärmt aufgelegt wird, die Milchknoten, so wie anfangende Brustscyrrhen. Das getrocknete Kraut aber dient als Bähung gegen Blutaustreten. Das Pulver ist ein Bestandtheil aller Niesepulver, das Unguentum seu Butyrum Majoranae, welches aus frischen mit Butter geschmorten Majoranblüthen bereitet wird, dient als ein bekanntes und gutes Mittel gegen den harten Nasenschleim der kleinen Kinder, welchen man diese Salbe auf die Nase einreibt.

Mentha crispa.

Mentha crispa, die Krausemünze. Der Geruch dieses bekannten Krautes ist durchdringend gewürzhaft und die Kräfte dieser Pflanze verlieren sich beim Trocknen weit weniger als bei andern aromatischen Pflanzen, daher sich auch dieselbe ganz vorzüglich zu einem Bestandtheile der aromatischen

Fomentationen eignet. Dabei hat die Krausemünze und nächst ihr auch die Schafgarbe das eigen, daß beide, wegen ihres starken durchdringenden Geruchs, der sie mit dem Caupher in Verwandtschaft setzt, selbst schon als trockene Fomentationen hinlänglich wirken und oft die nassen aromatischen Bähungen ganz überflüssig machen. Man legt dem Kraute, die besondere Kraft bei, daß es die Milch in den Brüsten nicht gerinnen lassen und die Absonderung der Milch mäßigen und vermindern soll; daher denn auch die Ammen, nach der Entwöhnung der Kinder, die Krausemünze aufschlagen und das Krausemünzöl in die Achseln reiben. Bei neuen Milchknoten soll man nach dem Rathe des Ritters Linnee, Krausemünze in Wein gekocht auflegen und dabei ein Eleosachar. menth. crispae mit Krausemünzwasser nehmen lassen.

Millefolium.

Achillea Millefolium, die Schafgarbe, Grinsing. Die zertheilende Kraft dieser Pflanze herrscht besonders in den Blüthen derselben; sie enthält vieles ätherisches Oel und unter den deutschen Pflanzen den mehrsten Caupher. Ueber ihren besondern Gebrauch habe ich schon im vorigen gesprochen. Die gequetschte Pflanze ist dem Volke als ein sehr gutes Wundmittel bekannt und ich habe selbst verschiedene wohl große Wunden, die mit der Sense gehauen waren, ohne allen weitern Verband und Pflaster, bloß durch den Schafgarben-Umschlag, ohne Eiterung heilen sehen.

Rosa.

Rosa, die Rosen. Diese Blume ist wohl unter allen zertheilenden und adstringirenden Mitteln das schwächste, ver-

dient aber doch einer Erwähnung, weil daraus das Rosenwasser, welches nun in Besitz ist, die Basis der Augenwass r auszumachen, bereitet wird. Die Vermischung der trocknen Rosenblätter unter die zertheilenden Kräuter, wird die Kräfte der letztern nicht erhöhen.

Rosmarinus.

Rosmarinus hortensis, der Rosmarin, gebräuchlich die Blätter und Blumen, Flores Anthos. Der Rosmarin gleicht in seiner Wirkung am mehrsten dem Lavendel, nur daß letzterer angenehmer riecht. Die ganze Pflanze hat einen starken angenehmen Geruch und einen scharfen campherartigen Geschmack. Die getrockneten Blätter braucht man in Kräuterkissen zur Zertheilung wässeriger Geschwülste; in Wein gekocht aber gegen den Brand. Gegen den üblen Geruch aus dem Munde braucht man folgenden aromatischen Wein. Man koche einige Löffel voll Rosmarinblüthen und Blätter, mit einigen Messerspitzen voll Myrrhe und eben so viel Zimmt und Benzoe, in einem Pfunde Wein, bis zur Hälfte ein, seihe es durch und nehme von diesen aromatischen Wein oft den Tag über einen Löffel voll in den Mund und gurgle sich gelinde damit. Man bringt den Rosmarin zu folgenden Präparaten.

Oleum destillatum Rosmarini, es ist grüngelblich, dünnflüssig sehr durchdringend und campherartig Man benutzt äußerlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibes, hysterische Passionen und die Kolik. Der Dunst des Rosmarinöls ist ein gutes Stärkungsmittel schwacher Augen.

Spiritus Rosmarini, Spiritus Anthos, gleicht in seiner Wirkung ganz dem Lavendelspiritus. Mit gleichen Theilen Rosenwasser vermischt, ist es ein sehr gutes stärkendes Augenwasser für Geschäftsmänner, die viel bei Lichte arbeiten müssen.

Ruta.

Ruta graveolens, die Gartenraute. Boerhave und van Swieten empfahlen die Raute wegen ihrer fäulnißwidrigen Eigenschaft gegen den kalten Brand und brandige Geschwüre; man kann sie auch in Wein oder Wasser gekocht appliciren und auch das Pulver einstreuen. Plenck heilte mit einem weinigen Aufgusse der Raute, den er mit Honig vermischte ein Nasengeschwür und den Beinfraß der Kinnlade. Besonders soll sie sich gegen die Würmer in den Geschwüren hülfreich beweisen. Ein Rautendecoct mit Salbei oder Scordien soll das beste Mittel seyn, die Zähne und das Zahnfleisch gesund zu erhalten und der anfangenden Caries der Zähne zu steuern. Zur Reinigung fließender Geschwüre in dem Gehörgange spritzt man Rautendecoct mit Kalkwasser ein.

Salvia.

Salvia officinalis, die Salbei. Das Kraut ist gewürzhaft und adstringirend. Man benutzt es besonders häufig zu Gurgelwassern bei catarrhalischen Anginen, bei der brandigen Bräune mit Salmiac, und bei Mundgeschwüren mit Borax. — Bekannt ist die Anwendung des Decocts oder des

destillirten Salbeiwassers gegen die Schwämmchen; man kann es dann noch mit Wein, Honig und Borax vermischen und den Mund oft mittelst eines Flors auswischen lassen. Gegen die Schlaffheit des Zahnfleisches reibt man dasselbe mit den frischen Blättern oder bedient sich eines starken Decocts als Mundwasser. Der Gebrauch des Salbeis zu Zahnpulvern ist bereits erwähnt worden. Noch dient die Salbei, gleich den andern aromatischen Kräutern, als Bähung zur Zertheilung und Stärkung.

Scordium.

Herba Scordii, Scordienkraut, Lachenknoblauch. Das Kraut riecht knoblauchartig, doch etwas gewürzhaft und hat einen bittern Geschmack; den Geruch, verliert es durch das Alter, dagegen wird aber der Geschmack unangenehmer. Man benutzt dieses Kraut ausschließlich zur Stillung des Brandes, wozu es sich auch durch seine reizende und fäulnißwidrige Kraft besonders eignet. Man braucht es als Bähung mit Wein, Weingeist, Essig, Salmiac u. dgl. wie ich bereits angeführt habe. Gegen den feuchten Brand braucht man aber das Scordienpulver mit Colophonium und Salmiac.

Serpillum.

Herba Serpilli, Feldpolei. Diese bekannte, an allen sonnigen Anhöhen wildwachsende Pflanze, verdient besonders wegen ihrer Wohlfeilheit mehr zu aromatischen Umschlägen ge-

braucht und wegen der Menge, in welchen man sie haben kann, gesammelt und zu Bädern verwendet zu werden. Sie gleicht in ihren Wirkungen ganz den vorher angeführten aromatischen Kräutern. Man bereitet daraus den Spiritus Serpilli, den Quendelspiritus ein reizendes zertheilendes Mittel, welches man gegen paralytische Zufälle, Quetschungen und leichte Entzündungen anwendet.

Thymus.

Thymus, der Thymian, eine aus Spanien zu uns gekommene Pflanze, die bei uns in Gärten gezogen wird; sie enthält eine große Menge eines ätherischen Oels, von gelber Farbe, welches aber, wenn bei der Destillation ein zu starkes Feuer angewendet worden ist, dunkelbraun aussieht, nebst einen Antheil Campher. Die Wirkung dieser Pflanze gleicht ganz der, von dem Lavendel der Salbei und dem Rosmarin, und sie wird daher zu aromatischen Umschlägen und Bädern, so wie als ein Bestandtheil der resolvirenden Species gebraucht.

Lilium convallium.

Lilium convallium. Convallaria majalis, gebräuchlich die Blüthen, die Maiblume. Die frischen Blüthen haben einen sehr angenehmen Geruch der sich aber beim Trocknen verliert; die Blüthen und die ganze Pflanze hat aber viel Bitterkeit, die der Aloe gleicht; wie auch das Extract der Blüthen sehr stark purgirt. Dies Pulver der getrockneten

Blüthen wird bloß als Niesemittel gebraucht, welche Wirkung es sehr stark äußert und daher auch zu fast allen Kräuterschnupftabacken genommen wird. Da die frischen Blüthen sehr nervenstärkend und erquickend sind, so kann man sie zu einen sehr kühlenden und erquickenden Getränk bei armen Kranken anwenden. Man nimmt nämlich eine Handvoll frischer, von den grünen Blättchen und Stielen abgerupften Maiblumen und läßt sie mit zwei Pfunden reinen Weinessig destilliren, der Essig wird dann abgegossen und in einer gut verpfropften Flasche im Keller aufbewahrt und zum Gebrauch mit Wasser vermischt.

Limax.

Limax ater et rufus Linnei, die schwarze Waldschnecke, ein kriechender schalloser, brauner oder schwarzer Wurm, welcher oben eine schwarze oder dunkelbraune dicke Haut, unten am Bauche aber eine hellere Fläche hat und am Kopfe mit vier Fühlhörner versehen ist und sich in Wäldern, an feuchten dunkeln Orten besonders am Abend findet; ist erst in neuern Zeiten in die chirurgische Heilmittellehre aufgenommen worden.

Man empfiehlt die Schnecke vorzüglich gegen langwierige Geschwüre mit schlaffen, bleichen und aufgeworfenen Rändern, gegen vereiterte Drüsen, Bubonen, alte Chanker, Flechten, gegen Balggeschwülste und Warzen. Man bindet eine oder mehrere lebendige Schnecken, je nachdem der Schade groß ist, auf das Geschwür und erneuert diesen Verband Abends und Morgens. Wahrscheinlich ist der bindende thierische Leim, welchen die Schnecke in großer Menge enthält, der wirksame Theil dieses Mittels, und es läßt sich dieses um so mehr an-

nehmen, da wir von dem Symphitum majus, welches auch eine sehr große Menge vegetabilischen Leims enthält, ähnliche Wirkungen gegen veraltete Geschwüre sehen. Vermöge dieses zähen Schleims ist das Mittel im Stande, die Schärfe und Jauche einzuwickeln, sie zu verbessern und die harten Ränder, die oft bloß durch einen Krampf der feinen Hautgefäße unterhalten werden, zu erweichen.

Zuerst machte Consbruch, Journal der Erfindungen 6 St. 1794 auf die Schnecken, als auf ein Volksmittel seiner Gegend aufmerksam und heilte damit die Fistelgeschwüre eines Knaben in sehr kurzer Zeit und dann eine harte schmerzhafte aufgebrochene Geschwulst am Handgelenke eines Kindes, Consbruch erklärt sich die Wirkung dieses Mittels aus der gelindreizenden (man muß dabei auf das Krabeln und Kriechen der lebendigen Schnecken mit rechnen) und daneben auch einhüllenden und leimenden Eigenschaft der thierischen Gallerte und Hecker bemerkt dabei, daß auch der, damals so hochgepriesene Magensaft, Succus gastricus, nicht anders wirke.

Gegen scrophulöse Geschwüre brauchten Dotzauer und Handel dieses Mittel mit Erfolg und Mellin räth die Warzen oft mit lebendigen Schnecken zu reiben. — Tode aber zertheilte damit eine harte Geschwulst am linken obern Augenliede und empfiehlt dieses Mittel zur Zertheilung der Balggeschwülste.

Ritter in Wisbaden, Hufeland Journal XI. B. 2r Stück, brauchte Gartenschnecken und heilte damit mehrere große und veraltete chancreuse Geschwüre. Er ließ die Gartenschnecke lebendig auf das Geschwür binden, welches aber dem Kranken, wegen des widrigen Krabelns, welches das Thier, ohne Aufhören trieb, um sich aus der Gefangenschaft zu befreien, sehr unangenehm war. In einem andern Falle ließ Ritter die

Schnecken in einen Mörser stoßen, den schleimigen Brei durch ein Tuch drücken und mit gleichen Theilen frischgepreßten Carottensaft vermischt, mit einen Pinsel über das Geschwür streichen; diese Salbe machte aber empfindliche Schmerzen, die am dritten Tage so heftig wurden, daß der Kranke die fernere Anwendung verweigerte. Ritter ließ also den Schneckensaft allein aufstreichen, welcher keine Schmerzen verursachte und das Geschwür wurde durch denselben bald geheilt. — Zu erinnern ist, das dieser Saft jeden Morgen frisch bereitet werden muß, denn er nimmt schon am andern Tage einen häßlichen Geruch an.

Linum.

Linum, der Lein. Man gebraucht in der Chirurgie den Leinsaamen, Semen Lini und das daraus geschlagene Oel, Oleum Lini; die Beschreibung des Gebrauchs der Leinwand zu Binden und Charpie gehört in die Bandagenlehre.

Der Leinsaamen enthält in seinem Mark eine große Menge fettes Oehl, in der braunen glänzenden Schale aber vielen Schleim, daher man, wenn bloß der Schleim gebraucht werden soll, die Schale unzerstoßen in Wasser kochen muß. Da man aber in der Regel bei dem Gebrauch des Leinsaamens, auf beiderlei Bestandtheile Rücksicht nimmt, so braucht man gewöhnlich das Leinsaamenmehl, Farina Seminis Lini. Man braucht den Leinsaamen hauptsächlich zu erweichenden Umschlägen, bei der ärmere Klasse, wo der gewöhnliche Umschlag aus Semmelkrumen, Hollunderblüthen, Milch und Safran, schon kostbar ist, indem man mit gleich viel gestoßenen Leinsaamen oder Leinmehl und siedend heißer Milch einen Brei bereitet

und lauwarm überschlägt. Das rohe ungebleichte Garn giebt auch einen sehr guten erweichenden Umschlag, wenn es mit kochend heißen Wasser gebrüht, darauf ausgerungen und lauwarm übergeschlagen wird. Es schickt sich besonders zu einen erweichenden Umschlag bei eingeklemmten Brüchen.

Gewöhnlicher ist, der Gebrauch des Leinöls, das frisch ein dickliches mildes Oel ist, etwas unangenehm riecht, aber leicht ranzig wird. Man braucht es zu verschiedenen Pflastern, zu Klystieren, mit Kalkwasser vermischt, gegen Verbrennungen und mit dem caustischen Salmiacgeist zum Linimento valatile, so wie zur Bereitung des Campheröls. Innerlich braucht man das frische nicht ranzige Oel bei hartnäckigen Leibesverstopfungen und incarcerirten entzündlichen Brüchen, zu einigen Unzen, und man kann, wenn der Patient das bloße Oehl nicht gut nehmen kann, solches mit arabischen Gummischleim, zu einer Emulsion machen und denselben, nach Verschiedenheit der Umstände, Opium, Hyoscyamusextract oder eröfnende Salze beimischen.

Lycopodium.

Semen Lycopodii, Bärlapp, Hexenmehl. Das alte bekannte Streupulver bei dem Wundseyn der Kinder. Man braucht es aber auch außerdem bei allen fließenden Geschwüren, dem Milchschorf und bei Ausschlägen am Kopfe, um die Schärfe und Feuchtigkeiten einzuziehen, da es den Vortheil hat, daß es sehr viel Feuchtigkeiten einzieht ohne eine trockne Kruste zu bilden; und man hat selbst bei tief eingefressenen Salzflüssen davon Nutzen gesehen. In einen hartnäckigen Fall, wo schon Eiterung entstanden war, brauchte Rosenstein eine Salbe von

einer halbe Unze Fett, einer Drachme Lycopodium und eben so viel Zinkblüthen mit glücklichen Erfolg. Hellwich, Epheme-rid. N. C. Cent. 9. empfiehlt dieses Pulver bei allen nässenden Schäden und dem ichoröfen Beingeschwüren, zum Austrocknen.

Als ein gutes Hausmittel dient es gegen die Urinbe-schwerden die bei Kindern oft von einer Säure in den ersten Wegen und einer Schärfe des Urins entstehen. Man vermischt eine Drachme Bärlapp mit einer Eidotter und so vielen Cha-millenthee, als nöthig ist, um es zu einen nicht zu dicken Safte zu machen, welchem man dem Kinde Theelöffelweise giebt.

Malva arborea.

Malva arborea, Flore atropurpureo, die Malve oder Stockrose mit dunkelrothen Blüthen, eine bekannte in Gärten gezogene Pflanze, von welchen bloß die Blüthen gebraucht wer-den. Sie sind etwas adstringirend und werden bloß zu Gur-gelwassern gegen die catarrhalische Bräune gebraucht.

Malva vulgaris, Malva rotundifolia, die Käsepap-pel. Diese sehr gemeine Pflanze, ähnelt wegen ihres Schleim-gehaltes der Althee, und wird derselben wegen ihrer Wohlfeil-heit vorgezogen. Man bedient sich ihrer, in Wasser oder Milch gekocht, zu erweichenden Umschlägen, bei Entzündungen, wo man die Faser erschlaffen und durch Verminderung der Span-nung die Schmerzen lindern, auch bloßliegende Theile, durch einen milden Schleim, gegen die Einwirkung äußerer Reize schützen will Bei Augenentzündungen, wo ein dicker Breium-schlag den Kranken belästigen würde, eignet sich das starke Malvendecoct, mit welchen man Leinwand naß macht, sehr gut,

so wie ein solcher Umschlag, bei schmerzenden und entzündeten Hämorrhoidalknoten, die besten Dienste leistet. Auch bei innern Hämorrhoidalknoten, dem Stuhlzwang und der Ruhr findet die Anwendung dieses Decocts, als ein Klystier statt.

Mel crudum.

Mel, der Honig. Reiner guter Honig ist weiß bis zur dunkelgelben Farbe und im Wasser ganz auflösbar. Zum ärztlichen und wundärztlichen Gebrauch muß man immer den reinsten Honig nehmen, damit er so roh, ohne alles Kochen kann benutzt werden, denn alles Kochen und Läutern durch Wärme, entfernt den geistigen Bestandtheil dieses Mittels und daher sind alle Bereitungen desselben der abgeschäumte Honig Mel despumatum, der Rosen Honig, Mel rosatum, u. dgl. verwerflich. Der Honig wird oft mit Bohnenmehl und Sand verfälscht, beides entdeckt man durch seine Auflösung mit Wasser; am liebsten wählt man den blassen und körnigen Honig.

Seine Wirkung ist gelind reizend, erweichend, reinigend und eitermachend Man benutzt ihn zum Zusatz von erweichenden Klystieren, wenn aber die Därme schon schlaff sind und die Klystiere lange zurück bleiben, paßt er weniger, weil er zu leicht in Gährung übergeht und Blähungen erzeugt. Man setzt dem gewöhnlichen Klystier, statt des Oels, ein oder zwei Eßlöffel voll Honig bei.

Um die Eiterung zu befördern, legt man ihn entweder allein auf, oder vermengt ihn mit Roggenmehl und einer gebratenen Zwiebel zu einem Breiumschlag. Bereitet man diesen Umschlag mit Mehl und Wasser und läßt ihn in der Wärme

stehen, so geht der Honig mit dem Mehl in Gährung und wirkt dann, wie der Carottenbrei, als fixe Luft. In dieser Gestalt wendet man ihn gegen faule krebsartige Geschwüre, zur Verbesserung des Eiters, Stillung der Schmerzen und Tilgung des Gestankes an; auch hat man diese Mischung gegen den kalten Brand, der bei alten Personen freiwillig besonders an den Füßen entsteht, mit Nutzen verordnet.

Der Honig giebt das beste Verbindungsmittel, der zu Zahnlattwergen bestimmten Arzneien ab. Man benutzt und heilt mit ihm die Mundgeschwüre und Schwämmchen und er ist der gewöhnliche Beisatz zu allen reinigenden und auflösenden Gurgelwassern. Zur Heilung der nach der brandigen Bräune zurückbleibenden Halsgeschwüren, so wie bei andern, besonders scorbutischen Mund- und Zahngeschwüren, vermischt man eine Unze Honig mit 10 bis 20 Tropfen Salzsäure und läßt damit die Geschwüre auspinseln. Wegen seiner reinigenden Eigenschaft setzt man ihn gewöhnlich auch den zu Injectionen in die Fistelgänge bestimmten Malzdecocten bei, und gegen fließende Ohren und Ohrengeschwüre giebt es kein besseres Mittel, als eine Auflösung des Honigs in weißen Wein.

Gegen die Beinfäule, braucht man in den Fällen, wo man keine scharfe und spirituöse Mittel anwenden kann, den Honig mit der Digestivsalbe, oder vermischt ihn allein mit einigen Tropfen von dem Spiritus Salis acidus, welches die Jauche verbessert und die Exfoliation befördert.

Der Honig dient noch zur Bereitung des Unguenti aegyptiaci oder des Oxymel aeruginis, so wie des Oxymel. simplex, s. Acetum.

Melilotus.

Herba et Flores Meliloti. Das Kraut und die Blüthen von Steinklee, Meliloth, Tonkokraut. Die Pflanze heißt nach Linne Trifolium Meliiotus officinalis. Der Stengel wird oft einige Fuß hoch und ist mit häufigen Nebenstielen besetzt und an der Spitze derselben hängen die kleinen Blumen traubenförmig herab. Die ganze Pflanze besitzt einen eigenthümlichen süßlichen Geruch, der bei der Varietät mit gelben Blumen (man trifft auch den Steinklee mit weißen Blumen an, selten aber wachsen beide Varietäten beisammen) stärker ist und unter dem Trocknen noch angenehmer wird, und einen bittern schleimigen etwas scharfen Geschmack. Man findet den Steinklee häufig an Wegen, Wiesenrändern und an Aeckern.

Man zieht zum Gebrauch die Blüthen vor, die wie das Kraut selbst, zertheilend und eitermachend sind, und im trocknen und nassen Umschlage, so wie zu Klystieren, durch welche man Winde abführen will, angewendet werden. Der Verfasser der Kunst die äußerlichen Krankheiten zu heilen, verordnet den Steinklee p. 44. 1r Theil zu folgenden eitermachenden und schmerzstillenden Umschlägen. Rec. Rad. Althaeae. ℥ij. Herbae Verbasci. Meliloti. Flor. Sambuc. aa. Manipulum. Farin. Semin. Lini. ℥iij. coque cum lacte q. s. ad consistentiam cataplasmatis, oder Rec. Micae pan. candid. ℥vj. Pulver Herbae Hyoscyam. Meliloti aa. ℥ij. coque c. lacte ad consistentiam cataplasmat. add. Croci ℥β. Olei lini. ℥ij. Vitell. ovor. nro. ℥ m. f. Cataplasma. Aus dem Steinklee wird das Melilotenpflaster, Emplastrum de Meliloto verfertigt. Es besteht aus den Melilotenpulver, Rindstalg, Wachs und Harz und wird hauptsächlich zur Zertheilung der Drüsengeschwülste gebraucht. Ein Scrupel Campher mit einer Unze

Melilotenpflaster malaxirt, giebt ein gutes Pflaster zur Zertheilung der Milchknoten, Emplastrum ad mammas. — Das Fuldische Dispensatorium setzt auf eine Unze Melilotenpflaster drei Drachmen Cantharidenpulver und etwas Campher, wodurch der Reiz und der Schmerz der Canthariden gemäßigt wird.

Mercurius.

Mercurius vivus, Mercurius currens, Argentum vivum, Hydrargyrum, Queckfilber. Das Queckfilber ist ein Metall, welches so leicht schmelzbar ist, daß die Temperatur unserer Atmosphäre, selbst im kältesten Winter hinreichend ist, es flüssig zu erhalten; bei einer künstlichen Kälte aber von 40 Grad nach Fahrenheit aber wird es zu einem festen Metall, welches sich hämmern läßt, aber in etwas wärmerer Temperatur in zwei Minuten, wieder flüssig wird. Die Hauptwirkung des Queckfilbers und seiner Bereitungen, ist, daß es vorzüglich auf das lymphatische System wirkt und einen Speichelfluß erregt. Als wirkliches Metall in den Körper gebracht besitzt es bloß eine mechanische Wirkung, und in seinen Präparaten gebraucht, wird es im Körper, wieder zu Metall, wenn es auch als Queckfilberkalk angewendet worden ist.

Das rohe Queckfilber wird bloß bei Verwickelungen der Därme (Intussusceptio intestinorum), wenn andere Mittel nicht wirken, wegen seiner Schwere und Flüssigkeit, zur Entwickelung der verschlungenen Därme angewendet.

Von den mancherlei Queckfilberpräparaten, die sämmtlich mehr zum innern als äußern Gebrauch bestimmt sind, benutzen die Wundärzte nur folgende; als Queckfilberkalk das Emplas-

trum mercuriale und das Unguentum neapolitanum; von den Queckſilberſalzen aber, den Mercurius dulcis, Mercurius nitrosus, Mercur. praecipitatus albus et ruber und den Mercurius sublimatus corrosivus.

Emplastrum mercuriale, Emplastrum Hydrargyri. Es wird nach der preußiſchen Pharmacopoe folgendermaßen bereitet. Rec. Emplastr. Lithargyri simplic. ℥xxiv. Cerae flavae ℥vi. liquentur leni calore; dein ab igne remotis adde. Hydrargyri puri ℥viij. Terebinthinae ℥jv. antea diligenti agitatione extincti. Misce exacte. Es wird zur Erweichung und Zertheilung der Drüſengeſchwülſte und Verhärtungen, beſonders von veneriſcher Art gebraucht, ſo wie gegen veneriſche Exoſtoſen, bei anhaltenden Gebrauch deſſelben kann davon ein Speichelfluß entſtehen. Durch das Alter verliehrt dieſes Präparat ſehr an Wirkſamkeit. Bei nicht entzündeten Bubonen und Drüſen vermiſcht man es mit dem Emplastro diachylo composito oder dem Emplastr. de Ammoniaco; bei Neigung zur Entzündung aber ſetzt man auf die Unze einen Scrupel Campher bei.

Selle empfiehlt gegen veneriſche Drüſenverhärtungen, als ein Auflöſungsmittel folgendes Pflaſter. Rec. Mercuri vivi ℥iij. Balsami sulphuris ℥j. misce exactissime et paulatim adde Gummi ammoniaci liquefacti. Libr. ij. d. Folgendes Pflaſter aber ſoll zur Zertheilung der Balggeſchwülſte dienen. Rec. Emplastr. mercurialis Libr. jβ. Salis ammoniaci Gummi ammoniaci liquefacti. Mercurii vivi aa. Libr. β. m. f. Emplastr. Man legt dieſes Pflaſter warm auf und läßt es 3 Tage liegen. Binnen dieſer Zeit erregt es kleine Knoten, durch welche die im Sacke befindliche Feuchtigkeit nach und nach ausfließt.

Gegen den Kropf, der von einer bloßen Anschwellung der Schilddrüse, ohne andere mitwirkende Ursache und wenn die Adern nicht anenrismatisch angeschwollen entstanden ist braucht man das Queckſilberpflaster mit Seifenpflaster und Campher vermischt.

Unguentum mercuriale, Unguentum neapolitanum. Unguentum Hydrargyri cinereum. Blaue Queckſilbersalbe. Sie wird folgendermaßen bereitet. Zwölf Unzen reines Queckſilber werden mit acht Unzen Schöpsentag in einem weiten Mörser mit einer dicken Keule, so lange gerieben, bis alles Queckſilber ganz vertilgt ist und dann noch ein Pfund gereinigtes Schweineschmalz darunter gerieben. Die Bereitung dieser Salbe ist sehr mühsam und erfordert langes, starkes und anhaltendes Reiben, da auf die gehörige Vertilgung und Vertheilung des Queckſilbers alles ankommt, so daß man weder mit bloßen Augen, noch durch das Vergrößerungsglas, einzelne Queckſilberkügelchen bemerken darf. Auch darf diese Salbe nie in großen Vorrath bereitet werden, weil das Queckſilber leicht wieder seine metallische Gestalt annimmt und zu Boden fällt; daher man auch um das Ranzigwerden zu verhüten, sie immer an einen kühlen Ort aufbewahren muß. Da aber bei dieser Methode immer ein Theil des Queckſilbers nicht verkalkt wird, sondern in metallischer Gestalt, wiewohl in äußerst feinen Kügelchen, in dem Fette vertheilt bleibt und man daher nie genau wissen, wie viel Queckſilberkalk eigentlich in den Körper gebracht wird; so hat man auch vorgeschlagen, die Queckſilbersalbe jedesmal frisch bereiten zu lassen und nach dem Bedarf der Umstände einen Queckſilberkalk, z. B. den Aethiops per se, oder den Aethiops mineralis oder antimonialis, der durch sorgfaltiges Reiben des lebendigen Queckſilbers mit Antimonium oder Schwefelblüthen bereitet wird, ingleichen den Mercurius solubilis Hahnemanni, mit Fett zu einer Salbe zu vermischen. So gut dieser Vorschlag nun auch in den Fällen

ist, wo es darauf ankommt, genau zu wissen, wie viel Quecksilber gebraucht worden ist; so braucht man doch in gewöhnlichen Fällen lieber die offizinelle Salbe; da die Anwendung des Hahnemannschen Queckfilbers zur Salbe zu theuer kommt, die Aethiopsarten aber eben so gut noch metallisches Queckfilber enthalten können, als die gewöhnliche Salbe. Noch andere aber haben zu diesem Zwecke, wirkliche Queckfilbersalbe, den Mercurius dulcis, Mercurius nitrosus oder den Mercurius sublimatus zur Salbe vermischt, wovon weiter unten mehr vorkommen wird.

Die Queckfilbersalbe wird gegen alle Krankheiten des Lymphatischen - und Drüsensystems, besonders der Lustseuche angewendet; gewöhnlich aber braucht man sie, wie das Pflaster, gegen örtliche Drüsenverhärtungen und Exostosen; ihre Anwendung aber selbst geschieht so daß man sie nicht unmittelbar. auf die kranke Stelle, sondern unterhalb derselben einreibt Wollte man sie auf die kranke Stelle selbst einreiben, so würde wenig davon von der kranken Hautgefäßen eingesogen und der kranken Stelle zugeführt werden, auch würde, wenn die Stelle selbst eine entzündliche Anlage hat, diese durch das Reiben vermehrt werden; bei Bubonen in den Leistendrüsen läßt man sie daher in die innere Fläche der Oberschenkel, bei Exostosen am Schienbein aber unter dem Knöchel einreiben, bei Geschwüren der Harnröhre, der Verhärtung der Prostata u. dgl reibt man sie in das Mittelfleisch ein Bei Krankheiten, bei welchen man nicht die Absicht hat, durch die Salbe einen Speichelfluß zu erregen, ist es in den meisten Fällen hinlänglich, täglich zweimal einen halben oder ganzen Scrupel der Salbe einzureiben und man hat dabei Acht, ob sich am Munde keine Zeichen der Salivation einstellen; denn bei Personen, die schon innerlich viel Queckfilber genommen und den Speichelfluß gehabt haben, entsteht auch auf den Gebrauch der Salbe, der Speichelfluß leicht, dabei muß sich der Kranke warm halten, und gegen Ernäßun-

gen und Erkältungen schützen; auch den Ort, wo die Einreibung geschieht nachher mit Flanell bedecken und vor jeder Einreibung mit Seifenwasser abwaschen. Am schicklichsten reibt sich der Patient die Salbe selbst ein, wo dieses aber nicht angeht, zieht die Person, welche das Einreiben verrichtet, lederne Handschuhe an, oder bewickelt sich die Hand mit einer Blase.

Die gebräuchlichsten Beimischungen zur Queckſilbersalbe, sind der Campher, zu einen Scrupel auf die Unze, das Sal. Cornu Cervi volatile, das Oleum Cornu Cervi foetidum und das Oleum Iuniperi, von den Oelen eine Drachme zur Unze.

Die Queckſilbersalbe ist ein Hauptmittel zur Heilung örtlicher venerischer Zufälle, der Bubonen, der Geschwülste und Verhärtungen der Testickels, der Chanker, der Verengerung und Verhärtung und Geschwüre in der Harnröhre und Prostata, der venerischen Knochenschmerzen und der Exostosen der venerischen Caries und der Krätze. Es versteht sich, daß dabei eine schickliche innerliche Behandlung des Uebels statt finden muß. Bei der Verhärtung und Verschwellung des Hodens, die nach Trippern zurück bleibt, braucht man äußerlich die Salbe mit Campher oder Sal. C. C. volatile und innerlich gelinde Brechmittel. Bei dem Tripper mit der Chorde läßt man die Salbe mit Campher vermischt in das Mittelfleisch einreiben.

Nächst diesem braucht man aber auch die Queckſilbersalbe gegen alle nicht venerischen Geschwülste, die sogenannten kalten, nicht entzündeten, ödematösen Geschwülste, die auf einer Unthätigkeit des lymphatischen Systems beruhen, gegen Balggeschwülste, Oberbeine, den Kropf, bei Anchylosen und Stokkungen in den Gelenkbändern, die nach Quetschung derselben und nach Verenkungen zurück geblieben und so wie bei den

Fällen, wenn nach Beinbrüchen der Callus zu sehr ausgetreten ist und das Glied deform und schwerbeweglich macht.

Bei Geschwüren, wenn sie nicht offenbar venerischen Ursprungs sind, braucht man diese Salbe selten oder nie; mehr benutzt man dagegen den rothen Präcipitat und dieses gilt auch von den Knochengeschwüren.

Gegen die Gelenkgeschwülste, besonders rheumatischen Ursprungs, rühmt Bell, das Einreiben einer schwachen Queckfilbersalbe, auf die Geschwulst selbst, wenn keine entzündliche Anlage vorhanden oder dieselbe gehoben ist. Für diese Fälle eignet sich dann die Verbindung der Queckfilbersalbe mit dem Terpentin oder Wachholderöl. Gegen eine Beschwerlichkeit im Schlingen, legte man ein Mercurialpflaster um den Hals und ließ täglich zwei Drachmen Queckfilbersalbe einreiben; so wie die ersten Spuren des Speichelflusses entstanden, war die Beschwerde gehoben. — Gegen die Beschwerde im Schlingen, die von einer Verdickung der Häute des Oesophagus entspringt wendet man gleichfalls die Queckfilbersalbe, in so kleinen Dosen an, daß sie keinen Speichelfluß hervorbringen kann.

Bei dem Wundstarrkrampf besonders aber den Kinnbackenkrampf will man oft große Wirkung von der Queckfilbersalbe, die man zur Erregung des Speichelflusses in den Hals rieb, gesehen haben, und man glaubte daß eben die Erregung des Speichelflusses das hülfebringende Moment wäre. Dieses scheint aber nach Weikards Erfahrungen, der auch ohne Speichelfluß gute Wirkung von den Mercurialfrictionen sahe, so wenig nothwendig zu seyn, daß Bell behauptete, die Wirkung beruhe bloß auf dem Fette und der Friction, ich würde meinen Kranken lieber der Stützischen Heilmethode anvertrauen; jedoch auch das Einreiben dieser Salbe, in die verwundete Stelle, um die Entzündung der Nervenhäute zu heben nicht verabsäumen.

Bei einem heftigen Kinnbackenkrampf, der von einem Halsgeschwüre oder einem cariösen Zahn entstanden war, sah Weikard viele Hülfe von der Einreibung dieser Salbe.

Von der allgemeinen Kraft des Mercurs passive und chronische Entzündungen zu heben, die seinen innern Gebrauch so oft bei Brust und Leberentzündungen erheischt; läßt sich auch bei der topischen Anwendung dieser Salbe viel erwarten. Ich habe vorhin schon erwähnt, warum man diese Salbe bei dem Tetanus anwenden könne; man wendet sie aber auch bei Leber und Lungenentzündungen die von Erschütterungen und äußeren Gewaltthätigkeiten entstanden sind, nach vorherigen Blutentleerungen, und verbindet dann die Salbe gewöhnlich mit Campher und Opium. Auch gegen den chronischen Rheumatismus, besonders den, welcher mit einer ödematösen Anschwellung des Theils verbunden ist, wird man die Quecksilbersalbe, mit Campher vermischt, nicht ohne Erfolg anwenden.

Zur Verminderung der Wasserscheu nach dem Bisse wüthender Thiere, läßt man die Salbe unterhalb der Wunde oder im Umfange derselben einreiben, um einen Speichelfluß zu erregen; wobei man die Wunde selbst so, wie es in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, behandelt und mehrere Wochen in Eiterung zu erhalten sucht. Die Wunde selbst darf daher nicht mit Queckfilbersalbe verbunden werden, da die bloße mechanische Vermischung des Queckfilbers mit dem Wuthgifte, das letztere nicht unschädlich machen oder es chemisch zersetzen kann und es immer am sichersten bleibt, durch Aezmittel und die Eiterung die Resorbtion des Giftes zu verhüten. Bei wirklichen Zeichen der ausbrechenden Wasserscheu aber haben mehrere Aerzte, und nicht ohne hinlänglichen Grund, vorgeschlagen, das Queckfilber auch innerlich, zu geben und die Salivation zu erregen.

Zur Vertreibung der Haar, Filz und Kinderläuse, ist die Anwendung der Queckfilberfalbe, unter den Namen der Reuterfalbe, bekannt, doch ist es ficherer fich gegen die Haar und Filzläuse, des weißen oder rothen Queckfilberpräcipitats mit Schweinefett oder Butter vermifcht, zu bedienen. Man braucht von diefen Queckfilberfalzen weit weniger anzuwenden und ist nicht in der Gefahr, die Speicheldrüfen zu afficiren.

Da die Queckfilberfalbe immer in der Wäfche Flecken zurück läßt, die fchwer zu vertilgen find, fo hat Vaquelin. Medecine eclairée. par Fourcroy Tom. III. folgendes Mittel bekannt gemacht um diefe Flecken zu vertilgen. Man taucht die Wäfche zuerft in eine ftarke Seifenfiederlauge, wodurch die fettigen Theile heraus gezogen werden. Sodann vermifcht man in einem alten Gefäße, einen Theil der allerftärkften Salzfäure mit zwölf Theilen Waffer und legt die Leinwand fo lange darein, bis alle Flecken verfchwunden find, worauf fie noch mit Seifenwaffer ausgewafchen wird. Diefe Behandlung der Wäfche mit Salzfäure findet auch gegen die Flecken ftatt, die oft nach Trippern in der Wäfche zurück bleiben und fchwer zu vertilgen find.

Man wendet in manchen befondern Fällen zur Heilung der allgemeinen Luftfeuche oder den davon entftandenen Zufälle, die Jnunctions oder Schmierkur an und bedient fich dazu gewöhnlich der Neapolitanifchen Salbe. Zwar beruht die Anwendung diefer Kurmethode auf einer ärztlichen Ordination, daher ich bloß hier das technifche derfelben befchreiben will.

Nachdem der Kranke zum Anfange der Kur, fich einigemal warm gebadet oder mit Seifenwaffer forgfältig abgewafchen hat, wählt man zum Einreiben folche Theile des Körpers, wo die großen Lymphgefäße liegen, und dieſes find die Knöchel und Waden, die innere Seite der Schenkel und die innere Seite

der Armen, an welchen Orten man daher die Haare abrasirt. Die Stelle, wo eingerieben werden soll, wird erst einige Minuten lang sanft mit Flanell gerieben, worauf sich der Kranke am warmen Ofen, oder bei einer Kohlenpfanne, eine halbe oder ganze Drachme der Mercurialsalbe in die bezeichnete Stelle, sanft und gemachsam einreibt und mit dem Reiben so lange fortfährt, bis die Stelle ganz trocken gerieben ist, worauf sie mit Flanell eingewickelt wird. Mit diesen Stellen wird gewechselt und wenn man z. B. zuerst an der Wade des linken Fußes die Salbe eingerieben hat, die zweite Jnunction an den rechten Vorderarm verrichtet; zur dritten Einreibung die Wade des rechten Fußes und zur vierten der linke Vorderarm u. s. w. gewählt. Am besten verrichtet der Kranke die Einreibung selbsten, ist dieses aber nicht thunlich, so zieht die Person, welche es thut, lederne Handschuhe an oder umwickelt sich die Hand mit einer Blase. Die beste Zeit zum Einreiben soll der Morgen seyn andere wählen lieber die Abendzeit dazu und der Kranke muß einige Stunden nachher im Bette bleiben.

Dieses Einreiben wird täglich einmal, oft aber nur den zweiten oder dritten Tag wiederholt. Beabsichtigt man dabei daß ein Speichelfluß entstehen soll, so tritt er gewöhnlich bei täglichen Einreiben den vierten oder fünften Tag ein. Hat man aber diese Absicht nicht, so verrichtet man die Einreibung seltener und setzt einige Tage dazwischen aus, damit sich der Körper an das Queckfilber gewöhne und nicht schnell wircke. Stellen sich aber doch Zeichen der Salivation ein, so muß man mit den Einreiben, so lange warten, bis sie ganz wieder verschwunden sind worauf man die Salbe wieder in kleinern Dosen und größern Zwischenräumen einreiben läßt. Auf diese Weise fährt man ein, fünf und mehrere Wochen fort, bis alle Zeichen der Lustseuche verschwunden sind; gewöhnlich sind zwölf bis sechzehn Frictionen hinlänglich, man läßt aber doch, nach Verschwindung aller Symptome noch einige Einreibungen verrich-

ten, um vor Rezidiven sicher zu seyn. Nach beendigter Kur badet der Kranke wieder oder wäscht sich mehrmal; so wie auch die Stellen, an welchen die Einreibung schon einmal geschehen ist, bei Wiederholung derselben an dieser Stelle, sorgfältig mit Seifenwasser abgewaschen werden muß.

Bei dieser Kur muß der Kranke sorgfältig alle Erhitzungen, Erkältungen und Ernässungen meiden; er darf nur bei warmen trocknen Wetter ausgehen, am besten aber hütet er das Zimmer ganz. Dabei muß er alle herben, saure, scharfgesalzene und schwer verdauliche Speisen vermeiden bloß weißes Brod mit Fleischsuppen Graupen, Reis und warme Getränke und alten nicht sauren Wein trinken, Biertrinkern aber kann man, um die Verdauung nicht zu schwächen, den mäßigen Genuß eines reinen, nicht schaalen oder sauren Bieres verstatten.

Mercurius dulcis, Calomel, Calomelas, Hydrargyrum muriaticum mite, vel Sublimatum dulce, versüßtes Queckssilber, Kalomel, ist Queckssilber mit Salzsäure auf das vollkommenste gesättigt, oder wie man es nennt versüßt und sublimirt. Unter allen Queckssilbersalzen wirkt das versüßte Queckssilber äußerlich ohnstreitig am gelindesten und gar nicht ätzend, daher es auch bei Geschwüren emfindlicher Theile sehr angemessen, bloß durch seine specifische Kraft wirken kann. Es wird seltener als die anderen Queckssilberpräparate äußerlich gebraucht und fast nur bei venerischen Geschwüren. Plenck Materia chirurgica hat folgendes. Aqua mercurialis nigra. Rec. Mercurii dulcis ℥j. solve in Aquae Calcis ℥viij. in mortario lapideo sensim diligenter terendo. d. und braucht es gegen Chanker an der Vorhaut und der Eichel, besonders wenn sie sehr schmerzhaft, trocken und mit harten Rändern versehen sind. Gegen dieselben Zufälle empfiehlt man auch nachstehende Salbe. Unguentum mercuriale. Rec. Mer-

curii dulcis ℈ij. Cerae albae rasae. Olei amygdalar. recent. aa. ℥ß. Sevi ovini recentis ℥iij. m. terendo exactissime, besonders wenn die Chankers zu entzündet sind, um sie mit schärfern Mercurialsalzen zu behandeln. Wenn auf den Gebrauch dieser Salbe das Geschwür rein wird, sich aber nicht schließen will, so vermischt man obige Salbe noch mit 2 Scrupeln Sacchar. Saturni, worauf die Vernarbung bald erfolgt.

Zur Kur der fetten Krätze und der nässenden Flechten hat man sich des Kalomels oft äußerlich als eines empyrischen Mittels bedient. Neben den Gebrauch eines gesättigten Holzdecocts und stärkender Mittel, läßt man die Stellen mit einer Salbe aus drei Drachmen Schwefelblüthen, zwei Drachmen Kalomel, eben so viel Bleiextract, mit zwei Unzen Schweineschmeer zur Salbe gemacht, täglich einigemal einreiben.

Als trocknes Pulver streute Plenck den Kalomel in Geschwüre, wo sich Würmer erzeugt hatten. Tode aber empfiehlt bei nässenden und um sich fressenden Bubonen folgendes Streupulver. Rec. Pulver. Hbae Cicutae. Mercurii dulcis Flor. Zinci. Sachar. Saturni aa. ℥j. m. d man kann dieses Pulver auch mit Fett zur Salbe gemacht brauchen.

Auch als Niesemittel hat man das versüßte Queckssilber empfohlen. Besonders ist das Kleberische Niesepulver, Pulvis sternutatorius Kleberi zur Kur des schwarzen Staares gerühmt worden. Er brauchte es nach folgenden Vorschriften in steigender Proportion. Nr. I. Rec. Mercurii dulcis ℈ß. Camphor. Gi. Guajaci aa. gr. v. Sachar albi ℥ß. Cortic. Chinae ℈j. m. f. Pulvis divide in part. xx. aequal. Nr. II. Rec. Mercur. dulc. ℈j. Camphor. Gi. Guajaci. aa. ℈ß. Sachar. albi ℈ij. Cortic. Chinae ℈j. Ol. Caryophyl. gutt.

duas m. f. Pulvis. divid in partes xx. aequ. Nr. III, Rec. Mercur. dulc. ℈ j. Camphor. Gi. Guajaci aa. ℈ß. Sachar. alb. ℈ij. Cortic Chinae. Hellebori albi aa. ℈ß. Olei Cajeput qutt v. m f. Pulvis. divid. in part. xx. aequal. Nr. IV. Rec. Mercur. dulcis ℥j. Camphor. Gi. Guajaci aa. gr. xv. Sachar. albi ℥jß. Cortic. Chinae. Hellebori albi aa. ℈j. Olei Cajeput gutt v. m. f. P. divid. in part. xx. aequal. Man macht den Anfang mit den zwanzig Pulvern Nr. I. von welchen man anfänglich Abends nur ein Pulver schnupfen läßt; in der Folge wird Früh und Abends ein Pulver in die Nase gezogen; dann schreitet man in eben der Ordnung zu den andern Pulvern. Es ist ein heroisches Mittel, welches mit vieler Vorsicht gebraucht werden muß, denn es erregt oft 20 bis 30 mal Niesen, s. weitläufiger Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte 91. Band p. 35.

Mercurius praecipitatus albus, Hydrargyrum muriaticum praecipitatum, weißer Queckſilberpräcipitat. Es wird aus ätzenden Sublimat, der mit Salmiac in warmen Wasser aufgelöst ist, durch Zutröpfeln einer Auflösung von mineralischen Alcali bereitet, wodurch das Präcipitat als ein weißes Pulver niedergeschlagen wird.

Es ist ein gelind reizendes, reinigendes und austrocknendes Mittel, welches mir schon viele Dienste geleistet hat. Man braucht es in alten auch nicht venerischen Hautgeschwüren, besonders der Krätze und den Flechten.

Am häufigsten wird der weiße Präcipitat zur Werlhofischen Krätzsalbe, Unguentum antipsoricum Werlhofii, verwendet, welche aus acht Theilen Fett und einem Theile weißen Präcipitat besteht. Man braucht sie bei jeder Art von Krätze, besonders der scrophulösen und veyerischen und der sehr eitern-

den Krätze und läßt sie Abends und Morgens einer Haselnuß groß in zwei Gelenke, einem Hand und einem Fußgelenke einreiben, wobei jedoch die zweckdienlichen innern Mittel nicht versäumt werden dürfen; einzelne, sehr eiternde Stellen, werden auch mit der Salbe selbst verbunden. Sie heilt ohne Salivation die Krätze in wenig Wochen gründlich; doch muß man nach der Heilung mit der Einreibung noch einige Tage fortfahren.

Eben so braucht man diese Salbe gegen Geschwüre, die zwar ihren venerischen Charakter verloren haben, aber keine Heilung annehmen wollen. In solchen Fällen versagt oft ein Mercurialpräparat seine Hülfe, während ein anderes sehr heilsam wirkt; es ist daher gut, mit dem rothen oder weißen Präcipitat oder dem Sublimat zu wechseln und der weiße Präcipitat empfiehlt sich besonders für solche Fälle, wo sehr viele oder große Geschwüre sind und die Empfindlichkeit der Theile, die Anwendung des rothen Präcipitats und des Sublimats verbieten. Bei breiten tiefen sehr nässenden Geschwüren und Flechten, wo man die fetten Salben nicht gut anwenden kann, löst man eine Drachme weißen Präcipitat in sechs Unzen Kalkwasser auf und befeuchtet damit Compressen und Charpie.

Man kann den weißen Präcipitat in der Werlhofischen Salbe so gut wie den rothen Präcipitat gegen die scrophulöse Augenentzündung brauchen, und oft hat er mir bei empfindlichen Subjekten mehr Dienste geleistet als letzterer. Rowle läßt bei der scrophulösen Augenentzündung der Kinder folgende Salbe auf dem Wirbel des Kopfs einreiben. Rec. Mercurii praecipitati albi. Lactis sulphuris aa. ℥ j, Axungiae porcinae ℥ ij. m. f. Unguentum, und man hat bei dieser Methode den Vortheil, daß man kleinen unruhigen Kindern, keinen Schmerz und Weinen verursacht.

Mercurius praecipitatus ruber, Mercurius nitratus ruber, Hydrargyrum oxydatum rubrum, rother Queckſilberniederſchlag, rother Präcipitat Lebendiges Queckſilber wird mit Salpeterſäure aufgelöſt und die Solution abgeraucht, daß eine trockene, feſte weiße Maſſe zurückbleibt Dieſe klargeſtoßene Maſſe wird in einer Porzellain Schaale erhitzt und mit einer Glasröhre ſo lange gerührt bis ſie eine ſchöne hellrothe Farbe bekommt, welches der rothe Präcipitat iſt. Dieſer rothe Queckſilberkalk, hat unter allen Mercurialpräparaten, die größte Schwere und muß zum Gebrauch äußerſt fein gepulvert und zu einen mehlartigen Pulver gerieben werden.

Der rothe Präcipitat gehört unter die gelinderen und ſicheren Aezmittel, da er ſelbſt als Pulver eingeſtreut nicht zerfließt und weiter um ſich frißt, als man die Abſicht hat; auch hat man bei ſeinem freigebigen Gebrauch nicht leicht zu fürchten, daß er einen Speichelfluß erregen werde. Er wird daher in vielen Arten von Geſchwüren Hautausſchlägen und Drüſenkrankheiten mit Nutzen angewendet und man braucht ihn, wenn die kranke Fläche groß und verdorben und unempfindlich iſt, als Streupulver, oder man vermiſcht ihn, mit Schweinefett oder Butter, zur Salbe; wo man, nach Maßgabe der Umſtände, der Größe der kranken Fläche, der Verdorbenheit und der Unempfindlichkeit derſelben, eine halbe bis ganze Drachme, mit einer Unze Butter, Fett oder der gewöhnlichen Digeſtivſalbe vermiſcht. In beſondern Fällen vermiſcht man dieſe Präcipitatſalbe noch mit gebranden Alaun, Campher, Opium und dem Pulver des Sadebaums.

Er wird bei allen alten, ſchwer zu heilenden Geſchwüren, beſonders der untern Gliedmaßen angewendet, die nicht entzündet und mit ſchlechten Fleiſche angefüllt ſind, ein ſchlechtes jauchiges Eiter von ſich geben, und deren Ränder callös ſind. Er erweicht in dieſen Fällen den Callus, ätzt das ſchlechte Fleiſch

weg, verbessert die Eiterung und wirkt als austrocknendes Mittel. Im Anfange des Gebrauchs, wenn viel wildes Fleisch vorhanden und das Geschwür wenig empfindlich und entzündet ist, kann man die ganze Oberfläche des Geschwürs mit fein gepulverten Präcipitate bestreuen und mit einem reizenden Pflaster bedecken; im Verfolg der Kur aber, wenn das verdorbene Fleisch weggeäzt und die Jauche verbessert ist, wendet man ihn in Salbenform an. Bedarf es dann noch eines flüchtigern Reizmittels, so setzt man der Präcipitatsalbe, dem Campher bei, bei sehr schmerzhaften Geschwüren aber verbindet man das Opium in Pulvergestalt und wenn das Geschwür den Knochen ergriffen hat und dessen Oberfläche verdorben seyn sollte, das Pulver des Sadebaums Plenck braucht bei callösen Geschwüren, statt der fettigen Salben, den Honig, welchen er den Präcipitat und Alaun beimischt.

Solche Präcipitatsalben werden besonders bei venerischen Geschwüren und bei alten eiternden Bubonen, um sie zu reinigen und um eine genugsame Eiterung hervorzubringen, angewendet. Neu entstandene venerische Geschwüre und Chanker, heilen zwar bei dem Gebrauch des Präcipitats, so wie bei der Anwendung aller Aezmittel sehr leicht; allein solche unbedachtsame Heilungen haben gewöhnlich den Ausbruch der allgemeinen Lustseuche zur Folge; daher die örtliche Behandlung jedes Chankers im Anfange ganz passiv eingerichtet werden und mit der innern Behandlung zugleich verbunden seyn muß. ...

Die Anwendung des rothen Präcipitats gegen chronische Ausschläge die Krätze, Flechten und Raude, so wie gegen das unerträgliche Jucken in der Haut und an den Geschlechtstheilen, welches man oft bei alten Leuten, von Schärfen und gichtischer Verdorbenheit der Säfte entstehen sieht, ist zwar nicht so gewöhnlich, als der Gebrauch des weißen Präcipitats, und des Sublimats, in manchen Fällen zeigt sich aber der rothe

Präcipitat doch sehr hülfreich, und sollte man ihn, bei diesen verdrießlichen und langwierigen Uebel auch nur zur Abwechselung anwenden, da sich die Haut leicht an ein Reizmittel gewöhnt, welches dann auch nicht mehr wirkt, selbst wenn man das Mittel, was man doch oft nicht darf, verstärken wollte, von der Haar brauchte gegen das Jucken an den Geschlechtstheilen, eine mit scharfen Weinessig vermischte Präcipitatsalbe, mit günstigen Erfolg und auch gegen das Kupfer im Gesicht, Gutta rosacea, half diese Mischung; in welchen letztern Falle, man jedoch darauf sehen muß, ob der Kupferhandel nicht, wie es oft der Fall ist, gichtischen Ursprungs sey, nach dessen Vertreibung ich, eine unheilbare Taubheit entstehen sahe. — Gegen veralteten Kopfgrind und den Erbgrind ist die Präcipitatsalbe ein sehr kraftvolles Mittel, welches auch das Ungeziefer des Kopfes, das gar häufig die unterhaltende Ursache des Grindes ist, am leichtesten und sichersten vertilgt. Ich habe verschiedenemal bei scrophulösen Kindern eine Art von Ausschlag an dem Kopfe bemerkt, den ich seiner Aehnlichkeit nach, nur den Schwämmen an der Zunge vergleichen kann, der Kopf ist mit einer Menge solcher einzelnen Schwämme bedeckt, die im Anfange kaum die Größe einer Linse haben, aber allmählig bis zur Größe eines halben Zolls und drüber anwachsen und sich selbst im Nacken, der Stirne und den Schläfen ausbreiten; sie sind concav, in der Mitte am tiefsten und erheben sich gegen den Rand, der als ein flacher Wulst sich in die gesunde Haut verläuft und den Schwamm kreisförmig begrenzt; zwischen den Schwämmen ist die Haut gesund und ich erinnere mich nicht gesehen zu haben, daß zwei solcher Schwämme sich vereinigt hatten, immer war zwischen ihnen eine kleine gesunde Hautstelle auch sind die Haarwurzeln gesund. Diese Schwämme eitern ein oder setzen einen Grind an, wohl aber schwitzen sie einen zähen öligen Schleim aus, der dem Geruch nach, dem Fußschweiße gleicht. Mehrere äußere gelind ätzende und reinigende Mittel halfen mir nicht, bis ich die Präcipitatsalbe

brauchte; innerlich brauche ich dabei den Schierling mit Antimonialmohr.

Bei Geschwüren in den Drüsen, die scrophulöser Art sind und schwer eitern hat man den Präcipitat, sowohl im Pulver als der Salbe, sehr nützlich gefunden. So lange die Geschwulst noch nicht offen ist, sucht man die Eiterung durch erweichende Umschläge zu befördern, so bald aber das Geschwür geöffnet ist, streut man den Präcipitat ein oder verbindet mit Digestivsalbe und Präcipitat so lange, bis die ganze Verhärtung vereitert ist. Dabei läßt man den Kranken eine nahrhafte Diät führen und sich Bewegung machen — Durch die Präcipitatsalbe brachte Buchholz einen Polypen zur Eiterung und vertilgte ihn dadurch ganz. Unter die zuträglichsten Mittel gegen eiternde Frostbeulen zählt man mit Recht, den rothen Präcipitat mit Digestivsalbe vermischt.

Gegen die Krankheiten der Meibomschen Drüsen oder die Psorophthalmie ist der rothe Präcipitat seit langer Zeit ein Hauptmittel gewesen. Der bekannte Augen Arzt St. Yves gab zuerst die Veranlassung zum Gebrauch dieses Mittels durch seinen Balsamus ruber ophthalmicus St. Yvesanus, der aus Präcipitat, Tutie, Campher und Zinkblumen bestand, zu welchen manche Aerzte noch Opium setzten. In Folge vermehrten sich aber die Vorschriften zur Anwendung des Präcipitats, so sehr, daß fast jeder Arzt und jedes Dispensatorium eine eigne hat, und es zu weitläuftig wäre, sie aufzuzählen. Sie enthalten den Präcipitat in verschiedener Menge, die größte Menge Präcipitat aber enthält die Hufelandische Augensalbe die aus gleichen Theilen Präcipitat, ungesalzener Butter und Wachs besteht, indeß kommt, meiner Ansicht nach, alles auf die Reizfähigkeit des Auges und das Alter der Krankheit an; daher es am besten ist, nach der Individualität jedesmal den Präcipitat mit ungesalzener Butter oder frischen Schmeer vermischen zu

lassen und nie viel zu verschreiben; man kann dann leicht abnehmen oder zugeben; auch macht der Zusatz von Wachs die Salbe nur steif und fest und hindert, wenn sie alt worden, die leichtere Auflösung und Vermischung mit den Augenfeuchtigkeiten, dagegen die Vermischung mit bloßen Fette oder Butter, oder wie ich vorgeschlagen, mit Gummischleim und Mandelöl, den Vorzug hat, daß die Salbe zertheilbarer wird, mehrere Stellen berührt und an mehrere Orten aufgesogen werden kann. Man reibt diese Salbe sowohl in den innern Augenwinkel, als auch auf den Rand des obern und untern Augenliedes ein, man thut dieses gewöhnlich Abends und wäscht das Auge am Morgen mit frischer Milch ab; wo das Auge für diese Salbe noch zu reizbar ist, verbindet man sie mit Campher oder Opium oder vertauscht den rothen Präcipitat mit dem weißen.

Herr Generalchirurgus Rust braucht gegen verschiedene Augenkrankheiten vorzüglich bei entzündungsartiger Anschwellung und Exulzeration der Meibomschen Drüsen, der Ophthalmia angularis, bei Blepharophthalmien, bei Geschwüren der Conjunctiva und Cornea, folgende Salbe.

Rec. Mercurii praecipitat rubri gr. jv. — vj.
Butyri recentis insulsi
Aceti Saturnini
Laudan. lipuid. Sydenh. aa. ʒβ.

Misce exactissime, donec omnis humiditas disparuerit Signetur Früh und Abends 1 Linse groß in den innern Augenwinkel und den Tarsus einzureiben der Präcipitatgehalt richtet sich nach der Reizfähigkeit des Auges; in hartnäckigen Fällen mischt man statt dessen, den Mercur. praecipitat albus zu 4 bis 6 Gran auf eine Drachme Fett bei.

Gegen die Geschwüre der Hornhaut und die daher rühren-den Flecken und Verdunkelungen derselben, verordnet Mursinna folgende Salbe. Rec. Mercur. praecipitat rubri ℈j. Tutiae praeparat ℈ß. Nitri puri. Camphor. aa. gr. v. m. f. pulvis subtilissimus add. Axungiae porcinae ʒj. d. s. dreimal täglich einer Linse groß im innern Augenwinkel zu streichen.

Mercurius sublimatus corrosivus, Hydrargyrum muriaticum corrosivum. Aezendes Queckſilber, äzender Sublimat. Nächst dem Arsenik ist der Sublimat, unter allen metallischen Substanzen das stärkste Aezmittel, und häufig findet man ihn, wenn er fabrikmäßig bereitet worden, mit Arsenik vermischt; wovon man sich überzeugen kann, wenn eine Auflösung des Sublimats in Kalkwasser, eine schwarzgraue Farbe erhält, dahingegen der reine Sublimat mit Kalkwasser eine Orangenfarbe giebt.

Der Sublimat eignet sich vorzüglich zur äußeren Anwendung bei veralteten Geschwüren und Ausflüssen, die den milden Mitteln widerstehen, jedoch darf man bei seiner Anwendung nie vergessen, daß man es mit einem heroischen Mittel zu thun hat. Er war, im Anfange des siebzehnten Jahrhundert vorzüglich zur Reinigung von Nasengeschwüren und zum Aezen venerischer Warzen und Auswüchse gebraucht, gerieth aber dann lange Zeit, besonders durch mehrere unglückliche Kuren, da er zu roh gegen Krebsgeschwüre angewendet worden war, in Vergessenheit, bis man ihn wieder in Gebrauch zog und seine Anwendung mit größerer Genauigkeit bestimmte.

Man bediente sich gewöhnlich und auch jetzt noch, des Sublimats in einer Auflösung des Kalkwasser, wo man einen halben Scrupel Sublimat in vier Unzen Kalkwasser auflöste, und dieses das Aezwasser, Aqua phagadaenica, seu Aqua divina

Fernelii nannte. Diese Auflösung macht einen pomeranzenfarbenen Niederschlag daher man sie als unchemisch verwarf, und dagegen vorschlug, den Sublimat in reinen Wasser aufzulösen. So richtig aber auch die Gründe der Chemie gegen die Auflösung in Kalkwasser seyn mögen; so bleibt dennoch dieses unchemische Mittel sehr brauchbar und ich habe immer bemerkt, daß die Aqua phagadaenica. weit weniger Schmerzen bei ihrer Anwendung machte, als eine in Verhältniß schwächere Sublimatsolution mit Wasser und weit mehr austrocknete als letztere. Man darf nicht einwenden, daß man die Sublimat-Solution noch mehr hätte verdünnen können, um sie weniger Schmerz erregend zu machen; sondern man muß dagegen bedenken, daß man auch dann so viel längere Zeit gebraucht haben würde, das mit einer schwächern Sublimatsolution auszurichten, was man in kürzerer Zeit mit der Aqua phagadaenica verrichtete. Statt dieses phagadänischen Wassers hat denn die preußische Pharmacopoe folgenden Liquor muriatici corrosivi.

Rec. Mercurii sublimat. corrosivi. Salis ammoniaci aa
gr xxiv. solve in Aquae destillatae Libr. ij. adde
Mellis rosati ℥j.

Vorzüglicher scheint mir der Vorschlag von Segnitz, der anräth immer eine starke Auflösung des Sublimats vorräthig zu halten und diese nach Umständen zu verdünnen. Er bereitet einen Liquor mercurialis aus einer Drachme ätzenden Sublimat mit funfzehn Unzen destillirtem Wasser. Diese Sublimat-Auflösung muß klar und wasserhell seyn und mit einer gleichen Menge Kalkwasser gemischt, einen pomeranzengelben Niederschlag machen. Will man von dieser Anflösung $\frac{1}{10}$ Gran Sublimat auf eine Unze Wasser verordnen, so darf man nur 4 Scrupel dieses Sublimat Wassers mit 20 Scrupeln gemeinen destillirten oder Rosenwassers verdünnen. Es verdient

dieser Vorschlag, besonders bei der Anwendung des Sublimats zu Augenwassern, alle Berücksichtigung.

Die Wirkung des Sublimats ist überhaupt ätzend und man muß sich dabei nach dem Grade der Empfindlichkeit richten, so daß der Kranke von der Anwendung dieses Mittels keinen eigentlichen Schmerz empfindet, worauf wenn die Theile sich an diesen Reiz gewöhnt haben, man die Gabe des Sublimats vergrößert. Ein Gran Sublimat auf eine halbe Unze Wasser ist schon ein starkes Aezmittel. Zuweilen, vermischt man diese Auflösung mit etwas schleimigen, z. B. dem arabischen Gummischleim, oder nach Hecker mit Eiweiß, um die Wirkung des Mittels mehr zu fixiren, zugleich aber auch, wenn es zu stark reizen sollte, den Reiz zu mildern. Das phagadänische Wasser wendet man unvermischt an, mit der Solution des Sublimats in Wasser aber, verbindet man balsamische Tincturen, oder setzt die Solution roborirenden und fäulnißwidrigen Decocten bei. Diese Solution braucht man bei allen venerischen und nicht venerischen, nur nicht scorbutischen aber alten schwammigen oder speckigen und aus Mangel an Reizbarket nicht heilenden Geschwüren; bei Geschwüren aber, wo zu viel schwammiges und wildes Fleisch vorhanden ist und man bei längerer Anwendung des Sublimats, die Nachwirkung desselben auf die Speicheldrüsen befürchten muß, bedient man sich lieber des Höllensteins, oder des rothen Präcipitats.

Gegen faulige Geschwüre ist der Sublimat nach Hahnemann und Hufeland, eins der sichersten Mittel. Mohrenheim ließ solche Geschwüre mit einer Mischung aus 6 Gran Sublimat und zwei Unzen Mastixessenz verbinden, andere vermischen die Sublimatsolution mit der Myrrhenessenz, mit Terpentingeist oder einem Chinadecoct.

Bei Trippern die von einer Erschlaffung der Lymphgefäße oder von Geschwüren in der Harnröhre unterhalten werden, sind Einspritzungnn von einem halben bis ganzen Gran Sublimat auf eine Unze Wasser, dem man noch einen Tropfen Opiumtinktur beisetzen kann sehr zweckmäßige Mittel Eine nicht stärkere Auflösung des Sublimats wendet man auch als Gurgelwasser, bei venerischen Gaumengeschwüren an, wenn sie sehr schmerzen, schnell um sich greifen und die Theile zu destruiren drohen. Dem Gurgelwasser setzt man noch Honig die Myrrhen-Essenz oder den Commandeur Balsam bei. Bei Geschwüren im Rachen, und der Nase besonders wenn Knochenfäule damit verbunden ist, empfielt Vogler zur Einspritzung und zum Verbinden folgenden Liquor mundificans. Rec. Folior Sabinae ℥ j. Radic. Calam. aromatic. ℥ij. Aqua fontan. purae q. s. ut fiat. decoctum. In Colatur. ℥viij. solve Mercurii Sublimati corsosivi grvj. Ein krebshaftes Geschwüre an der Nase und der Oberlippe, welches allen Mitteln widerstanden hatte, heilte man binnen 6 Wochen durch eine Auflösung von 6 Gran Sublimat und eben so viel Grünspan in einem Pfunde Wasser. Deßault Journal ein krebshaftes ꝛc.

Die venerischen Auswüchse und Feigwarzen am After und den Genetalien, erfordern, wenn sie nicht mehr entzündet sind, den Gebrauch des phagadänischen Wassers oder der Sublimatsolution. Nach Mohrenheim verschwinden sie ohne Eiterung, wenn man sie mit folgender Mischung bestreicht. Rec. Spiritus vini rectificati, Aceti vini destillati aa ℥β Mercurii Sublimati corrosivi ℥j. Alumin crudi, Camphorae, Cerussae aa. ℥β. m.

Bei Hautkrankheiten venerischen Ursprungs sowohl als andern, wenn sie hartnäckig sind, besonders der venerischen Krätze

Flechten der Crusta serpiginosa, dem Kopfgrind, so gar gegen den Aussatz, braucht man den Sublimat in einer concentrirten Auflösung. Der Dr. Reiß verordnet gegen hartnäckige Hautkrankheiten, folgendes Waschwasser. Rec Mercurii sublimati corrosivi ʒ j. Mercur. präcipitat rubri ℈β. Spiritus Angelicae. Spiritus Anthos aa. ʒ j. Vitrioli albi ʒj ℈β. Aquae fontan. Librij. misce exacte. Nachdem der Kranke sich am ganzen Körper gewaschen, vermischt er zuerst einen Theil der Solution mit vier Theilen warmen Wasser und wäscht damit die kranken Hautstellen oder den ganzen Körper, vor einem warmen Ofen und läßt die Haut von selbst abtrocknen. Dieses Waschen wiederhohlt der Kranke täglich ein oder zweimahl, vermehrt aber täglich die Portion der Solution, so daß er am sechsten Tage sie rein und nicht mit Wasser diluirt anwendet. Mit dem Waschen der nicht verdünnten Solution, hält der Kranke 4 Tage an; dann giebt man wieder täglich etwas mehr Wasser zu wie man anfänglich gethan hat, so daß man am 14ten Tage, wieder einen Theil Solution mit vier Theil Wasser vermischt anwendet. Während der Cur wäscht sich der Kranke mehrmal mit Seifenwasser — Eiternde Pusteln werden vorher aufgeschnitten, diese Stellen aber mit diluirter Solution gewaschen, je jünger die Person desto verdünnter muß die Solution angewendet werden. In den ersten Tagen vermehrt sich gewöhnlich der Ausschlag, was indeß nicht schadet; wird aber die Haut wund oder treten Zeichen des Speichelflusses ein, so muß das Waschen einige Tage ausgesetzt werden; im ersten Fall wäscht man die Haut mit einem starken Kleyen Decoct, im zweiten aber braucht man salzige Abführungen und ein Gurgelwasser von Salbei und Honig. S. medizin. Annalen 1817. — Die harten Schorfe, besonders bei der tinea capitis, erweicht man nach Falck, durch Solution von ʒβ Sublimat in ʒiv. Wasser, welchen man noch ʒiij. Seifenspiritus zusetzt. — Bei

den Jucken an dem Mittelfleische und den Genitalien bedient man sich einer Sublimat Solution als Waschwasser.

Den Sublimat hat man gegen mehrere Augenkrankheiten mit Nutzen gebraucht, Bekannt ist die Anwendung desselben im Conradischen Augenwasser. Aqua ophthalmica mercurialis. Rec. Mercurii. sublimati corrosivi. solve exacte in Aqua Rosar. ℥iv. — ℥vi. Tinct. thebaicae ℥β. d ivo. von man täglich einige mal einige Tropfen in das Auge bringt und die Augenlieder damit wäscht Mehr als einen viertel Gran Sublimat auf die Unze Wasser, vertägt nicht leicht ein Auge und oft ist es nothwendig, den Reiz desselben noch durch arabischen Gummischleim zu mildern. — Es eignet sich dieses Wasser vorzüglich für die krampfhafte Reitzbarkeit der Augen, die man oft bei scrophulösen Kindern findet. Der Kranke kann das Licht nicht vertragen, so daß er auch bei geschlossenen Augen sich auf das Gesicht legt, und die Augenlieder sind so krampfhaft verschlossen, daß man sie auch mit Anstrengung von andern nicht auseinander gezogen werden, wobei die Thränen sehr scharf und die Conjunctiva leicht entzündet ist, gewöhnlich ist noch dabei ein heftiger Reiz in der Nase. Bei diesem Zustande kenne ich kein besseres Mittel, als kalte Bähungen des Auges mit dem Conradischen Augenwasser. Nächst diesem zeigt sich dieses Augenwasser sehr heilsam bei jeder Art von paßiver Entzündung, besonders älterer Personen, die oft periodisch eintritt und verschwindet und die China erfordert bei varicösen Anschwellungen der Gefäße in der Conjunta, bei dünnen Augenflecken, dem Nebel und leichten Geschwüren der Cornea so wie im ersten Grade der Thränenfistel.

Gegen den anfangenden grauen Staar, verordnet Rowley, einen Gran Sublimat in acht Unzen Wasser aufzulösen und davon täglich einige mal einen Tropfen in das Auge fallen zu lassen. Dabei braucht er noch innerlich. Rec. Mer-

curii sublimati corrosivi. Tartari emetici aa grj — ij. Aquae Rosar. ℥viij. Nitri pur. ʒij. m d s. dreimal täglich 2 Eßlöffel voll, oder Rec. Nitri puri grxv. Iulep e Camphora, ℥vij. Spiritus Cornu. Cervi gutt. xx. fiat haustus. Freilich müssen diese Mittel lange fortgesetzt werden, ehe man Wirkung sieht, Rowley versichert aber auch durch diese Mittel manchen grauen Staar zertheilt zu haben. Richter Bibliothek 12 B. p. 74.

Gegen den schwarzen Staar hat man ebenfalls den Sublimat, innerlich und äußerlich gebraucht. Innerlich verordnet man: (Hufeland Journal 29 B. 1 St.) Rec. Mercurii sublimat. corrosivi grij solve in Aether. Vitrioli ʒij. m. d. s. Morgens und Abends 10 Tropfen in einer halben Tasse lauer Milch. Auf die Stirne wird ein spanisch Fliegenpflaster gelegt und 8 Tage unterhalten. Wie Belladonna und Bilsenkraut bei dem grauen Staare, die Pupille erweitern, so verengern ätzendes Queckfilber und Höllenstein im schwarzen Staare die erweiterte Pupille. Der Dr. Weinhold in Halle braucht zu diesem Endzwecke folgende Mittel

Rec. Hydrargyri muriatic. corrosivi gr. ¼.
Butyri recentis non saliti ʒij.
d.

oder:

Rec. Lapidis infernalis grij Axungiae porcin. ʒij. mds. täglich 2 — 3 mal eine halbe Linse groß in die Augen zu streichen.

In Pulverform hat man den Sublimat in seltenen verzweifelten Fällen, gegen den Krebs und krebsartige Geschwüre äußerlich angewendet, dabei aber mehrmalen den Tod plötzlich

unter allen Zufällen einer Sublimat-Vergiftung erfolgen sehen, daher man von der Anwendung des gepulverten Sublimats ganz abstehen sollte. Dunder (Duncan medical Commentaries. Dec. II. volum III.) bediente sich bei anfangenden Krebsen folgender Methode. Er streute mit der Spitze eines Federmessers fein gepulverten Sublimat, rings herum auf den Rand des Geschwürs, das er vorher mit warmen Wasser gewaschen hatte, dünn auf, legte zugleich über das ganze Geschwür ein Plümaceau mit Unguentum basilicum bestrichen und gab dem Kranken ein Glaß Wein mit einer Dose Laudanum. Es entsteht daraus ein Schorf, der sich allmählig absondert und da wo er sich nicht absondert, nach ein oder zwei Tagen noch einmal mit Sublimat bestreut und mit Basilikum-Salbe verbunden werden muß. Sobald sich der Schorf absondert, heilt das Geschwür in kurzer Zeit. Die Anwendung des Sublimats hat von den Gebrauch des Arseniks im Cosmischen Mittel nichts voraus und letzteres scheint mir sicherer.

Als Salbe hat man den Sublimat mit einem Linimento saponaceo, gegen Exostosen und zur Zertheilung der Balggeschülste mit Nutzen gebraucht. Da aber mit dessen Gebrauch in solchen Fällen lange angehalten werden muß und damit manche Beschwerlichkeit verbunden ist; so ist es bequemer, ihn mit einen reizenden und zertheilenden Pflaster zu vermischen, und auf eine Unze des Emplastri de Galban. crocat. oder des Emplastr. oxycrocii einen halben oder ganzen Scrupel des fein gepulverten Sublimats zu setzen.

Gegen allgemeine Lustseuche, die anderen Mitteln wiedersteht oder durch Mißbrauch des Merkurs, hartnäckig worden ist, so wie die ihr nachfolgenden Symptome, besonders gegen Knochenkrankheiten, venerische Lähmung u. d. gl. brauchte Cyrillo in Neapel den Sublimat äußerlich in einer Salbe, welche er auf folgende Art bereiten läßt. Rec. Mercur. Sublimati

corrosivi subtillissime pulverisati ℥j. Axungiae porcinae ℥j. triturentur per horam unam et dimidiam ut fiat Unguentum. Auf dieſe Art gebraucht, erregt der Sublimat nie die Magen und Bruſtbeſchwerden, die er beim innern Gebrauch ſo oft erregt Man läßt von dieſer Salbe alle Abend vor Schlafengehen ein halb Quentchen in die Fußſohle einreiben und vermehrt nach und nach die Doſe zu zwei Quentchen. In keinen andern Theil als in die Fußſohlen darf ſie eingerieben werden, denn ſie erregt Schmerzen und Röthe; auf der Fußſohle aber thut ſie dieſes nie. Auch ſind die Fußſohlen deßwegen der ſchicklichſte Ort; weil von da bekanntlich die lymphatiſchen Gefäße gerade nach den Theilen gehen; die der Hauptſitz der veneriſchen Krankheiten ſind. Cyrillo wählt immer die Fnßſohle der Seite, auf welcher vorzüglich die Krankheit iſt; ſollte indeß die Fußſohle empfindlich werden, ſo kann man wechſelsweiſe bald dieſe bald jene einreiben. Nie hat man bei dieſer Methode einen üblen Zufall zu befürchten und die hartnäckigſten veneriſchen Zufälle ſind dadurch geheilt worden, unter andern die Anſchwellung des Kniegelenks, die ſonſt ſo leicht in Steifigkeit und Gliedwaſſerſucht übergeht. Das Hüftweh es ſei veneriſch oder nicht und ſo hartnäckig als es wolle, hebt nach Cyrillos Verſicherung, die Sublimat Salbe, in die Fußſohlen eingerieben, immer.

Neuerdings hat Hufeland, in ſeinem Journale 1819. März wieder auf dieſe Curmethode aufmerkſam gemacht und die dadurch in mehreren hartnäckigen Fällen bewirkte Cur erzählt. Hufeland läßt die Salbe folgendermaßen bereiten. Rec- Mercur. Sublimati. corrosivi Salis ammoniaci aa. ℥j. fiat pulvis subtilissimus, tere cum Axungiae porcinae ℥j. per 24 horas ad perfectam Solutionem. d. die Hauptſache iſt ſorgfältige Bereitung der Salbe durchs Reiben, weil außerdem die Cur mißräth, denn die Sublimatſpitzen machen dann Entzündung in den Fußſohlen. Von dieſer Salbe wird alle Abend

eine Drachme in die Fußsohlen eingerieben und dabei eine Ptisane von einer Unze Rad. Sassaparill täglich, bei Knochenkrankheiten und Knochenschmerzen noch mit einer halben oder ganzen Drachme Cortex Mezerei versetzt, getrunken. Die hartnäckigsten venerischen, besonders Knochenkrankheiten werden dadurch allein, ohne innern Gebrauch des Merkurs geheilt, oft dauert aber die Cur bis 6 Monate, denn die Cur soll nach Hufeland, nach Verschwinden der Symptome, noch eben so lang als vorhero, jedoch mit Pausen fortgesetzt werden. Nie entsteht dabei Salivation. Ein Mann brauchte zwanzig Unzen Salbe, also zwei und eine halbe Unze Mercur. Sublimatus, er wurde vollkommen hergestellt.

Mercurius nitrosus, Liquor Hydrargyri nitrici. Salpetersaures Queckfilber; früherhin bekannt unter den Namen Liquor Bellostii. Es wird nach der preußischen Pharmacopoe folgendermaßen bereitet

Rec. Hydrargyri puri ℥j. digerendo leni calore solve in
Acidi nitrici puri quantitate sufficiente. Soluto adde
Aquae destillatae simplicis, quantum requiritur ut
Liquoris sint Unciae quatuor.

Ursprünglich wande man das salzsaure Queckfilber, unter dem Namen Liquor Bellosti, nur gegen Knochenfraß an, um die Abblätterung zu befördern, späterhin brauchte ihn vorzüglich Selle, statt des Sublimats, gegen rebellische venerische Krankheiten, Hautausschläge und Krankheiten der Knochen, sowohl äußerlich als innerlich. Man braucht ihn mit Wasser verdünnt, gegen venerische Warzen, Excreszenzen und Hautschrunden; so wie gegen Nachtripper, zum Einspritzen; ein Tropfen salpetersaures Queckfilber auf eine Unze Wasser.

Gegen Hautausschläge ist die Anwendung des salpetersauren Queckfilbers in Salbenform bequemer. Man bereitet dar-

aus das Unguentum citrinum, Pharmacopoeae Edinburgensis auf folgende Art. Rec. Mercurii vivi ℥j. Spiritus nitri ℥ji. Digere super arenam ut fiat Solutio, quae calidissima adhuc misceatur cum. Axungiae porcinae liquefactae Libj. strenue agitando in mortario marmoreo ut fiat Unguentum. Diese Salbe ist aber sehr gut zu entbehren und wird durch das Unguentum oxygenatum Alyonis vollkommen ersetzt, so wie der Gebrauch gegen Psorophthalmien, wozu sie von mehrern Augen-Aerzten empfohlen worden ist, durch die Präcipitatsalbe überflüssig gemacht wird — des Gebrauchs des nitrösen Quecksilbers gegen Hornhautflecken habe ich schon bei Laurocerasus erwähnt, und Balggeschwülste, die keine entzündete Fläche haben, durch Ausschwitzung zu heilen, spritzt man nach Eröffnung der Geschwulst eine Mischung des nitrösen Queckſilbers mit funfzehn bis zwanzig Theilen Wasser ein.

Mezereum.

Daphne Mezereum Linnei oder Kellerhals. Seidelbast. Ein kleiner, einige Fuß hochwerdender, perennirender Strauch, der bei uns schon im März und April, mit wohlriechenden pfirsichrothen Blumen blüht, die eben an den Zweigen, bis zur Spitze hinauf, einzeln oder drei, an ganz kleinen Stielchen sitzen. Die Blätter des Strauchs sind hellgrün, glatt, weich, lanzettförmig, ganzrandig, kurz gestielt und fallen bald wieder ab. Man braucht bloß die Rinde, Cortex Mezerei, die dünn und zähe ist; sie ist streifig, röthlich, mit einer dünnen Oberhaut bedeckt, geruchlos und erregt während dem Kauen ein heftiges Brennen im Munde. Man sammelt die

Rinde im Frühjahre von dem Stamme und den größern Zweigen ein. Häufig wird aber diese Rinde von verschiedenen andern Arten eingesammelt z. B. von Daphne Laureola. Daphne Thymelaea. Daphne Gnidium; sie kommen aber alle in der Wirkung überein.

Aeußerlich bedient man sich der frischen oder getrockneten Seidelbastrinde als eines heftig reizenden, rothmachenden und blasenziehenden Mittels zur fortdauernden Ableitung der Säfte bei Ophthalmien u dgl. Man weicht ein Zoll langes und breites Stück der Rinde, in scharfen Essig ein, und bindet es auf einen oder beide Arme, wo es nach einer Zeit eine entzündete und nassende Stelle hervorbringt, welche man täglich mit anderer Seidelbastrinde verbindet und so die Eiterung unterhält. Da aber sehr häufig daraus sehr üble Geschwüre entstehen, so ist man von diesem Gebrauche zurückgekommen und wendet lieber das Emplastr. vesicatorium perpetuum an. Zur Heilung eines Buckels, erregte man durch Seidelbast auf beiden Seiten des verbogenen Rückgrads, künstliche Geschwüre, worauf die Verbiegung verschwand.

Zur Zertheilung der Bubonen hat man den Umschlägen die Seidelbastrinde beigesetzt; auch hat man sie im Decocte äußerlich zur Zertheilung von Hodengeschwülsten und Exostosen angewendet, so wie zur Reinigung schlaffer Geschwüre und zur Beförderung der Exfoliation bei cariösen Knochen. Bei venerischen Mund- und Halskrankheiten, so wie zur Radicalcur der habituellen Anginen hat man den andern Mitteln zum Gurgelwasser, auch die Seidelbastrinde beigefügt.

Innerlich braucht man den Seidelbast, in venerischen Krankheiten, wenn sie hartnäckig, oder mit einer andern Schärfe, der Gicht, Flechten, Scrophein verbunden sind, ferner bei Geschwüren, Caries, Exostosen, nächtlichen Knochenschmerzen, wenn der

Kranke phlegmatisch und reizlos ist, und viel Mercur gebraucht hat und die Zufälle auch wohl vom Mißbrauch des Mercurs herrühren. Vorzüglich wirksam zeigt sich dann die Seidelbastrinde gegen hartnäckig eiternde Bubonen. Eine Drachme Seidelbast und zwei Drachmen Süßholzwurzel werden mit vier Pfund Wasser auf drei Pfund eingekocht, und täglich eine solche Portion allmählig getrunken. Das Süßholz nimmt dem Kellerhals viel von seiner brennenden Schärfe; man kann aber noch andere Mittel, die Dulcamara, das isländische Moos u. dgl. beisetzen, auch nach und nach die Dose des Seidelbastes vermehren. Murray braucht bei solchen veralteten venerischen Uebeln folgende Formel:

Rec. Radic. Sassaparill. Santali aa ℥iij.
Rad. Liquirit. Cort. Mezerei aa ℥ß.
Ligni Rhodii. Guajaci Sassafras aa ℥j.
Antimon crudi ℥ij.
coque cum Aqua Libr. x. ad remanent. Lib.

v. S. täglich anderthalb Pfund und mehr zu trinken.

Es wirkt hauptsächlich durch Schweiß und Urin, man muß aber bei seiner Anwendung vorzüglich darauf sehen, ob der Kranke bereits andere mildere Mittel fruchtlos versucht habe, ob er sehr reitzbar, abgemagert und ein hectisches Fieber entstanden sey, welches letztere den Gebrauch des Kellerholzes untersagt.

Auf gleiche Weise wendet man es in chronischen Hautkrankheiten, den Flechten, der Krätze, kakoethischen Geschwüren, wo viel Erschlaffung, viel Feuchtigkeit, viele Jauche, aber keine Abmagerung und hectisches Fieber zugegen ist, in Verbindung anderer dienlichen Mittel an.

Naphtha.

Naphtha vitrioli. Aether vitrioli. Vitriolæther. Vitriolnaphtha, eine leichte, sehr flüchtige angenehm riechende Flüssigkeit, die zwischen Oel und Weingeist innen steht, auf dem Wasser schwimmt und durch die Destillation aus Vitriolöl und Weingeist bereitet wird. Die Vitriolnaphtha ist so flüchtig, daß die Tropfen ehe sie auf die Erde fallen, oft verdünstet sind, auf einen Theil getröpfelt, aber erregen sie das Gefühl von Kälte und entziehen viel Wärmestoff.

Man benutzt die Vitriolnaphtha, äußerlich zur Hebung von Schmerzen in nervenreichen Theilen, besonders Kopf- und Zahnschmerzen. Selbst die heftigsten Kopf- und Zahnschmerzen verschwinden oft plötzlich, wenn 15 bis 20 Tropfen Naphtha auf Baumwolle getröpfelt auf die Stirn gelegt werden. Bei Schmerzen hohler Zähne bringt man einige Tropfen davon mit Baumwolle in die hohlen Zahne. Man kann in diesen Fällen folgende Mixtura odontalgica anwenden

Rec Naphthae vitrioli.
Tinctura cantharidum aa ℈ß.
Laudan liquid Sydenham ℈j.

m. d. s. auf Baumwolle in den hohlen Zahn zu legen.

Gegen eingeklemmte Brüche hat man die Naphtha mehrmal mit gutem Ersatz angewendet; die Fälle aber wo sie indizirt ist, scheinen mir nicht genau bestimmt zu seyn, die erste Nachricht befindet sich in Duncan medical. Commentaries vol. 7. 1793. Bei einem seit 12 Stunden eingeklemmten Bruche, bei dem alles vergeblich angewendet worden war, der heftig schmerzte, und wobei der Kranke sich stets erbrach, wurde von Zeit zu Zeit auf den Hodensack und die benachbarten Theile etwas Naphtha gegossen. Diese Flüssigkeit verursachte die größte

Kälte, augenblicklich zog sich der Hodensack zusammen und fühlte sich kalt an, der Kranke hingegen empfand an den Theilen starke Hitze mit Schmerzen verbunden. Man fuhr mit dem Aufgießen und gelinden Drücken fort und nach einer halben Stunde war der Bruch ganz zurück. Der Dr Schmalz in Pirna, s. Loder Journal 1 B. p. 651 war mit der Vitriolnaphtha in zwei Fällen glücklich. Bei einem 64jährigen Manne war ein großer Leistenbruch seit fünf Tagen incarcerirt und alle dagegen angewande Mittel waren fruchtlos geblieben. Der Patient war matt, sein Puls klein, schwach, häufig das Ansehen blaß, der Bruch größer als ein Mannskopf und sehr hart und was er wegbrach, stank nach Koth. Nachdem ein Loth Vitriol-Aether auf den Bruch gegossen worden, wurde er in kurzen weicher und kleiner, so daß man ihn ohne weitern Widerstand einbringen konnte, in einem andern Falle waren 2 Loth Naphtho nöthig ehe die Reposition erfolgte — Schmalz zweifelt, daß in den Fällen, wo die Gedärme mit Excrementen angefüllt sind, die Hülfe so geschwind erfolgen werde.

Zur Heilung des Krampfaderbruchs am Saamenstrange hat Richter (Chirurgie 6 B.) das Auftröpfeln der Vitriolnaphtha und eine horizontale Lage vorgeschlagen. Michaelis aber (Loder Journal 3 B. p. 651) eine bedeutende Cirsocele, die mit einem Leistenbruch verbunden war; durch tägliche, mehrere Wochen fortgesetzte Tropfbäder mit diesem Mittel, wobei der Kranke noch eine horizontale Lage beobachtete, wirklich geheilt. Freilich ist dieses kein Mittel für Arme, denn es wurde für 6 Louisd'or Naphtha verbraucht. Michaelis wande die Naphtha auch bei einem Schlagflusse, auf den geschornen Kopf, nicht ohne Erfolg an.

Ware (Göttinger gelehrte Anzeigen 1807. 931.St.) heilte acht graue Staare, die durch äußere Gewalt entstanden waren, durch das Aufstreichen eines Tropfen Aethers auf den Aug-

apfel. Dieses Mittel macht freilich Schmerz und Entzündung es gehöre aber dazu. Man bemerke, daß dadurch Sprünge in der Linse entstehen, die sich Gradweise vermehren, bis der Staar sich endlich aufzulösen anfängt.

Innerlich gibt man die Naphtha zu fünf bis funfzehn Tropfen bei Schwäche, Ermattung, Ohnmachten, Krämpfen und Schmerzen aller Art, die nicht antiphlogistisch behandelt werden müssen; in gewöhnlichen Fällen aber reicht man mit dem aus Naphtha und Weingeist bereiteten Liquor mineralis anodynus Hoffmanni Spiritus vitrioli dulcis. Hoffmanns schmerzstillender Liquor aus den man in eben solchen Fällen zu zehn bis zwanzig Tropfen gibt. Zum äußerlichen Gebrauch ist der Liquor anodynus von Richter s. dessen Chirurgie 6 B zur Heilung des Krampfaderbruchs vorgeschlagen worden, wo er auch angewendet zu werden verdient, da derselbe bei einer guten Bereitung die Stelle des theuern Naphtha vertreten kann, ich habe ihn auch einige mal, bei Quetschungen der Sehnen, zur Nachkur, wenn andere Mittel nicht mehr wirkten mit der Essentia Galbani benutzt.

Nicotiana.

Herba Nicotiana, Nicotiana Tabacum, der Taback. Zum ärztlichen Gebrauch nimmt man den rohen unbereiteten Taback, da der zubereitete durch seine Beitze viel von seiner Wirksamkeit verliert und auch die Beitze selbst manche schädliche Stoffe enthält. Die Wirksamkeit des Tabckas beruht auf seinen scharfen betäubenden Oele, dessen Nebenwirkung besonders auf den Darm-Canal gerichtet ist, und Erbrechen und Diarrhoe hervor bringt. Die Blätter haben einen scharfen

ekeln Geschmack und einen unangenehmen Geruch; gekaut bewirken sie einen Zufluß von Speichel, Ekel, Schwindel, und Diarrhoe, ihr Standort aber und das Clima, in welchen der Taback gebaut worden, machen einen bedeutenden Unterschied. Vorzüglich stark ist der americanische und ungarische, schwächer sind die Pfälzer Blätter und die bei Wasungen gezogenen Aeußerlich angewendet zeigen sie dieselben Wirkungen auf den Körper, als beim innern Gebrauch. Eine Salbe von Taback und Butter, gegen den Kopfgrind und die Läuse eingerieben, brachte bei drei Kindern Schwindel, heftiges Erbrechen, Schweiß und Ohnmachten hervor. Ein Tabacksabsud wurde auf eine wunde gequetschte Stelle gelegt und auch hier erfolgte heftiges Erbrechen, so wie Convulsionen und Blutbrechen erfolgten, als sich ein Krätziger mit einem Tabacksabsud gewaschen hatte.

Man braucht den Taback im Absud zur Reinigung kakoethischer Geschwüre die viel verdorben Fleisch haben, besonders wenn sich Würmer in denselben erzeugen, sobald indeß die schlechte Beschaffenheit des Geschwürs gehoben ist, muß man den Gebrauch des Tabacks aussetzen, um seine schädliche Einwirkung zu vermeiden.

Gegen die Krätze bediente sich Waton eines Tabacks Decocts. Er läßt eine Unze Taback mit zwei Gläsern Wasser übergießen, und dieses eine Stunde in der Wärme digeriren, sodann noch mit einem Pfunde Oel vermischt kochen, bis das Wasser verdunstet ist, man drückt sodann das Oel durch ein Tuch und den Taback in ein Tuch mit welchen sich der Krätzige täglich dreimal reibt, nachdem er es jedesmal in heißes Oel getaucht.

Gegen hartnäckige Flechten bediente sich P. Frank folgen des Cerats. Rec. Succi Tabaci, Cerae flavae aa. ℥iij. Resinae pini ℥ij. Terebinth ℥j. Ol. Myrrhae q s ut fiat Ceratum.

— Ein hartnäckiges Flechtengeschwür an der Nase, das, obgleich die früher ergriffene Stelle immer gut vernarbte und nicht wieder aufbrach, doch immer vorwärts schritt und allen Mitteln widerstand, wurde in kurzer Zeit geheilt, als man es täglich einigemal mit dem Safte aus einer Tabackspfeife betupfte und als es rein war, mit dem durch Brandwein ausgezogenen galatinösen Saft der Wurzel des Symphyti majoris verband. — Eben dieser Pfeifensaft soll das zuverläßigste Mittel zur Vertreibung der Wanzen aus den Bettstellen seyn.

Gegen das anfangende Staphylom, wenn die Hornhaut ihre Rundung verloren und die Gestalt eines Kegels angenommen hat, auf dessen Mitte sich ein Flecken bildet, wendet James Ware chirurgische Beobachtungen über das Auge, übersetzt von Dr. Runde Göttingen b. Dietrich, einen starken Aufguß von Taback an, wovon er täglich 3 — 4 mal einige Tropfen in das Auge tröpfeln läßt.

Bei Scheintodten, bei hartnäckiger Leibesverstopfung und incarcerirten Brüchen, wo noch keine bedeutende Entzündung vorhanden ist, wendet man, mittelst einer Maschiene, das Tabacksrauch Klystier an. Man glaubt daß der Rauch höher eindringe, als der Absud der Tabacksblätter und kräftiger wirke, woran ich aber zweifeln möchte. Das Tabacksrauch Klystier reizt die Därme, erwärmt sie mittelst des Rauches und heilt vermöge seiner narkotischen Eigenschaft, die Krämpfe derselben. Man hat dadurch sehr hartnäckige Leibesverstopfungen, die nicht mit Entzündung gepaart waren, gehoben, man darf aber mit ihrem Gebrauche nicht zu bald nachlassen, sondern muß ihre Application wiederholen.

Das Rauchtabacks Klystier ist indeß immer von unsichern Erfolg bei Scheintodten. Man befürchtet, und ich glaube nicht mit Unrecht, daß die narkotische Wirkung derselben, statt das

schlafende Leben zu erwecken, solches auslöschen werde, und daß, bei wiederholter Application derselben, die Därme zu sehr mit Luft angefüllt und dadurch die Erweiterung der Brust verhindert werden würde. Gewiß ist es, daß bei den Rauchtabacks Klystieren, das narkotische Prinzip mehr als das reizende wirkt, denn selten bemerkt man nach denselben, daß Erbrechen oder Schweiß erfolgt; und die Wiederherstellung der Leibesöffnung, kann sowohl auf der Beseitigung des Krampfes in den Därmen, als dem Reize des Tabacks beruhen. Bei Krampfkoliken mit Leibesverstopfung verdient indeß das Rauchklystier vorzugsweise angewendet zu werden.

Wirksamer ist das Klystier von Tabackdecoct. Zum Decocte nimmt man auf ein Klystier ein bis zwei Drachmen gemeinen unbereiteten Taback, der viele ölige Theile enthält, von zubereiteten feinen Sorten desselben kann man ein Drittheil mehr auf acht Unzen Wasser nehmen, ja Fowler nahm auf ein Pfund kochenden Wassers eine Unze trockener virginischer Blätter, setzte dem Decocte noch zwei Unzen Weingeist zu und brauchte es gegen heftige Koliken Solche Klystiere bringen oft beträchtliche Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel und Ohnmachten hervor; man muß daher bei ihrer Anwendung vorsichtig seyn und muß sie besonders bei vorhandener oder entstehender Entzündung der Därme meiden Sie werden gleichfalls bei Scheintodten, bei Krampfkoliken, krampfhafter Leibesverstopfung und den eingeklemmten Brüchen angewendet. Man findet häufige Beispiele ihrer glücklichen Anwendung. Jager (chirurgische Cautelen) zieht sie den Rauchklystieren vor, weil der Rauch immer bald wieder ausgedrückt werde. Das Tabacksdecoct erregt oft eine Betäubung und Ohnmacht, während welcher der Bruch zuweilen von freien Stücken zurücktritt oder wenigstens leicht zurück gebracht werden kann; gut ist es, wenn man dabei den Kranken in ein warmes Bad bringen kann. — Blair hob eine dreitägige Verstopfung durch ein Stück Rindfleisch,

welches im Oesophagus stecken geblieben war, durch ein Klystier von einer Drachme Taback, welches Erbrechen erregte. Göttinger gelehrte Anzeigen 1809 176. St.

Nitrum.

Nitrum purum, Alcali vegetabile nitratum, Nitras Potassae, Kali nitricum, der Salpeter, entsteht aus der Verbindung der Salpetersäure mit dem vegetabilischen Laugensalz. Die Wirkung des Salpeters bei der innern Anwendung ist kühlend, den Blutumlauf besänftigend, und dadurch schmerz und krampfstillend. Er ist ein Surrogat des Aderlassens, das man wenigstens früher anwenden kann, wenn man ohne Blutentziehung auszukommen getraut oder den Zustand des Kranken erst näher prüfen will. Man giebt ihn alle zwei Stunden zu einem halben Scrupel, in einer Tasse Wasser aufgelöst; er wirkt mit vielen Wasser weit kühlender, ohne den Magen zu sehr anzugreifen, was man aber bei anhaltenden Gebrauch immer erwarten muß. Der Wundarzt benutzt ihn in allen rein sthenischen Entzündungen; besonders bei dem entzündlichen Stadio des Trippers, zu fünf Gran pro Dosi in einer Tasse Hanfmilch. Gegen veraltete schwielige Geschwüre, besonders die entzündet und sehr schmerzhaft waren, wendet Nowley (Richter chirurg. Bibl. 1 B. 4 St) den Salpeter innerlich, täglich mehrmal zu ein bis zwei Scrupeln an, läßt aber, um den Magen nicht zu sehr anzugreifen, nach jeder Dosis einige Tropfen Salmiacgeist, und wenn das Geschwür heftig entzündet ist, den Campher nehmen; äußerlich behandelt er das Geschwür mit Altheesalbe. Man soll mit dem Salpeter, in kleinen Gaben anfangen, nach und nach steigen und beharrlich im Gebrauche seyn; in neun Fällen werde man siebenmal seine Absicht errei-

chen. Nach rationellen Erfahrungen nützt der Salpeter in schmerzhaften entzündeten Geschwüren, bei vollblütigen erhitzten Körper s. Richter Bibl. 8 B. p. 105.

Aeußerlich wirkt der Salpeter gelind ätzend und reizend; in Pulvergestalt mit Myrrhe vermischt, dient er zum Einstreuen gegen den kalten Brand, und bei gequetschten und Schußwunden wird sein Gebrauch sehr anempfohlen. Ralphf Kunning versichert daß bei brandigen Gliedern das Bestreuen mit fein gepulverten Salpeter in zwölf Stunden sichere Wirkung thue. s. Chiron 3 B. 1 St.

In Wasser aufgelößt ist er ein gelind zertheilendes Mittel, wo er aber sehr leicht zu entbehren ist; schicklicher setzt man ihn dem Gurgeltränken bei entzündeten Mandeln und Halse bei — Im allgemeinen möchte der Salpeter dem Salmiac nachzusetzen seyn. Desto kräftiger wirkt, der von dem Salpeter bereitete

Spiritus Nitri, Aqua fortis, der Salpetergeist, das Scheidewasser. Das Scheidewasser ist eine mehr verdünnte Salpetersäure; die mehr conzentrirte Salpetersäure, oder der rauchende Saletpergeist. Spiritus nitri fumans, ist ein scharfes fressendes chemisches Produckt, von röthlicher Farbe, welches man durch die Destillaton des Salpeters mit Vitriolöhl erhält. Rowley machte vorzüglich von dem rauchenden Salpetergeiste Gebrauch bei Balggeschwülsten der Augenlieder, er berührt die Stellen, wo sie liegen damit zu wiederhohltenmalen; auch gehört dieses Mittel am besten den leeren Sack, wenn die Geschwulst sich sebst geöffnet hat, oder geöffnet worden ist. Warzen und fleischige Auswüchse vertreibt dieses Mittel gleichfalls. Gerstenkörner die in Eiterung gehen, berührt man, wenn das Eiter ausgeleert ist, mit eben dem Mittel, um die gemeinlich zurückbleibende Härte zu heben. Das Ec-

tropium welches von einer chronischen Anschwellung und Verhärtung der innern Haut des Augenlieds herrührt, hebt der rauchende Salpetergeist, mittelst eines Pinsels behutsam aufzustreichen. Er wirkt ohne Schmerz und Reitz und breitet sich nicht über die Stelle aus auf die man ihn streicht und verdient daher den Vorzug vor andren Aetzmitteln, namentlich den Höllenstein?! Eben so sicher wird er bei dem Stophylom, gleich der Spießglaßbutter angewendet.

Die Anwendung der Salpetersäure gegen venerische Krankheiten übergehe ich und führe nur an, daß man verschiedentlich gegen übelartige Geschwüre und Hautkrankheiten, die in einer venerischen oder scorbutischen Beschaffenheit des Körpers ihren Grund hatten, mit Nutzen innerlich und äußerlich angewendet hat. Man gibt im Anfange eine halbe Quente Spiritus nitri fumans in zwei Pfund Wasser vermischt und läßt diese Portion nach und nach am Tage trinken und eine gleiche Vermischung benutzt man zum Waschen. Alyon aber bereitete daraus das Unguentum oxygenatum Alyonis. Er läßt eine Unze Salpetersäure mit einem Pfunde Talg in einer gläsernen Retorte im Sandbade so lange kochen, bis sich die Säure mit dem Fette gänzlich verbunden hat. Man braucht diese Salbe gegen Chankers und andere venerische Geschwüre, gegen Flechten und die Krätze. Ihre Anwendung ist aber unbequem, da sie leicht bröcklich wird und sich nicht gut einreiben läßt. Leichter zu bereiten und anzuwenden ist aber folgende oxygenirte Salbe; die man aus einer Unze Baum- oder Mandelöl und funfzig Tropfen oxygenirter Salzsäure bereitet.

Höchst nützlich sind die Wirkungen der salpetersauren Dämpfe zur Beschränkung der Ansteckungsstoffe contagiöser Krankheiten; sie sollen wirksamer als die salzsauren Dämpfe seyn. Man gieße in ein porzellanenes Gefäß eine Unze Vitriolöl; in dieses Oel wird eine gleiche Menge gepulverten Sal-

peters nach und nach hinein geworfen und das Ganze mit einem hölzernen oder gläsernen Spatel umgerührt. S Morveausche Räucherung.

Lapis infernalis, Argentum nitricum fusum, der Höllenstein. Salpetersaures Silber. Reines Silber wird in Salpetersäure aufgelößt und zur Trockenheit abgeraucht, die trockne Masse wird sodann bei gelinden Feuer wieder flüssig gemacht und wenn sie wie Oel fließt, in erwärmte und mit Fett gestrichene, eiserne Formen gegossen. Der Höllenstein ist schwarz und trocken. An der freien Luft wird er feucht, daher er in Gläsern aufbewahrt werden muß, doch geschieht dieses nicht so leicht, wenn er aus reinen Silber bereitet worden ist; enthält das Silber Kupfer, so sieht er grünlich aus.

Zufolge seiner Wirkungen ist der Höllenstein eins der stärksten Aezmittel, und um so mehr, je reiner das Silber war, aus welchem er bereitet wurde; er ist aber auch zugleich das sicherste, weil er nicht zerfließt und sich weiter ausbreitet, als die Absicht ist; er wirkt augenblicklich, ohne große Schmerzen und erregt unter allen Aezmitteln am wenigsten Entzündung. Bei seiner Anwendung befeuchtet man entweder die Stelle, die man betupfen will, oder den Höllenstein selbst; sehr nässende Geschwüre müssen aber vorher etwas abgetrocknet werden, weil er sonst nicht kräftig einwirkt. Bei sehr wichtigen und empfindlichen Theilen läßt man die ausstepernde Flüssigkeit, so wie man die Stelle betupft hat, durch ein Stückchen Löschpappier wieder einsaugen, die berührte Stelle wird erst weiß, dann aber schwarz gefärbt.

Man wendet ihn zur Vertilgung der Warzen an, wo er selten Schmerzen erregt, doch muß man mit seiner Anwendung vorsichtig seyn, wenn Flechsen und Nerven nahe liegen. Auch zur Vertilgung kleiner Fleischgewächse und der Feigwarzen am

After wird er angewendet. Eitergeschwülste öffnet man durch ihn, wenn der Kranke das Messer scheut, indem man ihn, mit Pflaster auf die dünnste Stelle des Eitersacks festheftet; man nimmt den Verband nach sechs bis acht Stunden ab, und wenn dann das Eiter nicht von selbst ausfließt, so durchsticht man den Schorf mit einer Lanzette — eine Behandlung bei der nichts gewonnen wird. Bei Panaratien betupft man bei jedem Verbande, die Oeffnung leicht mit Höllenstein, um die Entstehung des wilden Fleisches zu verhüthen, das leicht entsteht und den freien Ausfluß des Eiters verhindert.

Häufig ist seine Anwendung zur Vertilgung des wilden Fleisches in Geschwüren und zur Aufätzung des Callus; so wie man ihn auch oft bei Beinfraß, zumal an breiten Knochen zur Beförderung der Exfoliation anwendet.

Die Heilung neu enstandener Chanker durch Betupfen mit Höllenstein, die zwar oft gelingt, ist aber so zweckwidrig, wie die Application jedes Aetzmittels bei neuen Chankern, da sie jedesmal den Kranken der Gefahr aussetzt, die allgemeine Lustseuche zu bekommen.

Das Staphylom, das Ectropium die Encanthis und mehrere Auswüchse am Auge besonders der Vorfall der Regenbogenhaut, nach der Ausziehung des Staars sind durch die vorsichtige Betupfung mit einem ganz spitz geschabten Stückchen Höllenstein öfters vertilgt worden; in diesen Fällen darf aber derselbe nicht als Aetzmittel, welches einen Schorf bildet, sondern als ein Reitzmittel, welches stark auf eine Stelle wirkt, angewendet werden.

Zur Heilung der Fistelgeschwüre, der Speichel- und Thränenfistenn, wird der Höllenstein in einer Auflösung eingespritzt. Lange in Schmuckers vermischten Schriften 2 B. wandte ihn (in trockner Form,) gegen eine Speichelfistel an; Vogel aber ließ einen Scrupel Höllenstein in zwei Unzen Wasser und eben

so viel Franzbrandewein auflösen und täglich einigemal einsprizzen. Janin lößte eine halbe Drachme davon in zwei Unzen Wasser auf und vertilgte durch diese Einspritzung das schwammige Fleisch im Thränensack und Nasencanal und bediente sich noch einer Auflösung von einer halben Drachme in acht Unzen Wasser zur Stärkung dieser Theile. Richter heilte die Encanthis, auch wenn sie beträchtlich war, durch öftere Anwendung einer schwachen Höllenstein-Auflösung; als Augenwasser. Zur Reinigung alter Geschwüre und um deren Vernarbung zu befördern, bedient man sich einer Auflösung, einen Gran auf eine Unze Wasser gerechnet, zum Verbande. Der Benutzung des Höllensteins zur Heilung der Amaurose habe ich oben unter Sublimat erwähnt.

Oleum.

Oleum aethereum. Oleum destillatum, Oleum essentiale, das ätherische, destillirte oder wesentliche Oel. Das ätherische Oel wird durch die Destillation der Pflanzen oder einzelner Theile derselben erhalten und enthält die ätherischen Theile derselben. Die ätherischen Oele haben alle einen starken, den eigenthümlichen Geruch und Geschmack der Pflanze, von welcher sie bereitet werden, entsprechenden Geruch und Geschmack, vermischen sich nicht mit dem Wasser, sind aber in Weingeist auflößlich. Aeußerlich angewendet reizen sie die Faser und stärken, innerlich aber erhitzen sie und vermehren den Umlauf des Blutes, sie sind also bei wahrer Entzündung der Theile nicht anzuwenden, wohl aber passen sie, wo Schwäche und Atonie der festen Theile den Grund zur Krankheit legt. Ich habe die verschiedenen ätherischen Oele theils unter eigenen Titel, wie das Oleum Cajeput, andere aber bei Beschreibung der Pflanze erwähnt.

Die Vermischung mehrerer ätherischen Oele gibt den Balsamus vitae Hoffmani oder die Mixtura oleosa balsamica der preu-

bischen Pharmacopoe. Derselbe besteht aus folgenden Rec. Olei Lavendulae, Majoranae Caryophyllorum, Macis, Cinamomi, de Cedro, aa. ℈j. Ol. Rutae, Succini rectificati aa. ℈β. Balsam. peruviani ʒβ. Spiritus vini rectificatissimi ℥x. mixta committantur digestioni frigidae. et filtrentur per gosypium. Es dient zum Einreiben und zum Verbande, bei Schußwunden, bei Quetschungen, bei Verrenkungen der Muskeln, bei Erschütterungen des Rückgrades und den daher rührenden Verkrümmungen desselben; bei Anchylosen, die nach Verrenkungen entstehen und bei Ueberbeinen, er wird mit Weingeist oder dem Campherspiritus verbunden.

Oleum expressum. Oleum unguinosum, Ol. pingue Das ausgepreßte, schmierige fette Oel. Die Oele die man in der Wund-Arzneikunst anwendet, sind das Mandelöl, Oleum amygdalarum, das Baumöl, Oleum olivarum, das Leinöl Oleum lini, das Mohnöl Oleum papaveris, das Rüböl Oleum rapi, das Wallnußöl Oleum nucum juglandium und das Bucheckeröl. Oleum Fagi sylvatici.

Alle diese Oele, wenn sie sonst frisch und nicht ranzig sind, haben einerlei Beschaffenheit und ihr innerer Unterschied, beruht auf der Menge Schleim, mit welchem der fettige Bestandtheil des Oels, vermischt ist; je weniger sie von diesem Schleime haben, desto anwendbarer sind sie Am wenigsten Schleim enthalten das Baum- und Mandelöl und nächst diesem das Mohnöl; den meisten aber enthalten das Rüb- und Leinöl. Das Eieröl, Oleum ovorum auch ein ausgepreßtes schmieriges Oel, ist nicht mehr in Gebrauch, da es zu leicht ranzig wird.

Die Wirkung der fetten Oele besteht darin, daß es die gespannte Faser erweicht, sie schlüpfrig macht und verdickte Feuchtigkeiten, besonders in den Gelenkbändern und Flechsen

erweicht; die Nebenwirkung aber ist, daß es, die daher rührenden Schmerzen und Krämpfe stillt. Daneben dient es auch zu einem Vehikel anderer scharfer und geistiger Medicamente, um deren zu angreifende Wirkung zu mäßigen und sie geschickter zu machen in die Haut einzudringen, wie dieses bei dem Linimento volatili der Fall ist. Außerdem dienen die fetten Oele zur Bereitung verschiedener Pflaster und Salben; zu erweichenden schmerzlindernden Clystiren, wo man eine halbe oder ganze Unze den Clystiren beisetzt, und zu erweichenden Umschlägen.

Zum Einreiben benutzt man die fetten Oele bei Gelenksteifigkeiten, besonders bei solchen, die nach Beinbrüchen und Verrenkungen zurück bleiben. Um sie eindringlicher zu machen, verrichtet man die Friction bei einen Kohlenfeuer oder dem warmen Ofen und wendet sie täglich drei bis viermal an. Auch zur Aufweichung harter Narben, die die Beweglichkeit des Gliedes hindern, wendet man diese Einreibungen an, wozu mir aber ein feines thierisches Oel s. Cervus, genügender scheint; ingleichen hat man zur Vertreibung der Blatternarben, das Einreiben derselben mit Mandelöl vorgeschlagen.

Die Anwendung der fetten Oele, besonders des Baumöls, zur Heilung der Bauchwassersucht haben wir den ältern Aerzten zu danken. Schon Dioscorides und Aetius empfahlen es, und Galen setzte dem Oele Kochsalz zu und ließ täglich drei bis viermal den Unterleib einreiben, welche Einreibung im Anfange ganz gelind, im Fortgange der Cur aber, kräftiger und mit rauhen Tüchern verrichtet werden mußte. Celsus (de re medica Lib 3. cap. 21) ließ die Einreibung mit Oele, dem erwärmende Substanzen beigemischt waren, vornehmen, befahl aber, was merkwürdig ist, nicht den angeschwollenen Leib, sondern die Glieder und die Umgegend des Leibes zu reiben. Auch Starck (Annus medicus) p. 90 und Medicus. Beobachtun-

gen aus der Arzneiwissenschaft p. 569. wanden diese Cur mit Erfolg an, auch in einem Fall bei einer 70jährigen Frau, die viele Jahre an Cachexie und Bauchwassersucht litt und mehrmal abgezapft worden war, mit glücklichen Erfolg an; in einem andern Falle aber, setzte man den Salmiacgeist dazu, weil das Oel alleine nicht helfen wollte. Es hilft aber nicht in den Fällen, wenn die Integumente zu dünn und zu gespannt sind. Die Anwndeung des Oels geschieht so, daß der Unterleib täglich früh und Abends mit erwärmten Oel. mittelst der flachen Hand eine viertel oder halbe Stunde lang im Anfang gelinde, dann mäßig starck, ohne den Kranken Beschwerden zu erregen, eingerieben und dieses Wochen und Monate lang fortgesetzt wird. Gewöhnlich wird nach einigen Tagen der Abgang des Urins vermehrt eund der Stuhlgang wird flüssiger, auch stellt sich oft der unterbrückte Menstrualfluß wieder ein.

Gegen die Bisse der Kupferotter. Colluber Berus, hat man das Baumöl erwärmt verschiedentlich mit Erfolg angewendet Das ganze Glied und selbst die Wunde muß damit gerieben werden und es zeigte noch seine Hülfe, wenn schon das Glied und der Leib angeschwollen waren. Man findet diese Fälle in mehrern Schriften angeführt. Vater Diss. de antidoto novo adversus viperarum morsum. Wittenb. 1763. Pouteau Melanges de Chirurgie, Memoires de L'academie d. Sciences. 1737. Linne amoenitates academ. Vol. 2. et 6. Murray apparatus medicamin Vol II. Richter chirurg Bibl. X. p. 78. — Man hat dabei Baumöl bis zum Erbrechen einnehmen lassen, theis aber das flüchtige Hirschhornsalz dabei gegeben. Auch gegen den Biß wüthender Thiere hat man das Einreiben mit Oel empfohlen; ich würde aber in keinem Falle diese Curmethode vorschlagen, da die Fälle, die man anführt, nicht sehr beweißend seyn dürften, denn man brachte dabei die Wunden zur Eiterung und die Beobachtung, die zur Anwendung des Oels Veranlassung gab, beweißt am allerwenigsten;

ein Mensch nemlich, der von einem tollen Hunde gebissen worden war, hielt die Wunde sogleich in einen Kessel voll kochenden Oel; ein anderer aber, der es nicht that wurde Wasserscheu — das Oel hat also, als Brennmittel, nicht als schleimiges einwickelndes Mittel gewirkt.

Gegen den Brand, besonders den Hospitalbrand, haben Pouteau und Dißrußoy, s. Richters Bibliothek 7 B. p. 369 und III. B. p. 197. das heiße Oel angewendet, jedoch sey es dem Gebrauch des Glüheisens, welches tiefer eindringt, nachzusetzen.

Gegen Würmer und Insecten ist das Oel ein sicheres Mittel um sie zu tödten. Als Klystier für sich eingespritzt tödtet das Baumöl die Ascariden, und Insecten, Flöhe u. d gl. die in das Ohr gekommen, werden getödtet, wenn man das Ohr mit Baum- oder Mandelöl ausfüllt. Gegen die Taubheit und Harthörigkeit habe ich bereits den Gebrauch des Oels, unter Fel Tauri erwähnt. Das Mandelöl ist aber bei zu großer Empfindlichkeit des Gehörs, wenn der Gehörgang zu trokken ist, ein hülfreiches Mittel — Das Baumöl vertreibt auch die Wanzen aus den Bettstellen.

Unter Calx habe ich die Benutzung des Oels gegen Verbrennungen und gegen Ausschläge schon erwähnt Gewöhnlich vermischt man das Oel bei Verbrennungen mit Wachs und Eiweiß. Die gegen Verbrennungen so gerühmte Brandsalbe von Stahl. Unguentum ad ambusta Stahlii besteht aus zwei Theilen zerlassener ungesalzener Butter und einem Theil gelb Wachs. Sie wird aber leicht ranzig und befördert zu sehr die Eiterung.

Zur Zertheilung alter, sich oft entzündender Frostbeulen wo spirituöse Mittel und atherische Oele nicht anwendbar

sind, braucht man die Speckſalbe. Man läßt ein Pfund ungeſalznen Speck, oder ungeſalzenen Schmeer zerfließen und miſcht Baumöl und gelb Wachs von jedem drei Unzen inglei-chen anderthalb Unzen Pech dazu, womit man früh und Abends die Froſtbeulen einreibt.

Bei eiternden Geſchwüren, die entzündet ſind und welche die gewöhnliche Digeſtivſalbe zu ſehr reißen würde, wendet man eine Salbe von gleichen Theilen friſchen Oel und Gelb Ei an, welche Miſchung zugleich ſtatt der eben erwähnten Stahlſchen Brandſalbe dienen kann.

Onopordum.

Onopordum acanthium, Carduus tomentosus, die gemeine Weg-Diſtel, die große Zellblume. Dieſe Pflanze iſt in der Praxis, noch nicht hinlänglich gewürdigt, obgleich mehrere Aerzte ihren Nutzen gegen den Geſichtskrebs, wenn man deren Saft mit Charpie, oder die geſtoßenen Blätter ſelbſt applizirt, beſtätigt haben. Unter den ältern Aerzten erwähnt Borellus (Histor. et Observat. Centur 2 p. 151 ihres Nutzens, da ein Mann, der gegen ein Krebsgeſchwüre an der Naſe, welches allen andern Mitteln widerſtanden hatte, durch den Saft dieſer Pflanze geheilt wurde dann folgt das Zeugniß von Stahl. Iunker Conspectus Chirurgiae cap. d. Cancro, der ein anfangendes Carcinom des Geſichts, welches andern Mitteln nicht weichen wollte, dadurch in 14 Tagen heilte. Zimmermann heilte einen Geſichtskrebs damit, der ſchon einen Theil des Geſichts zerſtört hatte. ſ. Goelike Diss. de Onopordo Carcinomatis averrucando ic. Francofurt. 1739. und Ross Diss. de Cancro Duisburg 1727. und Goelicke ſelbſt wande

den Saft dieser Pflanze gegen ein Krebsgeschwür am Halse und einen Lippenkrebs mit dem glücklichsten Erfolg an. Eller nützliche und auserlesene Anmerkungen p. 58. heilte damit zwei Weiber, die an. Gesichtskrebs litten, gegen den Brustkrebs aber fand er das Mittel unwirksam und Vater Dissert. de polypo nasi. Wittemb. p. 27 erzählt daß er damit eine krebshafte Verhärtung der Oberlippe vermindert habe.

Ononis spinosa.

Ononidis spinosae Radix Hauhechelwurzel. Ochsenbrachwurzel. Die Pflanze der Wurzel heißt Ononis arvensis s. spinosa. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch mit röthlichen oder blaulichrothen Schmetterlingsblumen, die einen unangenehmen Geruch besitzen und in den Blattwinkeln einzeln oder zu zwei hervorkommen, die Stengel sind roth, holzig, etwas haarig und theilen sich in viele Aeste, bei ältern Pflanzen sind sie mit Stacheln besetzt, bei jüngern aber nicht. Die Blätter sind länglich sägförmig, die obern stehen einzeln, die untern kommen zu dreien hervor; die Wurzel ist perennirend, rund, von der Dicke eines Daumes, ein biß zwei Fuß lang, sehr zähe, holzig, äußerlich dunkelbraun, inwendig weißlich, der Geschmack ist schleimig, der Geruch fehlt. Die Wurzel muß im April gegraben werden und behält ihre Kraft nur ein Jahr.

Die Wurzel wird jetzo wenig gebraucht, obgleich ihre Wirkung durch mehrere Beobachtungen erwiesen ist. Sie ist sehr eröffnend und diuretisch und wurde gegen den Stein gebraucht, letztern führt sie ab und sie soll die Anlage zur Stein Erzeugung tilgen. Berg in seiner Mater. medica. p. 600. sagt daß sie in

mehrern Fällen von Ischurie und Steinbeschwerden ihm Hülfe geleistet habe, wenn andere Mittel fruchtlos versucht worden waren. Andere haben sie in ein Pulver zu einer Drachme, nebst dem Decoct der Wurzel, gegen den Fleischbruch mit Nutzen gebraucht, wahrscheinlich aber hat man dieses Uebel mit dem Wasserbruch verwechselt. Dieses hat wenigstens Pfeifer D. de Hydrosarcocele §. 50. behauptet der sie auch wirksam fand, wenn sie gleich den Abgang des Urins nicht sehr vermehrt. Acrel in Berg Materia medica. heilte drei Hydrosarcocelen vollkommen damit — van Swieten brauchte gegen Hodenverhärtuug, besonders wenn eine wässerige Anschwellung des Hodensacks damit verbunden war, ein Ononisdecoct und eine Auflösung von ℥j. der Krebs-Steine in zwölf Unzen alten Rheinwein, wovon er Morgens und Abends 3 — 4 Eßlöffel voll nehmen ließ. Mayer s. Richter Biblioth. vij. p. 381 ließ einen Mann, der nach einem gestopften Tripper eine Hodenverhärtung bekam, die in eine Sarcocele übergehen wollte, folgendes brauchen. Rec. Radic. Ononis spinosae ℥β. coque cum Aquae fontan. Libr jβ. ad Libr j. Colatur adde Syrup. Chamomill ℥j. ms. alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen. Nach dreiwöchentlichen Gebrauch ging mehr Urin ab und die Geschwulst hatte um die Hälfte abgenommen und bei fernern Gebrauch verschwand die Härte gänzlich. Während der Cur verlohr der Kranke merklich den Appetit.

Papaver Somniferum.

Papaver Somniferum. Die Mohnpflanze. Das Vaterland dieser Pflanze ist eigentlich Asien, sie wird aber auch bei uns, um den Saamen zu gewinnen, gebaut, theils als

Zierpflanze in den Gärten gezogen. Von dieser Pflanze sind folgende Theile gebräuchlich a. die Mohnköpfe, Capita papaveris b. der darin enthaltene Saamen, Semen papaveris der Mohnsaamen, der Magsaamen, sowohl von weißer als blauer Farbe, und den aus diesem Saamen geschlagenen Oele, Oleum papaveris und c der aus den aufgeritzten unreifen Köpfen ausfließende gummöse Saft, der Mohnsaft, Opium thebaicum das Opium, welches aber bloß in den wahren Vaterland der Pflanze gewonnen wird.

Die Mohnköpfe müssen zum Gebrauch eingesammelt werden, ehe der Saame reif wird, zu der Zeit wenn sie mit einer Nadel geritzt, einen bitterlich narcotischen Milchsaft von sich geben. Sie riechen im frischen Zustande etwas betäubend und sie müssen an einen luftigen trocknen Ort wohl getrocknet werden, nachdem sie vorher von den unreifen Saamen entleert worden sind. Diese Mohnköpfe werden bei vermehrter Reitzbarkeit der Geschwüre und bei großen Schmerzen derselben mit Milch oder Wasser abgekocht und mit andern erschlaffenden ,und schmerzstillenden Mitteln, als den Hollunder, zu Cataplasmen gekocht und lauwarm dem leidenden Theil applizirt. Althof Bemerkungen 1 B. wandte gegen einen sehr schmerzhafteu Tripper mit heftigen Hodenschmerzen und schmerzhaften Bubonen ein Decoct der Mohnköpfe an und verschaffte dadurch den Kranken in kurzer Zeit die ersehnte Linderung. Bei den Wunden der Ligamente, hat Bell um die Entzündung derselben zu mäßigen, von einer warmen Bähung von Mohnköpfen sehr gute Dienste gesehen, eine Abkochung der Mohnköpfe zu Brei aber war ein Lieblingsmittel von Hunter, (on the venereal Diseases.) dessen er sich bei allerhand Geschwüren mit vermehrter Reitzbarkeit, die sehr schmerzten und öfters bluteten, mit großen Nutzen bediente. — Reil Memorabilia clinica. Vol. I. Fascic. I. braucht in der Entzündungsperiode der Augenkrankheiten, vorzugsweise eine Bähung von

Mohnköpfen, Malvblüthen, Schierling u. d. gl. erweichenden und besänftigenden Kräutern und zählt die Mohnköpfe besonders, unter die besänftigenden Augen-Arzneien; Kirckland aber wendet im ersten Zeitraum der Ophthalmien eine Fomentation von Malven, Mohnköpfen mit etwas Salmiac an.

Den Mohnsaamen benutzt man wie die Mandeln und Hanfkörner zu einer Saamenmilch, die man aus den Mohnsaamen allein, oder mit Mandeln und Hanf vermischt bereiten und in den Fällen, die ich unter Cannabis angegeben habe, brauchen lassen kann. Ueber den Gebrauch des Mohnöls habe ich schon unter Oleum unguinosum gesprochen; man kann aber daraus eine Oelmilch, Emulsio oleosa auf folgende Weise bereiten. Rec. Olei Papaveris (oder Olei amygdalarum) ℥ij. Mucilagin. Gummi arabici spissioris ℥j. Syrup Papaver. albi ℥j. Aquae communis ℥iij. m. f. Emulsio von welcher man alle 2 Stunden 1 Eßlöffel, als ein linderndes, einwickelndes, reitzabstumpfendes Mittel, bei Beschwerden und Entzündungen des Halses und der Harnwerkzeuge, bei gereitzten, gespannten und krampfhaften Zustande nehmen läßt.

Der Mohnsaft, das Opium, Opium Thebaicum wirkt auf den Körper durch sein reitzend narcotisches Prinzip, als ein die Reitzbarkeit aufregendes, bei starken Dosen und anhaltenden Gebrauch auch wieder abstumpfendes Mittel, welche Wirkung es sowohl beim innern als äußern Gebrauch zeigt, nur, daß bei der äußern Anwendung die Dosen desselben verstärkt werden müssen. Die Größe der Gabe richtet sich aber lediglich nach dem Grade der Reitzbarkeit, daher sie nicht bestimmt angegeben werden; kann bei schwächlichen, reitzbaren Menschen bedarf es indeß einer geringern Dose um die narcotischen Wirkungen des Mittels hervor zu rufen; die narcotische und schmerzstillende Wirkung dds Opiums ist die Ursache, warum es auch äußerlich

in Gebrauch gezogen worden ist; denn wegen seiner reitzenden Kraft Anwendung zu machen, wird man seltener die Veranlassung finden, da wir in der Materia chirurgica mit einen grossen Apparat von Reitzmitteln versehen sind. Er reizt zwar anfangs immer mehr oder weniger, ihm folgt aber dann eine Verminderung der Reitzbarkeit und eine Erschlaffung der Theile auf die er applizirt worden ist, die sich dann auch auf die benachbarten Theile erstreckt, zumahl wenn sie sehr nervenreich sind. Man braucht ihn daher bei großen Schmerzen und Spannungen, die andern Mitteln nicht weichen wollen, allein in der Tinctur, als Umschlag, als Salben, oder mit andern erweichenden und besänftigenden Mitteln wie den Mohnköpfen, den Holunderblüthen, zu einem Umschlag welchen letztern man dann, nach Verhältniß der zum Cataplasma erforderlichen Menge einen Scrupel bis eine Drachme von dem Laudano liquido Sydenhami zusetzt.

Der Mohnsaft wird in folgenden Krankheiten, sowohl äußerlich als innerlich gebraucht.

Nach großen Verwundungen und chirurchischen Operationen, um die Alteration im Nervensysteme, die dieselben meistens begleitet, zu heben und zu besänftigen. In diesen Fällen ist der innere Gebrauch von allen erfahrnen Wund-Aerzten empfohlen worden; ja mehrere derselben geben vor einer grossen Operation, oder unmittelbar nachher eine Dosis Laudanum mit Wein. Am nothwendigsten ist dieses, wenn die Operation an einem nervenreichen Theile verrichtet werden muß, oder wenn nach einer Verwundung reitzende Körper, Knochensplitter u, d. gl. in der Wunde bleiben und nicht entfernt werden können, in welchen Fällen man dann ein besänftigendes Cataplasma mit Opium überschlagen, oder wenn es sonsten schicklich ist, die Wunde mit einen Oplatöl, wo man eine Unze Mohn- oder Leinöl, eine Drachme Sydenhamisches Laudanum

zusetzt, verbindet. Die innere Anwendung des Opiums muß aber in diesen Fällen, in großen Dosen geschehen, zumahl wenn heftige Nervenkrämpfe, Convulsionen u. d. gl. dabei mit verbunden sind, und die Beurtheilung des Falles erfordert den sichern Blick eines sehr erfahrnen Wund-Arztes: Sabatier gab 36 Gran Opium in 24 Stunden und Billard 100 Tropfen Laudanum auf einmal.

Gegen den Starrkrampf und die Mundklemme nach Wunden und Operationen, wird das Opium nach der Stützischen Methode s. Balneum, in Verbindung mit Alcalien angewendet. Opium alleine, wirkt in diesen Fällen selten; auch hier ist gewöhntich die äußere Application des Mohnsafts auf die Wunde zu empfehlen.

Bei dem Brande, besonders dem berüchtigten und gefährlichen Brande an den Fußzehen, den man bei Greisen nach geringen Verletzungen an den Füßen und bei Wüstlingen oft von Erschöpfung der Lebens-Kräfte entstehen sieht, hat man vorzugsweise vor andern Mitteln den Mohnsaft erprobt gefunden. Man wendet dann einen Breiumschlag mit Mohnsaft an oder verbindet die brandige Stelle mit dem Sydenhamschen Laudanum, wobei man innerlich noch schickliche Mittel nehmen läßt. Die Application des Laudanums vermehrt zwar die Schmerzen, sie dauern aber selten lange und bald bildet sich die Entzündung, wenn aber auch das Opium dann nicht in allen Fällen, den tödlichen Ausgang abzuwenden vermag, so lindert es doch die Schmerzen und verschafft dem Kranken viele Erleichterung. Pott gab dabei noch innerlich das Opium, zu drei Gran in 24 Stunden. Franck wande gegen den kalten Brand, der nach heftigen Schmerzen schnell entstanden war, innerlich den Mohnsaft mit Bisam an, so wie Kirckland auch, den nach heftigen Schmerzen entstandenen heißen Brand damit bekämpfte. Derselbe (present State of Surgery) bestimmte

den Gebrauch des Mohnsaftes gegen den Brand folgendermaßen. Wenn der Brand zunächst und vorzüglich von einer Neigung der Säfte zur Fäulniß herrührt, so sey die China angezeigt. Rührt er von einer heftigen Entzündung her, so gibt derselbe Mohnsaft mit Mittelsalzen. Ist er mit Schmerzen und großer Empfindlichkeit verbunden, so gibt man den Mohnsaft allein. Mehrentheils ist der Mohnsaft in den Fällen angezeigt, wo die China nicht zuträglich ist. Wo der Mohnsaft innerlich angezeigt ist, da passen äußerlich keine erweichende Umschläge. Den Nutzen, den der Mohnsaft beim Brande leistet, stiftet er dadurch, daß er den Reitz mildert. Wo also Reitze zu mildern, die Reitzbarkeit zu mäßigen ist, da ist der Mohnsaft beim Braude vorzüglich angezeigt und da müssen auch äußerlich ähnliche Mittel angewendet werden. — Grand empfiehlt den Mohnsaft auch in demjenigen Brand, welcher bei erfrornen Gliedern statt findet und mit großen Schmerzen, Angst, schnellen Fieberpulse, Neigung zum Erbrechen und Schluckfen verbunden ist.

Bei der krampfhaften Einklemmung der Leibesbrüche, so, wie zur Beseitigung der dabei entstandenen Symptome, besonders des Erbrechens braucht man den Mohnsaft innerlich und in Klystieren. Man verordnet dann das Opium um die Verstopfung zu heben, mit Mittelsalzen und setzt den eröfnenden Klystieren einen Scrupel oder eine halbe Drachme des Sydenhamischen Laudans zu. Ist indessen das Erbrechen vorherrschend, so daß keine Arznei behalten wird, so gibt man alle halbe oder ganze Stunden, fünf Tropfen Laudan mit Zucker und läßt nichts nachtrinken, um den Magen nicht zur eitzen, wobei man noch ein Opiatöl von ℥j. Ol. Papaveris und ℈ij. Laudan liquid. in die Magengegend einreiben lassen kann. Bei einem fast verzweifelten Falle gab Wedekind 30 Tropfen Laudanum und ließ dabei ein Decoct von Taback als Klystier setzen, welches den guten Erfolg hatte, daß sich die Einklem-

mung augenblicklich hob und die Leibesöfnung erfolgte. — Gegen den Ileus von eingeklemmten Brüchen wendet Vogel (sichere und leichte Methode, den Ileus von eingeklemmten Brüchen zu heilen. Nürnberg (1797.) das Opium vorzüglich äußerlich an. Er läßt zuerst den Kranken ein erweichendes ausleerendes Klystier und nach dessen Abgang ein krampfstillendes mit Laudanum versetztes Klystier geben; setzt ihn dann in ein lauwarmes Bad und läßt die Althesalbe mit Kampfer und Opium versetzt in den Leib einreiben, auch einen Umschlag von erweichenden Mitteln, mit einigen Drachmen Laudanum vermischt auf den Leib legen. Indeß versucht er die Taxis und wenn sie nicht gelingen will, so gibt er einen mit Salz und Opium versetzte Oelmixtur. Rec. Aquae Chamomillae ℥jv. Olei amygdalar recent. Salis anglicani aa ℥j. Opii puri grana iij. ad Sex Syrup. Altheae. ℥j. m. s, alle viertel oder halbe Stunden eine halbe Tasse voll umgeschüttelt zu nehmen. Bei entzündlicher Anlage verordnet Vogel Blutigel und Aderlässe. Wiegand verordnet gegen eingeklemmte Brüche Rec. Olei Hyoscyami ℥iij. Opii puri grvi. ms. alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll, s. Hufeland, Journal IV. 1. p. 156 und in Loder Journal IV. Bd. 4 St p. 676. findet man die Bestätigung dieser Curart. Wiegand verordnet eigentlich das Oleum Hyoscyami expressum, da dieses aber nicht in jeder Apotheke vorräthig ist und man von dem Oleo Hyoscyami cooto wenig Wirkung zu erwarten hat, so glaube ich, ist es besser von dem Extracto Hyoscyami und Opii puri von jedem drei Gran in drei Unzen Lein- oder Mohnöl auflösen zu lassen. Die Verbindung des Hyosscyamus mit dem Opium gibt ein ganz vorzüglich krampf- und schmerzstillendes Mittel ab, welches keines der Nachtheile des einzelnen Mittels besitzt und in gleicher Dosis sanfter sicherer wirkt, als eins derselben allein. Ich gebe von jedem die Hälfte, dessen, was ich einzeln ganz verordnet haben würde.

Bei Geschwüren mit vermehrter Reitzbarkeit und schwammigen Fleisch wande Grant, (Iournal de Medicine Tom. Lxxxij.) einen Brei aus drei Drachmen Extractum thebaicum in acht Unzen Wasser aufgelöst und so viel Habermehl als nöthig, kalt an. Ist das Geschwür sehr schmerzhaft, so muß der Kranke auch zugleich innerlich Mohnsaft nehmen. Nie bemerkte Grant von dem äußern Gebrauch des Opiums irgend eine widrige Wirkung, nie eine Wirkung auf den Kopf. Zuerst erregt dieser Brei einige Schmerzen, die aber bald nachlassen Er läßt den Brei täglich zweimal erneuern. — Ich getraue mir in solchen Fällen auch ohne diesen Mißbrauch des Opiums fertig zu werden — dagegen ist die Salbe die Jürin, Iournal d. Medic. Tom. 84, gegen Verbrennung und empfindliche Geschwüre braucht, mehr anzurathen. Sie besteht aus einer Unze Wachs und eben so viel Baumöl, einer Drachme fein gepulverten Silberglätte und einem Scrupel Opium. Läßt die Empfindlichkeit des Geschwüres nach, so kann man das Opium weglassen; will aber das Fleisch schlaff und schwammigt werden, so kann man die Silberglätte vermehren.

So wenig der Mohnsaft sich von jeher gegen den wahren Krebs wirksam erwiesen hat, so hat man doch zuweilen zur Abwechselung, wenn andere narcotica ihre Hülfe versagten, von dem Mohnsaft innerlich Gebrauch gemacht, dabei aber immer bemerkt, daß er auch in verhältnißmäßig kürzerer Zeit als Cicuta und Bilsenkraut, zu wirken aufhörte, und gewöhnlich ein oder das andere Symtom, bei seinem Gebrauche sich vermehrte; dennoch hat man ihn auch zur äußeren Behandlung des Krebses vorgeschlagen, nur sind die Fälle, die man für seinen glücklichen Gebrauch anführt, nicht von der Art, daß alle Zweifel über die krebshafte Natur des Geschwürs beschwichtigt sind. Pissier im Iournal de Medecine Tom 67. wendet dazu eine Salbe von Wachs und Baumöl an, der er den Mohnsaft beifügte; er heilte damit in 6 Wochen ein äußerst

schmerzhaftes Geschwür in der Brust, welches umgeworfene Ränder hatte und eine äußerst stinkende Jauche ergoß; auch wurde eine andere Kranke, die einen sehr schmerzhaften Knoten in der Brust hatte, durch diese Salbe davon befreit.

Ob man gleich weiß, daß der Mohnsaft an sich nicht im Stande sey, die Lustseuche zu heilen und selbst die Verbindung des Opiums mit dem flüchtigen Alcali in der Tinctura antisyphilitica Besnardi die Lustseuche nicht gründlich zu heben vermag, wohl aber bei veralteter Lustseuche und den durch Mißbrauch des Mercurs hartnäckig und habituell gewordnen Symptomen gute Dienste leiste und die äußere Application derselben gegen venerische Geschwüre, Bubonen u. d. gl. nur wie jedes andere Reizmittel wirke, so muß ich doch hier des Gebrauchs, den man schon früher vor dem Mohnsaft zur Beseitigung der Symptome machte, erwähnen.

Bei der wahren Entzündung der Harnröhre in Trippern kann der Mohnsaft als Einspritzung ohnmöglich angezeigt seyn, wohl aber bei jener erhöhten Empfindlichkeit der Harnröhre, die in jeder Periode dieser Krankheit, zu spastischer Zusamziehung der Urethra Gelegenheit gibt und so oft allein den Nachtripper begründet; dies ist der Fall bei den schmerzhaften Erectionen und der Chorde, die oft über die eigentliche Reizperiode des Trippers hinaus dauern und bei dem Hodenkrampf und der Urinverhaltung. Der äußerlichen Application des Mohnsafts muß dann sein innerer Gebrauch, wenn die Umstände dessen unbedingten Gebrauch sogleich erlauben, vorangehen und dann erst die örtliche Application desselben erfolgen; immer habe ich gesehen, daß die Einspritzung, wenn die Harnröhre sehr gereizt ist, erst dann hülfreich wurde, wenn früherhin Opiatsalben und Opiatklystiere angewendet worden waren. Ich lasse daher in diesem Falle eine Salbe von ℥j. Ungt de

Althea. und ℈B. Opii subtilissime pulverisati, in das Mittelfleisch einreiben, auch wohl dabei ein Klystier von Althee-Decoct mit 20 bis 40 Tropfen des Laudanums nehmen, und erst dann eine Einspritzung von ℥jj. dünnen arabischen Gummischleim mit fünf bis zehn Tropfen Laudanum oder der Tinctura thebaica vermischt brauchen. Ich muß bemerken, daß die Dosis von Opium sehr relativ sey und seyn müsse und oft habe ich weit größre Dosen Opium gebraucht, man wird aber nicht leicht fehlen, wenn man die Regel befolgt, desto weniger Opium beizusetzen, je trockner die Harnröhre je gehinderter der Ausfluß ist, mit dem Opium aber zu steigen, wenn der Ausfluß freier wird. Wenn indeß, nach Beseitigung des Krampfes in der Harnröhre, der Ausfluß auf den Gebrauch der Opiat Injection nicht nachläßt, so kann man der Opiat Injection noch das Sacharum Saturni beisetzen. — Ein alter Nachtripper verlor sich auf die Einspritzung der thebaischen Tinctur.

Noch größer ist der Nutzen des Opiums in der venerischen Hoden Entzündung, sie mag idiopathisch oder consensuell seyn. Nach Anwendung der etwa nöthigen allgemeinen oder örtlichen Aderlässe und Reinigung der ersten Wege gibt man täglich zweimal einen Gran, Mohnsaft mit eben so viel Calomel, und gibt Klystiere, welchen man auch zwei bis drei Gran Mohnsaft beisetzt, dabei läßt man das Scrotum in einem warmen Schierlings- oder Bilsenkraut-Decoct baden und außerdem eine Mischung von zwei Drachmen Extract Hyosciami und eben so viel Extract. Opii aquosum auf Leder gestrichen auflegen. Ist indessen die Entzündung noch nicht heftig oder hat sie sich wieder bedeutend vermindert, so setzt man obiger Masse noch zwei Drachmen Extractum Saturni bei und applicirt dieses in kalten Wasser aufgelößt auf dem Hodensack. Bei Hodenverhärtungen soll man einen erweichenden Brei-Umschlag mit Opium vermischt brauchen, und Franck, Epitome

Tom. V. läßt in diesen Fällen das Scrotum in einer wäßrigen Auflösung fleißig baden.

Bei der krampfhaften Harnverhaltung ist der Mohnsaft unter allen Mitteln das wirksamste. Vor dem Gebrauche desselben setzt man Blutigel an das Mittelfleisch und gibt eröffnende Klystiere, darauf reibt man die Opiatsalbe in das Mittelfleisch, braucht Dampf-Bäder von Kleien, setzt den Klystieren Opium bei und gibt auch innerlich einen Gran Opium.

Bei der Phimosis und Paraphimosis, leisten trockne Kräuter-Kissen von Bilsenkraut, Kampfer und Mohnsaft ersprießliche Dienste, besonders aber wirkt der Mohnsaft innerlich vortrefflich, wenn die Spannung der Vorhaut von sehr schmerzhaften Geschwüren an derselben oder der Eichel entstand.

Der Mohnsaft wirkt gegen alle venerische Zufälle, Bubonen, Geschwüre, Erostosen u. d. gl. nur in so fern als sie sehr schmerzhaft sind; bei Schmerz- und Reitzlosen Geschwüren, habe ich nie eine Wirkung von denselben gesehen, nächtliche Knochenschmerzen lindert er zwar augenblicklich, doch ist seine Wirkung sehr vorübergehend und nie so anhaltend als die Wirkung des Aconitextracts.

Bei den spastischen Krankheiten des Unterleibes, bei Koliken, schmerzhafter Reinigung, Steinschmerzen, dem Stuhlzwang u. d. gl. findet der Gebrauch des Opiums in Klystieren statt; man sucht jedoch zuvor, wenn es erforderlich ist, ausleerende Klystiere anzuwenden, damit das Mohnsafts-Klystier länger zurück gehalten werden kann. Man bereitet das Klystier von einem starken Absude der Waizen- oder Roggenkleien, oder der Mohnköpfe und setzt diesem, nach Verhältniß der Umstände, 20 bis 50 Tropfen Laudanum bei; bei unmäßigen Durchfällen und Ruhren löst man eine halbe Drachme weißer Stärke in

einem halben oder ganzen Pfunde Wasser auf, vermischt es mit dem Gelben von einem oder zwei Eiern und setzt diesem den Mohnsaft bei. — Die Gabe des Mohnsafts ist auch hier relativ und es kömmt dabei, mehr als bei jedem andern Mittel, auf die durch öftern Gebrauch begründete Gewohnheit und die Reitzbarkeit des Kranken an. Unser unvergeßlicher Haller stillte seine großen Leiden am Blasenstein am besten mit Klystieren, zu denen 100 bis 130 Tropfen Laudanum kamen.

Gegen die von Krampf herrührenden Beschwerden im Schlingen, gegen habituelle Anginen, die bei jeder leichten Erkältung entstehen und lange anhalten, gegen die Nachwirkung des Mercurius auf die Speicheldrüsen und die Erschlafung des Mundes nach dem Speichelfluß, kenne ich kein besseres Mittel, als ein Gurgelwasser von 20 — 30 Tropfen Laudanum mit einer Tasse Wasser. — Gegen den Schmerz hohler Zähne ist der Gebrauch des Opiums als Pille in die Zahnhöhle gelegt, bekannt genug und den Rheumatismus in der Kinnlade vertreibt man leicht durch Bestreichen des Zahnfleisches mit Laudanum.

Bei allen Krankheiten des Auges und der Augenlieder, die auf vermehrte Reitzbarkeit der Theile, nicht durch wahre Entzündung, begründet oder davon begleitet sind, ist der Mohnsaft gewiß eins unserer wirksamsten Mittel. Besonders hülfreich ist er bei dem Krampf der Augenlieder und der Lichtscheue. (s. Mercurius) Bei der scrophulösen Ophthalmie der Kinder, die sich durch Verschwärung der Augenlieder krampfhaft stechende Schmerzen des Augapfels und unfreiwilligen Thränenfluß, besonders wenn der Kranke in das Helle sieht, characterisirt, braucht van der Haar einen Breiumschlag von drei bis vier Unzen Wasser, die er mit Semmel und zwei bis drei Drachmen Mohnsafttinktur vermengt welchen er auf das Auge schlagen läßt. Innerlich läßt er dabei Opium mit China brauchen.

Bei der Reitzung, die von fremden Körpern im Auge entstanden ist, läßt man das Auge mit folgenden Collyrium bähen. Rec. Infusi radic. Altheae tenuis ℥iij. Opii puri grij. m. Bei großer Empfindlichkeit des Auges, mit paßiver Entzündung, bei varicösen Gefäßen der Conjunctiva, dem Thränenfluße, wendet man das Conradische Augenwasser an. (s. Sublimat) wobei man nach und nach das Opium vermehrt, bis die Reitzbarkeit des Auges so weit abgestumpft ist, daß man einige Tropfen der thebaischen Tinktur in das Auge fallen lassen kann, welches man täglich einigemal wiederhohlt. Hiervon entsteht ein ziemlich heftiger Schmerz der aber nicht über einige Minuten dauert und worauf bald Linderung und Nachlaß der Zufälle folgt. Läßt der Schmerz, indeß nicht bald nach und ist die Entzündung des Auges nachher heftiger, so ist es ein Zeichen, daß das Opium zu früh angewendet worden oder das Auge in seinem Innern entzündet sey. — Man hat den Mohnsaft in der Präcipitatsalbe gegen Psorophthalmie angewendet, da er hier zu wenig, wegen der Einwickelung von Wachs und Fett wirken kann, so scheint mir an seiner Stelle der Kampfer passender zu seyn.

Die Flecken der Hornhaut, die varicösen Gefäße der Conunctiva, das noch nicht veraltete Staphylom bestreicht man nach Conradi mit einem Tropfen Laudanum und vertilgt dadurch dieselbe. Bei veralteten Staphylomen kann das Laudanum zwar die Verkleinerung der Geschwulst bewirken, ist jedoch nicht im Stande, die zwischen den Lamellen der Hornhaut steckende Feuchtigkeit aufzulösen und so die Haut wieder durchsichtig zu machen. Bei dem Vorfalle der Traubenhaut, nach Verletzungen und Staaroperationen, betupft man den Vorfall mit einem Tropfen Mohnsafttinktur und diese wirkt hier sicherer, als die Spießglanzbutter. Eben so sicher vertilgt die Mohnsafttinktur auf die angegebene Weise, die oft warzenförmigen Verdickungen und Auswüchse an der Conjunctiva.

Die aus dem Mohnsaft bereiteten Präparate, welche besonders in der Chirurgie gebräuchlich sind.

Emplastrum opiatum, Emplastrum cephalicum, aus Opium, Gummi Elemi, Mastix, Weihrauch, Benzoes, peruvianischen Balsam mit Terpentin zum Pflaster gemacht. Man wendet es bei Kopf- und Zahnschmerzen, und Krämpfen überhaupt, auf die Schläfe, den Wirbel, die Wangen und den schmerzhaften Ort an. Statt dieser Magistralformel kann man jederzeit ein Opiatpflaster extemporiren lassen, wenn man einen Scrupel Opium mit einer Unze Meliloten oder dem Galbanpflaster malaxiren läßt.

Extractum opii aquosum enthält blos die gummösen nicht die resinösen Theile des Opiums, daher es auch mehr besänftigend wirkt als das rohe Opium.

Laudanum liquidum Sydenhami oder Tinctura Opii crocata, besteht aus Opium, Safran, Nelken, Zimmt in spanischen Wein aufgelößt. Eine Quente Laudanum enthält zehn Gran Opium. Diese und die folgende Bereitung verdienen hauptsächlich bei der äußern Anwendung des Mohnsafts benützt zu werden, da sie sich leicht unter Klystiere, Salben und Linimente mischen läßt. Bei größrer Reitzbarkeit und Anlage zur Entzündung wirkt das Laudanum freilich wegen der Menge seiner Gewürze zu hitzig, daher man lieber von der nachfolgenden Tinktur Gebrauch macht. Der Dr Brüel in Cronstadt läßt zur Heilung des Hypopiums täglich einigemal einen Tropfen Laudanum in das Auge tröpfeln, ohne es zu öffnen und gibt dabei innerlich das Calomel in einer schicklichen Dose. s. Hufeland Journal 1809 October.

Tinctura thebaica, Tinctura Opii simplex, Opium in Weingeist und Zimmtwasser aufgelößt. Eine Drachme Tinc-

tur enthält zehn Gran Opium. Sie wirkt weniger reitzend als das Laudanum und äußert ihre besänftigenden und schmerzstillenden Wirkungen früher.

Petroleum.

Petroleum, Oleum petrae, Oleum gabianum, das Steinöl, Bergöl Erdöl. Von dem Bergöle sind mehrere Sorten bekannt; die erste und feinste Sorte, welche Bergnaphta, weißes Steinöl, Naphtha petrae, Oleum petrae album genannt wird, besitzt einen durchdringenden flüchtigen Geruch, der nicht unangenehm ist und kommt äußerst selten im Handel vor. Die zweite Sorte, das gelbe oder rothe Bergöl ist etwas dickicher, im Geruch dem Bernsteinöl ähnlich, verflüchtigt sich bei dem Siedpunkte des Wassers und ist in Weingeist unauflöslich. Es wird häufig mit einem fetten Oele oder mit Terpentin verfälscht. Das Bergöl wird in Italien und Frankreich und Elsaß an mehrern Orten auf dem Wasser schwimmend gefunden.

Das Steinöl ist äußerlich gebraucht ein sehr erhitzendes Reitzmittel, das aber doch dem Terpentinöl nachsteht, und ist da angezeigt, wo bei Abwesenheit einer entzündlichen Anlage es eines Reitzes bedarf, um die in den Bändern und Sehnen steckenden Feuchtigkeiten zu zertheilen. Man braucht es bei kalten Geschwülsten, Lähmungen und chronischen Rheumatismen. Am häufigsten wird es bei erfrornen Gliedern und Frostbeulen, bei kalten schlaffen Naturen und Abwesenheit von Entzündung angewendet. Man vermischt eine Unze Fett mit einem Scrupel Steinöl und läßt damit die schmerzende Stelle einreiben; eiternde Frostbeulen darf man indeß damit nicht verbinden, da

das Steinöl zu hitzig ist. Andere behandeln besonders die veralteten Frostbeulen, die in jedem Winter sich von neuem entzünden mit dem Linimento volatili, dem sie noch Steinöl beisetzen; sind die Schmerzen sehr heftig so setzt man noch die Tinctura thebaica zu. Das Petroleum dürfte durch das Wachholderöl wohl entbehrlich zu machen seyn.

Das Steinöl verdient besonders bei Urinverhaltungen, die auf Lähmung des Blasenhalses, oder Krämpfen beruhen, und oft nach Erkältungen und bei hitzigen Krankheiten, besonders der Ruhr entstehen; angewendet zu werden. So nützte es auch in mehrern Fällen des unwillkührlichen Harnabgangs der nach schweren Geburten entsteht. Man läßt es mit einer fetten Salbe vermischt in die Schaamgegend und das Mittelfleisch einreiben, oder setzt es auch dem Linimento volatili bei; innerlich aber gibt man täglich viermal drei bis vier Tropfen davon.

Phosphorus.

Phosphorus, der Phosphor. In der Wund-Arzneikunst ist meines Wissens bloß von der Phosphorsäure, Acidum phosphori, Acidum phosphoricum Gebrauch gemacht worden. Es ist dieses ein weißes saures Salz, was an der Luft leicht zerfließt, mit dem Wasser sich erhitzt, keinen Geruch und einen der Vitriolsäure ähnlichen Geschmack besitzt, diese Säure ist ein sehr durchdringendes heftiges Reitzmittel, welches Aehnlichkeit mit andern mineralischen Säuren. aber noch das eigne hat, daß es auf das Knochensystem einen hervorstechenden Einfluß hat.

Gegen den Knochenfraß wande sie meines Wissens, zuerst Lentin an, s. Lentins Beiträge 2r Bd. u. Loder Journal 1 B. IV. St Er ließ einen Theil flüssige Phosphorsäure mit sieben Theilen destillirten Wasser verdünnt, auf den Knochen selbst bringen. Bei einer Caries der Rippen wurde sie allein angewendet und dabei täglich dreimal 10 — bis 20 Tropfen davon mit Wasser gegeben. Die Abblätterung erfolgte darauf sehr unmerklich. Ebenfalls wurde sie mit glücklichen Erfolg bei einer, von einer Blattermetastase entstandenen Caries am Armgelenk angewendet und sie auch bei einer tief liegenden Caries am Schenkelknochen, die von einer rheumatischen Materie entstanden war, eingespritzt und dadurch den Schaden geheilt. Bei cariösen Zähnen hat sie Lentin ebenfalls mit Erfolg angewendet. In einigen Fällen muste sie aber ausgesetzt werden und dieß waren solche, wo nahgelegene Theile entzündet waren, wie bei Hämorrhoidal Patienten, oder bei Weibern zur Zeit der Reinigung, wo die faulen Geschwüre sich in dieser Periode wieder entzünden. Zuweilen setzte Lentin etwas Myrrhe zu oder die Phosphorsäure mit einem Decoct der Sabina, des Scordiums oder der Weidenrinde. Ueberhaupt bewirkte die Säure in kurzer Zeit die Abnahme des Fiebers, des eignen Gestanks der Caries und die sandartigen Körner auf den Verband verminderten sich. Hargens gab sie in folgender Mischung. Rec, Aquae foeniculi ℥x. Acidi phosphorici ℥ij. Syrup. d, Althaea. ℥j. m. s. alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll und eine ähnliche aber verdünntere Mixtur hat mir bei einem Winddorn, wo der Knabe durchaus weiter keine Arznei nehmen wollte ohne äußere Behandlung sehr gute Dienste geleistet.

Im Mutterkrebse verlor sich, nach der Bemerkung des Hacke in Stralsund, der Gestank ebenfalls und die schmelzenden Schweiße des Zehrfiebers nahmen ab.

Auch in Blutflüssen hat sich diese Säure nach den Versuchen Herders und Hennings vor andern wirksam gezeigt. Man empfielt sie besonders in Gebärmutter-Blutungen. Rec. Acidi phosphorici puri ℥j. Aquae destillatae. ℥ß. Syrup. Cerasorum ℥j. ms. alle Viertelstunden 10 Tropfen.

Pimpinella.

Pimpinella alba, Pimpinella Saxifraga. Biebernell, weiße Pimpinellwurzel, gebräuchlich, die Wurzel, als Kaumittel, wo sie die Speichel-Absonderung vermehrt und den Schleim im Munde löst; gegen rheumatische Zahnschmerzen und Lähmung der Zunge; auch wird die Wurzel den abgekochten Gurgeltänken bei der fauligen Bräune und zur Lösung des zähen Schleims, beigesetzt.

Die mit Weingeist bereitete Essenz, Essentia pimpinellae, wird mit Baumwolle gegen die Schmerzen hohler Zähne angewendet und zu einem Lothe mit Malvendecoct vermischt als Gurgelwasser angewendet.

Die Pimpinell-Essenz mit gleichen Theilen der Tinctura Salis Tartari, oder der sonst so genannten Tinctura Antimonii acris vermischt, und täglich viermal zu 20 — 40 Tropfen gegeben, ist ein nicht genug geschätztes Mittel in der Dyscrasiæ humorum oder den Fehlern des Lymphsystems, die oft alle chirurgische Behandlung von Geschwüren und Geschwülsten unwirksam machen. Besonders ist dieses der Fall nach der Lustseuche, nach den Mißbrauch des Mercurs, daher die ältern Aerzte glaubten, daß die Pimpinell-Essenz den zurück geblie-

benen Mercur aus dem Körper treibe, bei nächtlichen Gliederschmerzen, Exostoßen und dem vagen Rheumatismus, der so oft dem freiern Mercurial-Gebrauch nachfolgt, wenn der Patient sich nicht warm hält. Die Pimpinell hat in diesen Fällen viel Aehnlichkeit mit dem Kellerhals, ihre Anwendung ist aber bequemer und compendiöser, da nicht jeder Kranke jene wässerigen Decocte verträgt oder sie im Hause bereiten lassen will.

Ich führe hier noch die andern gebräuchlichen Kaumittel (Masticatorium) an; sie reitzen sämmtlich die Mundhöhle zur Absonderung des Speichels und werden gegen Lähmung der Zunge und den nicht entzündlichen Zahnschmerz angewendet. Man läßt entweder die Wurzel kauen oder legt etwas davon in den hohlen Zahn. Es sind die Angelica-Wurzel, Radix Angelicae, der Meerrettig, Radix Armoraciae, die Meisterwurzel, Radix Imperatoriae und die Bertramwurzel Radix Pyrethri. Sie haben alle einen scharfen, manche dabei einen gewürzhaften, der Meerrettig und die Bertramwurzel aber, welche letztere die wirksamste ist, einen brennenden Geschmack.

Pinus.

Pinus Sylvestris, die gemetne Fichte. Von diesem bekannten Baume sind gebräuchlich:

Turiones pini, die Fichtensprossen, die noch nicht entfaltete Vorschläge. Sie sind mit Wasser abgekocht, in den Waldgegenden oft ein Blutreinigendes Mittel, auch dem Volke bekannt und werden sowohl bei der herumziehenden Gicht, als auch gegen veraltete flache und nässende Hautgeschwüre gebraucht; sie schaden aber, wenn das Decoct zu stark ist, durch

Erhitzung und Entzündung des Geschwürs, sie werden als Thee mit Wasser oder Bier gesoden und treiben dann gewöhnlich stark auf den Urin. Hirschel Betrachtung über den Sublimat brauchte sie statt der Holztränke, gegen die Lustseuche, er ließ davon täglich zwei bis drei Pfund trinken und wande sie auch als Gurgelwasser gegen Mundgeschwüre an. Das scorbutische leicht blutende Zahnfleisch wird dadurch sehr befestigt und die daran befindlichen Geschwüre geheilt.

Pix liquida, der Theer, der Schiffstheer. Wird in besondern zur Destillation eingerichteten großen Oefen, aus dem Holze und den halb vermoderten Wurzeln der Fichte und Kiefer gewonnen und ist eine dicke harzige, empyreumatisch ölige, mit sauern Theilen vermischte Flüssigkeit, sie ist zähe, schwarz, von starken widrigen Geruche und brandigen Geschmacke. Der Theer unterscheidet sich von dem Pech, daß unmittelbar aus dem Harze selbst gewonnen wird, daß er schleimige und gummöse Theile enthält. Der dünnere und bessere Theil des Theers, ist der gelbe Theer Pix liquida lutea.

Man bereitet aus dem Theer, das Theerwasser, Aqua picea, indem man auf zwei Pfund Theer, zwei Pfund Wasser gießt, dieses einige Minuten mit einem Holze umrührt und mehrere Tage ruhig stehen läßt, worauf der helle Theil auf Flaschen gegossen wird Das Wasser wird hell wie spanischer Wein, hat einen empyreumatischen Geruch und einen säuerlichen Geschmack und braußt mit Alkalien. Man läßt früh nüchtern 3 Loth davon trinken, und dann wirkt es auch auf Schweiß und Urin. Man verordnet es in veralteten scorbutischen Ausschlägen, dem Aussatz, gegen eingewurzelte Ueberbleibsel der Lustseuche, phagadänische Geschwüre und den Knochenfraß.

Gleiche Theile von zerlassenen Theer und Wachs geben bei brandigen Geschwüren eine sehr gute Salbe, um eine Ent-

zündung zu erregen; sollte sie zu sehr reitzen, so wird sie durch einen Zusatz von Eigelb gemäßigt. Bei der trocknen Beinfäule soll diese Salbe erwärmt aufgelegt, das beste Mittel zur Abblätterung seyn.

Resina Pini, Resina alba, das Fichten Harz, das weiße Harz. Ist der aus den Fichten und Tannen freiwillig oder durch das Locken hervorfließende Saft und eigentlich ein verhärteter Terpentin, aus welchen das Pech gesoden wird. Man nimmt die hellsten, reinsten und weißesten Stücke und braucht sie als ein reitzendes Mittel zu Pflaster und Salben. Es kömmt zu der Basilikumsalbe und dem Emplastrum citrinum, welches als ein eitermachendes Mittel zur Verbindung der Fontanelle und auch als Heftpflaster, wozu es aber fast zu reitzend ist, benutzt wird. Es besteht dieses Pflaster aus folgenden Rec. Resinae albae. Librij. Cerae citrinae Libr β. Sevi. ovilli ℥jv. Terebinthin. venetae ℥ij. liquata super igne leni. misceantur. Man kann aber dabei das Wachs ganz ersparen und schmilzt ℥j. Harz ℥j Talg und ℥β. Terpentin und der Farbe wegen ℥j. Kurkumäpulver zusammen.

Pix solida, Pix navalis, Pix sutoria, das Pech. Das Schiffspech, das Schusterpech. Bei Bereitung des Pechs gewinnt man auch das Pechöl, welches häufig für Terpentinöl ausgegeben wird. Das Pech selbst dient wegen seiner reitzenden Kraft und der Zähigkeit, mit welcher es klebt, zur Bereitung mehrerer Pflaster und Salben.

Emplastrum adhaesivum besteht aus weißem Harze und Pech, von jedem drei Loth, gelb Wachs zwei Loth, Schöpsentalg ein Loth, welches zusammen geschmolzen und durch ein wollenes Tuch geseihet wird. Die preußische Pharmacopoe bereitet ihr Heftpflaster aus zwei Theilen Bleipflaster und einem

Theile Fichtenharz. Der Gebrauch dieses Pflasters erstreckt sich auf das Heften frischer Wunden besonders der Amputations-Wunden und zum Ausziehen der kranken Haarwurzeln beim Erbgrinde, wenn diese erst durch erweichende Mittel von ihren Zusammenhange mit der Haut mehr gelöst sind, daher denn das Ausziehen der Haare durch das Klebepflaster nicht so schmerzhaft ist, als man glaubt.

Der Balsamus hungaricus seu carpathicus, so wie das Krumholzöl, Oleum templinum, sind die Erzeugnisse einer kleinern Art Fichte, Pinus silvestris mugho. Der hungarische Balsam ist ein sehr dünner, heller goldgelber natürlicher Balsam, der einen den Wachholderbeeren ähnlichen Geruch und starken balsamischen feurigen Geschmack besitzt. Statt seiner sowohl als Krumholzöl wird das Wachholderöl gegeben; weshalb ich beide Mittel hier angeführt habe, welche von dem Wachholder in der Wirkung nicht verschieden seyn mögen.

Von dem Peche, dem gemeinen sowohl als dem Burgundischen, pix burgundica, welche beide mit Wachs vermischt werden müssen, macht man das Pechpflaster, welches bei Menschen von einer empfindlichen Haut die Stelle eines rothmachenden Pflasters, zur Ableitung und zur Besänftigung der Kopf- und Zahnschmerzen, so wie beim Keuchhusten vertreten kann, man muß das Pflaster aber so lange liegen lassen, bis es von selbsten abfällt und man muß es dann nach Befinden erneuern, auch dient es zur Zertheilung kalter Geschwülste, besonders der Gelenke. Bei einem langwierigen Erbrechen, welches von zurückgetretener Gicht enstand, half es, auf den Magen gelegt sehr bald. Auch wendet man diese Pechpflaster (Dropax) gegen Hüft- und Lendenweh an und bereitet aus sechs Unzen Burgundischen Pech, Wachs und Terpentin, von jeden drei Quent, gestoßene Nelken fünf Quent und eine Quente Pfeffermünzöl Das Emplastrum ischiadicum, welches

man an den schmerzhaften Ort und in Kopf-Magen- und Augenschmerzen zwischen die Schulter legen läßt. Das Pflaster erregt gewöhnlich ein starkes Jucken, welches man dadurch lindern kann, daß man das Pflaster abnimmt und die Stelle mit warmer Milch oder Hafergrütze wäscht.

Pinus larix, der Lerchenbaum. Von diesem Baum erhalten wir den Terpentin, venetischer Terpentin. Therebinthina Veneta, Therebinthina larigna, der gewöhnliche gemeine Terpentin, Terebinthina communis kommt von der Waldtanne und weißen Tanne und heißt auch der Straßburger Terpentin. Der canadische Terpentin, Therebithina canadensis ist der allerbeste; er ist flüssig, zähe, durchsichtig, von angenehmen Geruch und aromatischen Geschmack. Er wird auch canadischer Balsam, Balsamus canadensis genannt.

Die sämmtlichen Terpentin-Arten geben durch die Destillation mit Wasser das Terpentinöl oder Terpentinspiritus, Oleum terebinthinae, Spiritus terebinthinae, dieses leichte ätherische Oel ist wasserhelle, ungefärbt und besitzt einen eignen starken Geruch; wenn es nochmals rectifizirt wird, so nennt man es gereinigtes oder ätherisches Terpentinöl, Oleum terebinthinae depuratum seu aethereum. Gewöhnlich wird es mit Fichten- oder Pechöl verfälscht, welches aber durch den ganz harzigen Geruch zu erkennen ist und dadurch, daß es harte Harzsubstanzen, als den Kopal und Sandarack nicht auflößt, wie jenes thut.

Der Rückstand von der Destillation des Terpentinöls, geben das gemeine Harz, Resina communis, welches wenn es noch einer besondern Behandlung unterworfen wird und allen Terpentingeruch verlohren hat, das Geigen-Harz Colophonium liefert, welches ein sehr wirksames, balsamisches und zertheilendes Mittel ist, indeß aber gelinder als der Terpentin wirkt.

Man braucht das Colophonium zu gleichen Theilen mit dem Scordienkraute, als ein grobgestoßenes Pulver, dem man noch einen Theil Salmiac beisetzt, als ein fäulnißwidriges Mittel, gegen den feuchten Brand, wo es den Gestank vermindert und eine gute Eiterung befördert.

Als ein feines Pulver auf Charpie gestreut ist das Colophonium ein sehr gutes Blutstillendes Mittel, selbst bei Blutungen der größern Adern, da es Wundlefzen sehr feste verklebt und nicht so leicht, wie das arabische Gummi zerschmilzt. Osiander läßt gleiche Theile Colophonium, arabisches Gummi und vorher Alaun zu einem feinen Pulver stoßen und als Pulvis stypticus gegen Blutungen anwenden. Man kann für die Anwendung der gummösen und resinösen Mittel gegen Blutungen es als Regel gelten lassen, daß bei Blutungen, die aus den Wunden entzündeter und empfindlicher Theile entstehen, reitzende Mittel nicht vertragen werden, sondern es verdienen dann die Gummiarten, besonders Tragant, der viel Feuchtigkeit zur Auflösung erfordert, den Vorzug. Haben hingegen die Blutgefäße eine faulige Auflösung der Säfte, durch Lähmung und varicöse Ausdehnungen ihren Ton verlohren, oder würden die klebrigen Mittel bei Blutungen in dem Munde oder der Zunge durch den Speichel zu sehr aufgelößt und ihrer bindenden und leimenden Kraft beraubt werden, dann leistet gepulvertes Geigenharz auf Schwamm gestreut und mit Weingeist angefeuchtet, vorzüglich gute Dienste. So haben diese Mittel oft Blutungen gestillt, gegen welche die Vitriolsäure u. d. gl. nichts vermochten und sie können da angewendet werden, wo die Unterbindung, das Tournique oder das Feuer nicht Platz greifen oder nicht schnell genug angewendet werden können.

Man braucht das Colophonium auch als ein zertheilendes Mittel gegen das Oedem der Füße und alte nicht entzündete

Geschwülste, wo die stockenden Säfte noch nicht verdorben und scharf worden sind, besonders gegen die weiße Geschwulst des Kniegelenks. Man läßt das rothe durchschimmernde Geigenharzpulver Fingersdick auf Hanfl oder Werrig streuen, begießt es dann so lange mit starken Brandwein, bis es ganz feucht ist und legt es dann auf die Geschwulst. Sobald der Kranke merkt, daß es trocken wird, wird der Umschlag, ohne ihn abzunehmen, aufs neue mit starken Brandwein befeuchtet und dieses so oft es nöthig, wiederhohlt. Der Weingeist entbindet die ätherischen Theile des Harzes und es entsteht eine durchdringende zertheilende Masse, welche durch die Haut eindringt, die Feuchtigkeiten zertheilt und vor der Verderbniß bewahrt. List und Arnemann wanden dieses Mittel mit glücklichen Erfolg gegen die weiße Kniegeschwulst an. Mit gleichen Erfolg wendet man zur Zertheilung der kalten Geschwülste, das Bernhardische Rußpflaster, Emplastrum resolvens Bernhardi an, welches nicht so viel Umstände erfordert. Man bereitet es auf folgende Art. Gutes reines Colophonium wird bei gelinden Feuer geschmolzen und in die flüssige Masse eben so viel fein gestoßener Glanzruß gemischt. Wenn man es streichen will, erweicht man es in warmen Wasser und schabt das erweichte ab — das Colophonium benutzt man noch als Pulver bei Verrenkungen und der feuchten Caries, zur Beförderung der Eiterung; als Räucherung aber wird es bei der Rachitis und gegen anfangende Krümmung des Rückgrads benutzt.

Das Terpentinöl oder der Terpentinspiritus ist ein sehr kräftig durchdringend flüchtiges Mittel, welches sehr reitzend auflösend, zertheilend und fäulnißwidrig wirkt. Es wird besonders angewendet:

Bei den Verrenkungen der Flechsen, Bänder und Nerven, sie mögen gestochen, geschnitten oder gequetscht seyn, zumal

wenn sich dazu der Tetanus oder Convulsionen gesellen sollten. die Anwendung muß aber gleich anfänglich, ehe die Entzündung überhand genommen hat, geschehen und das Terpentinöl zuvor erwärmt werden. Bei Stichwunden, wo der verletzte Nerv oder die Sehne nicht frei liegt, ist es oft nöthig, die Wunde zu erweitern, und dann einige Tropfen des erwärmten Oeles einfallen zu lassen. Bei Verwundung der Flechse der musculi bicipitis, nach dem Aderlassen am Arme schlägt man es erwärmt über.

Die Blutungen aus den Arterien und Venen werden gestillt, wenn das Terpentinöl so warm, als es der Kranke leiden kann, mit Charpie aufgeschlagen werden.

Gegen die scrophulösen Geschwülste am Knie wendet der Dr. Ettmüller in Delitsch das Terpentinöl folgendermaßen an. Wenn der Kranke ein erhöhtes Schmerzgefühl aushalten kann, was außerdem ein gutes Zeichen ist, so macht man Einreibungen aus zwei Theilen reinen ätherischen Terpentinöl, einen Theil Campherspiritus und einen Theil caustischen Salmiacgeist, täglich 2 — 3 mal und wickelt gleich darauf das leidende Knie mit frisch aufgekrämpelter Watte ein oder schlägt Flanell um; beide werden mit reinem ätherischen Terpentinöl, wo in zwei Theilen ein Theil Kochsalz aufgelöst worden ist, befeuchtet und immer feucht erhalten. Diese Mittel müssen immer verstärkt und lange fortgesetzt werden, wo aber der Erfolg gewiß belohnend ist, zu gleicher Zeit müssen aber innerlich die genügenden Mittel, Sassafras, Bittersüß, Kalmus u. d. gl. angewendet werden.

Bei Lähmungen der Glieder, bei alten Frostbeulen und bei Oberbeinen reibt man den Terpentingeist ein, er wirkt gleich dem Campfer und Salmiacgeist, aber stärker und durchdringender. Balg- und Drüsengeschwülste werden auch, durch

das Einreiben desselben zertheilt und besonders wird hier der Pottsche Gichtspiritus. Spiritus arthriticus Pottii gerühmt. Man soll harte Sackgeschwülste durch denselben gleichsam in Honiggeschwülste verwandeln, die man dann, wenn sie erweicht sind, öffnet, die Materie entleert und den Sack durch Eiterung verzehrt. Er wird folgendermaßen bereitet. Rec. Salis communis ℥ij. Olei vitrioli ℥j. Olei terebinthinae ℥ij Destillatione Spiritus ab aqua separetur. Acrel chirurgische Vorfälle. Bei erfrornen und brandigen Gliedern, wird zur Absonderung des brandigen, eine Salbe von gleichen Theilen Terpentinöl, Lorbeeröl und Talg gebraucht.

Als antiseptisches Mittel verdient das Terpentinöl wohl den Vorzug vor den andern geistigen resinösen Mitteln, besonders in den Fällen, wo der Brand mehr trockner als feuchter Art ist, in welchem letztern Falle dann mehr die trocknen antiseptischen Streupulver angewendet zu werden verdienen, da sie die Jauche aufnehmen und unschädlich machen. Nach vorgängigen Scarificationen der brandigen Theile gießt man das Terpentinöl in die Einschnitte, welches dann die brandige Borke bald erweicht, die lebenden Theile entzündet und die Eiterung befördert. — Gegen den Hospitalbrand hat Dübastoy das Terpentinöl mit China angewendet. Er streut zuerst eine Lage Chinapulver ein und befeuchtet diese mit Terpentinöl, dann streut er eine zweite und dritte und nach und nach so viel Lagen Chinapulver ein, die er jedesmal mit Terpentinöl befeuchtet, bis dieser Kitt sich über den Rand der Haut erhebt, auch den Rand der brandigen Stelle einige Linien weit bedeckt. Dübastoy verschwendet deshalb so viel China, um den Zutritt der faulen Luft des Zimmers auf das brandige Geschwür zu verhüten; ich meine aber jede andere antiseptische Rinde würde dieselbe Dienste thun. Binnen 24 Stunden wird dieser Kitt trocken und muß abgenommen und durch einen neuen ersetzt werden. Nach 48 Stunden bildet sich bei sonst gesun-

den Kranken der entzündliche Reitz, Schmerz und Gestank lassen nach und der Grund wird rein, man muß aber mit dieser Behandlung bis zum sechsten und neunten Tage fortfahren, sonst wird das Geschwür wieder brandig. Bei dem Brande, der bis in die Muskeln dringt, setzt man dem Chinapulver den fünften Theil Salmiac zu. — Auch bei dem Beinfraße ist das Terpentinöl zur Beförderung der Exfoliation sehr nüzlich, nur muß der Knochen, gewöhnlich zuvor etwas angebohrt werden.

Gegen den Kropf braucht man ein zertheilendes Liniment aus drei Unzen Goulardsches Blei-Extract, einer Unze Terpentinöl anderthalb Unzen Fett und eine halbe Drachme Steinöl, welches Mittei in einem erwärmten Mörser wohl untereinander gerieben wird, wovon man dann täglich dreimal etwas in dem Kropf einreibt.

In den frühern Perioden des Trippers kann der Terpentin ohnmöglich von Nutzen seyn, aber bei dem Nachtripper aus Schwäche der Theile, der besonders bei Personen von phlegmatischer Constitution und bei solchen vorkommt, die ihren Körper durch häufigen Beischlaf oder Onanie und durch erschlaffende Getränke geschwächt haben und bei welchen der ursprüngliche Tripper mit wenigen Schmerzen aber vielen Ausfluß verbunden war, und wo jetzt auch keine Schmerzen vorhanden sind, wendet man eine nach und nach verstärkte Auflösung des Terpentins in Wasser mit Eidotter zur Injection an.

In den neuern Zeiten ist, s. Anzeiger 1817. ein Streit zwischen Dzondi und Hahnemann über die Cur der Verbrennungen durch kaltes Wasser oder Terpentinöl geführt worden. Es soll dieses Oel mit Nutzen bei Verbrennungen gebraucht werten, wenn man bald hinzu gerufen wird, man läßt den verbrannden Theil mit einer darein getauchten Feder alle Stunden befeuchten und dann mit Leinwand bedecken.

Bei krampfhafter Harnverhaltung, die oft von Haemorrhoidalkrämpfen abstammen und oft nach übelbehandelten Trippern nachbleiben braucht man ein Linimentum diureticum. Rec. Olei Therebinthiae ℥β. Subige cum vitilli ovorum recent, ℥ij. paulatim affunde Aquae menth. piperit. ℥iij. welches in die Inguinal-Gegend eingerieben wird.

Der Terpentin selbst, Terebinthina veneta, Terebinthina cocta, der schwächer, als das Terpentinöl oder der Terpentingeist wirkt, wird gegen hartnäckige Leibesverstopfung, welche ohne entzündliche Complication ist, als Klystier angewendet. Man reibt zu einem solchen Klystier eine halbe Unze Terpentin mit Eigelb ab und vermengt es mit einer hinlänglichen Menge Wasser. Hufeland Journal 1819 Sept.

Da der Terpentin die Eiterung sehr gut befördert, so wendet man ihn zur Bereitung des Unguenti digestivi oder des Unguenti Terebinthinae an. Rec. Terebinthinae venetae ℥xij. Mellis ℥jv. Olei Olivar ℥iij. Pulveris Aloes. ℥j. misce exacte. Wo aber diese Digestivsalbe zu reitzend seyn sollte, vermischt man den Terpentin mit gleichviel Eigelb, welche Salbe besonders zu empfehlen ist, wo die Wundränder sehr entzündet sind. Bei scrophulösen und sehr nässenden Geschwüren, vermischt man gleiche Theile Terpentin und arabisch Gummi mit einer hinlänglichen Menge Kalkwasser und bedient sich dieser sehr trocknenden Mischung zum Verband.

Der Terpentin macht ferner einen Bestandtheil des Balsami Arcaei oder des Unguenti Elemi aus: Rec. Gummi Elemi, Therebinth. venetae. Sevi ovilli Adipis suillae aa. ℥j leni igne liquefact misceantur; so wie auch eine andere sehr gebräuchliche Digestivsalbe, die Königssalbe oder das Un-

guentum basilicum daraus besteht. Rec, Olei olivarum Libriij. Cerae. flavae Colophonii. Sevi ovilli aa. Librj. Terebinthinae Librβ. Lento igne liquata misceantur.

Ferner bereitet man daraus den Balsamus Therebinthinae. oder das Unguentum terebinthinae compositum. Es besteht aus folgenden: Rec. Terebinthinae ℥xij. Cerae flavae ℥ij. colliquatis et adhuc calidis add. Olei Terebinthin ℥ij. diesen Balsam empfielt ein Wund-Arzt Frahm. Beschreibung einer neuen Methode veraltete Geschwüre zu heilen Altona 1794. conf. Hufeland Bibliothek, gleichsam als ein Universalmittel, welches auch in den Fällen, wo die Geschwüre nicht gespannt, gereizt und entzündet, auch nicht mit Saftverderbnissen verbunden sind, angewendet zu werden verdient; nur habe ich eine Unbequemlichkeit an diesen sonst wohlfeilen und zu empfehlenden Mittel gefunden und diese ist, daß der Balsam gar zu feste anklebt wodurch da der Verband nicht immer mit der nöthigen Vorsicht und Behutsamkeit abgenommen wird, leicht zu Excoriationen und Entzündungen Veranlassung gegeben wird; man thut daher wohl, wenn man statt des Wachses, ein Talg zum Bindungsmittel anwendet. Gegen den Kopfgrind wendet Frahm diesen Balsam so an, daß er, nach Abschneidung der Haare, diesen Balsam dick auf Leinewand gestrichen, auf den Grind legt und diesen Verband täglich erneuert. Hierdurch wird die Borke erweicht und die Stellen, wo kranke Haare sitzen, fangen an zu eitern, wodurch die Haarwurzeln loßgeweicht und entfernt werden. Ist der Grind zu dick oder bäckt der Balsam mit den Haaren zusammen, so weicht man beides mit einem aus zwei Theilen Leinöl und einem Theil Weinsteinöl auf. Bei der Abtrocknug wird der Kopf mehrmal mit einer Pottaschen Auflösung gewaschen.

Plumbum.

Plumbum, Saturnus, das Blei. Dieses weißblauliche, unelastische weiche, leicht schmelzbare unedle Metall, wird in der Chirurgie zu mancherlei Zwecken gebraucht und in seinen Präparaten gibt es uns sehr große und unentbehrliche Hülfsmittel in die Hand. Von den letztern kann hier bloß die Rede seyn, denn sein Gebrauch als Metall, zu Schienen, Sonden, Platten u d gl gehört in die Bandagenlehre. Es wird in Feuer behandelt sehr leicht von dem Sauerstoff angegriffen und in einen Kalck verwandelt; so wie durch die Einwirkung der Säuren auf dasselbe sehr leicht Salze gebildet werden; von letztern benutzt man in der Chirurgie bloß das mit Essigsäure gebildete Salz.

Die Bleikalke werden gebildet, wenn man das Blei in einem offenen Gefäße der Glühhitze des Feuers aussetzt, wodurch der Zutritt des Sauerstoffs der Luft die Oberfläche des Bleies in Asche, Cinis plumbi, eine aschgraue Masse verwandelt wird. Setzt man diese Bleiasche einem stärkern Feuer aus, so bekommt sie eine gelbe Farbe und heißt Mastikot oder Bleigelb, Cerussa citrina. Dieses Bleigelb gibt beim anhaltenden Rösten, einen hellrothen Kalk, der die Mennige Minium heißt. Man bereitet daraus das Emplastrum de Minio und das Unguentum de Minio, die aber beide entbehrlich sind.

Wird das Bleigelb stärker geglüht, so verwandelt es sich in eine glänzende schuppige, gelbe oder blaßröthliche Masse, welches die Bleiglätte Lithargyrium ist, welche man auch nach ihrer Farbe Silber- oder Goldglätte nennt. Es ist dieses ein vollkommner Bleikalk, der vorzüglich in der Chirurgie zur Bereitung mehrerer Präparate benutzt wird. Man bereitet daraus:

Acetum Saturninum, Acetum Lithargyri, Blei-Essig. Ein Pfund Silberglätte wird mit vier Pfund destillirten Essig in einem glasurten Tiegel bei gelinden Feuer und unter öftern Umrühren mit einen hölzernen Spatel gekocht, bis der Essig hinlänglich gesättigt ist; worauf er abgegossen und filtrirt wird. Wenn man dann diesen Blei-Essig bei gelinden Feuer so weit einkocht, daß er doppelt so schwer wiegt als destillirtes Wasser; das heißt, bis ein Glas, das genau eine Unze destillirtes Wasser faßt, von diesem eingekochten Blei-Essig zwei Unzen fassen kann; so erhält man den conzentrirten Blei-Essig, Acetam Lithargyrii concentratum oder das Blei-Extract von Goulard, Extractum Saturni Goulardi. Aus dem einfachen sowohl als conzentrirten Blei-Essig bereitet man dann das Goulardsche Blei-Wasser, Aqua vegeto mineralis Goulardi, oder die Aqua Saturnina; indem man eine halbe Unze einfachen Blei-Essig oder zwei Drachmen conzentrirten, mit zwei Pfund destillirten Wasser vermischt. Es ist dieses eine wasserhelle Flüssigkeit, der man durch einige Tropfen Vitriolspiritus, oder einige Gran Alaun eine milchige Farbe geben läßt, um Verwechselungen vorzubeugen. Man setzt ihn oft, doch meist ohne Grund den Campherspiritus bei.

Fährt man mit dem Abdampfen des Blei-Essigs bis zur Trockenheit fort, so erhält man ein trocknes metallisches Salz, das essigsaure Blei, Plumbum aceticum oder den Bleizucker, Sacharum Saturni; welcher einen süßen zusammenziehenden Geschmack hat und sich in Wasser und Weingeist auflösen läßt. Es wird dieses Salz besonders zu trocknenden Augenwassern und zur Einspritzung bei Trippern, etwa fünf Gran auf eine Unze Wasser oder Gummischleim gebraucht; ausserdem benutzt man es aber auch, statt des Blei-Essigs zur Bereitung des Goulardschen Wassers; indem man einen Scrupel oder eine halbe Drachme Bleizucker mit vier Unzen warmen Wasser auflösen läßt.

Das Bleiweiß, Cerussa ist ein kohlensaurer Bleikalk, der fabrickmäßig bereitet wird, indem man Bleiplatten, in einem verschlossenen Raume den Essigdämpfen aussetzt, die nach und nach die Oberfläche des Bleies anfressen und in einen weißen Kalk verwandeln. Das Bleiweiß wird kaum anders, als zur Bereitung von Pflastern und Salben benutzt, doch braucht man es auch, als ein feines Pulver in Säckchen genäht und unter die Ferse gelegt, als ein gutes Mittel, um bei Beinbrüchen den brennenden Schmerz an der Ferse und das Wundliegen derselben zu verhüten; auch wurde es in der Vorzeit in Verbindung des rothen Bolus, des Mastix und des Bohnenmehls unter den Nahmen des Rothlaufpulvers, Pulvis erysipelatodes Minsichti gegen den Rothlauf angewendet, welcher Gebrauch aber jetzo, wo man richtigere Ansichten von der Natur des Rothlaufs hat, ganz aufgehört hat.

Von den Bleipflastern und Salben zähle ich nur die nutzbarsten und gebräuchlichsten auf; sie alle aufzählen zu wollen, würde zu weitläuftig seyn, da die Aufzählung derselben in Gmelin Apparatus medicamin 11 Blatt beträgt.

Emplastrum album coctum, Emplastrum de Cerussa.

Ein halb Pfund Bleiweiß wird mit zwei Pfund Baumöl und vier Unzen weiß Wachs zur Pflastermasse geschmolzen.

Emplastrum commune. Man kocht zwei Theile fein gepulverte Bleiglätte mit drei Theilen frischen Rüböl bei gelinden Feuer zur Pflastermasse zusammen. Bereitet man diese Pflastermasse mit dem Schleim von Siebenzeiten, Leinsaamen und Altheewurzel, so erhält man das einfache Saftpflaster, Emplastrum diachylon simplex, oder das Emplastrum Lithargyri simplex, welches die preußische Pharmacopoe ganz ohne Schleim, bloß wie das oben angegebene Emplastrum commune bereitet. Aus diesem einfachen Bleipflaster werden

eine Menge andere Pflaster bereitet wie z. B. Emplastr. mercuriale. Emplastr. de Galban crocat. u. s. w. und unter andern das Emplastrum diachylon compositum auch Emplastrum cum Gummatibus und Emplastrum Lithargyri compositum genannt, bereitet, indem man zu vier Pfund des Emplastrum Lithargyri simplicis. ein halb Pfund gelb Wachs und Ammoniac Gummi, Galbanum und Terpentin, von jeden vier Unzen mischt.

Unter den Bleisalben sind folgende die gebräuchlichsten und nutzbarsten.

Unguentum album simplex, oder Unguentum Cerussae Zwei Pfund Schweineschmalz und ein Pfund Schöpsentalg werden bei gelinden Feuer geschmolzen und darunter zwei Pfund feingeriebenes Bleiweiß gerührt. Setzt man einem Pfunde dieser Salbe eine halbe Unze Campfer zu, so erhält man das Unguentum album camphoratum.

Unguentum Lithargyrii besteht aus neun Unzen Bleipflaster, acht Unzen Schweineschmalz, Rindstalg und gelb Wachs von jedem vier Unzen, es wird dieses eine sehr steife Salbe und ist entbehrlich.

Unguentum nutritum, Unguentnum Saturninum, Ceratum Saturni. Die preußische Pharmacopoe bereitet sie aus einem halben Pfund gelb Wachs und zwei Pfunden Baumöl, die zerlassen und denselben nach und nach zugemischt werden, drei Unzen Blei-Essig und sechs Unzen Rosenwasser. Andere bereiten sie einfacher, indem sie vier Theile starken Blei-Essig mit sechs Theilen Baumöl in einen glasurnen Mörser durch anhaltendes Reiben recht innig vermischen; man kann sie aber auch auf der Stelle durch anhaltendes Schütteln des Blei-Essigs und Oel in einem Glase bereiten.

Die sämmtlichen Bleisalben haben das eigene, daß sie bei Wunden und Geschwüren die Charpie schwarz färben, daher man sich nicht verführen lassen darf, deßwegen auf ein Verderbniß der Knochen zu schließen.

Die nächste Wirkung des Bleies auf den Körper ist, sowohl beim äußern als innern Gebrauch, daß sie die Faser zusammenzieht und sie gleichsam verschrumpft. Die davon abhängenden Wirkungen aber sind, daß es zertheilt, durch die Verminderung des Andranges des Blutes, die Hitze dämpft und bei Geschwüren und enthäuteten Stellen die Absonderung des Eiters und der Feuchtigkeiten mindert und dadurch trocknet. Durch diese zusammenziehende Wirkung, wenn sie gelinde geschieht, ist das Blei auch im Stande, die zu heftige Action der Faser zu mäßigen und somit die Schmerzen zu stillen. Diese Wirkungen sind dem Blei in allen seinen Präparaten sowohl den Auflösungen desselben und den Pflastern und Salben eigen, nur daß eins vor den andern, je nachdem es freier und unverhüllter angewendet wird, stärker oder schwächer wirkt.

Die allgemeinen Anzeigen zum Gebrauch des Bleies sind Erschlaffung eines festen Theils und erhöhte Reitzbarkeit derselben.

Die Gegenanzeigen zum Gebrauch des Bleies sind: wenn der Umfang der leidenden Stelle zu groß ist, man also die Bleimittel in grober Menge zur Bedeckung der kranken Fläche anwenden müsse, wodurch man der Gefahr ausgesetzt seyn würde, daß zu viele Bleitheile aufgesaugt und schädlich auf den Körper wirken würden; wie dieses der Fall bei Verbrennungen und Geschwüren oder bei Enthäutungen oder nässenden Stellen ist, wie denn nach einem schädlichen Gebrauch, die wunden Stellen der Kinder oft, statt des Semen lycopodii, mit Bleiweiß gepudert wer-

den, eben so schädlich ist es in diesen Fällen das Waschen mit dem Bleiwasser zu empfehlen, da hier eher die Anwendung des Kalkwassers mit Milch erforderlich ist.

Zweitens darf das Blei nicht angewendet werden, wenn die Krankheit von der Versetzung eines innern Krankheitstoffes auf die äußern Theile entstanden und von der Zurücktreibung dieses örtlichen Uebels, üblere Folgen zu befürchten sind, als die örtliche Krankheit selbst mit sich führt. Dies ist der Fall bei rosenartigen Entzündungen, bei Augen-Entzündungen, critischen Geschwülsten und Ausschlägen, wie nicht weniger bei solchen Geschwüren, die den Körper seit langer Zeit zur Gewohnheit worden sind, die man daher durch Bleimittel nicht austrocknen darf, bevor man nicht durch ein künstliches Geschwür für die Ableitung der Säfte gesorgt hat.

Drittens ist der Gebrauch der Bleimittel bei den Entzündungen zu verwerfen, die eine größere Neigung haben, in Vereiterung überzugehen, als sich zertheilen zu lassen. Dieser Fall kömmt sehr häufig vor und gewöhnlich fehlt hier der Wund-Arzt, wenn er nicht mit großen Bedacht und Umsicht zu Werke geht. Man vermehrt bei dem unrichtigen Gebrauch der Bleimittel die Symptome und ist man ja so glücklich der Vereiterung zuvorzukommen, so bleibt gern eine Verdickung und Verhärtung der Stelle zurück. Auch ist sein Gebrauch zu verwerfen, wenn das entzündete Organ tief unter der Haut liegt, da die nächste Wirkung des Bleies sich nicht tiefer als die Haut erstreckt.

Man wende die Bleimittel ferner nie zu lange und anhaltend an, da man bei einen fortgesetzten Gebrauch derselben, den Kranken immer der mit der Auffaugung der Bleitheile verbundenen Gefahr aussetzt, oder wenigstens einen örtlichen Schaden stiftet, sondern man verwechsele die Bleimittel mit

andern angezeigten, sobald man hoffen kann, daß diese allein die Krankheit werden heilen können.

Die einzigen Mittel, welche sich mit den Bleimitteln, besonders in seiner wässerigen Auflösung gut verbinden lassen, ist der Kampfer in Spiritus oder mit Gummischleim aufgelößt und dann das Opium, in einen geringen Zusatz der Tinctur, erstens bei Atonie der Theile, mit Blutstockungen letzteres in Collyrien und Injectionen. Alle Säuren und Salze dagegen schlagen die Bleitheile aus ihrer Auflösung nieder; daher es unrichtig ist, dem Goulardschen Wasser die Arquebusade beizusetzen; ferner thun dieses die Decocte der Gerbestoffhaltigen Rinden, der China, Eichen und Weidenrinde, die Myrrhe, das Kalkwasser und die Pottasche.

Die einzelnen Krankheiten, welche die Anwendung des Bleies erfordern: sind folgende:

Atonie eines Theiles die von Quetschung desselben herrührt und mit Blutstockungen verbunden ist, wo aber die Ecchimose nicht tief und unter einer sehnigen Ausdehnung liegt. So braucht man das Bleiwasser nach Verrenkungen und Beinbrüchen, um die ausgetretenen Feuchtigkeiten zu zertheilen und die gequetschten Theile zu stärken, sind aber viele flüssige Theile gequetscht, wie bei den Brüchen und Verrenkungen des Unterschenkels, oder liegt die Blutaustretung unter dem fleischigen Ueberzug der Muskeln, unter der Galea aponeurotica capitis u. d. gl. so verbindet man den Kampferspiritus mit dem Bleiwasser, wenn man nicht lieber zur Anwendung der aromatischen Bähungen schreiten will. Kopfverletzungen, die tiefer einwirken und mit Erschütterungen des Gehirns und Blutstockungen verbunden sind, wird man nie mit Bleimitteln behandeln wollen.

Die Augen Entzündungen erlauben in den Fällen den Gebrauch der Bleimittel, wenn sie von äußern Verletzungen oder sonstigen äußern Ursachen, auch von zu großer Anstrengung der Augen entstanden sind, keinesweges aber, von einer innern Schärfe oder Versetzung abhängen. Die Bleimittel sind aber überhaupt nur bei feuchten Augen-Entzündungen angezeigt; so wie sie auch bei großer Entzündung und Geschwulst der Augenlieder nachtheilig wirken. Wo dieses aber nicht der Fall ist, wendet man eine Auflösung von zehn Gran Bleizucker in vier Unzen Rosenwasser und einer halben Unze Gummischleim an, den man bei großer Empfindlichkeir der Augen, noch 10 — 20 Tropfen der thebaischen Tinctur beisetzen kann. Bei der feuchten chronischen und schwärenden Augen-Entzündung, die man bei Geschäftsmännern und Kindern oft findet, wird man die Russische Augensalbe ʃ Mercur. Praecipit. ruber mit Nutzen anwenden können. Wenn diese Fälle mit serösen oder Blutcongestionen nach den Augen verbunden sind, so müssen dabei kühlende Abführungen, Blasenpflaster oder Blutigel angewendet werden.

Bei der Bräune, die von einer wahren und heftigen Entzündung herrührt, wobei eine rothe glänzende und stechende Geschwulst im Halse nebst vieler Hitze und Trockenheit ist, läßt man ein Gurgelwasser aus zwei Pfund Wasser, zwei Unzen Goulardischen Wasser, einer halben Unze Kampferspiritus und einigen Löffeln Honig brauchen. Bei der schleimigen Hals-Entzündung aber, wo bei vieler Geschwulst wenig Schmerz und Fieber ist, taugt dieses Gurgelwasser nicht, es verhärtet die Mandeln, hindert den Auswurf und zieht die Krankheit in die Länge.

Im Rothlaufe, das nicht von einer innern Ursache abhängt, haben mehrere Aerzte den Gebrauch der Bleimittel empfohlen, ich selbst aber habe keine eigene Erfahrung, da ich immer mit

zertheilenden Kräuterkissen ausgekommen bin und ich habe nur bei den schwärenden Rothlauf die eiternde Stelle mit dem Unguento Saturni verbinden, auch wenn die Eiterung zu stark war, das Bleiwasser anwenden lassen.

Die Entzündungsperiode des Trippers läßt überhaupt keine Einspritzungen zu, ist diese aber vorüber, oder ist sie nicht heftig, so verordnet man eine Einspritzung von einem Gran Bleizucker auf eine Unze Wasser, täglich viermal zu brauchen. Diese Einspritzung wirkt sehr gelinde und kann verstärkt werden, man sey aber vorsichtig, da man leicht durch Bleimittel zu Steinen und zum Nachtripper Veranlassung geben kann. Bei den Nachtrippern aber läßt man eine stärkere Auflösung des Bleizuckers mit Opiumtinctur einspritzen. Manche Aerzte verbinden damit den weißen Vitriol und den Kampfer und verordnen: Rec. Camphorae in Spirit. vini q. s. solut. grij. Vitrioli albi. Saehar Saturni aa. grjv. solve in Aquae destillat ℥jV. d. — Gegen den weißen Fluß, wenn er bloß von vermehrter Reitzung der Schleimdrüsen abhängt, zeigt sich die Einspritzung des Goulardschen Wassers, oder einer starken Auflösung von einer Drachme Bleizucker in ℥vj. Wasser wirksam, anhaltend aber darf diese Einspritzung nicht gebraucht werden, weil sie leicht zu Verhärtung der Schleimdrüsen Veranlassung gibt. — Die wässerige Anschwellung der Hoden, die mit Entzündung derselben verbunden ist und oft bei Trippern oder von Quetschung derselben entstebt, heilt man durch kalte Bäder und Umschläge von gleichen Theilen Goulardischen Wasser und Weingeist.

Frische Wunden ohne Substanzverlust, erfordern zu ihrer Heilung nichts als das Zusammerhalten ihrer Ränder durch das Emplastrum commune oder E diachylon simplex und selbst kleinere Stich- und Schnittwunden der Flechsen heilen oft durch warme Umschläge des Bleiwassers mit Kampfer-

geist, besonders wenn die Kranken von unempfindlicher Constitution sind.

Bei Vereiterungen schicken sich die Bleimittel überhaupt weniger, wenn nicht durch sie ein gewisser Grad von Entzündung, besonders der Ränder soll gehoben oder die Eiterung etwas soll gemäßigt werden. Bei eiternden Geschwüren, die nicht besonders tief und unrein sind, ist das Unguentum Saturninum die gewöhnliche Verbandsalbe, die sich auch dazu, um so mehr eignet, als sie kühlt, die Schmerzen stillt und nicht so fest anklebt wie die Terpentinsalben. Gegen bösartige Geschwüre möchten wohl die Bleimittel nicht von großer Wirkung seyn, besonders wenn sie sehr unrein und callös sind ihre Anwendung erstreckt sich lediglich auf ursprünglich gutartige, aber durch zu reitzende Behandlung, durch Druck und hitzige Diat entzündete und chronisch gewordene Geschwüre. Hier paßt anfänglich das Ceratum Saturni, dann bei verminderter Empfindlichkeit und bei vieler Jauche, Ungt. camphoratum, oder bei sorgfältiger Pflege, das Aqua Goulardi camphorata. Bei Geschwüren, die eine Neigung zum Brande haben, bei der eiterigen Rose, die brandig werden will, bei den Blasen, die oft vom Druck der Schuhe entstehen und schnell in ihrem Grunde und Umfange brandig werden wollen; läßt man bald Umschläge vom ℥viiij. Aqua Goulardi ℥ij. Spiritus vini camphorat und ʒβ. Opii puri machen.

Bei Brandwunden, die nicht tief in die Substanz eingedrungen sind, wendet man möglichst bald die Aqua Goulardi kalt an; ist aber bereits eine Blase entstanden, so verbindet man dieses mit dem Cerato Saturni um nur zuerst die Hitze und die Schmerzen zu stillen, bei sehr verdorbener Substanz aber dürfen die Bleimittel nicht früher angewendet werden, als bis sich das verdorbene von dem Lebender. abgesondert hat.

Bei großen Quetsch- und Schußwunden, wo die festen Theile gelähmt und viele Feuchtigkeiten ausgetreten sind, würde ich mich auf den Gebrauch der Bleimittel gar nicht verlassen sie sind schädlich, indem sie nicht hülfreich genug sind; aber eben dieses sind die Fälle, wo zu großer Mißbrauch von unverständigen Wund-Aerzten getrieben worden ist, und bloß der sehr gewöhnlichen Beimischung des Kampfers ist es zuzuschreiben, wenn hie und da, das Blei wirklich hülfreich gewesen zu seyn scheint.

Geschwüre der Drüsen, sie mögen krebsartiger oder scrophulöser Natur seyn, möchten wohl in sehr seltenen Fällen den Gebrauch eines constipirenden und abstumpfenden Mittels, wie des Bleies erfordern. Gegen einen venerischen Krebs wande Halle, Richter Bibl. IX p. 363 eine Salbe von Bleicerat Mercur und Calmeystein mit guten Erfolg an. Den Gebrauch des Bleies im allgemeinen gegen den Krebs muß ich der individuellen Ueberzeugung anderer selbst überlassen.

Bei Krätze, Flechten und Ausschlägen findet die Anwendung des Bleiwassers oder des Unguenti nutriti vorzüglich dann statt, wenn der Ausschlag in seinem Umkreiß sehr entzündet und stark näßt; im allgemeinen aber sind auch hier mehr andere Mittel, als das Blei angezeigt.

Des Gebrauches des Bleies gegen Ecchymosen habe ich schon erwähnt, hier führe ich nur an, daß man auch gegen seröse Geschwülste, die von Schwäche der Saugadern entstehen, so wie bei Ergießung gallertartiger Feuchtigkeiten, die oft auf der Knieschеibe entstehen und wenn sie nicht resorbirt werden, zum Knieschwamm Gelegenheit geben sehr viele Hülfe von den Umschlagen des Bleiwassers sehen wird.

Bei Enthäutungen und Excoriationen der Oberhaut dient das Unguentum Saturni oder ein Bleipflaster, um die Ein-

wirkung der Luft und Kleidungsstücke abzuhalten, das Bleiwasser aber eignet sich noch besser dazu, wenn man es stets frisch aufschlagen kann, denn es hat die üble Eigenschaft sehr schnell zu vertrocknen, die Leinwand harsch zu machen und so die Stelle zu belästigen, daher es denn auch in vielen Fällen, den Bleipflastern und Salben nachgesetzt werden muß. Eben dieser Uebelstand verhindert seine öftere Anwendung bei den Wundliegen des Kranken, wenn es die Umstände nicht erlauben, sie oft zu heben und den Umschlag zu erneuern, daher in diesen Fällen mehr von dem Blei in Pflaster und Salbe Gebrauch zu machen ist.

Zur Zurücktreibung der Milch aus den Brüsten bereitet man einen kühlen Umschlag von Semmelkrumen und Bleiwasser, welchen man öfter erneut. Wo die Haut aber nicht sehr reitzbar und gegen fettige Salben und Pflaster empfindlich ist. bewirkt man dieses eben so gut, durch das Unguentum album camphoratum, das Unguentum nutritum oder das Emplastrum album coctum.

Quercus.

Quercus, die Eiche, gebräuchlich Cortex, Folia, Glandes Quercus. Die Eichenrinde enthält im Pflanzenreiche die stärksten adstringirenden Kräfte, schwächer sind die Blätter und die Eicheln Glandes, werden innerlich nur bei Schwäche der Eingeweide scrophulöser Kinder, als ein Beisatz des Kaffees gebraucht. Zum ärztlichen Gebrauch nimmt man nur die Rinde der jüngern Zweige.

Die Rinde, das Eichenlohe der Gerber und die eichenen Lohkuchen, dienen zur Bereitung stärkender Bäder, denen man

noch Alaun oder Branndwein zusetzen kann; sie ersetzen in vielen Fällen, wo man bloß die Erschlaffung des Muskularsystems zu berücksichtigen hat, die Eisenbäder und sie werden als allgemeine oder locale Bäder nach Verrenkungen und Knochenbrüchen, zur Stärkung der Theile angewendet.

Bei Hodenverhärtungen, die nicht allzulang gedauert hatten, empfiehlt Hahnemann einen Umschlag von einem starken Eichendecoct; er zieht ihn den innern Gebrauch des Schierlings und anderer Mittel vor; die Härte des Nebenhodens aber verliehrt sich am spätesten. Derselbe brauchte auch ein Eichendecoct als ein kaltes Bad der Geschlechtstheile bei dem Nachtripper von Reitzbarkeit. Bei dem Nachtripper aus Schwäche braucht man außer obigen Bad, noch Einspritzungen von einem starken, nach und nach zu conzentrirenden Eichendecoct. Bei der Paraphimosis, zu der Brand kam, leistete folgende Zubereitung die besten Dienste. Man kocht eine Unze fein gepulverte Eichenrinde mit zwei Pfund Wasser fünf Stunden lang, bis zu einem Pfunde ein, gießt es ab, und gießt noch vier Unzen weißen Wein auf das Pulver, welches man dann durch ein Tuch drückt. Man mischt beide Flüssigkeiten und schlägt sie alle halbe Stunden mit feiner Leinwand kalt um; schon nach fünf Stunden steht der Brand.

Zur Verhüthung des wiederkehrenden Abortus ließ Thilenius einen mit gepülverter Eichenrinde gefüllten Gürtel um den Unterleib tragen und solchen oft mit Pontack benetzen, und ähnliche in Pontack getauchte Kissen ließen andere Aerzte, zur Radical Cur der Brüche, unter die Pelotte legen und täglich zweimal damit wechseln; Osiander aber braucht beides mit Eichenrinde gefüllt, als Pessaria, die er gegen Vorfälle der Mutter und Mutterscheide in der Vagina tragen läßt.

ell Bverordnet Bähungen von der Eichenrinde bei der Waſſerſucht des Auges und behandelt auch die ſchwammigen Geſchwüre des Augapfels damit.

Bei veralteten ſchlaffen Fußgeſchwüren bedient man ſich mit Nutzen eines Eichenrinden Bades, welches man noch durch Alaun verſtärken kann, und bei Blutaderknoten und anfangenden Pulsadergeſchwülſten, bedient man ſich deſſelben Bades und befeuchtet die Expulſivbinde mit dem Decoct.

Nach Hahnemann iſt die Eichenrinde das größte Fäulnißwidrige Mittel, welches er gegen den Brand anzuwenden weiß. Er läßt zwölf Loth Eichenrindenpulver mit 8 Pfund Waſſer langſam bis auf ein Pfund Colatur einkochen und ſolches kalt alle Stunden über das brandige Fleck ſchlagen, auch bei jedem Umſchlag friſche, oder wieder ausgewaſchene und getrocknete Leinewand nehmen. Er wendet dieſe Bähung gleich beim Uebergang des beißen in den kalten Brand an und ſetzt, wenn ſich wenig Entzündung im Umfange des Brandes zeigt, jedem. Pfunde des Decocts eine oder mehrere Unzen Weingeiſt zu. Gemeiniglich ſteht der Brand ſchon nach einigen Stunden und in wenig Tagen iſt die Eiterung hergeſtellt, demohngeachtet aber fährt man mit der Anwendung dieſes Decocts fort, bis ſich alles brandige abgeſondert hat und das Geſchwür rein iſt Da dieſe Geſchwüre aber wegen der Schlaffheit der Theile und Schwäche der Lebenskraft ſehr langſam heilen, ſo muß man immer noch mit der Bähung fortfahren und ſie bis zur Heilung des Geſchwürs nie ganz ausſetzen.

Die jungen Eichenblätter werden zur Bereitung des Emplastri Diapalmae verwendet, es beſteht aus folgenden Rec. Axungiae porcinae Olei Olivar Folior. Quercus aa. Librij, quae coscindantur et impastentur cum axungiae et oleo, postea coquantur ad humiditatis consumptionem et ex-

primantur. Colaturae adde Lithargyrii subtilissime pulverisati Librij. lentissimo igne, sub perpetua agitatione coquantur ad Emplastri consistentiam. Es iſt ein zwar veraltetes aber gutes Pflaſter, bei ſchlaffen unreinen und näſſenden Geſchwüren, wenn der Patient keine ordentliche Behandlung abwarten kann.

Sabina.

Iuniperus Sabina, der Sadebaum, der Sevenbaum, gebräuchlich die Blätter. Sie haben einen ſehr ſcharfen, reſinöſen und unangenehmen Geruch und einen hitzigen, bittern Geſchmack. Die Blätter enthalten eine ſo große Menge eines ſcharfen ätheriſchen Oels, daß ein Pfund Kraut der Blätter faſt drei Unzen Oel gibt.

Innerlich gibt man das Pulver der Blätter, täglich einigemal zu einen Scrupel gegen Knochenfraß, gegen Exoſtoßen und Oſteoſarcoſen.

Gewöhnlich braucht man aber die Sabina nur äußerlich, als ein ſehr feines Pulver, welches man zur Beförderung der Exfoliation auf den Knochen ſtreut, oder auch gegen brandige Wunden oder Geſchwüre anwendet. Man läßt in letztern Falle ein Cataplasma von ℥ij. Waizenmehl, ʒiij. Rauten und eben ſo viel Sabinapulver nebſt ʒj. Meerſalz mit ℥i. Kampferſpiritus und der nöthigen Menge Weingeiſt bereiten und überſchlagen.

Um Warzen, beſonders veneriſchen Urſprungs, und andere veneriſche Excreſzenſen an den Genitalien und dem After

wegzuätzen, ſtreut man ein feines Sabinapulver auf; ſchneller aber kommt man zum Ziel wenn man ſie mit dem Sabina-Oel betupft; wenigſtens hat man bei dem Oel nicht nöthig, die Warzen erſt zu befeuchten, damit das Pulver hafte. Sind die Auswüchſe ſehr weich und ſchwammig, ſo iſt ſchon die Tinctura Sabinae zum Auflöſen derſelben hinlänglich. Theten ſetzte weiche Polypen, die nicht zum Ausreißen taugten, durch ein Pulver von Sabina und Alaun in Eiterung wodurch ſie allmählich kleiner und endlich durch Antimonialbutter ganz vertilgt wurden.

Gegen Krätze und Grind braucht man zuweilen das Decoct der Sabina als Waſchwaſſer und Hofmann empfielt ein ſolches Decoct zu Bädern und Umſchlägen bei ſcorbutiſchen Geſchwüren.

Gegen Gichtknoten verordnet Nave äußerlich eine Einreibung von ℥j. Oleum Sabinae in ℥vj. Tinctura Sabinae.

Gegen den Gehirnſchwamm ſoll man Sabinapulver aufſtreuen Murray, Apparat, medicam Tom. I. p. 43. und unreine Geſchwüre mit demſelben und mit Honig verbinden.

Das Oleum Sabinae tödet auf den Leib eingerieben, die Würmer und heilt auch feuchte freſſende Geſchwüre.

Das Extract der Sabina iſt faſt unwirkſam, vorzüglicher aber iſt die Tinctura Sabinae, zum Wegätzen der Warzen und zur Exfoliation beim trocknen Beinfraß.

Sacharum.

Sacharum. der Zucker. Man benutzt den äußerſt fein gepulverten Hutzucker als ein gelindes Aetzmittel zum Reini-

gen und Wegbeitzen der Mundschwämme, dann gegen Flecken der Hornhaut, mit gleichen Theilen Cremor Tartari und weißen Bolus vermischt, als ein Pulver in das Auge geblasen; bei dickern Fellen der Hornhaut aber vermischt man zu einem solchen Pulver, den Zucker zu gleichen Theilen weißen Vitriol; die varicösen Gefäße in der Conjunctiva und Cornea, die oft nach heftigen Augen-Entzündungen zurück bleiben, vertilgt man durch ein Pulver aus gleichen Theilen Zucker und weißen Fischbein, (Os. Sepiae) welches man in das Auge blasen läßt.

Um das unreine Fleisch in Geschwüren zu vertilgen, oder dem schwammigen Fleisch einen kräftigere Wuchs zu geben, verbindet man das Geschwür trocken und bestreut die Charpie mit feinem Zucker, den man wenn man kräftiger wirken will, eben so viel gepulverten Alaun zumischen kann.

Aus den mit Pfefferpulver vermischten und in einem Löffel geschmolzenen Zucker, formt man Pillen, die man gegen Zahnschmerzen in hohlen Zahn legt. Gebrannter Zucker, den man in ein wenig Brandewein zu einem dicklichen Saft auflößt, ist ein gutes Mittel die Brustwarzen gegen das Wundwerden zu bewahren, und wenn sie es schon sind, zu heilen.

Sal alcali fixum.

Sal alcali fixum, Sal Tartari, Sal vegetabile, Cineres clavellati. Luftsaures Gewächsalcali. Weinsteinsalz, gereinigte Pottasche.

Es wird dieses Salz auf verschiedenen Wegen gewonnen, meist aber aus dem Weinstein; bereitet man es aus dem zur Asche verbranden Kräutern, so heißt es Sal herbarum, oder nach dem Kraute selbst, aus welchen man es sonst bereitete, Sal absynthii Wermuthsalz.

Das Weinsteinsalz oder Pottasche zieht sehr leicht die Feuchtigkeit der Luft an sich und zerfließt, daher man es sonst in flachen Schaalen an einen feuchten Ort stellte und das zerflossene Salz, Oleum Tartari per deliquium Weinsteinöl nannte. Jetzo ist man von diesem Gebrauche zurückgekommen und läßt lieber zwei Drachmen vom Sal Tartari in zwei Unzen Wasser auflösen, welches dann ein sehr trocknendes reitzendes und zertheilendes und nach Beschaffenheit ätzendes Mittel ist.

Man benutzt diese Auflösung als eine laue Bähung zur Zertheilung der stockenden Milch, und der Brustknoten, wozu Hufeland Journal 5 B. 377. eine halbe Unze Sal Tartari in einem Pfunde Wasser auflösen läßt; ferner als Bäder und Umschläge zur Zertheilung von Härte der Hoden.

Als ein reinigendes vnd austrocknendes Mittel braucht man es gegen Flechten und Salzflüsse, auch zum Aufweichen der Borken bei der Tinea capitis. Bei sehr hartnäckigen Flechten muß man aber oft die Solution schärfer machen und das Sal tartari in gleichen Theilen Wasser auflösen, welche Auflösung man dann nur Tropfenweiße aufstreichen läßt.

Die Auflösung des Sal Tartari besitzt die Eigenschaft das Eiter zu verdicken und zu verbessern, in einem höhern Grade als das Kalckwasser und hat noch etwas ätzendes, daher es sich sehr gut zum Verbande schlaffer reitzloser Geschwüre eignet, die einen mit verdorbenen Fleische bedeckten Boden und harte dicke Ränder haben, auch ein wässeriges dün-

nes Eiter von sich geben. Man empfielt in diesem Falle eine Auflösung von ℥j. Sal Tartari ℈ij. Kampfer ℥ij. Zucker in zwei Pfund Wasser, welche Auflösung, wenn sie in manchen Fällen zu reitzend wirken sollte, noch verdünnt werden muß. Conradi (Loder Journal II B. 2r St.) bediente sich dieser Auflösung mit Nutzen, bei einem Jahre alten Geschwür des Unterschenkels, das binnen einem Monat dadurch vollkommen geheilt wurde. Hunter empfielt die Auflösung des fixen Laugensalzes, zur Heilung von Chankern, die nach getilgten venerischen Gifte von neuen entstehen, oder keine Heilung annehmen wollen.

Die Anwendung des Kalis gegen den Tetanus nach der Stützischen Methode, habe ich schon unter Balneum erwähnt.

Mit gleichen Theilen eines fetten Oels vermischt, gibt die Auflösung des Kalis, eine seifenhafte Salbe, Linimentum saponatum, die zur Auflösung von harten Knoten, besonders der Gelenke von Gicht, bei Erstoßen Anchyloßen, zu stark ausgetretenen Callus nach Beinbrüchen, in vielen Fällen große Dienste geleistet hat; ich vermische sie, besonders bei veralteten Drüsenknoten, noch mit Kampfer oder dem stinkenden Hischhornöl.

Die Mixtura topica oder Sapo chymicus Dippelii, welche nach der Würtembergischen Pharmacopoe aus Pottasche, Antimonium, Kupfer und Terpentinöl besteht, wird in Hufelandschen Journale 1809. 41 St. als das sicherste Mittel gegen Oberbeine, welche damit täglich 3 — 4 mal eingerieben werden, empfohlen.

Um bei unreinlichen Leuten die Nüsse oder Eier der Haarläuse aus den Haaren zu bringen, ist nichts besser als die Haare einigemal mit einer starken Pottasche-Auflösung zu waschen, wo-

durch der Leim, welcher die Nüsse festklebt aufgeweicht wird und sie dann durch Kämme leicht entfernt werden können.

Aus der Verbindung der gereinigten Pottasche und des Kalks entsteht das von aller Kohlensäure freie Laugensalz, oder das ätzende Kali, welches man den Aetzstein oder Lapis causticus chirurgorum, Causticum alcalinum zu nennen pflegt. Dieser Stein, der aber an der Luft leicht feucht wird und fließt, daher auch dem weit festern Höllenstein nachzusetzen ist, wird als Aetzmittel von manchen Wund-Aerzten da angewendet, wo man sonsten den Lapis infernalis anzuwenden pflegt; von den meisten Wund-Aerzten wird sein Gebrauch vermieden, weil er zu unsicher, seiner leichten Lösbarkeit wegen ist. Wo sein Gebrauch noch am ersten angerathen seyn möchte, sind callöse Fistelgänge, welche man mit einer Auflösung desselben einspritzen kann, ingleichen bei Thränenfisteln, wo man 4 Gran Lapis causticus in einer Unze destillirten Wasser auflösen kann. Das zur Auflösung genommene Wasser muß aber von aller Kohlensäure frei seyn, sonst wirkt das Mittel nicht mehr ätzend. Wenn man den Aetzstein mit so vielen Wasser auflößt, daß er, nicht mehr ätzend wirkt, so befördert er die Einsaugung, und darum ist sein Gebrauch bei Trippern und venerischen Geschwüren ganz zu verwerfen. — Als Aetzmittel wird er gegen den Biß der Schlangen und nach Mederer zur Vertilgung des Wasserscheu-Giftes in der Wunde angewendet.

Sal alcali volatile.

Sal alcali volatile, Ammoniacum, flüchtiges Laugensalz, Ammoniac. Es hat die Eigenschaften des fixen Laugensalzes, nur unterscheidet es sich durch seine große Flüchtig-

keit, weßwegen es an der freien Luft schnell verfliegt und es hat einen durchdringenden stechenden und reitzenden Geruch. Gleich dem fixen Laugensalz, wird auch das flüchtige, durch Beraubung seines Antheils Kohlensäure, ätzend oder caustisch; das luftsaure flüchtige Alcali. Sal alcali volatile. Alcali volatile aeratum, Sal volatile Salis ammoniaci, ist weniger flüchtig und hat nicht den durchdringenden Geruch.

Man bereitet aus flüchtigen Alcali den ätzenden Salmiacgeist, Spiritus salis ammoniaci causticus, Spiritus Sal. ammoniac. cum calce viva paratus, Alcali Fluor, indem aus der im Feuer geschehenen Verbindung des Salmiac und Kalk, entstandene flüchtig alcalische Gas, Gas alcalinum volatile sich mit dem Wasser verbindet und dadurch obigen Salmiacgeist bildet.

Man benutzt diesen Spiritus zum Anstreichen und als Riechmittel ohnmächtig und leblos scheinender Personen, denen man damit die Schläfe und Herzgrube reibt oder Scheintoden mit einem Federbart etwas davon in die Nase und den Mund bringt, da er aber die Hautstelle, wohin er wirkt, immer verbrennt, so sei man mit seiner Anwendung in der Mundhöhle vorsichtig, denn wenn man zu dreiste damit verfährt, so kann die Person, wenn sie wieder zum Leben kömmt, leicht um die Sprache kommen und stets heiser bleiben.

Bei Milchverhärtungen bedeckt man die Stelle der Brust mit einer Compresse und tröpfelt von Zeit zu Zeit so viel Salmiacgeist auf dieselbe, daß die Kranke ein gelindes Brennen empfindet und daß man eine leichte Röthe wahrnimmt. Nachdem diese Anwendung einigemal wiederhohlt ist, verliehren sich die Verhärtungen.

Die Wunden von wüthenden Thieren soll man mit dem Salmiacgeist auswaschen und das Gift dadurch zerstören; siehe

rer scheint es aber immer die Wunde selbst auszuschneiden und dann auszubrennen. — Gegen Flechten soll er mit Wasser verdünnt, als Waschwasser dienen und die Flechten durch Erhöhung der Hautthätigkeit heilen.

Gewöhnlich wird der Salmiacgeist, zwei Theile desselben mit sechs Theilen Oel durch Schütteln verbunden, zum Linimento volatile gebraucht. Dieses ist eine flüchtige, die man zur Zertheilung von Geschwülsten, die nicht zur Eiterung kommen, zur Stärkung gequetschter und paralytischer Theile, so wie bei Milchknoten, Bubonen und angeschwollenen Hoden anwendet. Das flüchtige Liniment wird ferner gegen festsitzende Schmerzen von innern Entzündungen, in der Bräune, dem Seitenstich und rheumatischen und gichtischen Schmerzen gebraucht. In der Wassersucht befördert es den Abgang des Urins wenn es in den Leib eingerieben wird. Man kann das Liniment noch krampf- und schmerzstillender machen, wenn man einer Unze desselben eine halbe Drachme Kampfer, Hirschhornöl oder Laudanum liquid. Sydenham. beisetzt.

Das kohlensaure flüchtige Alcali besteht aus einem Gemische von einem Theil Salmiac mit drei Theilen reiner Pottasche und gibt dann das englische Riechsalz, Sal volatile anglicanum, welches besonders bei Ohnmachten zum Riechen gebraucht wird. Abilgard rühmt dieses Salz, trocken aufgestreut zur Zertheilung wässeriger Geschwülste und zur Zertheilung von Milchknoten.

Spiritus Salis ammoniaci succinatus, Eau de Luce. Man nimmt ℥iij. Weinsteinsalz und ℥jβ Ambraöl, reibt dieses in einem gläsern Mörser unter einander und gießt noch ℥jv. rectifizirten Weingeist hinzu, dieses thut man in eine, nicht fest verstopfte Bouteille und setzt sie eine Viertelstunde in heiße Asche und gießt dann das klärste ganz leise ab. Wenn man

von diesem Liquor einige Tropfen in caustischen Salmiacgeist tröpfelt, so hat man das wahre Eau de Luce. Es wird in ähnlichen Fällen als der Salmiacgeist gebraucht, von dem es sich bloß durch den Wohlgeruch unterscheidet. Bei der Anwendung beider Mittel gegen Ohnmachten, sei man vorsichtig das Gesicht nicht damit zu besprengen. Eine Frau kam dadurch um beide Augen, daß man ihr Eau de Luce in das Gesicht sprengte, indem sie eben die Augen wieder aufschlug, die so verbranden. daß sie völlig blind wurde.

Gegen den schwarzen Staar vermischt man eine Unze caustischen Salmiacgeist mit 20 Tropfen Kajeput oder Rosmarinöl und läßt den Kranken den Geruch davon in die Nase ziehen, daß er schwindlich wird, wiederhohlt dieses auch täglich 5 — 8 mal. Ferner vermischt man eine Unze caustischen Salmiacgeist mit zwölf Tropfen Gewürznelkenöl und drei Tropfen Zimmt oder Muscatblüthenöl, davon gießt man 24 Tropfen in die hohle Hand und hält sie, bei vorwärts gebogenen Kopf vor die ofnen Augen, dieses wiederhohlt man täglich dreimal. Durch diese Methode ist es Düncklern (Sammlung auserlesener Abhandlungen Vij. B. 4 St.) mehrmal gelungen, den anfangenden, auch oft den schon weit gediehenen schwarzen Staar zu heilen. Dieses Riechmittel dürfte auch in der Taubheit, wo Lentin, Commentar. Societat. regiae scientiar Goetting Vol. IX. den Seifen und Salmiacgeist, in die Eustachische Röhre gebracht wissen will, den Lentinischen Rathe vorzuziehen seyn.

Gegen den schwarzen Staar, der nach Kopfverletzungen und Lähmung des Sehnerves entsteht, läßt Schmucker, vermischte chirurgische Schriften 4 B. von folgender Mischung täglich einigemal etwas in die hohle Hand fassen und diese vor das Auge halten, daß der aufsteigende Dunst das Auge berühre. Rec. Spiritus Sal. ammoniac. caustic. Lavendulae Lilior. nocvalium aa ℥j. Balsam vitae Hoffmann. ℥β. md.

Sal ammoniacum.

Sal ammoniacum purum, der Salmiac. Alle Mittelsalze haben die Eigenschaft äußerlich auf den Körper zertheilend und reitzend zu wirken, und unter manchen Umständen wirken sie so gar ätzend; keins unter den Mitteisalzen aber wirkt stärker als der Salmiac. Indem er die Faser zur Zusammenziehung reitzt, hebt er die Stockungen in den Gefäßen, indem er aber aufgelößt in die Gefäße selbst dringt, lößt er wie jedes Salz die stockende Feuchtigkeit auf, und als Reitzmittel, das dabei noch kühlt, stimmt er die Reitzbarkeit herab und wirkt so beruhigend und schmerzstillend.

Der Salmiac lößt sich in Wasser und Essig auf, verliehrt aber in der Essigauflösung seine kühlende Eigenschaft, und wird dagegen reitzender und zertheilender, eine saturirte Auflösung desselben in gemeinen Wasser, die nur nicht so stark ist, daß sie ätzend wirkt, ist der kühlenste Aufschlag den es gibt, und es bedarf keines Beisatzes von Kochsalz, Salpeter oder Glaubersalz.

Als ein solches kühlendes Mittel wird er gegen anfangende zertheilbare Entzündungen angewendet, indem man eine Unze desselben in vier Pfunden Wasser auflößt und kalt überschlägt. Bei Congestionen nach dem Kopf, bei Entzündungen der Hirnhäute, bei Hirnschaalenbrüchen und Extravasaten wird er zu den Schmuckerschen kalten Fomentationen, s. Aqua frigida, verwendet.

Zur Zertheilung des extravasirten Blutes nach Quetschungen reicht gewöhnlich die bloße Auflösung des Salmiacs in Wasser oder Essig aus; so wird zur Hebung der Blutaderknoten an den Schenkeln schwangerer Weiber. Man lößt im letztern Falle drei Drachmen des Salmiacs in sechs Unzen Wein-

Essig auf und bindet eine mit dieser Mischung befeuchtete Compresse auf die ausgedehnten Adern, welche Bähung man auch in dem Falle anwendet, wenn bei Fußgeschwüren, sich varicöse Adern befinden.

Als Fäulnißwidriges und dem Brande widerstehendes Mittel ist des Salmiac schon in mehrern Fällen gedacht worden, s. Acetum. Colophonium. Er bewahrt als Salz nicht nur den abgestorbenen Theil vor der Fäulniß, sondern er wirkt auch als reitzendes Mittel, die Lebenskraft der noch gesunden Theile zu erhöhen und die Entzündung zu befördern. Bell zieht gegen den Brand, eine schwache Auflösung des Salmiacs in Wasser und Essig allen andern Mitteln vor und Thilenius streut ihn mit Eichenrinde als Pulver ein. Diese wenigen Zeugnisse mögen statt den vielen dienen, die ich anführen könnte da fast kein Wund-Arzt ohne eine günstige Erfahrung in Betreff dieses Mittels seyn wird.

Zur Stärkung geschwächter fleischiger Theile, nach Verrenkungen, Verdehnungen und Knochenbrüchen, dient die Auflösung einer Unze Salmiac in drei Pfund Wasser und einem halben Pfunde Essig, sowohl zur Herstellung des Tons, als zur Zertheilung der in der Tiefe liegenden Stockungen, als eine kalte Bähung.

Gegen veraltete trockne, der Raude ähnelnde Krätze verdient das von Plenk angegebene Aqua antipsorica angewendet zu werden Man nimmt ℥ij. Schwefelblüthen, ℥j. Salmiac und kocht beides in fünf Pfund Kalkwasser auf drei Pfund ein und in der Colatur werden zwei Scrupel Mercur. sublimatus aufgelößt, womit man alle Abend die krätzigen Stellen wäscht. Plenk versichert durch dieses Mittel jede Krätze innerhalb drei Wochen geheilt zu haben.

Bei Milchstockungen hat Vogler seine Aqua ammoniaca, die aus zwei Drachmen Salmiac und sieben Unzen Wasser besteht, angerühmt. Er läßt diese Mischung lauwarm mittelst Compressen über die Brust schlagen und diese immer feucht erhalten; die Brustwarze muß aber durch ein Pflaster gegen die Wirkung des Salmiacs geschützt werden, und man kann dieser Mischung noch etwas Wein- oder Kampfergeist beisetzen. Hat aber das Uebel schon einen hohen Grad erreicht, sind die Achseldrüsen geschwollen und der Schmerz heftig, so soll man nach Segnitz, folgende schmerzstillende Fomentation brauchen. Nimm zerstoßene Mohnköpfe zwölf Unzen, Hollunderblüthen zwei Handvoll, koche es in drei Pfund Wasser, bis auf zwei Pfund und setze der Colatur zwei Unzen Salmiac und eine halbe Unze Kampfergeist bei, darein werden Tücher getaucht urd warm auf die Brust geschlagen.

Bei der catarrhalischen Bräune und der mit einer passiven Entzündung verbundenen, wo viel Geschwulst des Mundes ist, verstärkt man die reitzenden und zertheilenden Gurgelwasser durch einen Zusatz des Salmiacs; er dient dann besonders zur Zertheilung des Geschwulstes und zur Auflösung des zähen Schleimes.

Seröse Geschwülste, besonders der Gelenke der untern Extremitäten, wenn sie von Schwäche der Lymphgefäße überhaupt, oder von rheumatischen und gichtischen Stockungen entstanden sind, zertheilt eine Salmiacauflösung in Wasser. Ein Loth auf vier Unzen Wasser mit vier Unzen Weingeist aufgelöst ist auch gegen die Stockungen die nach Quetschungen des Knies und der Knorren in den Schleimbeuteln und den Flechsen bei der arbeitenden Classe so oft vorkommen, und zum Knieschwamm und einer Gelenksteifigkeit Veranlassung geben, sehr zu empfehlen. Nach Petit und Le Dran soll ein Dampfbad von Kalkwasser und Salmiac das gewisseste Mittel gegen

Gelenkgeschwülste von verdickten Gliedwasser seyn — ich meine bloßes Wasser als Tropfbad müsse dasselbe thun.

Knate braucht eine Auflösung des Salmiacs in Wasser oder Essig gegen Wasserbrüche, wenn der Hode sonst gesund ist und keine Eiterung oder Blutstockung dabei vorhanden ist; denn bei einem scirrhösen Hoden würde die Mischung schaden. Nach achttägigen Gebrauch wird die Geschwulst weicher und kleiner und meist war die Heilung binnen vier Wochen beendigt.

Gegen Frostbeulen, Drüsengeschwülste, Fleisch- und Balggeschwülste wendet man den Salmiac in der Essigauflösung an. In mehrern dieser Fälle möchte er indeß nicht ausreichend seyn und dann ist der Spiritus resolvens Schmuckeri ganz besonders zu empfehlen. Er besteht aus folgenden Rec. Camphorae ℥β. Sal ammoniac. ℥j. Sapon. hispanic ℥vj. Spiritus vini rectificati. Librij. digere.

Als reitzendes Mittel setzt man den Salmiac, mit dem Tartarus emeticus den Klystieren bei, die man Leblosen, Ertrunkenen, Schlagflüssigen und Erstickten zur Wiederbelebung applizirt.

Ein Stückchen roher Salmiac ist ein gutes Mittel gegen die Warzen, wenn man es anfeuchtet und damit täglich einigemal die Warzen reibt.

Den Gebrauch des Salmiacs als Augenmittel habe ich unter Aqua Saphyrina angegeben.

Der Spiritus Mindereri der aus der Verbindung des flüchtigen Salmiacsalzes mit Essig entsteht, ist ein vornehmes Mittel gegen gemeine Krankheiten, das man da anwendet, wo man die gewöhnliche Essig-Auflösung anwenden würde.

Sal commune.

Sal commune, Sal culinare, das Küchensalz. Da die Wirkung dieses Mittels dem vorhergehenden sehr ähnlich ist, so kann ich mich dabei kürzer fassen und auf die Beschreibung des Salmiacs beziehen. Es unterscheidet sich von diesem, daß es schwächer wirkt, so daß man also noch einmal so viel Salz nehmen muß, und daß es weniger kühlt. Ich habe des Kochsalzes und seiner Anwendung auch bereits unter Balneum und Nux juglans erwähnt und sein Gebrauch zu Klystieren ist zu bekannt und schon von mir erwähnt, daß ich es hier nicht nöthig habe. In folgenden Fällen wird das Küchensalz besonders angewendet.

Gegen innere Blutungen, sie mögen durch Verwundung entstanden seyn oder von Fehlern der Constitution herrühren. Auf diese Wirksamkeit des Küchensalzes machte zuerst Michaelis in Richters Bibl. 7 B. 3 St. aufmerksam. Die Wirkung des Mittels ist augenblicklich. Ein Löffel voll Salz verschluckt erregt im Magen das Gefühl, als wenn ein Aetzmittel verschluckt wäre und augenblicklich steht das Blut und es läßt sich diese Wirkung nicht anders erklären, als daß durch den heftigen Reitz auf die Magennerven ein allgemeiner Reitz im Nervensysteme erregt und dadurch die Oeffnung der blutenden Gefäße geschlossen werde. Gewöhnlich ist ein Löffel Kochsalz hinreichend, die stärkste Blutung zu stillen, oft ist es jedoch nothwendig, mehrere Dosen zu 2 Quenten nach und nach zu geben. Eine Frau konnte das Salz in Pulverform nicht nehmen; die wässerige Auflösung aber bekam ihr wohl und sie nahm sie mehrere Wochen lang, gegen die wiederkommenden Anfälle.

Um die verdorbene Luft in den Krankenstuben zu verbessern und die Ansteckung zu verhindern; wendet man nach Guy-

ton Morveau die salzsaure Räucherung an. Man vermischt acht Theile trocknes Kochsalz mit drei Theilen gepulverten Braunstein und thut dieses in eine oder mehrere porzellanene Schaalen. Auf diese Mischung gießt man allmählig einen starken Vitriolspiritus, worauf sogleich dichte weiße Dämpfe aufsteigen. Man fährt mit dem Zugießen der Vitriol- oder Schwefelsäure so lange fort, als sich noch Dämpfe entwickeln. — Die Menge der Räucherung richtet sich natürlich nach der Größe des Zimmers. Für ein Zimmer, welches 6 Betten fassen kann, nimmt man 3 Loth trocknes Küchensalz, zwei Quenten gestoßenen Braunstein, rührt dieses etwas mit Wasser an und gießt nach und nach eine Unze starke Schwefelsäure nach. Das Zimmer muß während des Räucherns fest verschlossen seyn und erst nach einigen Stunden muß ein starker Luftzug bewirkt werden. Während des Entwickelns der Dämpfe hüthe man sich sie einzuathmen, weil sie Blutspeien erregen können, auch suche man die Kranken aus dem Zimmer einstweilen zu schaffen oder wenigstens so viel als möglich, gegen die Dämpfe zu schützen. Sollte man bei aller Vorsicht aber doch Kopfweh, Schwindel, Vollseyn der Brust mit Beschwerde des Athemhohlens spüren, so reicht in den mehrsten Fällen ein Glaß starkes Zuckerwasser hin, um die Zufälle zu beseitigen. Unter Nitrum habe ich noch eine Räucherungsart angegeben.

Gegen Kniegeschwülste verordnet Trampel, Arneman Magazin 1 B 1 St. folgenden Umschlag Man nimmt eine Unze Zaunrübe, (Radix Bryoniae) kocht sie mit vier Pfund Wasser, setzt der Colatur drei Pfund Wein-Essig und so viel Salz zu, als sich auflösen will. Diese Salzlacke (denn weiter ist das Wesen nichts) wird warm um das Knie geschlagen; dabei muß der Kranke täglich ein gelindes Lenitiv nehmen. — In Fällen wo die Verhältnisse des Kranken denselben es durchaus nicht verstatten, eine ordentliche Cur gegen den Kniegeschwulst zu brauchen, ist es mir mehrmal durch ein ganz einfa-

ches Verfahren gelungen, solche Geschwülste zu zertheilen, indem ich abgeknistert Kochsalz in Säckchen füllen und auf die Geschwuist binden ließ; diese Säckchen wurden jeden zweiten oder dritten Tag sehr häufig auch noch seltener gefüllt, immer verläuft aber eine Zeit von 6 — 8 Wochen bevor man eine Aenderung wahrnimmt.

Der Generalchirurgus Rust benutzt das Salz mit gleichen Theilen Austerschaalen vermischt gegen hartnäckige Suffusionen und leukomatöse Verdunkelung der Hornhaut. Man bringt täglich 1 — 2 mal mittelst eines Haarpinsels etwas auf das Fell, oder bläßt das Pulver ein. Allmählig vermindert man den Zusatz der Austerschaalen und wendet endlich das Salz allein an. Durch einen Zusatz von Concha usta wird das Mittel noch wirksamer aber auch ätzender.

Durch die Destillation von gleichen Theilen Salz und weißen Vitriol erhält man den:

Spiritus Salis, die Salzsäure, der saure Salzgeist. Es ist eins der zuverlässigsten Mittel, um der thierischen Fäulniß Grenzen zu setzen, daher benutzt man die Salzsäure bei Faulfiebern innerlich und verbindet sie den äußern antiseptischen Umschlägen und Cataplasmen; sie tilgt fast augenblicklich den cadaverösen Gestank der Geschwüre; ihr Nutzen würde aber noch größer seyn, wenn man sie, nicht zu sehr diluiren müßte damit, sie bei einem Brande von großen Umfang gehörig einwirken könnte, ohne die gesunden Theile zu beschädigen.

Man benutzt sie ferner bei der brandigen Bräune und es ist räthlich sie alsbald den Gurgelwassern beizusetzen, wenn man den characteristischen weißen Fleck am Gaumen erblickt, von welchen aus sich die Fäulniß in wenig Stunden verbreitet.

Gegen scorbutische und unreine Geschwüre im Munde und an dem Zahnfleische vermischt man 6 — 8 Tropfen Salzsäure mit Honig und läßt die Geschwüre auspinseln; eben so bei dem Wasserkrebs, den ich durch Anwendung der unvermischten Salzsäure einst tilgte, nachdem in wenig Tagen ein großer Theil der Ober- uud Unterlippe angefressen war.

Man hat auch die Salzsäure zum Wegätzen kleiner Balggeschwülste an den Augenliedern, die oft von Gerstenkörnern entstehen, benutzt, so wie bei kleinen Schwammgewächsen am Augapfel; auch hat man damit das schwammige Fleisch, welches von Flechsenwunden aufschießt, vertilgt.

Gegen die Verlängerung des Zapfens und seröse Anschwellung desselben verordnet Jäger den Salzgeist mit gleichen Theilen Honig, mittelst eines Charpiepinsels anzuwenden. Gewöhnlich folgt darauf ein heftiger Ausfluß von Feuchtigkeiten, worauf sich die Geschwulst legt.

Mit zwölf Theilen Wasser vermischt dienter als Waschwasser gegen Krätze und Flechten. In beiden Fällen aber ist mehr das Unguentum oxygenatum. s. Nitrum zu empfehlen.

Plenk in Mohrenheims wienerischen Beiträgen s. Richter Bibl. vij, B. p. 546. gibt folgende Curart des Erbgrindes an. Nachdem die Haare abgeschnitten und der Grind, so viel möglich, mit Oel und einem Kleienabsud losgeweicht ist, wird der grindige Theil mit folgender Salbe täglich einmal eingerieben. Rec. Unguenti Altheae ℥ß. Ungt. juniperi ℥ij. Spiritus Salis acidi ℥ß. misce exacte. Oft heilt der Grind in 14 Tagen völlig ab. Sollten sich hie und da wieder neue Schorfe zeigen, so werden sie erst aufgeweicht und dann mit der Salbe abgeheilt. Der verdünnte Spiritus Salis wirkt eben

so gut als die Salbe. Nach der Heilung thut man sehr wohl, wenn man den Kopf noch zuweilen mit verdünnten Spiritus Salis wäscht.

Salix.

Cortex Salicis, die Weidenrinde. Man benutzt die Rinden mehrerer Weidengattungen als Salix alba, Silberweide. S. fragilis, Bruchweide. S. pentandra Lorbeerweide, S. vitellina Dotterweide. S. capraea Saalweide. Im allgemeinen kommen die sämmtlichen Weidenarten darinn überein, daß sie reitzend stärkend und antiseptisch wirken; indeß ist diese Wirkung nicht in jeder Gattung gleich stark. Nach den Versuchen von Buchholz ist die Gold- oder Dotterweide, Salix vitellina am kräftigsten antiseptisch, schwächer die Bruchweide, Salix fragilis und am schwächsten die Saalweide S. capraea. Löffler empfielt besonders die Bruchweide und zieht sie der China vor.

Sie wird in passiven Entzündungen, bei Quetschungen zur Herstellung des Tons, bei dem Brande, bei wässerigen Geschwülsten, so wie bei den zum Brand sich neigenden Geschwüren, und als Bad bei rachitischen Kindern gebraucht. Nach Umständen wendet man sie als Streupulver oder als Decoct, in Verbindung anderer schicklicher Mittel an.

Um nicht zu wiederhohlen, verweise ich, als Auskunft über die Anwendung dieses Mittels, auf Chamomilla, China, Pulvis Chinae factitius, Hippocastanum.

Löffler, dieser große Verehrer der Bruchweide, der sie der China vorzog, benutzte sie in folgendem Fall. Er hatte einen

15 jährigen Knaben wegen der Bauchwassersucht paracenthesirt, allein es floß kein Wasser sondern nur wenig gallerige Feuchtigkeit aus. Er ließ ihn wegen Schwäche Pfeffermünzwasser mit Essig nehmen und als nach einigen Tagen fauliges Wasser aus dem Bauchstiche tröpfelte, ließ er Einspritzungen aus gleichen Theilen Weidendecoct, Essig und Spiritus Mindereri in der Quantität von zwei Unzen machen, darauf lief eine dünnere Feuchtigkeit durch die Röhre ab und die Absonderung des Urins vermehrte sich, derselbe paracenthesirte, bei einer Eiterung in der Urinblase, dieselbe durch den Mastdarm, ließ die Röhre liegen und machte durch dieselbe Einspritzungen von Weidendecoct, der Knabe wurde völlig hergestellt. s. Löffler Beiträge 1 u. 2. Theil.

Sambucus.

Flores Sambuci, die Hollunderblüthen. Die Hollunderblüthen enthalten eine Menge Schleim, nebst flüchtigen Bestandtheilen, vermöge welcher sie erweichend, krampf- und schmerzstillend wirken. Eben dieser schleimigen und erweichenden Beschaffenheit willen, eignen sie sich, nebst den Lindenblüthen, vorzüglich zur Bereitung der erweichenden Umschläge, indem man abgezupfte Hollunder- und Lindenblüthen mit eben so viel Semmelkrumen, mit einer gehörigen Menge Milch zu Brei kocht und warm aufschlägt. Dieser Umschlag macht gemeiniglich die Species emollientes oder Species ad cataplasma entbehrlich Diese Species bestehen aus folgenden Rec, Hbae. Malvae, Meliloti. Flor. Chamomillae Radic. Altheae, Semin. Lini aa. partes aequal. cont. F. Pulvis.

Durch diese Cataplasmen sucht man entzündliche Stockungen, die vereitert werden sollen, zu erweichen und zu maturi-

ren. In manchen Fällen aber, zumal bei rheumatischen und gichtischen Geschwülsten, sucht man durch eine Bähung die Geschwulst zu zertheilen und den Schmerz zu lindern dann siedet man Chamillen und Hollunderblüthen von jeden eine Unze mit einem Pfunde Wasser auf, befeuchtet damit Leinewand und applizirt diese Bähung, die nie kalt werden darf, lauwarm auf die schmerzende Stelle.

Als ein zertheilendes und schmerzstillendes Mittel wendet man die Hollunderblüthen in trocknen Kräuterkissen, gegen Rothlauf, Zahn- und Ohrenschmerzen auch Augen-Entzündungen an. Gegen Rothlauf bedient man sich folgendes Streupulvers. Rec. Farinae Fabarum. Manipul. ij. Pulveris Flor. Sambuc. Chammomillae aa. Manipul j. misce oder wenn das Rothlauf sehr schmerzhaft seyn sollte. folgendes Rec. Semin. Cannabis ℥ij. Flor. Chamomillae. Sambuc. aa ℥ß. concis. contus. misceant. sign. Species Sopientes. Diese Mischung eignet sich besonders bei schmerzhaften Gichtgeschwülsten, Zahn- und Ohrenschmerzen — den trocknen Kräuterkissen setzt man noch nach Befinden der Umstände, den Kampfer bei. Die oben angegebene Mischung von Bohnenmehl, welches auch die Waizenkleien ersetzen kann, Chamillen und Hollunderblüthen, dient statt des sonst gewöhnlichen Pulvis contra Erysipelas und reicht für gewöhnliche Fälle vollkommen aus; den Kampfer setze ich aber bloß dann zu, wenn das Rothlauf nicht aus innern Ursachen entstanden und dessen Zurücktreibung zu befürchten ist.

Sapo.

Sapo die Seife. Die Seife entsteht aus der Verbindung eines fetten Oeles mit einen ätzenden Alcali, der Seifen-

siederlauge, und ihre Wirkung hängt hauptsächrich von diesem Alcali ab. Sie ist in Wasser und Weingeist auflöslich und sie wirkt reitzend und zertheilend, wobei sie die stockenden Säfte verdünnt und wieder auflöst.

Es gibt mehrere Sorten der Seife: 1 die gemeine Waschseife Sapo vulgaris seu domesticus, wird zu Klystieren und Bädern gebraucht. Einem Klystier setzt man eine halbes Loth Seife bei, zu Bädern aber nimmt man fünf bis sechs Loth. Als Stuhlzäpfchen, zur Beförderung der Leibesöffnung bringt man ein Stückchen Seife in den Mastdarm 2 Sapo hispanicus s. Massiliensis aus ätzenden Mineralalcali und Oel. 3. Sapo venetus die venetianische Seife, aus Baumöl und Pflanzenalcali, dient hauptsächlich zur Bereitung des Spiritus Saponis. Die venetianische Seife ist die gelindeste. 4. Sapo niger die schwarze Seife wird aus Fischthran bereitet, riecht sehr unangenehm und dient hauptsächlich zum Waschen bei Krätzigen 5. Sapo viridis die grüne Seife wird aus Hanföl bereitet. Sie ist die ätzenste von allen und soll nach Tode statt des Linimenti volatilis angewendet werden.

Die Anwendung der Seife selbst, sowohl als der daraus bereiteten Mittel, findet in allen den Fällen statt, wo man stockende Feuchtigkeiten auflösen und zertheilen und dabei die festen Theile selbst stärken will; also bei Quetschungen, Contusionen, Blutstockungen, Milchknoten, Gelenksteifigkeiten, Verstopfungen der Drüsen gichtischen und rheumatischen Geschwülsten und in der Wassersucht.

Gegen die Wassersucht wendet der Dr. Blachny s. englische Miszellen. 19 B. 1 St. folgendes Mittel an. Man nimmt Seife, Wein-Essig und Weingeist von jedem gleichviel lößt dieses auf und reibt vor Schlafengeben den ganzen Körper des Kranken damit, so lange er es leiden kann. Dieses

Mittel, mit den nöthigen innern Mitteln verbunden, soll die Krankheit bei 2 bis 3maliger Anwendung heben. Das Wasser verschwindet durch die Ausdünstung.

Ein Teig von venetianischer Seife und kleingeriebenen ungelöschten Kalk, von jedem gleiche Theile, dient nach Vogel, zur Wegätzung der Muttermähler, welches wahre Auswüchse, roth und ohne äußerliche Bedeckung sind, immer mehr anwachsen, leicht bluten und zuweilen schmerzen. Man legt diesen Teig auf, wobei man die gesunde Haut vor der Einwirkung desselben schützen muß. Es hilft aber nur in der beschriebenen Art von Muttermählern, und nicht bei den sogenannten Feuermählern.

Um Abscesse zur Eiterung zu bringen und Drüsengeschwülste so weit zu erweichen, daß sie durch andere Mittel geheilt werden können, bedient man sich nach Plenks Vorschrift des Cataplasma Saponaceum aus acht Unzen weißen Brodkrumen, einer Unze geschabter Seife mit einer hinlänglichen Menge Milch gekocht.

Hufeland empfielt in seinem Werke von den Blattern, gegen die lange bleibende Röthe der Narben, so wie zur Verhüthung derselben eine Seife aus bittern Mandelöl, Wallrath, Kampfer und einer Auflösung aus Sal Tartari. Man kann sich dieser Seife überhaupt bei jeder Röthe im Gesicht, besonders nach Verwundungen desselben bedienen.

Die gewöhnlichern Präparate aus der Seife sind folgende:

Balsamus Opodeldoc. Linimentum Saponato camphoratum Rec. Saponis vulgaris e Sevo conferti ℥ij. Spirit. vini rectificatissim. ℥xij. Camphorae ℥iij. in vase tecto leni calore solut. add. Spirit. Sal. ammoniac. causti. ℥iij.

Olei Rorismarin ℥ij. Thym ℥j. refrigerat. massam serva. Dieſes Mittel welches erſt in neuern Zeiten, der Gegenſtand des Handels worden iſt, und den noch vor kurzer Zeit ſehr oft gebrauchten Seifenſpiritus faſt verdrängt hat; iſt allerdings ein ſehr gutes reitzendes und zertheilendes Mittel; indeß macht der groſse Antheil von Kampfer, flüchtigen Ammoniac und ätheriſchen Oel ſeinem Gebrauch bei Perſonen, die eine feine empfindliche Haut haben, oft ſehr unſicher, weil häufig ein Rothlauf darauf erfolgt; es iſt daher ſicherer ſich des Seifengeiſtes oder eines andern Seifenbalſams zu bedienen.

Balsamus Saponis seu Balsamus vitae externus. Rec. Saponis hispanici exsiccati et pulverisati Librβ. admisce contundendo Olei Terebinthinae Librβ. ut fiat massa asservanda sub nomine corporis pro balsamo Saponis, Iam. Recipe Corporis pro balsamo Saponis Librij. Spiritus vini rectificati Librjv. digere leni igne. — In Verbindung mit dem Spiritus Serpilli, dem Oleo Cornu Cervi. oder dem Kampfer dient dieſer Balſam ſo wie der Opodeldoc, vorzüglich bei Schwinden und der Lähmung der Glieder, bei Gelenkknoten oder Steifigkeit, wenn man in die Gelenke bei Kohlenfeuer 30 — 50 Tropfen davon einreibt.

Emplastrum Saponatum Barbette Emplastrum miraculosum beſteht aus dem Emplastr. Lithargyri simplex, der ſpaniſchen Seife und Kampfer Man bereitet auch in manchen Apotheken dieſes Pflaſter ohne Kampfer, da man denſelben, in den Fällen wo er angezeigt iſt, alsbald dazu ſetzen kann.

Das Seifenpflaſter iſt ein gelind reitzendes zertheilendes Mittel, das oft die Tranſpiration an der Stelle wo es liegt befördert und daher gegen ſogenante Flüſſe und Verkältungen

sehr brauchbar ist. Außerdem ist es ein gewöhnliches Mittel gegen kalte Geschwülste und Drüsenknoten, gegen Milchstockungen und beim Entwöhnen der Kinder zur Unterdrückung der Milchabsonderung; ferner bei Enthäutung der Frostbeulen. Gegen Kröpfe habe ich die Seife und das Seifenpflaster sehr häufig gebraucht; nie aber eine deutliche Wirkung davon gesehen. Spiritus Saponatus. Rec. Saponis hispanici vel veneti Libr j Spiritus vini rectificat. Libr iij. Aqu. Rosar. Libr j. digere mit Kampfer und Salmiacspritus zum Zertheilen.

Sevum.

Sevum, das Talg, die gebräuchlichsten Talgarten sind das Hirschtalg, Sevum cervinum s. Cervus, das Schöpsentalg, Sevum ovillum seu vervecinum und Rindstalg Sevum taurinum. Nächst dem Hirschtalg ist das Schöpsentalg das beste und gebräuchlichste. Jede Talgart muß zum chirurgischen Gebrauch ganz frisch, nicht ranzig und auf die Art wie das Fett gereinigt worden seyn. Es gibt den Salben mehr Consistenz als das bloße Fett, daher man weniger Wachs bedarf, auch hat es vor den Oelen und Fetten den Vorzug, daß es nicht so leicht ranzig wird. Die einfachste Salbe besteht aus dem Ceratum album s. simplex Rec. Sevi ovilli ℥ ij, Cerae albae rasae. Olei amygdalar aa ℥ β. liquifact. leni calore misce. Dieses Cerat schickt sich zur Heilung von Excoriationen der Blasen an wunden Füßen, und bei Brandwunden, die nicht tief in die Substanz eindringen. Es tilgt wenn es auf Leinewand gestrichen, übergeschlagen wird, den Reitz der Entzündung und hält die Luft und andere reitzende Einflüsse ab. Zur Stillung des Brennens der Hämorrhoidalknoten, wozu schon so viele Salben vorgeschlagen worden sind, ist dieses Ce-

rat das einfachste und sicherste Mittel. Dieses Cerat ersetzt auch sehr gut das Ceratum labiale oder Lippenpomade, womit man die von der Luft oder den Schnupfen aufgesprungenen Lippen bestreicht, welche durch die Alkannawurzel, Radix Anchusae, roth gefärbt wurde, so wie die Weintraubenpomade, Unguentum de uvis, die man zu gleichen Zwecken anwendete.

Sinapis.

Sinapis. der, Senf; gebräuchlich der Senfsaamen, Semen Sinapeos. Man braucht den frisch gestoßenen Senfsaamen zu Fußbädern bei herumziehender Gicht und um den Fußschweiß wieder herzustellen, dann zur Bereitung des Senfumschlags, Sinapismus, über deren Gebrauch als eines rothmachenden und blasenziehenden Mittels, ich mich der Kürze halber auf Armoracia beziehe. Die Senfaufschläge, werden aus gleichen Theilen Senfpulver und scharfen Sauerteig und so viel scharfen Essig bereitet als nöthig ist; oft setzt man ihnen noch etwas geschabten Meerrettig zu. Nachdem die Stellen der Haut, wohin man den Senfumschlag legen will, mit Essig und einem wollenen Tuche frottirt worden ist, legt man den Senfbrei auf Leinwand gestrichen auf und läßt ihn so lange liegen, bis er anfängt bedeutend zu brennen. Dieses geschieht gewöhnlich binnen einer viertel oder halben Stunde uud man darf ihn nie zu lange liegen lassen, weil die Schärfe desselben Blasen hervorbringt, die oft leicht brandig werden, sodann unwindet man den Ort bloß mit Leinewand. Die Senf- und Meerrettigumschläge wirken schneller, als die Blasenpflaster und daher wendet man sie vor jenen in den Fällen an, wo es weniger auf Ausleerung der Säfte, als darauf ankommt schnell einen Gegenreitz zu machen.

Als reitzendes Mittel rühmt man den Senf bei Lähmungen der Zunge nach Thilenius, der einen kalten Aufguß von einem Pfunde Wein mit einer Unze Senfsaamen machen ließ und demselben noch zwei Unzen Lavendelgeist zusetzte, hiervon muste der Kranke öfters einen Schluck im Mund fassen und auch 4mal täglich einen Eßlöffel voll davon einnehmen.

Gegen chronische Hautausschläge, besonders Leberflecken, ließ Peter Franck eine Salbe bereiten, die aus drei Unzen zartgepulverten Senfsaamen, einer halben Unze Mandelöl und einer genugsamen Menge Citronensaft bestand und dieses öfter aufstreichen und es auf der Stelle selbst abtrocknen.

Innerlich genommen soll der Senf dem Tetanus vorbeugen und den entstandenen heilen, s. Rusch in Memoires of th. med. Societ. of London, Vol. I. Richter Bibl. 10 B. p. 229.

Sulphur.

Sullphur. der Schwefel; gebräuchlich der gereinigte sublimirte Schwefel, die sogenannten Schwefelblüthen, Flores Sulphuris. Man zieht diese Schwefelblüthen dem rohen Schwefel, obgleich letzterer stärker wirkt, deshalb vor, weil letzterer oft unrein ist, ja arsenikalisch seyn kann. Der Schwefel besitzt eine reitzende und trocknende Kraft und man braucht ihn daher bei Verderbnissen der Haut, der Krätze, den Flechten und Geschwüren.

Der Schwefel wird gegen Krätze und Flechten in Bädern und Waschwasser gebraucht. Man nimmt zu einem ganzen Bade zwei Unzen Kalkschwefelleber (Hepar Sulphuris cal-

careum, Calcaria sulphurata) und löst diese in dem Badewasser auf, oder man läßt gemeinen Schwefel und ungelöschten Kalk von jedem ein Pfund in zwölf bis vierzehn Pfund Wasser kochen und vermischt dieses mit dem Badewasser Zu Waschwasser vermischen aber die Aerzte den Schwefel meistens mit dem Salmiac, so daß man von letztern den achten Theil zusetzt und diese Mischung in einer hinlänglichen Menge Wasser kochen läßt. Bell Abhandlung von den Geschwüren verordnete gegen Flechten. Rec Flor. Sulphur. ℥ij Sachar. Saturni ℈j. Aquae Rosarum ℥viij. als ein Waschwasser. Der Generalchirurgus Rust aber, nachdem er diese Mischung, zu welcher er statt der Schwefelblüthen, die Schwefelmilch, Lac Sulphuris, nehmen ließ, gegen hirsenähnliche Flechten an der Brust gebraucht hatte, verordnete folgendes Waschwasser, mit dem besten Erfolg: Rec. Aquae Rosarum. Aquae phagadaenic. aa. ℥iij. Lactis Sulphuris ℥j. Sachar Saturni ℥β. m. S. wohl umgeschüttelt äußerlich zu brauchen.

Als Räucherung dient der Schwefel besonders zur Vertilgung der in den Kleidern und der Wäsche ärmerer Personen haftender Krätzemiasmas; die man von dem Dampfe der angezündeten Schwefelfaden wohl durchziehen läßt; es ist jedoch nothwendig, daß dann die so gereinigte Wäsche eine Zeitlang an einem luftigen Orte der freien Luft ausgesetzt werde. Manche haben auch angerathen, die Leibwäsche krätziger Personen bevor sie angelegt wird, mit Schwefel zu durchräuchern indessen zweifle ich, daß von dieser Methode eine große Wirksamkeit zu erwarten seyn dürfte.

Mit ausgezeichneten Nutzen hat aber in neuern Zeiten ein Arzt in Paris, Namens Gale, mitelst einer besondern Vorrichtung, die Schwefeldämpfe zur Heilung der Krätze und Flechten angewendet. Da aber diese Methode so ausgezeichnet

auch ihre Wirkung ist, nicht für die gewöhnliche Praxis in allgemeinen Gebrauch zu ziehen seyn mögte, so verweise ich die, welche damit ausführlich bekannt zu werden wünschen, auf Vogels Kunst die äußern Krankheiten zu heilen 4r Band.

Die besondern Zubereitungen des Schwefels sind folgende:

Balsamus Sulphuris simplex. Oder nach der preußischen Pharmacopoe Oleum Lini sulphuratum, besteht aus zwei Unzen Schwefel und acht Unzen Leinöl, welches in einem weiten irdenen Geschirr, im Sandbade, bei gelinden Feuer und unter steten Umrühren, mit einem hölzern Spatel, so lange digerirt wird, bis sich der Schwefel mit dem Oele vereinigt hat, so wird dieser Balsam statt der gewöhnlichen Digestivsalbe, zur Beförderung der Eiterung und bei unreinen Geschwüren gebraucht.

Balsamus Terebinthinae sulphuratus, s. Oleum Terebinthinae sulphuratum. besteht aus zwei Unzen des Balsami Sulphuris simplicis und sechs Unzen Terpentinöl, welche durch Digestion im Sandbade vereinigt werden. Dieses Mitel, wird wie der Terpentin angewendet und ersetzt den Balsamus Sulphuris Rulandi. Man wande dieses Mitel in der Vorzeit mehr als jetzt, bei Flechsenwunden an, besonders wenn dieselben ein schlechtes Eiter gaben, oder sich auf demselben ein schwammiges Fleisch bildete.

Emplastrum Diasulphuris Rulandi, Rec. Balsami Sulphuris Rulandi, Cerae citrinae, Colophonii aa. ℥vj. Pulver. Myrrhae ℥xviij. misce fiat. Emplastrum. Es wird dieses Pflaster zum Reinigen und Austrocknen der Geschwüre, so wie zur Zertheilung der Drüsenknoten und Kröpfe gerühmt. Die preußische Pharmacopoe setzt ihrem Emplastro Sulphurato noch das Ammoniacgummi, das Galbanum, Sagapenum

Aspbalt und Kampfer bei, wodurch das Pflaster nebst den Schwefel auch die Wirkung der Gummi bekommt und noch auflösender und zertheilender wird.

Als Pulver allein streut man die Schwefelblüthen auf nässende und schwärende Stellen, wie bei Salzflüssen, zum Austrocknen und um den Geruch des Geschwürs zu verbessern, ein. Auch hat man ihn in gleicher Absicht gegen Krebsgeschwüre angewendet. Justamond ließ vier Theile fein pulverisirten Schwefel mit einem Theil weißen Arsenik zusammenschmelzen und die Masse feingepulvert in die Krebsgeschwüre streuen. Er verbesserte dadurch den üblen Geruch des Geschwürs, stillte die Schmerzen und brachte ein besseres Eiter zu wege. Als Arsenical Mittel darf indeß die nöthige Vorsicht dabei nicht vergessen werden.

Unguentum Sulphuratum, Unguentum ad Scabiem. Unguentum antipsoricum, die preußische Pharmacopoe hat statt des sonst gewöhnlichen Unguenti Jasserii, folgende Formel Rec. Florum Sulphur. Vitrioli albi aa. ℥ij. Olei Laurini. Adipis suillae aa. ℥jv. m. Da indeß diese Salbe sich nicht für jeden Grad der Reitzbarkeit der Haut schickt, besonders aber wegen des Zinkvitriols sehr reitzend ist, so verfährt man sicherer, wenn man jedesmal die Schwefelsalben mischen läßt. Als Basis kann man zwei Unzen Schwefelblüthe mit acht Unzen Schmeer mischen lassen und man setzt dann nach Befinden der Umstände, geringere oder gleiche Theile des Salmiacs oder des Zinkvitriols bei. Von dieser Salbe läßt man den Krätzigen früh und Abends, am warmen Ofen eine Bohne groß, in die Gelenke der Hand, der Ellenbogen oder in die Kniekehlen, abwechselnd einreiben und die Stellen mit Flanell umwinden; die Stelle wird dann, wenn man wieder einreiben will, mit Seifenwasser abgewaschen; auch Stellen,

an welchen die Krätze besonders stark ist, werden damit eingerieben. Oft entsteht bei dem Gebrauch dieser Salbe eine rothlaufartige Entzündung an allen Stellen, wo die Salbe ist eingerieben worden, es ist dieses dann gewöhnlich ein Zeichen, daß die Salbe an sich zu scharf ist, oder daß der Kranke das Fett nicht vertragen kann. Man thut im letztern Falle wohl, wenn man das Schmeer mit frischer ungesalzener Butter vertauscht.

Symphytum.

Symphytum majus, Consolida major, gebräuchlich Radix Symphyti majoris, Schwarzwurzel, Beinwell, Wallwurzel. Es ist eine lange ästige Wurzel, die ein bis zwei Finger dick ist; sie ist äußerlich schwarz, innerlich weiß, ohne Geruch und von Geschmack sehr schleimig. Vier Unzen der trocknen Wurzel mit Wasser abgekocht, geben drei Unzen eines zähen, geschmacklosen, bräunlich rothen Schleims.

Da die Pflanze dieser Wurzel oder das Symphytum officinale fast in ganz Deutschland an Gräben, feuchten Orten, Wiesenbächen u. d. gl. wild wächst und die Wurzel, so wie die Pflanze selbst, die Althee und andere schleimige Pflanzen an Schleimgehalt übertrifft; so verdient sie mehr eingesammelt und zu erweichenden Umschlägen angewendet zu werden. Besonders wird man ihren Gebrauch von großen Nutzen bei entzündeten schmerzhaften und callösen Geschwüren finden, wo die Ursache, daß das Geschwür nicht heilen will, auf einen gewissen krampfhaften und entzündlichen Zustand des Geschwüres und der Haut beruht, besonders bei den Geschwüren, wo durch Consens sich bei Menstrual- oder Hämorrhoidalbeschwerden

neuer Entzündung sich zeigt, das Eiter verdirbt oder blutig wird; hier dient sie jedem Theile für den neuen Reitz zu schüzzen und abzustumpfen. Die Klettenwurzel wird durch die Schwarzwurzel, auch im trocknen Zustand ersetzt.

Man bediente sich sonst des Schleimes dieser Wurzel, zum Verbande einfacher frischer Wunden; wozu sich derselbe auch gar wohl eignet: ja man glaubte dadurch Leibesbrüche heilen zu können, so wie die Wurzel auch die Kraft haben sollte, die Erzeugung des Knochencallus zu befördern. Man bereitete daher aus dieser Wurzel das Emplastrum ad fracturas et Luxationes und das Emplastrum pro herniosis, die beide mit Recht in Vergessenheit gerathen sind.

Ein anderes Mittel, welches vielen Schleim enthält und als solches verdient benutzt zu werden, sind die Lindenblüthen, Flores Tiliae. Ihre Abkochung eignet sich besonders zu Augenbähungen und Augenwassern, da man durch sie grösstentheils den Gummischleim entbehrlich machen kann; ferner zu Gurgelwassern und zu schleimigen Klystieren. Als Beisatz zu den erweichenden und entzündungswidrigen Umschlägen verdienen sie mehr, als gewöhnlich benutzt zu werden.

Ulmus.

Ulmus campestris, die Ulme, der Rüster, gebräuchlich cortex Ulmi die Ulmenrinde. Dieser Baum enthält in allen seinen Theilen vielen Schleim, besonders aber die jüngern Zweige, die in Wasser geweicht und gequetscht ihn von sich geben, der dann gegen Verbrennungen und zur Heilung

frischer Wunden gebraucht wird. Wenn man die Blätter in Sommer und Herbst in Wasser einweicht, so theilt deren Saft dem Wasser eine purgirende Kraft, wie von der Manna mit, siehe Beschäftigung Berlinscher naturforschender Freunde Vol. 3. p. 478.

Am gebräuchlichsten ist aber die innere Rinde des Baumes die dem Holze am nächsten ist. Sie ist dünn, sehr zähe, von Geschmack bitterlich, hat vielen Schleim aber keinen Geruch; man nimmt sie am liebsten von den jungen Bäumen, die nicht über zwölf Jahr alt sind und sammelt sie im Mai ein. Die Rinde der Zweige ist bitterer, als die vom Stamm und die jüngern Zweige haben so viel Schleim, daß man ihn in Faden ziehen kann. Diese innere Rinde hat sich besonders bei chronischen Hautausschlägen nützlich erwiesen, solche Ausschläge dauern oft Jahrelang, sie verschwinden zu Zeiten, kommen dann wieder und nehmen bald die Glieder, bald andere Stellen ein, sie erscheinen bald als juckende Flecken, bald als Schuppen oder Krusten, die eine scharfe Jauche von sich geben und oft so bösartig werden, daß man sie für den Aussatz halten kann. Lyson hat die über die Ulmenrinde gesammelten Erfahrungen in den Medic. Transactiont Vol. 2. p 203 bekannt gemacht; er bediente sich der innern frischen Rinde, die er im Frühjahre von den jüngern Aesten, im Herbste aber von den Wurzelschößlingen abschälen ließ. Er ließ vier Unzen derselben mit vier Pfund Wasser zur Hälfte einkochen und gab davon täglich acht Unzen mit Salpeter vermischt. Im Frühjahre hat dieses Decoct eine schöne purpurrothe Farbe, die im Herbste geschälte Rinde aber färbt das Decoct braun. Das Decoct hat einen zusammenziehenden Geschmack, wird es aber verstärkt, so wird es sehr herbe und wann die Rinde zu viel Schleim hat oder man das Decoct zu stark macht, so wird es wegen des Schleims unangenehm zu brauchen. Lettsom fand es besonders wirksam gegen den Fischschuppen-Ausschlag,

(Lepra ichthyosis Sauvagii) der keinem andern Mittel weichen wollte. Er heilte damit einen alten Mann, dessen Körper überall damit besetzt war; der Kranke hatte tiefe Rhagaden und Geschwüre an Händen und Füßen und die Schuppen fielen in solcher Menge ab, daß man sie zu ganzen Händen voll im Bette aufleſen konnte; dieſer Mann genaß durch den innern Gebrauch des Decocts, womit er sich auch wusch. Bei dem Gebrauch dieſes Mittels muß man darauf ſehen, daß die Leibesöffnung nicht gestört werde und der Kranke darf nur Vegetabilien eſſen, auch muß deſſen Gebrauch einige Monate fortgeſetzt werden und man muß ſich deſſen auch noch eine Zeit lang nach der Heilung bedienen, weil die Hautausſchläge gerne wieder kommen. Struve in Actis Natur. Curios. Vol. 1. p. 429 und Vol. 3. p 70. brauchte das Decoct mehrere Wochen lang als gewöhnliches Getränk in der Bauchwaſſerſucht und trieb dadurch das Waſſer durch Stuhl und Urin ab.

Gegen die Flechten iſt die Anwendung des Decocts am gewöhnlichſten. Banau, ſ. Sammlung auserleſener Abhandlungen für practiſche Aerzte, 8 und 9r Band, ließ in einem verzweifelten Fall, ſie innerlich und äußerlich brauchen und ſchon am zweiten Tag wurde die Haut gelinder und weicher.

Eben ſo wendet man ſie gegen Kopfgrind, alte ſcrophulöſe Geſchwüre innerlich und äußerlich an und gegen den weißen Fluß braucht man das Decoct zum Einſpritzen.

Mönch Arzneimittellehre, p. 90 nahm, bei Abgang der Ulmenrinde, ſtatt derſelben die Rinde der ſchwarzen Pappel, Populus nigra und ſah denſelben Erfolg, wie von der Ulmenrinde. — Die Knoſpen der ſchwarzen ſowohl, als der weißen Pappel, enthalten im Frühjahr einen bittern gelben balſamiſchen Saft, der ſich leicht in Weingeiſt auflößt Die davon bereitete Tinctura populi beſteht aus einem halben

Pfunde Pappelknospen und anderthalb Pfund rectifizirten Weingeist, welches gegen frische Wunden und aufgesprungene Brustwarzen, als ein gutes balsamisches Mittel gebraucht wird.

Vinum.

Vinum, der von den Weinbeeren gepreßte und gegohrne Saft, der Wein besteht aus Zucker, Weinsteinsäure, Weingeist, Weinstein und schleimigen Theilen; die nach Beschaffenheit der Sorte mehr oder weniger vorwaltend sind. Es gibt weiße und rothe Weine, welche letztere noch einen adstringirenden Stoff bei sich führen. Beide Arten werden nachgemacht und verfälscht; die rothen besonders mit Heidelbeeren, Campeschenholz, Alaun und den adstringirenden Pflanzensäften, wie das Kinogummi. Diese Verfälschungen kommen aber beim äußern Gebrauch in keinen Betracht.

Die äußere Wirkung des Weins ist reitzend und zusammenziehend und letzteres besonders bei den rothen Weinen. Vermöge dieser Wirkung verursacht der Wein eine große Thätigkeit in den Gefäßen und Muskelfasern und er zertheilt dadurch Stockungen von blutigen und serösen Flüssigkeiten, er vermehrt die Kraft gelähmter und gequetschter Muskeln und hebt die paßiven Entzündungen.

Der Wein wird angewendet, bei allgemeiner und örtlicher Schwäche von zu großen Anstrengungen, bei Ohnmachten u. d. gl. als Bad oder zum Waschen der Schläfe und zum Riechen.

Bei Kindern, welche wegen Schwäche der untern Gliedmaßen, nicht das Gehen erlernen wollen, ist das Waschen mit

Wein, am Rückgrad und den Schenkeln zu empfehlen. Dieses wiederhohlte Waschen des Rückgrads ist auch in dem Falle anzurathen, wo durch einen Fall oder Stoß, das Rückgrad verstaucht worden ist, um der zu befürchtenden Krümmung desselben vorzubeugen, Bei Asphyxien neugebohrner Kinder ist ein Tropfbad von Wein auf die Herzgrube ein sehr kräftiges Mittel um die Thätigkeit der Respirations-Organe hervor zu rufen.

Des Gebrauchs des rothen Weins zur Heilung der Brüche und der Muttervorfälle, ist schon unter Quercus gedacht worden. Den Vorfall des Mastdarms hebt man gleichfalls durch Bähungen von warmen Wein.

Bei Quetschungen und Ecchymosen macht man laue Wein-Umschläge, denen man Salmiac beisetzt, so wie man auch Blutstockungen am Auge die von Quetschungen oder paßiven Entzündungen derselben herrühren, durch Weinfomentationen hebt.

Zur Radicalcur der Wasserbrüche schlug Earle vor, nach der Paracentheſe des Wasserbruchs eine Mischung von rothen Wein und Wasser einzuspritzen und durch diesen Reitz eine adhäsive Entzündung in der Scheidenhöhle hervor zu bringen und so die Verwachsung derselben zu bezwecken. Gewöhnlich soll man eine Mischung von zwei Dritteln Wein und einem Drittel Wasser nehmen; ist aber der Bruch neu und empfindlich, so nimmt man mehr Wasser als Wein — dieselbe Einspritzung hat man auch bei Sackwassersuchten angerathen.

Man soll sich zu Bähungen des weißen oder rothen Weins unvermischt bedienen, ihn wo möglich kalt aufschlagen und wenn man ihn erwärmen muß, ja nie mehr erwärmen, als man zu einer zweimaligen Anwendung braucht. Der Wein,

besonders der weiße, veliert durch das Erwärmen alle seine Kraft, seinen Geist, der bei der Wärme verdunstet und es bleibt dann nichts als ein fader schwacher Essig deßhalb kann ich auch die Verbindung des Weins mit aromatischen Fomentationen nicht recht billigen, da deren Wirkung höchstens im Anfange etwas durch den Wein erhöht wird. Und da man ferner gewöhnlich nur eine geringere Sorte Wein anwendet, der nur wenig Weingeist enthält; so kann dessen Anwendung von wenig Erfolg seyn. Wo man also nicht überzeugt ist, daß der Wein von einem besondern guten Gehalte sei, so meide man seinen Gebrauch oder wende ihn bloß kalt an. Ich bin überzeugt, daß unter sechs Fällen wo man Wein Umschläge anwendet, fünfe waren, wo man ihn hätte entbehren oder durch Essig und Brandeweinumschläge hätte ersetzen können.

Die Weinhefen, Faeces, werden in Weinländern, gleich dem Wein selbst, zu zertheilenden Umschlägen, bei Verwundungen, Verrenkungen, Beinbrüchen, Quetschungen, dem heißen Brande und brandigen Geschwüren angewendet. So benutzt man auch die Weintrestern äußerlich zum Zertheilen und Stärken, bei Lähmung, Gicht, Rheumatismus und dem Schwinden der Glieder.

Aus den Weinhefen und den zur Gährung gebrachten Trestern wird, durch die Destillation der Weingeist Spiritus vini gewonnen; in der Anwendung selbst, ist es indeß einerlei, ob dieser Weingeist, von der Hefe oder den Trestern; oder wie es gewöhnlich geschieht von Getraide gewonnen wird, in welchem letztern Falle er eigentlich Spiritus frumenti heißen sollte.

Die Wirkung des Weingeistes auf den Körper, besteht bei seinem äußern Gebrauch, daß er die Muskelfasern mehr als der Wein zusammenzieht und daher die Reitzbarkeit abstümpft

Bei Geschwüren und auf hautlosen Stellen wirkt er in beider Hinsicht weit stärker und bei seinem unrichtigen Gebrauch entstehen Verhärtungen und Callositäten. Wirkt er unmittelbar auf ein zerschnittenes Blutgefäß, so reitzt er dieses zur Zusammenziehung und macht das Blut gerinnen, diesem nach ist der Weingeist ein blutstillendes, zertheilendes, stärkendes und Fäulnißwidriges Mittel.

Er wird vorzüglich angewendet zu Fomentationen mit aromatischen und adstringirenden Mitteln, gegen den Brand. Ich habe seines desfalsigen Gebrauchs mehrmals erwähnt.

Zur Zertheilung unächter Entzündung und zur Verhüthung des Brandes wird er vorzüglich bei Schußwunden angewendet, wo jedoch dessen fortgesetzter Gebrauch nicht anzurathen ist, weil er dann die Entstehung der nöthigen Eiterung hindert. Bei starken Quetschungen kann er nur im Anfange bevor wirkliche Entzündung entsteht, angewendet werden; ist er aber nicht im Stande, die Quetschung zu zertheilen und der Entzündung zuvor zu kommen, so muß er gegen den Essig verwechselt werden.

Bei großer Erschlaffung der Theile und Atonie, ist es rathsam, Wunden die zu stark eitern, mit Umschlägen von Weingeist zu behandeln, die den Ton der Faser erhöhn und die Eiterung mäßigen. Dagegen ist seine Anwendung bei frischen Wunden, mit Verlust von Substanz, zu meiden, da er die Eiterung hindert und selbst reine Wunden verhärtet; kleinere Schnittwunden hingegen, die man durch die adhäsive Entzündung heilen will, kann man damit waschen, um das Blut zu stillen. Bei allen Wunden weicher und reitzbarer Theile, besonders des Gehirns, enthalte man sich seiner Anwendung, da er die Theile hart und fühllos macht.

Leibes und Nabelbrüche werden durch ihn, so wie durch Wein und Eichenrinde geheilt Bei Knochenbrüchen, soll das öftere Waschen mit Weingeist, zur Zeit, wo sich der Callus bildet, zur Verhärtung desselben dienen, was ich dahin gestellt seyn lassen will.

Gegen ödematöse Geschwülste dient das Waschen mit Weingeist. Kräftiger noch aber wirkt gegen solche Geschwülste, gegen Contracturen und Lähmungen, das Dampfbad des angezündeten Weingeistes, wobei man nur den Theil in gehöriger Entfernung halten muß, damit er nicht versengt oder eine rothlaufartige Entzündung erregt werde. Gutes Brandeweinspülig ist ein sehr gutes Mittel zum Baden erschlaffter Glieder und zur Herstellung des Tons so wie zur Stärkung rhachitischer Kinder.

Auf enthäutete Stellen, die vom Druck u. d. gl. äußere Gewalthätigkeiten entstanden sind, schlägt man eine mit Brandewein befeuchtende Compresse, welches auch das beste Mittel gegen Verwundungen am Schienbeine ist, die oft durch den Gebrauch von Pflaster und Salben zu langwierigen Uebeln werden. Um das Wundwerden der Brustwarzen zu verhüthen und zu heilen und auszutrocknen dient starker Brandwein mit gebrannten Zucker. — Um das Durchliegen der Kranken zu verhüthen, dient nach Plenk, ein Liniment von sechs Unzen Brandewein und dem Weißen von zwei Eiern, durch hinlängliches Rühren gemischt, womit die Kreutzgegend oft befeuchtet und eingerieben wird.

Als blutstillendes Mittel darf man nur den stärksten Weingeist, den Spiritus vini rectificatissimus, anwenden; wo er aber fehlt, wähle man lieber die Thedensche Arquebusade. Diese Mittel reichen indeß doch nur für leichtere Fälle, und bei chirurgischer Operation, zur augenblicklichen Stillung des Blutes hin. Wichtigere Blutungen aus größern Gefäßen erfordern kräftigere Mittel.

Zincum.

Zincum der Zink, der Spiauter. Ein unedles Metall, das wenn es geschmolzen wird, sich sublimirt und in feinen lockern weißen Kalk, die Zinkblumen, Flores Zinci verwandelt.

Diese Zinkblumen besitzen trocknende gelind zusammenziehende Kräfte und sie ersetzen ganz den Gallmeistein, Lapis calaminaris, der ein unreines Zink-Erz ist, so wie die andern unreinen Zinkkalke, das weiße Nicht, Nihilum album und die Tutie Tutia vollkommen und machen sie und die daraus gefertigten Präparate ganz entbehrlich.

Man wendet die Zinkblumen entweder als Streupulver, oder das daraus bereitete Unguentum Zinci welches aus folgenden besteht, Rec. Florum Zinci ℥ij. Butyri recentis insulsi ℥j. m. in den Fällen an, wo man nässende Stellen aus, trocknen will, und die Bleipräparate, besonders bei Kindern, nicht anwenden darf. So dienen sie als Pulver und Salbe bei nässenden Flechten und Salzflüssen; zur Verbesserung der Eiterung zur Minderung des Gestanks bei Krebs und fauligen Geschwüren, wo sie aber mehr als Streupulver anzuwenden sind. — Ferner bei Excoriationen und Wundheit der Haut aufgesogenen Brustwarzen, in welchem letztern Falle, man sie jedoch besser mit Rahm oder arabischen Gummischleim vermischt anwendet.

Mit vorzüglichen Nutzen wendet man die Zinkblumen bei chronischen feuchten Augenentzündungen, dem Augentriefen, bei schwärenden Augenliedern und Geschwüren und Flecken des Augapfels und der Hornhaut an. Da sie sich aber nicht in Wasser auflösen, sondern zu Boden fallen, so muß man, um sie in den Augenwassern gleichmäßig vertheilt zu erhalten, dieselben

mit einem dicken Gummischleim vermischen lassen und man nimmt zu solchen Augenwassern auf eine Unze Gummischleim zehn bis zwanzig Gran Zinkblumen. Da aber auch diese Methode ihre Unbequemlichkeiten hat, indem der Schleim leicht vertrocknet, so wendet man lieber das oben angegebene Unguentum Zinci an, welches man des Tages einigemal zwischen die Augenlieder streichen läßt. Diese Salbe hat vor der rothen Präcipitatsalbe, die in ähnlichen Fällen angewendet wird, den Vorzug, daß sie weniger reißt.

Auch gegen Flecken der Hornhaut und gegen Augenfelle sind die Zinkblumen als Augenpulver angewendet worden und zwar nach folgender Formel, Rec. Flor. Zinci ℥j℔. Gummi arabici ℥ß. Sachari albi ℥ij. m. f. Pulvis subtilissimus, wovon man täglich einigemal etwas in das Auge blasen läßt. Dieses Pulver soll dem Baldingerschen Augenpulver weit vorzuziehen seyn.

Vitriolum Zinci. Vitriolum album, Zincum Sulphuricum der Zinkvitriol, der weiße Vitriol, der Galizienstein. Entsteht aus der Verbindung des Zinks und der Schwefelsäure. Die äußerliche Wirkung des weißen Vitriols ist zusammenziehend und nach dem Grade seiner Auflösung reitzend auch dabei trocknend. In seiner Wirkung ähnelt er am meisten dem Alaun, ist aber weit stärker und zusammenziehender und kann da er weniger Wasser zu seiner Auflösung als der Alaun bedarf in conzentrirter Form angewendet werden.

Der weiße Vitriol wird gewöhnlich gegen Augenkrankheiten, besonders chronische feuchte Augen-Entzündungen, mit Flecken und kleinen Geschwüren der Hornhaut angewendet; man löst dann einen Gran Vitriol in einer Unze Rosenwasser auf. Arneman läßt ihn auf folgende Weise anwenden. Man

nimmt aus einem hartgesodenen Ei, die Dotter heraus und füllt die Höhle mit weißen Vitriol an, worauf man den durch die Feuchtigkeiten des Eies aufgelößten und zerflossenen Saft gegen entzündete Augen anwenden läßt.

Bei einer Eiterung, die die ganze Oberfläche der Hornhaut ergriffen hatte, wande Precourt, Journal de Medecin Tom. 32, den weißen Vitriol an. Er vermischte 30 Gran desselben mit Eiweiß und brachte dadurch die Heilung zuwege, so daß nur eine kleine Narbe auf der Hornhaut zurück blieb.

Gegen den Nachtripper wendet man bei unempfindlichen Personen den weißen Vitriol, zu einen bis anderthalb Gran auf die Unze Wasser gerechnet als Injection an, wozu man anfänglich noch etwas Gummischleim setzen kann. Der weiße Vitriol zieht stärker zusammen als der Bleizucker, aber er lindert nicht so sehr und ist während der Entzündung und Reizung nicht so zuträglich als der Bleizucker. Bei den chronischen weißen Flusse braucht man folgendes Rec. Aluminis, Vitrioli albi aa. ℥j. solve iu Aquae fervidae ℥xvj. cola. Man taucht in diese Auflösung, Schwämme, die man in die Scheide bringt.

Bei Blutstürzungen aus der Gebärmutter bedient man sich einer Einspritzung, von einer Drachme bis einer Unze auf ein Pfund Wasser. Es versteht sich, daß diese, so wie alle styptischen Einspritzungen, bei einem Organ, welches so sehr zu Verhärtungen und Scirrhositäten geneigt ist, nur mit großer Vorsicht angewendet werden dürfen.

Gegen hartnäckige Hautkrankheiten, besonders die Krätze, ist es ein Beisatz der Jasserschen Salbe, s. Sulphur. Er wird aber auch für sich allein, als Waschwasser zu einer Drachme auf ein Pfund Wasser, gegen veraltete Flechten und die

Raude, besonders wenn sie an behaarten Stellen des Körpers dem Barte oder den Augenbraunen sich zeigt, gebraucht.

Herz brauchte eine Auflösung von einer halben Drachme Vitriol in sechs Unzen Wasser und einer Unze Honig gegen die Schwämme im Munde, womit er alle vier Stunden den Mund auswaschen ließ. Indeß verdient diese Anwendung immer Vorsicht, weil, wenn auch nur ein kleiner Theil dieser Auflösung verschluckt werden sollte, gewiß Erbrechen entsteht, da der weiße Vitriol zu den stärksten Brechmitteln gehört. Herz wandte diese Mischung auch als Gurgelwasser gegen die schleimige Bräune an.

Weil. D. de usu nucis vomicae et vitrioli albi Witeberg. 1775 wande seine Auflösung gegen scorbutische Geschwüre an.

Gegen Zahnschmerzen ließ Weickard ein Stückchen weißen Vitriol in die Zahnhöhle legen; er wirkt hier wohl, wie der Salmiac

Wedel und Mellin wanden gegen Stockschnupfen, gegen Insecten, Schleim und Eiter in den Stirnhöhlen und dem davon herrührenden Kopfweh, eine Auflösung von einer Drachme weißen Vitriol in zwei Unzen Wasser an. Erwachsene läßt man einige Tropfen davon einschnupfen, Kindern aber streicht man von Zeit zu Zeit, mit einer Feder etwas davon in die Nase. Zwischen durch wendet man aber noch Dämpfe von lauer Milch an, die Auflösung wirkt sehr heftiges Niesen. Wegen dieses starken Reitzes und der Kraft, Niesen zu erregen, darf der weiße Vitriol nicht bei Blutungen aus der Nase angewendet werden, sondern man nimmt in diesem Falle, wenn ein styptisches Mittel erforderlich ist, und das arabische Gummi oder das Colophonium nicht ausreichen lieber den Alaun zu Hülfe.

Zingiber.

Zingiber Radix Zingiberis, der Ingwer, In Fällen wo man eines schnellen Reitzes bedarf und wo die Anwendung der Senfumschläge zu langwierig ist, leistet der Ingwer vorzügliche Dienste. Man übergießt gepulverten Ingwer mit Brandewein, läßt diesen dann darüber abbrennen und den übrig gebliebenen Brei mit Leinewand aufschlagen. Diese Wirkung geschieht sehr schnell und fast während der Application entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliehrt. Krebs in Baldinger Magazin für Aerzte.

Register

über die

chirurgische Arzneimittellehre.

A.

Absynthium 24.
Acacia 24.
Acanthium 296.
Acetosa 25.
Acetum aromaticum 39.
— camphoratum 145.
— Lythargyrii 329.
— vini 26.
Acidum aëreum 41.
Aër fixus 41.
Aes viride 185.
Aether vitrioli 280.
Aetzstein 347.
Alant 188.
Alaun s. Alumen.
Alaunmolken 55.
Alcali fluor 348.
— vegetabile nitratum 286
Alchemilla 45.
Aloe 45.
Althaea 46.
Alumen 48.
— kinosatum 51.
— ustum 53.
Amaurosis 58. 131. 163. 259. 273. 350
Amblyopie 59.
Ameise 195.

Ammoniakgummi ſ. Gummi ammoniacum
Amylum 191.
Anchylosis 195. 199. 253. 292. 293. 345. 364.
Aneurisma 341.
Angelica 316.
Aqua aluminosa 52.
— ammoniacalis 353.
— amygdalar. amarar. 232.
— calcis 111. 134.
— divina s. miraculosa 57.
— — Fernelii 268.
— fortis 287.
— Laurocerasi 232.
— mercurialis 258.
— ophthalmica 45. 48. 278.
— — coerulea 138.
— — mercurialis 278
— — saphyrrina 138.
— picea 317.
— phagadaenica 267.
— styptica 50.
— vegeto mineralis 329.
— viridis Hartmann. 186.
— vulnararia Dippel. 194.
— — Thedenii 39.
Argentum nitricum s. Lapis infernalis
— vivum s. Mercurius.
Armoracia 83. 316.
Arquebuſade ſ. Aqua vulneraria Thedenii.
Arsenicum 87.
Asa foetida 95.
Asphyxia ſ. Scheintodt.
Athem, ſtinkender 237. ſ. Geſtank.
Atonia 340.
Augenbähung 47. 48.
Auge, Eiter 311.
Augenentzündung 132. 299. 310.
— arthritiſche 132.
— chroniſche 46. 61. 140. 138. 381.
— feuchte 335. 380. 381.
— der neugebohrnen Kinder 48. 141.
— paſſive 48. 309.
— ſcrophulöſe 361. 309.
Augenfell 48. 126. 130. 221. 310.
Augenliederkrampf 309.
Augenpulver 344 381.
— Baldingers 129.
Augenſchwäche ſ. Rosmarinus.
Augenwaſſer 45. 48. 139. 140. 381.
Aurin wilder ſ. Gratiola.
Ausſchlag und Ausſatz ſ. Flechten und Krätze
Axungia 98.

B.

Bad, Ameiſenbad 195.
— Aſchenbad 112.
— Dampfbad 107. 195. 379.
— Eiſenbad 105. 193.
— Erdbad 112
— kaltes Bad 109.
— Laugenbad 105.
— Milchbad 327.
— Salzbad 105.
— Schneebad 112.
— Schwefelbad 367.
Bad, Schwitzbad 127.
— ſtärkendes Bad 340.
— Tropfbad 108.
— warm Bad 104.
Bärlappſamen 244.
Balggeſchwulſt 52. 199. 242. 250 253. 274. 277. 287. 323. 354. 358
Balsamus Arcaei 326.
— carpaticus 319.
— chalybis 194.

Balsamus comendatoris 205.
— copaivae 115.
— hungaricus 319.
— Locatelli 93.
— martialis 194.
— de Mecca 116.
— mirabilis 195.
— ophthalmicus 265.
— Opodeldoc 363.
— peruvianus 116.
— saponis 364.
— sulphuris 369.
— therebinthinatus 327. 369
— universalis
— vitae Hoffmann 143. 292.
— vitae externus 364.
Bardana 118.
Bauchwassersucht 293 s. Wassersucht.
Beinfraß s. Knochenfraß
Biß wüthender Hunde, siehe Hundswuth.
Biß von Schlangen 125. 184. 294
Blatternarben 293.
Blutaderknoten 34. 341. 351.
Blutfluß 33. 49. 50. 68. 194. 204. 321. 323. 455. 382.
Blutstein 194.
Blutstockung 376,
bonus Henricus 170.
Borax 129.
Bougies 158.
Bräune 335. 353.
— brandige 131. 211. 227. 357.
Brand, feuchter 35. 152. 211. 325.
— kalter 29. 86. 135. 138. 144. 247. 287. 295. 302. 321. 324. 341. 352.
Brandsalbe s. Unguentum ad ambusta.
Brechweinstein s. Antimonium
Brodtrank 183.
Brüche, Leibes- 340.
Brüche, eingeklemmte 62. 69. 280 284. 303
Brustwarzen, wunde 165. 344. 375. 379 380.
Bryonia 356.
Bubonen 278. 279. 299.
Buckel 278 322.
Butyrum Antimonii 60.
— majoranae 235.

C.

Cajeput 131.
Calamus aromaticus 132.
Calomel 258.
Callus exuberans 254. 346.
Calx cruda 135.
Camphora 139.
Carbo 152
Cardialgia 132.
Carduus tomentosus 296.
Carotta s. Daucus.
Cataplasma anodynum 190.
— antiseptic. 33
— emolliens 190. 360.
— resolvens 192.
— saponaceum 363.
Cataracta 53. 59. 215. 233. 272 281.
Catechu 155.
Causticum antimoniale, s. Butyrum Antimonii.
— alcalinum 347.
Cera 156.
Ceratum album 365.
— labiale 163. 366.
— Saturni 331.
— simplex 365.
Cereoli s. Bougie.
Cerussa 330.
Chanker 58. 142. 290. 346.

Chenopodium s. bonus henricus.
Cicuta 177.
Cineris clavellati 344.
Citrus 182.
Colophonium 320.
Conium maculatum 177.
Consolida major 371.
Crusta serpiginosa 271.
Cuprum acetatum 185.
Cydonia 188.

D.

Dampfbad s. Bad.
Daucus 43.
Decoctum Pollinii 220.
Deglutitio difficilis 55. 254. 309.
Dippels Oel 165.
Dropax 319.
Drüsengeschwulst 143. 323. 354. 365.
Drüsengeschwüre 198. 338. s. Geschwüre scrophulöse.
Drüsenverhärtungen 63. 96. 250. 346. 363.
Durchliegen der Kranken, s. Wundliegen.
Durchzug s. Sparadrapum.
Dysurie s. Harnbeschwerde.

E.

Eau de Lavande 233.
— de Luce 349.
Ecchymosis 376.
Ectropium 188. 290.
Eisenbad s. Bad.
Eisenvitriol s. Ferrum.
Electuarium gingivale 208. 210.
— pro foetore oris 210 237.
Elixir acid. Halleri 55.
Emplastrum adhaesivum 318
— adhaes. Woodstokii 218.
— ad clavos 186. 199.
— ad Mammas 143. 249.
— album coctum 330.
— ammoniaci 199.
— anglicanum 218.
— aromaticum 213.
— cantharidum 148.
— cephalicum 311.
— citrinum 162. 318.
Emplastrum commune 330.
— de ammoniaco 199.
— de Galbano crocat 201. 331
— de Mililoto 348.
— diachylon simplex 330.
— — composit 200. 331
— — cum gumatibus 200.
— Diapalmae 341
— foetidum 98
— Hydrargyri 250.
— ischiadicum 319.
— mercuriale 250. 331.
— miraculosum 364.
— opiatum 311.
— oxycroceum 213.
— resolvens 98.
— — Bernhardi 322.
— Saponat. Barbett. 364.
— stomachic. 218.
— sulphuratum 369.

Empl. vesicatorium 148.
— — perpetuum 149.
Erbgrind ſ. Kopfgrind.
Erdöl ſ oleum petrae.
Erfrieren 75. 111. 138.
Erlenblätter ſ. Schwitzbad.
Erysipelas 42. 68. 336. 337. 361.
Eſſigklyſtiere 38.
Excoriationen 42. 54. 135. 162. 338. 365. 380.
Exostosis ſ. Knochenauswuchs.
Extractum chamomillae 168.
— opii s. papaver.
— saturni 325.
Eiterauge 311.

F.

Fallkraut 85.
Farina 189.
Fäulniß 37.
Favus 119.
Feigwarzen 270. 289.
Fel Tauri 192.
Ferrum 193.
Fichtenſproſſen 316.
Fiſteln 82. 200. 347 ſ. Thränenfiſtel.
Flechten 60. 62. 130. 136. 151. 261. 279. 283. 338. 345. 349. 368. 373.
Fleiſchbruch 298.
Flieder ſ. Sambucus.
Flöhe 189. 595.
Flores anthos 237.
Flores sulphur s. Sulphur.
— Tiliae 372.
— Zinci s. Zincum.
Fluß weißer 54. 130. 136. 139. 155. 336. 374. 381.
Fomentum antiphlogisticum 47.
— antisepticum 33. 169. 174
— frigidum Schmuk. 28.
— resolvens 192.
Formica 195.
Frere Cosme Mittel gegen den Krebs 91.
Froſtbeulen 75. 138. 144. 145. 234. 265. 295. 312. 323. 354.
Fußſchweiß 56. 162. 163. 193.
Fußbäder bei Podagra 84.

G.

Galbanum 200.
Gargarisma ſ. Gurgelwaſſer
Gas carbonicum 41.
Gehirnſchwamm 343.
Gehör ſchweres ſ. Taubheit
Geigenharz ſ. colophonium
Gelatina 166.
Gelenkgeſchwulſt 31. 35. 51. 76. 151. 254. 312. 354.
Gelenkſteifigkeit ſ. Anchylosis.
Gerſtenkorn 358.
Gerſtentrank 183.
Geruch aus dem Munde und Zähnen 153. 210. 237.
Geſchwulſt kalte 198. 312. 328.
— lymphatiſche 37.
— rheumatiſche 76. 312.
— wäßrige 349. 353. 379.
— weiße 151. 322.
Geſchwüre 75.
— alte 59. 116. 144. 197. 241. 286. 327.

Geschwüre brandige 152. 318. 337. 342.
— faulige 42. 134. 168. 184. 266. 281. 357. 480.
— feuchte 42. 144 152. 279. 316.
— flechten 119 136. 152. 284.
— der Gebärmutter 42. 137.
— Gestank derselben 37. 137. 139.
— der Harnröhre 253. 570.
— des Mundes 59. 129. 197. 270 178. 317. 358.
— der Nase 41. 43. 137. 197
— phagadänische 128. 139. 317.
— der Scheide 42. 134.
— schlaffe 52 76. 143. 211. 251 278. 279. 341. 345.
— schmerzhafte 299. 305.
— schwammige 305 345.
— scorbutische 45. 84. 133. 184. 223. 288. 317. 343. 383.
— scrophulöse 94. 128. 242.
— speckige 94. 134.
— unreine 62. 94. 148. 281. 343. 345.
Geschwüre venerische 58. 142. 185. 252. 270. 278. 299.
— mit Würmern 237. 259.
— der Zunge 58.
Getränk. kühlendes 241.
Gicht 165. 343.
Gichtspiritus von Pott 324.
Gliedschwamm 76.
Gliedwassersucht 275.
Globuli martiales 194.
Gonorhöe s. Tripper.
Gratiola 176.
Grünspan s. cuprum.
Gummi ammoniacum 198.
— arabicum 203.
— Benzoes 205
— Galbanum 201.
— Euphorbium 206.
— Kino 207.
— Laccae 208.
— Mastix 208.
— Myrrha 209.
— Olibanum 212.
— tragacanth. 204.
Gurgelwasser 46. 49. 134. 141. 309. 315. 316. 335.
guter Heinrich 170.
Gutta rosacea s. Kupfer im Gesicht.

H.

Haare wegzubeitzen 135.
Hämorrhoiden 130. 155. 163. 240 305
Harnblase Eiterung 137. 189. 300
— Lähmung 312.
Harnbeschwerden 140. 300.
Harnverhaltung 74 214. 308. 326
Harnunaufhaltsamkeit 55. 150.
Hauhechel 207
Hausenblase s Ichtyocolla.
Hautausschläge 270. 373.
Hautgeschwüre 135. 276. 316. 373.
Hefe 43.
Heftpflaster s. Empl. adhaesiv.
Hirschhorn s. Cervus.
Hirschhorngallerte s. Gelatina.
Hodenentzündung 299. 307.
Hodengeschwulst 142 253. 278. 336.
Hodensackwassersucht 128.
Hodenverhärtung 53. 63. 126. 165. 181. 298. 307.

Höllenstein s. Lapis infernalis.
Hollunder s. Sambucus.
Hornhautflecken 45. 61. 130. 164. 205. 232. 277. 310. 344. 357. 981.
Hornhautgeschwüre 164. 267. 380. 381.
Hüftweh 275.
Hühneraugen s. Emplastrum ad clavos.
Hundswuth 60. 81. 121. 255. 294. 347.
Hydrargyrum 249.
Hydrophobia s. Hundswuth.
Hyssopus 298.
Hydrocele s. Wasserbruch.
Hypopium 311.

J.

Ichtyocolla 218.
Ileus 72. 304.
Imperatoria 219. 316.
Incontinentia urinae 55. 74.
Intussusceptio intestinor 249.
Inula s. Enula.
Inunktionskur 256.
Insekten im Ohr und in der Nase 187. 383. siehe auch Oleum.
Ischuria 74. 298.
Jucken an den Geschlechtstheilen und am Mittelfleische 244. 272.
Juglans regia 219.
Jungfernmilch 205.
Juniperus 225.

K.

Käsepappel 46.
Kajeputöl s. Cajeput.
Kali nitricum s. Nitricum.
Kellerhals s. Mezereum.
Kinnbackenkrampf s. Trismus.
Kino s. Gummi Kino.
Kirschgummi s. Gummi arabicum.
Klebpflaster s. Emplastrum adhaesivum.
Klettenwurzel s. Bardana.
Klystiere anhaltende 204. 308.
— ausleerende 61. 62. 170. 320.
— erweichende 47. 170. 246. 293.
— Essig- 38.
Klystiere krampfstillende 97. 169. 204. 231. 308.
— nährende 204.
— reitzende 354.
— Taback- 284.
— gegen Würmer 227 295.
Kniegeschwulst 52. 198. 202. 275. 322. 323. 338 350. 357.
Kniewassersucht 198. 275.
Knochenauswuchs s. Knochengeschwulst 274.
Knochenbruch, Schmerz an der Ferse dabei 330.
Knochenfraß 58. 94. 133. 185. 207. 209. 247. 276. 298. 290. 314. 317. 340.

Knochenfraß feuchter 211. 322.
— trockner 318.
Knochengeschwulst 51. 165. 274. 278. 312. 342. 345.
Knochenschmerzen 58. 276. 278. 308. 316.
Kochsalz 355. 357.
Königssalbe s. Unguentum basilicum.
Kohlen 155.
Kolik 230. 231. 285.
Kopfgrind 138. 152. 200. 214. 264. 271. 327. 343. 345. 358. 374.
Kopfschmerz 132.
Kopfwassersucht 165.
Krampfaderbruch 165 281. 282.
Krätze 61. 189. 215. 261. 270. 279. 283. 338. 352. 382.
Krebs 41. 89. 214. 233. 274. 296. 305.
Krebsgeschwür 41. 62. 137. 305. 314. 370. 380.
Kreen s. Armoracia.
Kropf 52. 143. 181. 251. 325. 369.
Kupfervitriol s. cuprum.
Kupfer im Gesicht 264.

L.

Lac sulphuris 368.
— virginum 56. 205.
Lachenknoblauch s. Scordium.
Lähmung 230. 274 312. 323. 364
— der Zunge 234. 267.
Läuse 256. 264. 346.
Lapis causticus 346.
— calaminaris 380.
— haematites 194.
— infernalis 289.
Lappa major s Bardana.
Laudanum liq. Sidenh. 311.
Lauro cerasus 231.
Laurus 228.
Lavendula 233.
Lebensbalsam s. Balsam. vitae.
Leberabsceß 211.
Leberflecken 84. 367.
Leinöl 243.
Leinsaamenöl 243.
Leucoma s. Hornhautfleck.
Leucorrhoea s. Fluß weißer
Lilium convallium 240.
Limax 241.
Linimentum ad ambusta 228 s auch Unguentum ad ambusta.
— diureticum 326.
— pro herniosis 230.
— Saponat. 346.
— Saponat. camphor. 363.
— volatile 146. 349.
Lippenkrebs 61. 62.
Lippenpomade 163. 366.
Liquor antisepticus 33.
— Bellostii 376.
— Hydrargyri nitrici 276.
— mundificans 270.
— stegnoticus Vogler. 139.
— stibii muriatic. 59.
— sublimat. corrosiv. 268.
Lythargyrium 328.
Luft, fixe 41.

M.

Maiblumen 240.
Majoran 235.
Malva arborea 245.
— rotundifolia 46. 245.

Malztrank 183.
Mandeln 287.
— wasserbitter s. Aqua amygdalar. amarar.
Mars s. Ferrum.
Mastix s. Gummi.
Meerrettig s. Armoracia.
Meisterwurz s. Imperstoria.
Melilotus.
Mentha crispa 235.
Mercurius dulcis 258.
— praecipitat. albus 260.
— — ruber 262.
— nitrosus 276.
— sublimatus 267.
Milch 226.
Milchbad s. Bad.
Milchkur 227.
Milchknoten 37. 128. 143. 197. 216. 235. 249. 345. 348. 349. 358.
Milchschorf 244. 365.
Millefolium 236.
Mixtura odontalgica 280.
— topica 346.
— vulneraria 39.
Möhren s. Daucus.
Mohnköpfe 299.
Mohnöl s. oleum.
Mohnsaft s. Opium.
Mund, riechender, s. Geruch.
Mundgeschwüre 43. 49. 134. 184 247. 344.
Mundpomade s. Ceratum labiale.
Muskelschwäche 375
Mutterblutflüsse 312. 382.
Mutterkrebs 44 137. 181. 312.
Muttergeschwüre s. Geschwüre.
Muttermähler 135. 358.
Myrrhe s. Gummi Myrrhae.

N.

Nabelbruch 230.
Nabel schwärender 128.
Nachtripper 54. 181. 224. 307. 325 336. 340. 382.
Naphtha petrae 312.
— vitrioli 280.
Nasenbluten 49.
Natterbiß s. Biß von Schlangen
Niesemittel 215.
Niesepulver s. pulvis sternutatorius.
Nießwurzel s. Helleborus.
Nuß, welsche, Nußöl
Nußschaalen s. Juglans regia.

O.

Oberbein 52. 253. 292. 323. 346.
Ochsengalle s. Fel taurin.
Oedema pedum 52. 321.
Oel, ätherisches 291.
— fettes 292.
Ohnmacht 30.
Ohren, nässende 212. 247.
— Insekten darin 295.
Ohrenschmalz verhärtetes 191. 202.
Oleum amygdalarum 292.
— animale Dippelii 165.
— camphoratum 146.

Oleum camphor. caustic. 146.
— Cerae 163.
— Cornu Cervi foetid.
— gabianum 312.
— Hyoscyami 216.
— — express. 217.
— Juglandium 221. 292.
— Juniperi 225.
— Lauri 229.
— Lavendulae 233.
— Lini 293.
— Lini sulphurat. 369.
— olivarum 292.
— opiatum 301. 303.
— ovorum 292.
Oleum petrae 225. 312.
— rapi 292.
— rosmarini 287.
— Sabinae
— spicae 233.
— tartari per deleq. 345.
— terebinthin. 320. 322.
— templinum 319.
Olibanum ſ. Gummi.
Otterbiß ſ. Biß von Schlangen.
Oxykrat. 40. 49.
Oxymel aeruginis 186.
— simplex 49.
Ozaena 42. 137.

P.

Panaritium 134. 290.
Paraphymoſis 308. 340.
Petroleum s. Oleum petrae.
Phymoſis 142. 215. 308.
Pilulae foeditae Sydenh. 98.
Pix 317.
Plumbum aceticum 329.
Podagra 84. 132.
Pollniſches Decoct 220.
Polypen 27. 49. 60. 265. 343.
Pottaſche 136. 344.
Prolapsus ſ. Vorfall.
Prostata 96. 137. 181.
Pforophthalmie 165 277.
Pulvis dentrificus ſ. Zahnpulver.
— contra erysipel. 330. 361
— contra pannos oculor 334.
— antisepticus 174. 321.
— Chinae factit. 175.
— fumalis 223.
— sternutator. Hufeland 342
— sternutator. Kleberi 259.
— stypticus 51. 321.
Pyrethrum 316.

Q.

Queckſilber ſ Mercurius
Queckſilberflecken in der Wäſche 256.
Quendel ſ. Lavendel.
Quetſchung 341. 376.
— der Sehne 353.

R.

Rachitis 51. 133. 209. 223. 322. 359.
Radix Bryoniae 356.
Raphanus rusticanus 83.

Räucherung Morveausche 288. 556.
— mit Schwefel 368.
Raude, s. Krätze, Flechten.
Reutersalbe 256
Rhagades 93. 374.
Rheumatismus 62. 131. 197. 255.
Riechsalz englisches 349.
Risse der Haut s. Rhagades.
Rosa 276.
Rosmarinus 237.
Rothlauf s. Erysipelas.
Ruta 238.
Rüster s. ulmus.
Ruhr 38.
Rumex s. Acetosa.

S.

Saamenfluß 139.
Saccharum Saturni 329.
Sackgeschwülste s. Balggeschwulst
Sadebaum s. Sabina.
Sal alcali fixum 344.
— alcali volatile 347.
— — caustic. 344.
— ammoniac. 351.
— Tartari 345.
— vegetabile 345.
— volatile 347. 349.
Salben s Unguentum.
Salbencur 256.
Salmiacgeist s. Spiritus Salis ammoniaci
Salpeter s. Nitrum.
Salpetergeist oder Säure s. Spiritus Nitri.
Salvia 238.
Salz englisches 349.
Salzfluß 345. 370. 380.
Salzgeist s. Spiritus Salis.
Sapo vulgaris 362.
— hispanic. 362.
— niger 362.
— venet. 362.
— viridis 362.
— chymic. Dippelii 346.
Sarcocele 289.
Schaafgarbe s. Millefolium.
Scheidewasser s. Spirit. Nitri.
Scheintodt 284. 354. 376.
Schierling s. Cicuta.
Schlagfluß 131. 281.
Schlangen s. Biß v. Schlangen.
Schlehendorn s. Acacia.
Schlingen beschwertes 55. 132.
Schmierkur 256.
Schmecker, kalte Umschläge 28.
Schnucken s Limax.
Schußwasser s. Aqua vulnerar
Schußwunden 78. s. a. Wunden.
Schwämme 129
Schwarzwurzel 371.
Scirrhus 233.
Scordium 239.
Seidelbast s. Mezereum.
Seife s Sapo.
Senf s Sinapis.
Serpillum 239.
Sevum 163.
Sevenbaum s Sabina.
Silberglätte s. Plumbum.
Sinau 45.
Skorbut 133.
Sommerflecken 84. 130. 184.
Sparadrapum 162
Species anodynae 248.
— emollientes 58 348. 360.
— resolventes 168.
Speichelfluß 309.
Speckfalbe 296.
Spießglasbutter s. Butyrum Antimonii.
Spiritus anthos 238.
— arthritic. Pottii 324.

Spiritus Formicar 196.
— Lavendulae 233.
— Mindereri 354.
— nervinus 225.
— Nitri 287.
— resolvens Schmukeri 354.
— Salis 357.
— Sal. ammon. caust 348.
— — — Succinat. 349.
— Saponis 365.
— Serpilli 240.
— terebinthinae 320. 322.
— vini 377.
Spiritus vini camphorat. 145.
— crocat 144.
Staar grauer ſ. Cataracta.
— ſchwarzer ſ. Amaurosis.
Stärke ſ. Amylum.
Staphyloma 45. 50. 284. 288. 290, 310.
Steinklee 248.
Steinöl ſ. Oleum petrae.
Strangurie 245. ſ. Harnbeſchwerde.
Streupulver 244. 259.
Sulphur aurat. liquidum 60.
Symphitum majus 242.

T.

Taback ſ. Nicotiania.
— Klyſtier ſ. Klyſtier.
Talg ſ. Sevum.
Tartarus emeticus 61.
Taubheit 131. 150. 191. 202. 224. 295. 380.
Terra japonica 155.
— catechu 155.
Tetanus s. Trismus.
Teufelsdreck ſ. Asa foetida.
Theer ſ. Terebinthina.
Theerwaſſer 417.
Thränenfiſtel 45. 96. 347.
Thymus 240.
Thus 212.
Tinctura Benzoes compos. 205.
— Cantharid. 149.
— catechu 156.
— Euphorbii 207.
— galbani 201.
— gingivalis 156.
— populi 374.
— Sapon. Jacobi 60.
— thebaica 311.
Tripper 136. 142. 147. 224. 270. 286. 269. 306. 325. 336. 347. ſ. auch Nachtripper.
Trismus 201. 254. 302. 345. 367.
Turiones pini 316.

U.

Ueberbein ſ. Überbein.
Ungeziefer, ſ. Flöhe, Läuſe, Wanzen
Unguentum ad ambusta 136. 227. 305.
— aegyptiac. 186.
— album 321.
— Althaeae 47.
Unguentum basilicum 326.
— cerussae 331.
— citrinum 277.
— de uvis 366.
— digestivum 326.
— Elemi 326.
— griseum 251.
— Hydrargyri 251.

Unguentum Lardi 296.
— Lithargyrii 331.
— majoranae 235.
— mercuriale 258.
— — Cyrillo 274.
— neapolitan. 251.
— nervinum 225. 229.
— nutritum 331.
— ophthalmic. Hufeland. 265.
— — Mursinae 267.
— — Rustii 266.
— — Witzm. 61.
— ophthalmic. 241.
Unguentum oxygenat. Alyon. 288 277.
— contra pedicul 231.
— psoricum 315 370.
— — Werlhof. 260.
— Saturni 331.
— contr. Scabiem 370.
— stahlii 295.
— de styrace 206.
— sulphurat. 370.
— suppurans 326.
— therebinth. 326.
— — compos. 327.
— Zinci 380.

V.

Verbrennung 35. 54. 79. 135. 136. 305. 325. 337.
— des Auges 141.
— des Magens und Schlundes 136.
Vereiterung 337.
Verrenkung 292.
Verstopfung 62. 72. 284. 386.
Vesicans 82. 384.
Vitriolum album 381.
Vitriolum caeruleum 187.
— cyprinum
— veneris
— viride s. Ferrum.
— Zinci 371.
Vorfall des Afters 136. 376.
— der Gebärmutter 52. 340. 376
— der Scheide 52. 134. 340.
— der Traubenhaut 290. 310.

W.

Wachholderbeer-Essig, Oel, s. Juniperus.
Wachsgrind 119.
Wallnuß s. Juglans.
Waldschnecken s. Limax.
Wanzen 285. 295.
Warzen 135. 185. 187. 241. 276. 287 289. 343. 354.
Wasser, Goulardsches, siehe Aqua vegeto. mineral. Goulardi.
Wasserbruch 37. 298. 354. 376.
Wasserkrebs 358.
Wasserscheu s. Hundswuth.
Wassersucht des Auges 341.
— des Bauches 349. 360. 362 374.
Wegdistel 297.
Weinsteinsalz s. Sal. Tartari.
Weihrauch s. Gummi Olibanum.
Wildfleisch 344. 358.
Winddorn 51. 133.
Wohlferley 84.
Würmer 138.
— in der Nase 187. 295. s. Insekten.
— in Geschwüren siehe Geschwüre.

Wunden, Flechsen- 116. 117. 299 336. 358. 369.
— gequetschte 287.
— Nerven- 116. 117.
— Schuß- 287. 292. 378.
Wunden des Schienbeins 155. 379.
— vergiftete 348.
Wundliegen 54. 74. 143. 161. 184. 379.
Wurm ſ. apauaritium.

Z.

Zahnfleiſch ſchlaffes 49. 130. 133. 200. 210. 238.
— ſcorbutiſches 238. 319. 357
Zähne, riechende ſ. Geruch.
Zahnlattwerge 128. 208. 210.
Zahn hohler 209.
Zahnpulver 128. 133. 153.
Zahngeſchwür 247.
Zahn, wackelnder 49.
Zahnweh 131. 183. 280. 344. 383.
Zahnwurzeln 56
Zapfen, angeſchwollener 49. 358.

Verzeichniß der Druckfehler.

Der Umstand, daß der Druck dieses Buchs in zwei verschiedenen Druckereien besorgt worden ist, hat verursacht, daß in dem zweiten und dritten Bogen eine Wiederholung des Textes vorkommt Außerdem aber sind bei der letzten Correktur noch folgende, den Sinn entstellende Fehler stehen geblieben, welche der Leser, so wie die häufigen Fehler gegen die Interpunktion selbst abändern wird.

Seite 147 l. Linnei st. Lippili.
— 152 Zeile 10 v. o. l. Auffauguna st. Auffangung.
— 170 — 7 v. u. l. Spinat st. Foldspinat.
— 176 — 10 v. u. l. chirurgisch st. chirurchisch.
— 206 — 14 v. o. l. entbehrlich st. unentbehrlich.
— 220 — 1 u. 2. v. o. l. juglandium st. juglandiiu.

auch ist auf derselben Seite nach dem Ausgang „Abkochung baden" folgendes einzuschalten: Den Absud der Blätter uud Schaalen braucht man auch zur Reinigung und Heilung der schlaffen nicht entzündeten Halsgeschwüre, auch wenn sie venerischen Ursprungs sind — Ein ähnliches Decoct wendet man zugleich innerlich zur Heilung der Geschwüre an, wenn die Constitution des Kranken sehr schlaff ist. Besonders hat man dieses Decoct dann gerühmt, wenn veraltete venerische Geschwüre wegen Schwäche des Körpers, hauptsächlich wenn sie durch den Mißbrauch des Queckfilbers veranlaßt worden war, nicht zur Heilung gebracht werden konnten; das deshalb vorzüglich gerühmte Pollinische Decoct wird folgendermaßen bereitet:

Rec. Antimonii crudi
Lapidis pumicis aa ℥j.
Radic. Chinae. ℱ.
Sassaparillae aa ℥ß.
Fructus nucum juglandium cum cortice viride pro decem.

m. s. mit 4 Pfund Wasser zu kochen, bis die Hälfte bleibt, und täglich Tassenweiße zu trinken. Das eigentliche Pollinische Decoct enthält noch die Sassaparille und die Chinawurzel u. s. w.

Seite 252 Zeile 7 v. o. l. wirkliche Queckſilberſalze ſt. Queckſilberſalbe.
— 255 — 14 v. u. l. Vermeidung ſt. Verminderung.
— 269 — 13 v. u. l oder ſt aber.
— 301 — 14 v. u. l. chirurgiſch ſt. chirurchiſch.
— 312 — 7 v. u. l. ſtockend ſt ſteckend.
— 322 — 2 v. u. l. Verwundung ſt. Verenkung.
— 329 — 1 v. o. l. Acetum ſt. Acetam.
— 333 — 9 v. u. l. ihr Gebrauch ſt ſein Gebrauch.
— 334 — 7 v. o. l. erſtere ſt. erſteres
— 334 — 13 v. u. l. unter keinen ſt unter einen.
— 334 — 10 v. u. l. fleiſchige ſt. flüſſige.
— 335 — 15 v. o. l. Ruſtiſche ſt. Ruſſiſche.
— 336 — 11 v. o. l. Strikturen ſt. Steinen.
— 341 — 1 v. o. l. Bell verordnet.
— 349 — 7 v. o. l. dieß iſt eine flüchtige Salbe.
— 354 — 3 v. o. l. Keate ſt. Knate.
— 363 — 3 v. u. l. confecti ſt. conferti.